A sc.
532

Asc.
532.

Betrachtungen

Die heilige Familie.

Verlag der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg.

Heilsame
Betrachtungen
und
Ermahnungen
über die
Geheimnisse der Menschenerlösung.

Zusammengetragen

vom Verfasser des Gebetbuches:

„Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes.“

Würzburg, 1849.

Verlag der Stahel'schen Buchhandlung.

4 50. 65

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Gegenwärtige Schrift ist ein Auszug aus einem größeren, längst vergessenen alten Werk, welches zu seiner Zeit von vielen frommen Christen mit großem Seelennutzen gelesen wurde; besonders von Christen, die nicht nur lesen, um die Zeit hinzubringen, sondern die Das, was sie lesen, näher erwägen und zu ihrem Seelenheile anwenden. Daher kann diese Schrift von großem Nutzen seyn, besonders in unsern Tagen, wo die heutigen Aufklärer unter dem gemeinen Volke eine Lesesucht verbreitet haben, die aber nichts Anderes hervorbringt, als Unglauben und Ungehorsam gegen geistliche und weltliche Obrigkeit, wodurch sie die Gemüther der Frommen durch süßes Gift zum Unglauben anlocken und zur ewigen Verdammniß führen. Daher

ist es sehr zu bedauern, daß der ehemalige Religionseifer unter dem gemeinen Volke so sehr abgenommen hat. Es war ehemals unter dem frommen Christenvolke Sitte, in jeder Familie ein Leben Christi und ein Leben der Heiligen zu haben; aus diesen Büchern wurde an den Sonn- und Feiertagen, besonders an den Winterabenden, den Kindern, oder von den Kindern den Eltern vorgelesen. Da es aber unter den Landleuten doch noch fromme Seelen gibt, die gerne ein geistliches Buch lesen, welches in einer gemeinen, ihnen verständlichen Sprache verfaßt ist, so glaube ich, daß diese Betrachtungen, welche dem schwachsten Verstande begreiflich sind und das fromme Herz zur Liebe Gottes bewegen, dem Leser nützlich und heilsam seyn werden. In dieser Absicht habe ich diese Schrift aus der Vergessenheit aufs Neue zum Drucke befördert.

Der Herausgeber.

Inhalt.

Seite

Kurze Betrachtungen über verschiedene Geheimnisse der heiligen Religion 1

Drei Betrachtungen über das Geheimniß der Menschwerdung Gottes 12

Eine kurze Betrachtung über den Besuch Maria's bei Elisabeth 21

Drei Betrachtungen über das Geheimniß der gnadenreichen Geburt des göttlichen Sohnes 24

Drei Betrachtungen über das Geheimniß des heiligsten Namens Jesus 30

Drei Betrachtungen über das Geheimniß der Erscheinung des Herrn 35

Drei Betrachtungen über das Geheimniß der Reinigung Maria's im Tempel 42

Drei Betrachtungen über die Flucht Jesus, Mariä und Josephs nach Aegypten 49

Drei Betrachtungen über das Geheimniß des verlornen Kindes Jesus 54

Drei Betrachtungen von dem wundervollen Geheimniß der Taufe Christi 61

Drei Betrachtungen über den Einzug des göttlichen Sohnes in die Stadt Jerusalem 68

Drei Betrachtungen über das Geheimniß der Fußwaschung 75

Drei Betrachtungen über das wundervolle Altargeheimniß 86

Drei Betrachtungen über das Gebot der Liebe, welches Jesus seinen Jüngern vor seinem Abschied gegeben hat . 99

Drei Betrachtungen über das Geheimniß der Betrübniß des betenden Heilandes am Oelberge 107

Seite

Drei Betrachtungen über die falschen Zeugnisse der Juden wider den Sohn Gottes 117
Drei Betrachtungen über die schändliche Verspottung, welche der Sohn Gottes von Herodes und den Kriegsknechten erlitten hat 124
Zwei Betrachtungen über das Geheimniß der Geißelung des göttlichen Sohnes 133
Drei Betrachtungen über das Geheimniß der schmerzhaften Krönung des Heilandes 138
Drei Betrachtungen über das ungerechte Urtheil, welches Pilatus über den unschuldigen Jesus gesprochen hat 150
Drei Betrachtungen über das Geheimniß des h. Kreuzes 164
Drei Betrachtungen über die letzten Worte des am Kreuze leidenden und sterbenden Heilandes 173
Drei Betrachtungen über den am Kreuze gestorbenen und verwundeten Leichnam des Heilandes 181
Drei Betrachtungen über die liebevolle Absteigung des Heilandes in die Vorhölle, aus welcher er die Patriarchen und frommen Diener Gottes in den Himmel geführt hat 192
Drei Betrachtungen über die glorwürdige Auferstehung des Heilandes 203
Drei Betrachtungen über die vierzigtägige Unterhaltung des göttlichen Meisters mit seinen Jüngern nach seiner Auferstehung . , ... 211
Drei Betrachtungen über den freudenvollen Eingang einer von den Sünden gereinigten Seele in das Himmelreich 224
Drei Betrachtungen über die eifrige Vorbereitung der Mutter Gottes und der Jünger des Herrn zum Empfang des heiligen Geistes 231
Drei Betrachtungen über den wundervollen Liebestod der göttlichen Mutter 241
Zwei Betrachtungen über die Heiligen Gottes 253

Kurze Betrachtungen über verschiedene Geheimnisse der heiligen Religion.

Gebet vor der Betrachtung.

Allmächtiger, barmherziger und überall gegenwärtiger Gott, ich wünsche mit dir zu reden, aber ich zittere vor deiner Majestät, vor welcher die himmlischen Geister erzittern, um wie viel mehr muß ich Sünder in Furcht meine Stimme zu dir erheben. Da ich aber weiß, daß du unendlich barmherzig bist und dem reumüthigen Sünder dein Ohr nicht verschließest, so hoffe ich mit kindlichem Vertrauen auf deine Güte und Barmherzigkeit, du werdest mir erlauben, über die Geheimnisse der Menschwerdung und das bittere Leiden und Sterben deines göttlichen Sohnes mit dir zu reden, die Wunder deiner Gnade und Erbarmung zu betrachten, und zu erwägen, daß du dieses Alles für uns Menschen, für unser Seelenheil gethan hast. Da ich aber, o Gott, ohne deine Gnade nichts vermag, so bitte ich, o Herr, erleuchte meinen Verstand, die hohen und heiligen Geheimnisse recht zu begreifen, und entzünde mein Herz

mit einem inbrünstigen Verlangen, die frommen Gesinnungen und Entschlüsse, welche meine jetzt vorhabende Betrachtung in mir verordnet, nach deinem göttlichen Willen treu zu befolgen und zu meinem Seelenheil anzuordnen. Das bitte ich, o liebster Gott und Vater, im Namen Jesus, deines göttlichen Sohnes, der uns die Erhörung versprochen hat. Amen.

Erste Betrachtung.

Ueber das Geheimniß der Erlösung des menschlichen Geschlechtes von dem Elend, in welches unser Stammvater Adam seine sämmtlichen Nachfolger durch seinen Sündenfall gestürzt hat.

Betrachte, mein Christ, und fasse es wohl zu Gemüth, daß Gott den Menschen nach seinem Ebenbilde erschaffen und in einen vollkommenen glücklichen Stand für die Zeit und die Ewigkeit gesetzt hat. Weil aber unser Stammvater Adam durch die Schlange überlistet und durch sein Weib beredet, das ausdrückliche Verbot, welches ihm der Herr gegeben, schändlich übertreten, und dadurch dem Allerhöchsten gleich seyn wollte, so hat er durch seinen Ungehorsam sich und seine ganze Nachkommenschaft in das größte Elend gestürzt.

Ja, wahrhaft, in das größte Elend; denn konnte wohl etwas Schrecklicheres geschehen, als daß der Mensch, welcher ohne alle Leiden, ohne leibliche Uebel und Beschwernisse allzeit leben sollte, durch diese Uebertretung zum Tode und zu tausend andern Leiden und Mühselig-

keiten verurtheilt worden? Gott sagte dem Adam: „Von jedem Baume des Gartens darfst du essen, aber von dem Baume der Erkenntniß des Guten und des Bösen sollst du nicht essen. Denn an welchem Tage du davon essen wirst, sollst du des Todes sterben.“ Könnte etwas Betrübteres seyn, als daß der Mensch, welcher mit der heiligmachenden Gnade begabt war, durch solchen Fall aller Gnade beraubt, den höllischen Geistern an Häßlichkeit ähnlich geworden? Kann man sich etwas Traurigeres vorstellen, als daß der Mensch, welcher zuvor mit der Liebe und Freundschaft Gottes begünstigt gewesen, ein Feind Gottes, ein Leibeigener des Satans und ein Mitgesell der verdammten Geister geworden ist? Kann man sich etwas Beweinenswürdigeres denken, als daß der Mensch, welcher nach einem langen vergnügten Leben aus dem irdischen Paradies in das Himmelreich wäre eingegangen, nun zur ewigen Hölle ist verdammt worden? Es ist aber billig, daß Der, welcher Gott gleich seyn wollte, aus dem Himmelreich auf immer verbannt wurde. Daher sagt der Psalmist: „Du bist gerecht, o Herr, und gerecht ist dein Urtheil.“ Es ist demnach kein Wunder, daß die frommen Altväter so wehmüthig geseufzet, geweint und so inbrünstig nach dem Erlöser verlangt und gerufen haben: „Ihr Himmel thauet von oben herab, und ihr Wolken regnet den Gerechten.“ O Herr, komm und verweile nicht. Gütigster Gott, laß die Sünden deines Volkes nach, rette uns; denn es ist kein anderes Rettungsmittel, als die unendliche Barmherzigkeit Gottes!

Eine gleiche Beschaffenheit hat es auch mit dem unglücklichen Fall eines jeden Sünders, indem er sich durch eine Todsünde in das nämliche Elend stürzt, und nicht aus eines Andern Schuld, sondern aus seinem eigenen freien Willen die ewige Verdammniß zubereitet, weil der Verlust der heiligmachenden Gnade und die Strafe der ewigen Hölle die unglückseligen Früchte einer jeden schweren Sünde sind. — O jämmerlicher Stand, in welchem der Sünder noch weit mehr Ursache hat, als die Altväter, um Gnade und Barmherzigkeit zu Gott zu bitten!

Wenn du, mein Christ, das Unglück hast, in eine Todsünde eingewilligt zu haben, so mußt du mit wahrer Reue und Leid, gleich dem Zöllner, seufzen und flehen: „Herr, sey mir Sünder gnädig!" oder mit dem büßenden David zum Himmel schreien: „Gütigster Gott, erbarme dich meiner nach deiner großen Barmherzigkeit." Erleuchte meinen blinden Verstand in Erkenntniß meiner Missethaten; verwunde mein sündhaftes Herz mit einer schmerzlichen Reue, neige meinen Willen zur Verabscheuung meiner begangenen Fehler; öffne meinen Mund zur aufrichtigen Beicht und Bekenntniß meiner Sünden; flöße mir den Geist einer wahren Buße und Lebensbesserung ein. Das bitte ich, o mein Gott, gleich den frommen Altvätern, wie diese um den Retter, um den Messias eifrigst gebetet haben.

Zweite Betrachtung.

Von der Liebe des Sohnes Gottes, uns verlorne Adamskinder zu retten; welche große Gutthat uns zur Gegenliebe mächtig antreiben soll.

Betrachte, wie Gott von Ewigkeit es vorgesehen, daß der Mensch, das Werk seiner Hände, sich wider ihn auflehnen, sein Gesetz übertreten und sich dadurch in den zeitlichen und ewigen Untergang stürzen würde. Darum war das Urtheil ewiger Verdammniß über ihn ausgesprochen und wäre unfehlbar vollbracht worden, wenn der Sohn Gottes sich seiner nicht erbarmt hätte. Hier wurde erfüllt, was der königliche Prophet gesprochen: „Die Barmherzigkeit und die Wahrheit sind einander begegnet, die Gerechtigkeit und der Friede haben sich geküsset" (Psalm 84). Die Gerechtigkeit forderte die Vollziehung des gefällten Urtheils, die Barmherzigkeit aber bot sich an, eine Vermittlerin zu seyn. Weil aber kein Mensch, kein Engel, kein Erzengel der göttlichen Majestät wegen unendlicher Beleidigung konnte Genugthuung leisten, so hat sich der Sohn Gottes aus Uebermaß der Liebe entschlossen, die menschliche Natur anzunehmen, damit er als Mensch und Gott der Gerechtigkeit eine vollkommene Genugthuung verschaffe. In dieses wunderbare, gnädige Anerbieten hat der himmlische Vater aus Barmherzigkeit eingewilligt. Daher sagt die heilige Schrift: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn hingegeben hat." O unbegreifliche Liebe!

Diese Liebe kann man nicht begreiflich machen, als etwa durch folgendes Gleichniß: Stellet euch einen Mörder vor, welcher seine Hände gegen die königliche Majestät aufgehoben und mit einem Dolch durchstochen. O entsetzlicher Mord! Und sehet, dieser Unglückselige wird auf frischer That ergriffen, vor den Richter geführt und zu den grausamsten Martern verurtheilt. Niemand darf um Gnade bitten, das gefällte Urtheil muß nach aller Strenge vollzogen werden.

Wenn nun bei einem solchen Ereigniß des Königs einziger Sohn die Schuld des Missethäters auf sich nähme, sich für ihn zu sterben anerböte und dadurch den Uebelthäter nicht nur von dem Tode befreite, sondern denselben noch sogar zum Erben seines Reiches einsetzte: wäre dies nicht eine unbegreifliche That und eine unerhörte Liebe? Und sieh, mein Christ, was kein Mensch jemals gethan, und was auch keiner in Ewigkeit thun wird, das hat der göttliche Sohn uns Menschen zu lieb vollbracht. Denn durch die Uebertretung des göttlichen Gebotes hat unser Stammvater in seinen sämmtlichen Nachkommen sich wider Gott empört und wollten ihm gleich seyn. O entsetzliches Verbrechen, durch welches wir Menschen alle in die Ungnade unsers Gottes, unsers Schöpfers gefallen, des zeitlichen und ewigen Todes schuldig, zur ewigen Höllenpein verdammt wurden! Dieß Urtheil war so unwiderruflich, daß weder Engel, noch andere himmlische Geister uns von dem schrecklichen Untergang erretten konnten: wir waren Alle für immer verloren.

Nun aber, o Wunder in diesen verzweifelnden Umständen, will der Sohn Gottes das Schlachtopfer für uns schuldige und strafwürdige Menschen werden. Er bietet sich dar, die menschliche Natur anzunehmen, die grausamsten Peinen und den schmerzlichsten Kreuzestod zu leiden, uns von dem ewigen Tode zu retten und der beleidigten göttlichen Majestät genugzuthun, damit wir Menschen nicht nur der verdienten Strafe erledigt, sondern auch zu Erben seines Reiches eingesetzt würden. Der h. Papst Leo sagt: Deßwegen ist der Sohn Gottes ein Menschenkind geworden, damit wir Kinder Gottes seyn möchten. O großes Geheimniß, ruft hierüber voll Verwunderung der h. Fulgentius: großes Zeichen der göttlichen Liebe! Der Mensch ist durch die Sünde von Gott abgewichen, und Gott ist aus Liebe zu dem Menschen gekommen; der Herr hat den Sünder geliebt, damit er ihn auf den rechten Weg zurückführe. Daher spricht der genannte Diener Gottes: daß der Herr sich in keinem Ding so wunderbar zeigen, und durch nichts seine Liebe offenbaren konnte, als daß er, der Sohn Gottes, Mensch geworden ist, damit er das verlorene Menschengeschlecht erlöste.

Kannst du, o Mensch, dieß liebevolle Geheimniß betrachten, ohne daß dein Herz sich zur Gegenliebe gegen deinen Erlöser in lautem Dank und Jubel ergieße, ohne daß du dich ehrerbietigst darstellest, Blut und Leben um seinetwillen darzugeben? Ohne diese Bereitwilligkeit wärest du der undankbarste Mensch, unwürdig des Namens eines Christen und würdig zeitlicher und ewi-

ger Strafen. Dann verdientest du, was der Apostel an die Christen in Corinth geschrieben hat. Er sagt: „Wer unsern Herrn Jesum Christum nicht liebt, der sey verflucht" (1. Cor. 16, 22).

Damit aber du, mein Christ, zeigest, daß du nicht in die Zahl sträflicher Christen gehörest, so seufze öfter zu deinem dich liebenden Erlöser: Liebster Jesus, ach daß doch mein Herz von deinem göttlichen Liebesfeuer entzündet wäre, damit ich mit dem Apostel Paulus rufen könnte: „Was sollte mich von deiner Liebe scheiden, nichts, gar nichts, weder Betrübniß, weder Angst, noch Hunger oder Blöße, weder Verfolgung noch Schwert, weder Tod noch andere Leiden: nichts soll mich von deiner Liebe trennen."

Lasset uns also immer zu Gott rufen, seufzen und bitten: O allerliebenswürdigster Gott, könnte ich dich doch so herzlich und inbrünstig lieben, wie dich die Heiligen im Himmel lieben und aus Liebe zu dir deinen h. Willen in Allem vollkommen erfüllen. Mit diesem Wunsche will ich des Morgens erwachen, er soll mich den Tag hindurch überall begleiten, und mit diesem Wunsche will ich am Abend einschlafen. Ich bitte, o Gott, laß diesen Wunsch durch deine Gnade bei mir zur Wirklichkeit kommen und laß ihn das einzige Ziel meines Strebens seyn; denn in der Liebe zu dir will ich leben und sterben.

Dritte Betrachtung.

Ueber die Gesinnungen der Altväter wegen des betrübten Standes des menschlichen Geschlechtes nach dem Fall unserer ersten Eltern.

Betrachte, mein Christ, die Wehmuth und den Jammer der frommen Altväter über den Fall unserer ersten Eltern, wodurch das ganze Menschengeschlecht in das größte Elend, in die unglücklichste Lage versetzt wurde. Obschon Gott durch die Propheten ihnen einen Erlöser ausdrücklich versprochen hat, weinten und jammerten sie doch, weil sie nicht versichert waren, ob sie und die Ihrigen sich dieser großen Gnade unwürdig machen würden. Sie haben jedoch bei all ihrem Elend das Vertrauen auf Gott nicht verloren, sondern auf die Erlösung gehofft und mit inbrünstigem Verlangen den Erlöser erwartet. Darum seufzten diese frommen Väter unaufhörlich zu Gott: O Herr, schicke doch den Erlöser, den du senden willst. „O ihr Himmel thauet von oben herab, und ihr Wolken regnet den Gerechten" (Isaias 45, 8).

Wir sind zwar nicht mehr in einem so betrübten Stand, in welchem damals das ganze menschliche Geschlecht wehmüthig seufzte, weil wir durch die heilige Taufe von der Erbsünde gereiniget, und kraft des gnadevollen Sacramentes der Buße von unsern wirklichen Sünden losgesprochen werden. Doch dürfen wir uns dabei, nach dem Ausspruch des Apostels, nicht für gerechtfertigt halten; denn wir wissen nicht, ob wir des Hasses oder der Liebe würdig sind, ob wir uns in

dem glückseligen Stand der heiligmachenden Gnade befinden, weil wir vielleicht wegen Mangel wahrer Vorbereitung zum h. Sacrament der Buße noch wirklich Feinde Gottes, Gegenstände seines Zornes seyn könnten. Deßwegen sollen wir uns, gleich den Altvätern, allzeit fürchten, doch das Vertrauen auf Gott niemals verlieren, weder kleinmüthig noch zaghaft werden, sondern wir müssen uns fürchten mit einer heilsamen und kindlichen Furcht, von welcher der Apostel Paulus sagt: „Ich weiß mich in nichts schuldig, dennoch bin ich damit nicht gerechtfertigt, der Herr ist mein Richter" (1. Cor. 4); mit einer heiligen Furcht, welche die verborgenen Fehler mit allem Fleiß untersucht, die erkannten schmerzlich bereuet und vermeidet; mit jener h. Furcht, welche uns wider die Seelenfeinde, die Welt, das Fleisch und den Satan bewaffnet, indem die Furcht Gottes, nach dem Ausspruch des h. Chrysostomus, eine feste Mauer ist. Wir müssen uns fürchten mit jener h. Furcht, welche nach der Meinung des geistreichen Dionysius uns mit vielen Verdiensten bereichert, und nach Aussage des großen Kirchenlichtes Augustinus, der Gottesfürchtige nichts für sein Seelenheil vernachlässigt. Schon David, der königliche Prophet, sagt: „Glückselig ist der Mensch, welcher Gott fürchtet, sein Geschlecht wird gesegnet werden."

Die Betrachtung dieser Wahrheiten soll uns mächtig antreiben, öfters die Begierde in uns zu erwecken unsere Sünden und Fehler zu erforschen und schmerzlich zu bereuen. Zu diesem Ende muß ein Jeder öfter rufen: „O ihr Himmel, thauet von oben herab,

und ihr Wolken regnet den Gerechten“ (Isaias 45, 8). — Gütigster Gott, laß deinen Gnadenthau auf mich, deinen Diener, herabfallen, wasche meine Seele mit deinem kostbaren Blute. Durchsteche mein Fleisch mit einer heilsamen Furcht, auf daß ich weder aus Vermessenheit mich erhebe, noch aus Zaghaftigkeit niedergeschlagen, mich in Furcht und Hoffnung immer aufrecht erhalte, den Tugendweg unermüdet wandle und das Heil meiner Seele durch gute Werke sicher mache; daß ich mit festem Vertrauen sagen kann: „Auf dich, o Herr, habe ich gehofft, ich werde nicht zu Schanden werden, denn deine Barmherzigkeit ist unendlich.“

Solltest du, mein Christ, noch nicht so heilsam gesinnt seyn, so seufze öfter zum Himmel: Ach, großer Gott, wann wird mein Herz mit einer heilsamen Furcht sich durchstochen und mit trostreichem Vertrauen ganz eingenommen fühlen? Ach, nur deine kräftige Gnade, gütigster Gott, kann mir diese Himmelsgabe einflößen. O so thauet denn ihr Himmel von oben herab, und bereitet meine Seele mit diesem Gnadenthau, damit ich Gott von Herzen und über Alles liebe; denn wer Gott nicht über Alles liebt, dessen Tugend wird keine Prüfung bestehen. Wo aber diese Liebe im Herzen wohnet, da ist der Himmel, wo sie mangelt, da ist die Hölle. Darum lasset uns Gott von Herzen und über Alles lieben.

Drei Betrachtungen über das Geheimniß der Menschwerdung Gottes.

Erste Betrachtung.

Von der Glückseligkeit des Menschen, welcher Gnaden von Gott empfängt und denselben getreu mitwirket.

Gegrüßet seyst du, sprach der Erzengel Gabriel zu Maria, du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit dir. Wundervoller Gruß, dessen Maria wegen seltsamer und wundervollen Eigenschaften würdig gewesen! Denn höchst würdig war jene Jungfrau, welche der Herr von der Erbsünde aus sonderbarer Gnade befreit und mit den herrlichsten Gaben ausgeschmückt hat, wie es die heiligen Väter und Gottesgelehrten betheuern. Diese ist es, welche in dem Hohenliede Salomons angedeutet wird: „Du bist ganz schön, meine Freundin, keine Makel ist an dir“ (Hoheslied 6, 3). Maria ist von Gottes himmlischen Gaben ausgeschmückt, wie es der Tochter des himmlischen Vaters, der Mutter des göttlichen Sohnes, und der Braut des h. Geistes gebührt, ausgezieret zu seyn.

Maria wird von dem Engel begrüßet voll der Gnaden, denn sie ist jenes wundervolle Haus, welches die ewige Weisheit sich aufgebauet und mit sieben Säulen, das ist mit den sieben Gaben des h. Geistes befestigt, und mit allen andern Gnaden ausgeziert hat. Es ist nach Aussage des h. Hieronymus keine Tugend,

keine Gnade, die nicht aus der glorwürdigen Mutter des Herrn hervorscheine. Unter Andern sagt der seraphische Lehrer: „Andern werden die himmlischen Schätze nur zum Theil gestattet, Maria aber wurde die Fülle der Gnaden eingegossen, darum nennet sie der himmlische Botschafter voll der Gnaden.“ O glückselige Jungfrau, welche von Gott mit so unschätzbaren Himmelsgaben beschenkt worden!

Der gütige Gott hat nicht allein die Fülle seiner Gaben über Maria ausgegossen, sondern der Herr würdigte sich, sein Fleisch von ihr anzunehmen, von ihr geboren zu werden. Deßwegen ist sie die Gebenedeite unter allen Weibern, weil sie unter allen die Ehre gehabt, die Mutter des Allerhöchsten zu seyn. O unaussprechliche Glückseligkeit! Und dennoch besteht das Lob der gebenedeiten Jungfrau darin, daß sie den hohen Glanz der heiligmachenden Gnade niemals durch eine auch nur läßliche Sünde verdunkelt; wie auch, daß sie durch getreue Mitwirkung mit den empfangenen Gnaden an Tugenden und Verdiensten täglich zugenommen, und dadurch den allerhöchsten Gipfel der Vollkommenheit erreicht hat.

Wenn wir nun den herrlichen Glücksstand Mariä uns zu Nutzen machen wollen, so müssen wir ernstlich bedenken, daß auch wir glücklich sind, wenn wir die heiligmachende Gnade im Besitz haben; denn diese Gnade ist es, kraft deren der Mensch, nach Ausspruch der allgemeinen Kirchenversammlung zu Trient, aus einem Ungerechten ein Gerechter, aus einem Feind ein Freund

Gottes wird, ein Erbe des ewigen Lebens. Diese Gnade ist, nach Aussage des h. Augustinus, die wahre Zierde des Menschen vor den Augen Gottes, diese ist das geistige Leben der Seele; denn gleichwie der Leib durch die Seele belebt wird, ebenso empfängt auch die Seele ihr Leben von der heiligmachenden Gnade, welche in unser Herz durch den h. Geist eingegossen wird; und diese Gnade ist die Quelle alles Guten. O glückselig ist der Mensch, der mit dieser höchstschätzbaren Gabe von dem Himmel begünstiget wird. Das ist aber noch nicht alles Glück, denn wir sind auch glückselig, weil der gütige Gott uns mit noch vielen andern Gnaden begabt, kraft deren er unsern finstern Verstand erleuchtet, unsern widerspenstigen Willen zum Guten führet, unser Herz zu seiner Liebe, zur Tugend und Vollkommenheit lenket; denn wir vermögen alles durch Den, der uns stärket. O glückselige Menschen, welche mit der heiligmachenden Gnade begabt werden, bei diesen hat der liebreiche Herr eine Freude zu wohnen, und über diese gießet er seine Gnaden mit Freigebigkeit aus.

Es ist aber dabei wohl zu bemerken, daß unsere Glückseligkeit, wie bei der göttlichen Mutter, nicht allein in dem Empfang der Gnaden, sondern in deren treuer Bewahrung und Mitwirkung bestehet. Noch glückseliger sind wir, wenn wir den Schatz der heiligmachenden Gnade in demüthiger Erkenntniß unserer Nichtigkeit verbergen; wenn wir unsere Sinne, welche die Pforten sind, wodurch die Feinde unserer Seele einschleichen, wohl bewahren; wenn wir auf das fleißigste

sorgen, das schwache Gefäß, in welchem wir diesen kostbaren Schatz tragen, an keinen Stein des Aergernisses anzustoßen; wenn wir uns wider Seelenfeinde durch öfteres Beten, Fasten und andere gute Werke bewaffnen. Glückselig sind wir, wenn wir nach der Ermahnung des Apostels Paulus die Gnade nicht vergeblich empfangen; wenn wir die uns anvertrauten Gaben nicht wie jener faule Diener durch Nachlässigkeit vergraben, sondern durch getreue Mitwirkung vermehren, und die Verdienste vergrößern, denn Dem, der hat, wird nach dem Zeugniß des Herrn allzeit mehr gegeben werden, wofern er das Empfangene gut anwendet.

Unglückselig sind aber Jene, welche durch Frechheit der Sinne, durch Einwilligung in böse Gewohnheiten, oder auf andere Weise, den Schatz der heiligmachenden Gnade in Gefahr setzen, oder gar verlieren. Durch diesen Verlust wird das Bildniß Gottes, der Mensch, sehr verschändet, der Tempel des h. Geistes verwüstet und wird in einen jämmerlichen Stand gesetzt, welchen der h. Paulus mit diesen fürchterlichen Worten schildert: „Wenn ich mit Engelzungen rede, habe aber die Liebe nicht (welche nach Meinung der Gottesgelehrten die heiligmachende Gnade ist), so bin ich wie ein lautendes Erz, wie eine klingende Schelle. Wenn ich weissagen könnte, alle Geheimnisse besäße und allen Glauben hätte, so daß ich Berge versetzte, es fehlte mir aber die Liebe, so wäre ich nichts.“ O unglücklicher Stand, wo die heiligmachende Gnade fehlet! —

Unglückselig sind auch wir, wenn wir diese Gnade leichtsinnig verscherzen, weil es besser wäre, sie niemals empfangen zu haben, als der empfangenen widerstreben; denn wem viel gegeben worden, von dem wird auch viel gefordert.

Wenn wir nun diese Wahrheiten tief zu Gemüth führen, so müssen wir uns über den herrlichen Gnadenstand und über die getreue Mitwirkung der göttlichen Mutter sehr erfreuen, ihr von Herzen Glück wünschen, und dem Allerhöchsten dafür Dank abstatten, wie auch für alle uns ertheilten Gnaden, mit dem festen Vorsatz, die uns ertheilte Gnade auf das sorgfältigste zu bewahren und den göttlichen Gnadentrieben nicht mehr zu widerstreben.

O guter und barmherziger Gott, da dieses ohne deine mächtige Hilfe nicht ausführlich vollbracht werden kann, so bitte ich, bestätige Das, was du in mir gewirket hast. Erhalte in mir kraft deines hilfreichen Beistandes Das, was du mir so gnädig verliehen hast. Wirke in mir Das, wozu du mir den Willen so liebreich ertheilet hast. Ach, mein Gott, deine Hilfe und Beistand können mir dieß bewirken, darum bitte ich durch deine unendliche Güte und durch die mächtige Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria.

Zweite Betrachtung.

Von sorgfältiger Bewahrung der Reinigkeit.

Betrachte, christliche Seele, die merkwürdige Antwort, welche die allerreinste Jungfrau dem Erzengel Gabriel gab, als er ihr verkündete, daß sie die Mutter des Sohnes Gottes werden solle. Sie erschrack über diese Botschaft und sagte: „Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne“ und ewige Keuschheit dem Allerhöchsten in dem Tempel verlobt habe; welches Versprechen ich vermittelst der göttlichen Gnade bis an das Ende meines Lebens getreu halten werde. Daher sagen die h. Väter, daß die Mutter des göttlichen Sohnes mit so herrlicher Zierde der Reinigkeit glänzte, daß keine größere auf Erden könne erdacht werden.

Eben darum, weil der Herr die reinen, die keuschen Menschen über Alles liebt, eine Freude hat bei ihnen zu wohnen und sie mit seiner Freundschaft zu begünstigen, eben deßwegen ruft Salomon aus Hochschätzung dieser englischen Tugend: „O wie schön ist ein keusches Geschlecht, das mit Tugenden leuchtet; sein Gedächtniß ist unsterblich, weil es bei Gott und den Menschen bekannt ist!“

Aber so schön und krönenswürdig die unbefleckte Reinigkeit ist, eben so schändlich und sträflich ist die Unlauterkeit; denn fürchterlich sind die Ausdücke der h. Väter über dieß abscheuliche Laster. Sie sagen: Der

Unkeusche ist gleich einem unflätigen Schwein, welches sich in einer Kothlacke herumwälzet. Der Unzüchtige ist der häßliche Gegenstand der Verabscheuung und des Gräuels; denn die Erfüllung der begierlichen Gelüste dauert nur eine kurze Zeit, die Schande aber eines solchen unglückseligen Menschen ist ohne Ende. Er gehört zu den gefährlichsten Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, und ist nach Aussage der h. Väter ein Feind Gottes. Er ist auch sein eigener Feind, denn er bereitet sich ein strenges Gericht und tiefere Verdammniß, als alle andere Menschen zu befürchten haben.

Großer Gott, ist es wohl möglich, daß ein Mensch diese Wahrheiten zu Gemüth führe und beherzige, der nicht in Reue und häufigen Thränen über alle jemals begangene Unlauterkeiten zerfließe, der nicht dies gräuliche Laster verabscheue, der nicht alle unkeusche Gedanken, Worte und Werke mehr, als die tödtlichen Bisse einer vergifteten Schlange fürchtet, und der nicht gänzlich entschlossen ist, seine Augen, Ohren, Mund und alle Sinne, welches die Pforten sind, durch welche der unreine Geist in das Herz eindringet, sorgfältigst zu bewahren; wie auch alle verführerische Gesellschaften, sogar den Schatten der Unlauterkeit zu fliehen.

Weil aber das Fleisch sehr schwach und zum Falle geneigt ist, so soll billig ein jeder heilsbegierige Diener Gottes zur größeren Bewahrung seiner Reinigkeit öfters, gleich dem büßenden König David, mit kindlichem Vertrauen zu Gott seufzen und bitten: „O Herr, durchsteche mein Fleisch mit deiner Furcht; leite meine

Fußtritte nach deinem Wort" (Psalm 118). Ach, gütigster Gott, deine Gnade kann dieses in mir bewirken, und ich hoffe es durch die Fürbitte der reinsten Jungfrau zu erhalten.

Dritte Betrachtung.

Vom großen Vortheil der Demuth.

Betrachte, wie die Jungfrau Maria nach der Botschaft des Engels sich dem göttlichen Willen unterworfen und gesprochen hat: „Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast" (Luc. 1, 38). Das Wort ist durch Ueberschattung des h. Geistes Fleisch geworden. O wundervolles Geheimniß der Liebe Gottes, welcher die Welt nicht inbrünstiger lieben konnte, als daß er seinen eingebornen Sohn zu deren Erlösung hingegeben hat! Aber das wunderbarlichste in diesem Geheimniß ist die tiefe Demuth des göttlichen Sohnes, welcher sich selbst erniedriget, die Gestalt eines Knechtes angenommen und andern Menschen gleich geworden ist. O seltsame, ja höchste Demuth, ruft hierüber der h. Bonaventura, die Menschheit wird mit der Gottheit vereinigt, der Allerhöchste, der Herr aller Herrn, wird ein Diener aller Diener. Könnte wohl etwas Wunderbarlicheres, etwas Tröstlicheres seyn, als daß der Sohn Gottes unser Bruder geworden? Nein, denn es kann keinen tieferen Abgrund der Demuth und der Liebe gegen uns Menschen geben, als die Demuth und Liebe des Sohnes Gottes.

Aber warum hat sich der Sohn Gottes, der König aller Könige, der Herr des Himmels und der Erde, die zweite Person der hochheiligsten Dreieinigkeit, bis in diesen Abgrund vertieft? Der h. Augustinus gibt dessen die Ursache, da er sagt: Gott hasset den Hochmuth, und weil Adam, unser Stammvater, durch seinen Hochmuth, da er Gott gleich seyn wollte, seine ganze Nachkommenschaft in das größte Elend stürzte, so hat der göttliche Sohn sich so gedemüthigt, um dadurch das unglückliche Menschengeschlecht in den höchsten Glücksstand zu versetzen.

Die Demuth, diese Tugend ist es auch, welche Maria zur Mutter Gottes erhoben und sie mit vielen andern Gnaden und Gaben bereichert hat. Weil sie, die demüthigste Jungfrau, sich für die unwürdigste gehalten, den Sohn Gottes zu empfangen, unter ihrem Herzen zu tragen und zu gebären, deßwegen ist sie von dem Erzengel Gabriel voll der Gnaden gegrüßet, unter allen Weibern gebenedeiet und mit der gebenedeiten Frucht des göttlichen Kindes, durch die Wirkung des h. Geistes gesegnet worden.

Wenn wir nun wünschen, Gott zu gefallen und mit Gaben und Gnaden beschenkt zu werden, so müssen wir uns für unwürdig halten, müssen uns zu gering schätzen, um Wohlthaten von Gott zu erhalten; „denn wer sich erniedrigt, der wird erhöhet" (Matth. 23, 12). Wer sich durch Geringschätzung seiner selbst von allem Hochmuth frei macht, der wird mit unschätzbaren Gaben angefüllt, und wer sich aller Himmelsgaben unwürdig

hält, wird mit vielen himmlischen Gütern beschenkt werden.

Wenn wir dieses reiflich überlegen, so müssen wir uns unsers Hochmuthes schämen und öfters mit den Worten des königlichen Propheten seufzen: „Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Menschen" (Psalm 21, 7). Ach, mein Gott und Herr, könnte ich mich so tief erniedrigen, wie Maria, die demüthigste Jungfrau, damit du eine Freude hättest bei mir zu wohnen, und ich verdiente von dir in Gnaden angesehen und einstens zu dir in den Himmel aufgenommen zu werden. O verleihe mir diese Gnade!

Eine kurze Betrachtung über den Besuch Maria's bei Elisabeth.

Betrachte, mit welch innigem Verlangen Maria nach Empfang des göttlichen Sohnes ihre Base Elisabeth besuchte. „In denselben Tagen machte sie sich auf und ging eilends über das Gebirg in die Stadt Juda. Sie trat in das Haus Zachariä, und grüßte Elisabeth" (Lucas 1, 39). Führe dir besonders zu Gemüth die große Liebe, mit welcher Elisabeth die jungfräuliche Mutter empfangen. Ehrerbietig rief sie mit lauter Stimme: „Gebenedeit bist du unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes. Woher kommt mir dies, daß die Mutter meines Herrn zu mir

kommt?" Stelle dir vor die herzliche Bereitwilligkeit, mit welcher Elisabeth der göttlichen Mutter alle Liebesdienste angeboten und den Fleiß, mit dem sie der allerwürdigsten Jungfrau gewartet und gedienet hat. Betrachte die geistreichen Gespräche, welche Maria mit Elisabeth führte. Diese in Gott ganz vertieften Seelen redeten mit einander von nichts Anderem, als von der großen Barmherzigkeit und von den vielfältigen Gaben und Gnaden, welche sie von dem gütigen Gott empfangen und alle verlorene Adamskinder nun zu hoffen hatten. Elisabeth rief in der Freude ihres Herzens: „Glückselig bist du, die du geglaubt hast; denn es wird vollbracht werden, was zu dir von dem Herrn gesagt worden ist." Maria antwortete hierauf: „Meine Seele macht groß den Herrn, weil er große Dinge an mir gethan hat. Er ist seiner Barmherzigkeit eingedenk, wie er geredet hat zu unsern Vätern."

Betrachte nun auch noch die große Freude und den süßen Trost, welche Maria und Elisabeth hatten wegen der Gegenwart des menschgewordenen Gottes und wegen der erbaulichen Gespräche, die in der Folge in Erfüllung gehen würden. Maria konnte ihre Freude nicht verbergen, sie sprach zu Elisabeth: „Meine Seele macht groß den Herrn, und mein Geist frohlocket in meinem Heiland!" Elisabeth offenbarte der jungfräulichen Mutter, daß ihr Kind, welches sie unter ihrem Herzen trug, aus Freude aufgesprungen, und daß sie mit dem h. Geist erfüllt sey. O trostreicher Besuch, heilige Gespräche der glückseligen Dienerinen Gottes!

Dergleichen Tröstungen haben auch wir, wenn wir bei unsern Unterhaltungen fromme Gespräche führen. Deßwegen vergleicht Gott in der h. Schrift Gespräche von göttlichen Dingen einem guten, fruchtbaren Samen, welcher, wenn er auf eine gute Erde, in ein frommes Herz gesäet wird, hundertfältige Früchte hervorbringt. Denn gleichwie, nach dem Ausspruch des Apostels Paulus, „die gottlosen Reden die guten Sitten verderben" den Nächsten ärgern, die Menschen mit Lastern anstecken und in den Untergang stürzen, eben so werden die Anhörenden durch geistreiche, durch fromme Gespräche erbauet zum Guten gereizt und zur ewigen Glückseligkeit geführt; weil dadurch die Unwissenden in den Glaubensgeheimnissen unterrichtet, die Sünder bekehrt, die Gerechten zu größerem Eifer angetrieben und die Eifrigen noch mehr zur Tugendliebe entzündet und befestigt werden. Glückselig sind Diejenigen, welche den Samen der Andacht, der Gottesfurcht, der Liebe und anderer Tugenden durch ihre geistlichen Gespräche aussäen. Aber unglückselig sind jene Diener des Satans, die das schädliche Unkraut der Laster durch ihre gottlose Reden pflanzen und damit das Verderben so vieler Seelen mit ihrem selbsteigenen Untergang einernten.

Dieß, meine Christen, ist wahrhaft Stoff genug, uns von allen zur Aergerniß dienenden Reden abzuhalten und zu gottseligen Unterhaltungen uns zu ermuntern. Die geistlichen Reden sind, nach Aussage des königlichen Propheten, Honig in unserm eigenen

Munde und eine Quelle alles Trostes. Die frommen Gedanken sind innerliche Antriebe zu allem Guten und ein heiliges Beisammenseyn mit Gott. Denn wenn der Herr nach seinen göttlichen Verheißungen unter Denen ist, welche in seinem Namen versammelt sind, so wird er sie gewiß auch durch seine Gegenwart beglücken, trösten und erfreuen. Ja, wenn diese ihr Beisammenseyn mit Gott sich lebhaft vorstellen, so werden sie einigermaßen verkosten, was die Auserwählten in der himmlischen Glorie genießen.

Ach, liebe Christen, um diese Gnade lasset uns Gott inständig bitten durch die Verdienste der jungfräulichen Mutter Maria und ihrer Base Elisabeth.

Drei Betrachtungen über das Geheimniß der gnadenreichen Geburt des göttlichen Sohnes.

Erste Betrachtung.

Von der inbrünstigen Liebe Gottes und unserer schuldigen Gegenliebe.

Was ehemals Moses gesehen, das stelle dir, mein Christ, in deinen Gemüthsaugen lebhaft vor. Moses sah den brennenden Busch, aus welchem Gott zu ihm redete. Und du siehst die Krippe, aus welcher das göttliche Kind dein Herz zur Gegenliebe ruft. Sein Herz ist ein lauteres Feuer, dessen Flammen sich nicht nur,

wie jener brennende Busch, über den Berg Horeb verbreiten, sondern die ganze Erde in Brand zu stecken hinlänglich sind. Dieß Feuer wird zwar nicht von unsern leiblichen Augen gesehen, es kann aber dennoch den geistlichen Augen lebhaft vorgebildet werden. Gleichwie der äußerliche Schein, Helle und Wärme Zeichen des Feuers sind, ebenso sind die sichtbaren, frommen Werke Kennzeichen der unsichtbaren Liebe. Denn so werden wir von der unendlichen Liebe des göttlichen Sohnes gegen uns Menschen klar überzeugt, von der Armuth jenes Stalles, in welchem der König des Himmels und der Erde geboren wird; jener verächtliche Ort, wo der Herr der Welt seine Wohnung nimmt, die Härte des Lagers, worauf das zarte Kind ruhet, die Gesellschaft der unvernünftigen Thiere und noch viele andere Beschwernisse, welche der liebevolle Erlöser duldet; denn was sind jene wehmüthigen Seufzer, jene vor Frost schaudernden Glieder des göttlichen Kindes anders, als herzrührende Stimmen, die uns zurufen: Euch zu lieb, ihr Menschen, bin ich vom Himmel herabgestiegen, euch zu lieb liege ich auf dem harten Stroh, euch zu lieb bin ich Mensch geworden. Daher sagt der Apostel Paulus, daß der Sohn Gottes dieß Alles gethan hat wegen der großen Liebe, mit welcher er uns geliebt hat. O unbegreifliche, unaussprechliche Liebe, die nie endet!

Wer kann die Größe der Liebe des heiligen Kindes Jesu betrachten, wer kann solche außerordentliche Liebe ernstlich zu Gemüth führen, der nicht von brennender Gegenliebe entzündet und von Liebeshitze ganz

verzehrt wird, und der nicht geneigt und bereit ist, alle Beschwernisse aus gerechter Gegenliebe auszustehen? Dessen Herz müßte von Stahl und Eisen seyn!

Dieses zu vermeiden, müssen wir mit dem Apostel Paulus den festen Entschluß fassen, Gott inbrünstig zu lieben, weil er uns zuvor geliebt hat. Gott hat zu keinem andern Ziel und Ende uns geliebt, als daß wir ihn auch lieben. Er begehrt für seine Liebe nichts Andres, als unser Herz; denn er sagt: „Mein Sohn, gib mir dein Herz" (Sprichw. 1, 23). O unbegreifliche Liebe, der Herr begehrt von seinem Diener, der Schöpfer von seinem Geschöpf, für seine unzähligen Wohlthaten nichts Anderes, als geliebt zu werden!

Sollen nun diese Vorstellungen der unaussprechlich großen Liebe Gottes gegen uns sündhafte Menschen uns nicht zur Bereuung unserer begangenen Fehler und besonders zur Gegenliebe mächtig antreiben, so, daß ein Jeder mit dem königlichen Propheten seufzet: „Ach, wie soll ich dem Herrn alle seine Wohlthaten vergelten, die er mir so gnädig ertheilet!" (Psalm, 115)? Ach, was ich ihm auch gebe, Gut, Ehre, Blut und Leben, ist Alles nicht genug. Ich will also aus Erkenntlichkeit alle Beschwernisse, die mich treffen, ihm zu lieb mit geneigtem Willen annehmen, mit Geduld ertragen und jederzeit den Namen des Herrn lobpreisen.

Zweite Betrachtung.

Ueber das Geheimniß der Geburt des Heilandes.

Betrachte das trostreiche Geheimniß der armen Hirten in Bethlehem, welche die Ersten waren, die das Glück hatten, die Ankunft des Erlösers von den Engeln zu vernehmen, die ihnen sagten, daß sie hingehen sollten, das göttliche Kind anzubeten. Wenn wir also dem lieben Herrn Jesu wohlgefallen und seiner Liebe und Gnaden theilhaft zu werden begierig sind, so müssen wir das heilige Kind, nach dem Beispiel der armen Hirten, im Geiste der Demuth und mit lebendigem Glauben anbeten und ihm dienen; denn Gott, der in der Höhe wohnt, sieht den Demüthigen in Gnaden an. Daher sagt David: „Das Gebet des Demüthigen durchdringt die Wolken.“

Wenn also die Demuth dem Herrn so wohlgefällig und dem Menschen verdienstlich ist, so sollte billig jeder Heilsbegierige sich befleißen, den Allerhöchsten mit einem lebendigen Glauben anzubeten und öfter im Geiste der Demuth mit dem königlichen Propheten zu dem Herrn rufen: „Ich will in deinem heiligen Hause dich in Ehrfurcht anbeten“ (Psalm 5). Ich will mein Herz sammt allen Leibes- und Seelenkräften deinem Dienste widmen. Ach, ich wollte, ich könnte dich, meinen Gott und Herrn, anbeten, dir opfern und dienen mit so tiefer Demuth und so festem Glauben, wie du von den Hirten angebetet wurdest. Aber mein Gott, wann werde ich eines so demüthigen Herzens seyn? — Nur deine Gnade, o Herr, kann mir solchen Geist der Demuth einflößen,

um welchen ich inbrünstig zu dir flehe durch die Fürbitte der demüthigsten Jungfrau Maria, des h. Josephs und aller deiner demüthigen Diener, welche dich in der Krippe angebetet haben.

Dritte Betrachtung.

Von schuldiger und nützlicher Dankbarkeit.

Betrachte und führe tief zu Gemüth den fröhlichen Lobgesang der h. Engel bei der Geburt des Erlösers: „Ehre sey Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“ Lasset uns einstimmen in den Jubel der Engel, rufen auch wir: Ehre, Lob und Herrlichkeit sey dem Allerhöchsten, dem Sohne Gottes, der sich bis zur Erde erniedrigte, der sich bis zur Annehmung einer Knechtsgestalt demüthigte und bei seiner Geburt mit der Wohnung eines verächtlichen Stalles begnügte. Friede, Trost und Heil sey auch den Menschen, die sich dieser unaussprechlich großen Wohlthat öfters erinnern, mit dankerfülltem Herzen davon reden und dem liebreichen Heiland schuldigen Dank abstatten; denn diese Dankbarkeit beglücket sie zeitlich und ewig.

Wenn wir also das Herz des göttlichen Kindes erfreuen, Trost und Segen des Allerhöchsten auf uns herabziehen wollen, wenn wir der Früchte der Erlösung theilhaft zu werden verlangen, so müssen wir unsere Erkenntlichkeit und Dankbarkeit nur ja nicht ver-

säumen, weil die erkenntliche Danksagung ein kraftvolles Mittel ist, durch welches der Sohn Gottes das Herz seines himmlischen Vaters jederzeit zur Erbarmung beweget; ein heilsames Mittel, durch welches Abraham, Noe, David und viele andere Diener Gottes, Hilfe und Gnade bei Gott gefunden haben. Sie ist auch eine Quelle, woraus die himmlischen Gaben den dankbaren Menschen stets zufließen.

Da nun die Erkenntlichkeit und Dankbarkeit eine so beglückende Quelle aller zeitlichen und ewigen Güter ist, so müssen wir den liebevollen Ausspender dieser Gaben und Gnaden mit dem gekrönten Propheten jederzeit loben, ihm für alle empfangene Wohlthaten unsern Dank abstatten und gleich diesem Propheten alle Geschöpfe zum Lobe Gottes einladen und rufen: Lobet den Herrn, ihr seine Engel, lobet ihn, ihr seine Heerschaaren, weil er uns Menschen zu erlösen gekommen ist, uns von dem ewigen Untergang gerettet und zu Erben seines Reiches ernennet hat. Erlaube demnach, o allerliebstes Kind Jesus, daß ich mit dankbarem Herzen dich umfange, küsse und an mein Herz drücke. Ach, mein liebster Heiland, ich wünsche von Liebesflammen zu dir, meinem Erlöser, ganz verzehrt zu werden. Deine Gnade kann solches Liebesfeuer in mir entzünden; ich bitte darum durch die Verdienste und Fürbitte der jungfräulichen Mutter Maria.

Drei Betrachtungen über das Geheimniß des heiligsten Namens Jesus.

Erste Betrachtung.

Von der schuldigen Verehrung des heiligsten Namens Jesus.

Betrachte, mein Christ, die große Herrlichkeit und Hoheit dieses heiligsten Namens. Hierüber sagt der h. Apostel Paulus: „Christus hat sich selbst gedemüthiget, er ist gehorsam geworden bis zum Tode des Kreuzes. Deßwegen hat ihn Gott erhöhet und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist; damit sich im Namen Jesus alle Knie beugen Derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind." O herrlicher Name, welcher nach dem Ausspruch des königlichen Propheten über alle Himmel erhöhet ist, bei dessen Aussprechung und Anhörung die himmlischen Geister aus Ehrfurcht erzittern und die höllischen Geister vor Schrecken erbeben: „Denn dieser Name ist heilig und fürchterlich" (Psalm 110). Deßwegen sollen wir Menschen diesen allerheiligsten Namen jederzeit mit Ehrfurcht aussprechen und mit gebührender Ehrerbietigkeit anhören; „denn dem unsterblichen, unsichtbaren König, dem alleinigen Gott gebührt alle Ehre, Glorie und Herrlichkeit in Ewigkeit" (Timoth. 1, 10).

Da nichts schätzbarer und verehrungswürdiger ist, als der heiligste Name Jesus, so sollen wir billig alle wider diesen heiligsten Namen verübte Unehrerbietigkeiten mit bittern Thränen beweinen, mit dem

festen Entschluß, denselben mit Mund und Herz zu loben und zu preisen und stets mit dem königlichen Propheten voll Freude ausrufen: „Der Name des Herrn sey gebenedeit von nun an bis in Ewigkeit" (Psalm 112).

Billig sollte jeder Christ von Grund des Herzens seufzend zum Himmel rufen: Ach, wollte Gott, ich könnte den heiligsten Namen Jesus anbeten, verehren und lobpreisen mit solcher Demuth des Geistes und der Inbrunst des Herzens, wie ihn verherrlichen alle Auserwählten im Himmel und alle fromme Seelen auf Erden. „Denn kein anderer Name unter dem Himmel ist für die Menschen gegeben, wodurch sie selig werden, als der Name Jesus" (Apostelg. 4, 12). In diesem Namen werden alle h. Sacramente ausgespendet. Der heiligste Name Jesus ist der Segen, den die Kirche den Kindern beim Eintritt in diese Welt und beim Ausgange aus derselben ertheilet, und den sie auch noch den Verstorbenen nachsendet in die Ewigkeit. Deßwegen muß uns auch der Name Jesus über Alles heilig und ehrwürdig seyn.

Ach, wollte Gott, ich könnte durch unendliche Lobsprüche und Ehrenbezeugungen alle diesen anbetungswürdigsten Namen zugefügten Unbilden und Lästerungen auf das vollkommenste vernichten. Ich wünschte auch, daß mein Mund so mit Lob angefüllt wäre, daß ich, gleich dem König David, allzeit die Glorie und Herrlichkeit des allerheiligsten Namens preisen könnte. Deine Gnade, o Herr, kann diesen Wunsch meines Herzens erfüllen, ich bitte dich darum demüthigst durch die Verdienste Mariä und Josephs.

Zweite Betrachtung.

Von der Kraft des heiligsten Namens Jesus.

Betrachte und sieh die Wunderkraft des heiligsten Namens Jesus. Durch die Kraft dieses Wundernamens, werden Todte zum Leben erweckt, Kranke gesund, Blinde sehend, Besessene vom bösen Geist befreit, die Gefahrleidenden gerettet und die Bedürftigen erlangen Hilfe. Die wundersame Wirkung dieses Namens sehen wir an jenem Lahmen bei dem Tempel, zu welchem Petrus sagte: „Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und geh", dessen Füße im Augenblick stark geworden, er konnte stehen und gehen. Noch viele andere Geschichten nothleidender Menschen, welche durch die Kraft des heiligsten Namens Jesus Hilfe erlangt haben, lesen wir in der h. Schrift.

Wenn also auch wir in geistlichen und leiblichen Nöthen von Gott Hilfe zu erlangen suchen und wir den kraftvollen Namen Jesus mit festem Vertrauen anrufen, so werden wir nach den ausdrücklichen Verheißungen des Herrn ganz gewiß erhört; denn Jesus selbst sagt ausdrücklich: „Wenn ihr den Vater in meinem Namen um Etwas bittet, so wird er es euch geben" (Joh. 5). Dieser heiligste Namen rührt das väterliche Herz zur Erbarmung, alle erflehten Wohlthaten uns mitzutheilen.

Ach, wer kann die seltsamen Wirkungen des wundervollen Namens Jesus beherzigen, der nicht sein festes Vertrauen darauf setzt und der nicht voll Erstaunen

mit dem königlichen Propheten ausrufet: „O mein Herr, wie wunderbar ist dein Name auf der ganzen Erde.“ Deßwegen, o mein Gott, will ich all mein Vertrauen auf dich setzen und in allen widrigen Zufällen zu dir seufzen: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner, komm mir zu Hilfe, sonst gehe ich zu Grund. Ach, allerheiligster Name Jesus, du bist meine einzige Hoffnung. Deine Gnade, gütigster Jesus, kann meinem zaghaften Herzen ein kindliches Vertrauen einflößen, um welches ich deine Barmherzigkeit demüthigst bitte.

Dritte Betrachtung.

Von dem süßen Trost des allerheiligsten Namens Jesus.

Betrachte, mein Christ, den heiligsten Namen Jesus, er ist nach Aussage des h. Bernardus Honig im Munde, ein helles Licht, weil seine andächtige Anrufung unsern Verstand in den Geheimnissen des Glaubens erleuchtet und uns wider alle Sündengefahr beschützet. Dieser allerheiligste Name, wenn wir ihn mit Vertrauen rufen, so ist er ein Mittel, welches uns in den Schwachheiten stärket, in den Krankheiten labet und auf dem Todbette uns wider alle Nachstellungen des bösen Feindes beschützet. Dieser hochschätzbare Name ist endlich ein göttliches Feuer, welches die Flamme der Liebe Gottes in unsern Herzen entzündet. O wundervoller Name, ich wünsche dich beständig mit aller dir gebührender Ehrfurcht aussprechen und lobpreisen zu können.

Verlangen wir in der Betrübniß getröstet, in dem Kleinmuth aufgemuntert, in der Blindheit erleuchtet, in der Schwachheit gestärket, in der Krankheit und Todesgefahr erquickt zu werden, so müssen wir den heiligsten Namen Jesus vertrauensvoll anrufen, um in allen widrigen Begebenheiten Hilfe und Rettung zu erlangen.

Sollen nun die herrlichen nnd tröstlichen Eigenschaften dieses allerheiligsten Namens unser zaghaftes und niedergeschlagenes Gemüth nicht so kräftig ermuntern, daß wir in den widrigen Zufällen mit kindlichem Vertrauen rufen: O allerheiligster Name Jesus, du Trost der Betrübten, tröste mich, du Licht der Blinden, erleuchte mich, du Stärke der Schwachen, stärke mich, du Zuflucht der Verlassenen, komm mir zu Hilfe, du Labung der Leidenden und Sterbenden, stehe mir bei in Krankheit und in meinem Tode. Verleihe mir die Gnade, daß bei meinem Hinscheiden meine letzten Worte seyn mögen: Jesus sey mir gnädig und barmherzig, unter dem mächtigen Schutz deines allerheiligsten Namens will ich sterben. Der heiligste Name Jesus sey mein letzter Seufzer in dieser Welt und mein erstes Wort in der Ewigkeit. Um diese letzte Heilsgnade bitte ich, o Jesus, durch die Kraft, die Verdienste und Heiligkeit deines gebenedeiten Namens.

Drei Betrachtungen über das Geheimniß der Erscheinung des Herrn.

Erste Betrachtung.

Von dem schuldigen Eifer in dem Dienste Gottes.

Betrachte, mein Christ, die Begierde und das inbrünstige Verlangen, wovon die drei Weisen aus Morgenland ganz entflammt waren, den neugebornen Weltheiland zu suchen, den ihnen der Wunderstern angekündet hatte. Sie ließen sich durch nichts abhalten, weder durch Verlassung ihrer Häuser, ihrer Verwandten, noch der Weite des ihnen unbekannten Weges, noch durch andere Beschwernisse. Sie folgten dem Sterne nach, wohin er sie führte und fanden den Heiland, den sie suchten.

Dieser heilige Eifer und das erbauliche Beispiel soll uns Christen antreiben, uns von dem Gottesdienst durch nichts abhalten zu lassen; denn wir dienen dem Herrn, an den wir als den wahren Gott glauben, der unendlich würdig ist gelobt, gepriesen und angebetet zu werden und den die himmlischen Geister ewig verherrlichen; den wir erkennen als gütigsten Vater, der uns nach seinem Ebenbilde erschaffen, den liebevollen Erlöser der uns durch den Werth seines theuren Blutes erkauft, als unsern größten Wohlthäter, dessen Herz in Ausspendung der Wohlthaten unerschöpflich, dessen Güte und Barmherzigkeit ohne Maß ist. Kurz, der Herr,

dem wir dienen, ist unser Gott, von dem wir Alles empfangen und Alles hoffen in der Zeit und in der Ewigkeit.

Weil unser Herr und Gott unendlich würdig ist geliebt, geehrt und angebetet zu werden, eben deßwegen wird der Gottesdienst in dem ganzen Christenthum zu verschiedenen Zeiten des Tages von den Dienern Gottes, nach Anordnung der Kirche mit feierlichem Ehrengepränge und mit herrlichen Gebräuchen verrichtet. O glückselig sind jene Diener Gottes, welche der Herr, nach Zeugniß der h. Schrift auserwählet, damit sie vor ihm stehen, ihm dienen, ihm Weihrauch opfern und ihn anbeten.

Wenn nach Aussage der Königin von Saba glückselig waren jene Diener des weisen Salomon, die vor seinem Angesicht standen und seine Weisheit anhörten, wie viel glückseliger müssen jene Diener Gottes seyn, welche die Ehre und Gnade haben, vor der göttlichen Majestät, dem König aller Könige, welchem viele tausend himmlische Geister dienen, und gegen den alle Monarchen dieser Welt nichts als Erdenwürmer, Staub und Asche sind; vor jener höchsten Majestät, bei deren Anschauung die h. Engel aus Ehrfurcht in Anbetung niedersinken und immer rufen: Heilig, heilig, heilig ist Gott! Dieser allerhöchsten Majestät haben die Diener Gottes das Glück zu dienen und thun also auf Erden, was die Auserwählten in dem Himmel verrichten. O welch hohe Gnade, welche unbegreifliche Würde und Glückseligkeit!

Wer kann diese Wahrheit reif erwägen, ohne zu staunen über den glückseligen Stand eines wahren Dieners Gottes, der gleichsam vereint mit und in Gott lebt? Jedoch dieses Seelenglück, diese Gnade, können wir katholische Christen täglich haben; wenn wir mit reinem Herzen, frei von Sünden, dem h. Meßopfer beiwohnen oder die h. Communion empfangen, dann sind wir lebendige Tempel Gottes, Gott kehrt da bei uns ein, er wohnt in uns und ist mit uns vereint. Wir können dann wahrhaft, wie die heiligen drei Könige, Gott sehen, ihn lieben und anbeten, wir können unser Herz, ja uns selbst ihm zum Opfer bringen. O glückseliger Stand, ein katholischer Christ zu seyn, in dem katholischen Glauben zu leben und zu sterben!

Zweite Betrachtung.

Von der Eigenschaft des wahren Eifers, mit welchem wir dem Gottesdienste beiwohnen sollen.

Betrachte, mein Christ, den frommen Eifer der drei Weisen, mit welchem sie dem neugebornen Heiland Weihrauch, Gold und Myrrhen geopfert haben. O erbauliches Beispiel, welches uns mächtig antreibt, den Weihrauch der Andacht dem anbetungswürdigsten Gott zu opfern. Dieses Beispiel soll uns auch antreiben, ihm unsere Ehrerbietung äußerlich und innerlich zu bezeugen, äußerlich durch Knieebeugen, innerlich durch Erhebung des Gemüthes und andächtiges Herzensgebet. Dieß sind die schönen Gefäße, in welchen wir unsere

Andachtsgaben Gott auftragen und opfern. Wir müssen ebenmäßig Gott dem Herrn, nach dem Beispiele der drei Weisen, das Gold der Liebe durch inbrünstige Anmuthungen, Seufzer und Herzensgebete darbringen; denn das Feuer der Liebe soll allzeit auf dem Altar unsers Herzens brennen. Wir müssen nach dem göttlichen Befehl Gott, unsern Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften. Weil er der Urheber des Leibes und der Seele ist, so muß ihm mit Recht der Zins aller anvertrauten Gaben abgestattet werden, sonst wird sein Recht verletzt und seine Wohlthaten werden mit Undank vergolten.

Es fehlen also Jene sehr, welche in der Kirche zur Zeit der h. Messe dem Allerhöchsten die schuldige Ehrenbezeugung ihm weder durch Neigung des Hauptes, weder durch Beugen der Kniee, weder durch Falten der Hände, noch auf eine andere gebührende Weise abstatten. Noch mehr fehlen Jene, welche zur Zeit des Lobes Gottes ihre Stimme nicht erheben, diese sind gleich jenen Götzen, von welchen David sagt: „Sie haben einen Mund und reden nicht, sie haben Ohren und hören nicht, sie haben Hände und Füße, und bewegen sie nicht zur Ehre und zum Lobe Gottes, der sie erschaffen, der sie erhält und sie alle Augenblicke vernichten kann.“

Auch Jene fehlen, welche zwar dem Dienste Gottes fleißig beiwohnen, aber sie opfern dem Herrn weder Weihrauch noch Myrrhen, das ist, sie verrichten ihr Gebet ohne Erhebung des Geistes, ohne innerliche Andacht, welches die Seele und das Leben der Andachts-

übung ist. Ohne innerlichen Andachtsgeist ist alle äußerliche Ehrenbezeugung nichts als Blendwerk, wie auch die Schrift sagt: „Dieses Volk ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit von mir" (Matth. 15, 8). Sie sind zwar mit dem Leibe in der Kirche, aber mit dem Geiste durch freiwillige Zerstreuung anderswo; ihr Mund redet mit Gott, aber ihr Herz unterhält sich mit der Welt und ihren Eitelkeiten. Sie erheben zwar ihre Hände gegen Himmel, aber ihr Gemüth wendet sich durch schändliche Anmuthungen zur Erde, das Aeußerliche wird zwar beobachtet, aber das Innerliche wird ganz außer Acht gelassen. Wie kann nun ein so freiwillig zerstreutes Gebet dem Herrn wohlgefällig und dem Menschen verdienstlich seyn?

Wenn wir diese erhabenen Wahrheiten zu Gemüthe führen, müssen wir da nicht über unsere Unehrerbietigkeit, Ausschweifung, Lauigkeit und andere Fehler, welche wir im Dienste Gottes begangen haben, unaufhörlich weinen und künftig mit festem Entschluß Gott den Weihrauch wahrer Andacht, das Gold feuriger Liebe und die Myrrhen innerlicher und äußerlicher Abtödtung opfern und ihm von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften dienen? Ja, das müssen wir, sonst ist unser Gebet eine unnütze Andacht.

Da aber die Vollziehung eines so heiligen Vorhabens eine Gnade Gottes ist, so muß ein wahrer Christ öfters zu Gott rufen: Ach gütigster Gott, lehre mich dir würdig zu dienen, stärke meine Leibes- und Seelenkräfte zu deinem göttlichen Dienste. Entzünde mein

kaltes Herz und entflamme es mit brennendem Eifer für deine Ehre. Ach, mein Gott, ach könnte ich dir dienen, wie du es würdig bist! Ach, vermöchte ich deinem göttlichen Dienst jederzeit mit solcher Ehrfurcht und Andacht beizuwohnen, mit welcher alle Auserwählten in dem Himmel unaufhörlich dich lobpreisen und anbeten, Verleihe mir, o Gott, diese Gnade zu deinem Lobe, zu deiner Ehre und zu meinem ewigen Seelenheil.

Dritte Betrachtung.

Von der reichen Belohnung der Diener Gottes.

Betrachte nun ernstlich, wie die drei Weisen wegen ihres brennenden Eifers und inbrünstiger Andacht in Anbetung des göttlichen Kindes gewürdigt wurden, mit vielen hohen Erleuchtungen des Glaubens begabt, mit häufigem Trost überströmt und mit reichem Segen Gottes erfüllt zu werden, die Juden aber wegen ihrer sträflichen Nachlässigkeit und Kaltsinnigkeit in Verehrung des neugebornen Königs anstatt des reichen Segens den fürchterlichsten Fluch auf sich gezogen haben. Merkwürdige Beispiele, welche uns zur getreuen Nachfolgung der Weisen und zur Verabscheuung der Blindheit jener thörichten Menschen kräftig rühren sollen. Wenn wir dem Herrn nach dem Beispiel der drei Weisen getreu und mit Inbrunst des Herzens dienen, so werden wir auch den reichen Segen Gottes, an welchem Alles gelegen ist, auf uns herabziehen; wie es die unfehlbare

Wahrheit durch Salomon sagt: „Die zu mir (nämlich im Gebet und Gottesdienste) wachen, werden den Segen finden und zum Antheil haben. Sie werden die Gesundheit und Leibeskräfte, übernatürliche Erleuchtungen und heilsame Einsprechungen des h. Geistes haben und dieses werden die Früchte des durch ihr eifriges Gebet verdienten Segens seyn. O glückseliger Gottesdienst, welcher die Wurzel alles Guten und die unerschöpfliche Quelle des göttlichen Segens ist!

Diesen gnadenreichen Ausguß des göttlichen Segens über Alle, welche Gott eifrig dienen, betheuert die h. Schrift, da sie sagt: „Der Segen des Herrn wird wie ein Fluß Alles überschwemmen" (Sirach 39). Da der Herr die Einwohner zu Sodoma wegen zehn Gerechter verschont hatte, und wenn das Opfer Noe's dem Herrn so wohl gefallen, daß er ihn sammt seiner Nachkommenschaft reichlich gesegnet hat, wie vielmehr wird das heiligste Meßopfer und die täglichen Lobgesänge so unzählig vieler Diener Gottes in der ganzen Kirche die verdienten Strafen von der sündhaften Welt abwenden und den Segen über alle Guten und Frommen vom Himmel herabsenden. Lasset uns also Gott fürchten, ihm dienen, ihn lieben, lobpreisen und anbeten, hier im Leben und mit seiner Gnade in alle Ewigkeit.

Drei Betrachtungen über das Geheimniß der Reinigung Maria's im Tempel.

Erste Betrachtung.

Von der täglichen Aufopferung seiner selbst.

Betrachte, mein Christ, wie die allerreinste Jungfrau vierzig Tage nach der Geburt ihres göttlichen Sohnes in den Tempel gegangen, um nach dem Gesetze gereinigt zu werden, und das Opfer darzubringen, wie es im Gesetze des Herrn vorgeschrieben war, nämlich ein Paar Turteltauben. Es befand sich damals ein Mann in dem Tempel, mit Namen Simeon, dieser Mann war gerecht nnd gottesfürchtig, der h. Geist war in ihm. Er nahm das heilige Kind auf seine Arme, lobte Gott und sprach: „Nun Herr, lässest du deinen Diener in Frieden sterben, denn meine Augen haben den Heiland, das Heil der Welt gesehen" Zu Maria sagte er: „Dieser, dein Sohn, ist zum Falle und Auferstehen Vieler in Israel. Dir selbst wird ein Schwert die Seele durchdringen" (Lucas 21, 29). Beherzige den Schrecken der guten Mutter bei dieser traurigen Vorhersagung, und wie diese Nachricht ihre Seele jetzt schon durchdrungen hat. Betrachte nun auch recht ernstlich, wie ehrerbietig die jungfräuliche Mutter sich dem Allerhöchsten aufgeopfert hat. Sie wendete einen schmerzvollen Blick zum Himmel, der laut zu verstehen gab: Herr, dein Wille geschehe!

Wir Christen haben uns zwar schon in dem Hause Gottes, in Beiseyn der Engel und Menschen, in der h. Taufe durch feierliches Versprechen dem Allerhöchsten zu seinem ewigen Dienste gewidmet und ihm den Baum sammt allen seinen Früchten abgegeben. Damit ist es aber nicht genug, denn weil wir in unserm Leben große Beschwernisse, die wir nicht vorsehen und uns auch nicht, wie der göttlichen Mutter, vorhergesagt werden, auf dem Wege unsers Berufes zu besorgen haben, so müssen wir uns täglich dem Herrn durch demüthige Aufopferung zu allen, auch den schmerzlichsten Leiden bereitwillig hingeben, damit wir zur Zeit des Ueberfalles nicht bestürzt, noch kleinmüthig werden. Es muß also ein Jeder unter uns mit geneigtem Willen oft zu Gott sagen: Ich bin dein Geschöpf, du bist mein Erschaffer, ich bin dein Diener, du bist mein Herr, verfahre mit mir nach deinem Belieben, nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Dies sind heilige Gesinnungen, welche Gott lieb und angenehm sind. Denn, wenn der Herr vor Zeiten so großes Wohlgefallen an jenen Viehopfern gehabt und darum den Abel und viele Andere so reichlich gesegnet hat, wie weit größere Freude wird in dem göttlichem Herzen erregen das Opfer und der geneigte Willen eines Menschen, und welch reichen Segen wird diese Bereitwilligkeit auf uns herabziehen. Trost in den Leiden und in den schwersten Kämpfen; ja, große Verdienste, reiche Belohnungen und die ewige Glückseligkeit werden die Früchte dieser bereitwilligen Aufopferung seyn. Lasset uns also unsern Willen

und uns selbst den Herrn zum Opfer bringen. — Wie ist es nun möglich, daß ein Mensch die Nützlichkeit der täglichen Aufopferung seiner selbst reiflich überlegt, der sich nicht dem Allerhöchsten zu einem lebendigen Opfer täglich anbietet, und der nicht auch mit bereitwilligem Herzen, gleich dem bekehrten Paulus öfters zu Gott rufet: „Herr, was willst du, daß ich thun soll?" Verordne über mich, was du willst, Freuden oder Leiden, Leben oder Tod, mein Herz ist bereit, sich deinen göttlichen Anordnungen zu unterwerfen, nach deinem heiligsten Willen zu leben, oder nach deiner weisen Vorsicht zu sterben. Das ist mein einziger Wunsch, darum bitte ich, o mein Gott, laß mich ein Schlachtopfer deines göttlichen Willens seyn. Deine mächtige Gnade, gütigster Herr, kann mich zu diesem Wunsch gelangen lassen. Ich bitte darum durch das kostbare Opfer meines und der göttlichen Mutter in dem Tempel.

Zweite Betrachtung.

Von der Haltung der löblichen Gebräuche.

Betrachte die erbauliche Achtsamkeit Mariä in Haltung des Gesetzes der Reinigung, zu welchem sie wegen ihrer jungfräulichen Reinigkeit nicht verbunden war. Führe zu Gemüth ihre genaue Beobachtung aller vorgeschriebenen Gebräuche, womit sie sich gleich andern unreinen Weibern in dem Tempel verhalten hat. O heiliges Beispiel, welches zu unserer Unterweisung vor=

gebildet wird, damit auch wir alle Gesetze und besonders Kirchengebräuche, wenn sie schon zu keiner Sünde verbinden, auf das genaueste unverbrüchlich halten sollen. Sie bewahren uns vor manchem Uebel und halten uns von manchem Fehler ab; denn es ist entschieden wahr, wer das Kleine nicht achtet, wird nach und nach in Größeres fallen. Wer die ungebotenen frommen Gebräuche nicht beobachtet, der wird leicht auch die gebotenen außer Acht lassen. Der h. Bernardus sagt: Jene fangen an den kleinsten Dingen an, welche die gröbsten Fehler begehen.

Diese Wahrheiten sollten billig jeden Christen von leichtsinniger Uebertretung oder Bespöttelung frommer Gebräuche abhalten; wenn sie auch nicht geboten sind, so ist doch jedes Werk, auch das kleinste, was zur Ehre Gottes verrichtet wird, ein verdienstliches und Gott wohlgefälliges Werk.

Dritte Betrachtung.

Von der großen Freude an Gott und göttlichen Dingen.

Nun betrachte und stelle dir lebhaft vor, mit welch innerem frommen Gefühle der gute, alte, mit dem h. Geist erfüllte Simeon den so lang gewünschten Heiland gesehen, mit welch inbrünstiger Liebe dieser Diener Gottes das göttliche Kind an sein Herz gedrückt hat. Bedenke die Freude, wegen welcher seine Seele außer sich war. Er ruft in der Freude seines Herzens:

„Nun lässest du, o Herr, deinen Diener nach deinem Wort in Frieden fahren, denn meine Augen haben den Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor dem Angesicht aller Völker, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zum Preis deines Volkes Israel" (Lucas 2). O unaussprechliche Freude, welcher der glückselige Antheil aller getreuen Diener Gottes ist, die ihre einzige Freude und Trost in Gott suchen und finden. Wo ihr Schatz ist, da ist auch ihr Herz.

Weil nun Gott der einzige Schatz und der alleinige Gegenstand der zeitlichen und ewigen Glückseligkeit seiner Diener ist, so haben sie auch keine größere Freude wie der alte Simeon, als vor seinem Augesicht zu stehen, ihn durch die Augen des Glaubens zu schauen, mit ihm in dem Gebet zu reden und die feurigsten Anmuthungen gegen den Geliebten ihres Herzens auszugießen. Sie kosten dabei größere Freude an Einem Tage, als die Weltkinder in Tausenden selbst bei den fröhlichsten Lustbarkeiten. Denn die Kinder Gottes werden nach dem Zeugniß des Apostels Paulus durch den Geist Gottes bewacht und angetrieben, folglich sind alle ihre Triebe auf Gott, auf geistliche und himmlische Freuden gerichtet. Da hingegen die verblendeten Weltkinder sich nur nach den irdischen Gütern und fleischlichen Lüsten sehnen. Denn die nach dem Fleische leben, spricht der große Weltprediger, sind fleischlich gesinnt; alle ihre Gedanken, alle ihre Gesinnungen, alle ihre Gespräche zielen nur auf die Erfüllung ihrer irdischen und fleischlichen Gelüste. „Die nach dem Fleische sind, gedenken und

leben fleischlich" (Römer 8). Unglückselige Menschen, von denen David sagt: Da sie in Ehren waren, haben sie es nicht verstanden, sie haben sich den Thieren verglichen und sind ihnen gleich geworden. Verblendete Weltkinder, welche an den geistlichen Dingen, wie die Israeliten an dem köstlichen Manna einen Ekel fassen, wonach die frommen Diener Gottes, wie ein Hirsch nach der Wasserquelle verlangen, mit dem Unterschied sagt der Apostel Paulus „daß Der, welcher auf das Fleisch säet, das Verderben von dem Fleische einernten wird" (Galat. 6). Betrübniß, Kleinmuth und Verzweiflung werden sein Antheil seyn; „indem die Klugheit des Fleisches der Tod ist, wer aber auf den Geist säet, der wird auch vom Geist das ewige Leben ernten" (Galat. 6). Freude, Trost, der Vorgeschmack der himmlischen Ergötzungen und die unverwelkliche Krone werden die herrlichen Früchte des Geistes seyn. Glückselig sind jene Menschen, welche ihre Freude in den geistlichen Dingen und nicht in den fleischlichen Gelüsten suchen, weil Alles außerhalb Gott Eitelkeit und Betrübniß des Geistes ist.

Ach, ist es wohl möglich, daß ein Christ diese so wichtige Wahrheiten reiflich erwäget, der nicht alle Regungen zu den irdischen, eitlen Ergötzungen und zu den fleischlichen Gelüsten aus ganzem Gemüthe verabscheue? Der nicht seine einzige Freude in Gott, in göttlichen Dingen suche und der nicht immer mit dem königlichen Propheten aus dem Grunde seines Herzens riefe: „Ich will mich in dem Herrn erfreuen und ihn lobpreisen, so

lange ich lebe" (Psalm 10, 3)? Die Betrachtung der unendlichen Liebe meines Heilandes durch die Erlösung des menschlichen Geschlechtes, die Erwägung seiner grausamen Verfolgung und der vielen Gnaden und Wohlthaten, welche wir von ihm empfangen und noch zu hoffen haben, diese sollen der einzige Gegenstand meines Trostes und Vergnügens seyn. O Herr, ich will öfters mit dem alten Simeon rufen: Laß mich, deinen Diener, in Frieden fahren, weil ich den Heiland gesehen, ja sogar die Ehre und Gnade habe, täglich mit ihm in dem Gebet zu reden. O Trost, o Freude, die von Niemand kann begriffen werden, als von Dem, der durch vertraulichen Umgang gekostet hat, wie süß der Herr ist; und nur von Jenem, welcher mit dieser besondern Gnade vom Himmel begünstigt worden. Deßwegen will ich unaufhörlich zu meinem Erlöser seufzen und rufen: Ach mein Jesus, verleihe mir die Gnade, daß ich mich in nichts Anderem erfreue, als in dir, und daß mein Herz nach nichts Anderem verlange, als nach dir. Deine Gnade, gütigster Herr, kann dieß inbrünstige Verlangen in mein Herz einflößen, welches ich von deiner unendlichen Güte und durch die Fürbitte deiner allerliebsten Mutter zu erhalten hoffe.

Drei Betrachtungen über die Flucht Jesus, Mariä und Josephs nach Aegypten.

Erste Betrachtung.

Von der Armuth und dem Mangel an zeitlichen Bedürfnissen.

Betrachte, mein Christ, wie Maria und Joseph, sobald sie den Befehl des Herrn aus dem Munde des Engels vernommen, sich sogleich mit dem göttlichen Kinde aufgemacht, die Reise nach Aegypten angetreten und diesen so beschwerlichen Weg in der größten Armuth fortgesetzt haben. Erwäge die furchtbare Angst und Sorge der Eltern des heiligen Kindes Jesus auf dieser beschwerlichen Reise und den großen, ja gänzlichen Mangel an all den nöthigsten Bedürfnissen und den traurigen Aufenthalt in einem heidnischen Lande. Wenn wir dieses reiflich erwägen, so haben wir ein belehrendes Beispiel, wie wir die Armuth mit Geduld und Ergebung in den Willen Gottes ertragen sollen. Denn nicht schon das Arm- und Bedürftigseyn verschafft uns das von dem Heiland versprochene Himmelreich, sondern die Art und Weise, die Geduld und Ergebung, womit sie angenommen wird, diese macht den Armen in den Augen Gottes des Himmelreichs würdig. Denn weil Gott, nach Anmerkung des h. Gregorius, nicht so viel auf das Opfer sieht, als auf die Art, wie ihm geopfert wird, und nicht so viel die Werke ansieht, als die

Weise, mit welcher sie verrichtet werden. Gott ist ein Geist, daher verlangt er von uns geistige Opfer, nämlich das Gold heiliger Liebe, den Weihrauch der Anbetung und die Myrrhen der Unterdrückung unserer sündhaften Begierden.

Um dieses recht einzusehen, betrachte zur Zeit, wenn Drangsale dich heimsuchen, das göttliche Kind Jesus in der größten Armuth bei seiner Flucht nach Aegypten; jenes h. Kind, welches von den Engeln angebetet, den Himmel verließ uns Menschen zu lieb, um uns von dem ewigen Untergang zu retten, sich dem Mangel der Armuth und dem schmerzlichsten Kreuzestod hingegeben hat.

Wenn wir dies reiflich erwägen und denken, daß Jesus dieß Alles wegen uns Sünder gelitten hat, so müssen wir uns freuen, daß auch wir Leiden haben und diese durch unsere Geduld und reumüthige Ertragung dem heiligen Kinde Jesus zum Opfer bringen können.

Erhebe also dein Gemüth, christliche Seele, und seufze aus der Tiefe deines Herzens: O heiliges Kind Jesus, sende mir nach deinem Willen Armuth und Noth, aber auch deine Gnade, daß ich Alles, was du mir zu leiden sendest, nach deinem und deiner heiligen Eltern Beispiel mit Ergebung und Geduld dir zu lieb ertrage.

Zweite Betrachtung.

Von der heiligen Weise, die evangelische Armuth zu halten.

Betrachte die Liebe und Geduld, mit welcher der Heiland sich der größten Armuth hingab und führe zu Gemüth die tiefe Demuth des Königs des Himmels und der Erde. Beherzige die wundervolle Sanftmuth, mit welcher der Sohn Gottes den hart drückenden Mangel der nothwendigen Lebensmittel mit ruhigem Gemüth ertragen hat. O ein erbauliches Beispiel, welches uns nach Zeugniß des h. Bernardus zur Lehre, zur Unterweisung und zur Nachfolge vorgestellt wird, damit auch wir nach dem Beispiel unsers Erlösers die Armuth bereitwillig annehmen und mit Geduld ertragen sollen.

Damit aber die Armuth uns vor den göttlichen Augen wohlgefällig und der ewigen Belohnung würdig macht, müssen wir sie mit Geduld und Ergebung in den Willen Gottes annehmen. Unbillig sind demnach von unserer Seite alle Ungeduld und Klagen wider die Beschwernisse der Armuth, wenn wir bedenken, daß der König aller Könige, der Herr der ganzen Welt in größter Armuth geboren, arm gelebt und in den schmerzlichsten Leiden am Kreuze gestorben ist; er hatte nicht, wo er sein Haupt hinlegen konnte.

Bist du arm, mein Christ, leidest du Mangel an deinen nöthigen Bedürfnissen, so trage deine Armuth mit Geduld und Ergebung in den Willen Gottes. Zu deinem Troste stelle dir öfter den armen Jesus, deinen Erlöser vor, frage dich dann selbst: War Jesus, der als

kleines Kind in der Krippe auf Stroh gelegen, der nackt und entblößt am Kreuze hing und nicht Leinwand hatte, seinen entseelten Leichnam einzuwickeln und nicht ein Grab, seinen heiligen Leib zu begraben, nun war dieser Jesus nicht viel ärmer, als du bist? Willst du besser seyn als Jesus, dein Erlöser in seinem Leben auf Erden war? Wenn deine Noth, wenn dein Kummer dich niederdrückt und zur Schwermuth versucht, so nimm das Evangelium und lies; vernimm die Worte deines Erlösers, wie er die Weinenden tröstet, den Armen das Himmelreich verspricht. Lies also dies ehrwürdige Buch und du wirst dich deines Lohnes in dem Himmel sehr erfreuen.

Dritte Betrachtung.

Von den Vortheilen gutwilliger Armuth.

Betrachte nun auch, wie Maria und Joseph in der äußersten Armuth die herrlichsten Tugenden und Verdienste sich erworben und welch große Schätze für die Ewigkeit sie gesammelt haben. O glückselige Armuth, welche nichts besitzt und Alle bereichert. Denn gleichwie die Begierlichkeit nach zeitlichen Gütern, nach Aussage des Apostels Paulus, die Wurzel alles Bösen, der Abgang an Tugenden und öfters die Beraubung der ewigen Seligkeit ist, so ist auch im Gegentheil die freiwillige Entsagung alles Zeitlichen die Befreiung von vielen Sorgen, mit denen die Wohlhabenden, nach Ausspruch des h. Bernardus öfters sehr gequält werden. Die Armuth

ist eine leichte Bürde, denn sie macht reich an Tugenden, an Verdiensten und vielen guten Werken, wenn sie mit völliger Hingabe in den Willen Gottes ertragen wird.

Hierin haben wir ein belehrendes Beispiel an dem frommen Job, der von seinem Reichthum und Ueberfluß an den Bettelstab gebracht dennoch ehrerbietigst die Hand küßte, die ihm Alles genommen hatte. Stets waren seine Blicke auf den Allmächtigen gerichtet, auf die Belohnung, die der Herr den Armen verheißen hat. Dieß beruhigte ihn, man hörte keine Klage von ihm, er sagte: „Der Herr hat mir den Reichthum gegeben, der Herr hat mir ihn genommen, sein Name sey gebenedeit!“ Mache du es wie Job, gib dich in den Willen des Herrn, denke an die Belohnung, die der Herr den Armen versprochen hat und du wirst reich genug seyn, wenn du den Himmel gewinnest.

Wenn du bedenkest, daß Jesus den Armen das Himmelreich versprochen hat, so wirst du, wenn du reich bist, deinen Reichthum mit den Armen theilen und im Geiste arm seyn, und wirst mehr Freude in deiner Armuth haben, als die reichen Weltkinder bei ihrem Ueberfluß.

Drei Betrachtungen über das Geheimniß des verlornen Kindes Jesus.

Erste Betrachtung.

Von dem großen Schaden, wenn wir durch unsere Sünden Gott verlieren.

Betrachte, mein Christ, die Angst Maria und Josephs, da sie das göttliche Kind aus einer unsträflichen Unachtsamkeit zu Jerusalem verloren hatten. Ich sage auf eine unsträfliche Weise, denn weil nach Anmerkung des hocherleuchteten Lehrer Beda, Maria in der Reihe der Weiber ging und Joseph sich in der Gesellschaft der Männer befand, so vermeinten Beide, das liebe Kind wäre bei den andern Bekannten, wodurch die Eltern das h. Kind außer Acht gelassen und verloren haben. O welch großer Verlust, welch beweinenswürdiges Unglück, welches vielen Christen widerfährt, wenn sie durch eine schwere Sünde Gott verloren haben, und das nicht unbedachtsamer und unschuldiger Weise, sondern auf eine sträfliche, oder wenigstens auf eine unbesonnene Art. Weil sie ihren äußerlichen und innerlichen Sinnen zu viel-Freiheit gestatten, weil sie ihre Augen auf eitle Dinge werfen, ihren Mund und ihre Ohren den unnützen und sträflichen Reden öffnen; weil sie ihre Einbildungskraft mit irdischen Gedanken anfüllen und ihr Herz durch unordentliche Liebe zu den Geschöpfen wenden, welches die Veranlassung zu vielen Sünden sind.

Denket nur einmal nach, wie kann sich der Mensch in Gott versammeln, der sich durch freiwillige Ausschweifungen selbst zerstreuet, wie kann Einer einen vertrauten Umgang mit Gott unterhalten, der sich in allerlei unnöthigen und unnützen Gesellschaften unterhält. Kann sich ein Mensch mit Gott in der Liebe des Herzens vereinigen, wenn er sein Herz mit dem Geschöpfe theilet, da der Herr es doch allein haben will? Lies nur in der h. Schrift in den Sprüchen Salomons, dort sagt Gott ausdrücklich: „Mein Sohn, gib mir dein Herz.“ Wie ist es möglich, daß ein Mensch vollkommenen Trost und Freude in Gott finden könne, der sein Vergnügen in irdischen Dingen suchet? Das ist unmöglich, Niemand kann zwei Herren dienen, Christus muß allein in uns leben; wir müssen mit dem Apostel Paulus sagen können: „Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ (Galat. 2, 20). Wir müssen öfters aus der Tiefe des Herzens zu Gott rufen: Ach mein Gott, wie sehr habe ich mich deines Trostes unwürdig gemacht! Ach, erleuchte doch die Finsternisse meines Verstandes, meine Sünden zu erkennen, damit ich mich davon losmache; gib mir zu erkennen die heimlichen Nachstellungen des Satans, der immer suchet, mich in den ewigen Abgrund zu stürzen, damit ich mich wider diesen Menschenfeind bewaffne. Ach mein Gott, wann wird mein Herz dich, meinen einzigen Trost, Freude und Vergnügen, eifrigst suchen und ganz von Liebe entflammt werden? Deine Gnade allein, gütigster Herr, die ich auf das demüthigste darum bitte, durch die Fürbitte und Ver-

dienste deiner h. Eltern Maria und Joseph, die dich, o Jesus, im Tempel wieder gefunden haben.

Zweite Betrachtung.

Von der heilsamen Weise, den verlornen Gott wieder zu finden.

Stelle dir lebhaft vor, wie Maria und Joseph nach Bemerkung des Verlustes ihres lieben Kindes in der Eile nach Jerusalem zurückgelaufen und in dieser großen Stadt, unter Vergießung häufiger Thränen und Seufzen, ihr allerliebstes Kind gesucht, bis sie es endlich in dem Tempel unter den Gelehrten gefunden haben.

Dieß geheimnißvolle Schicksal soll uns zur Lehre und Unterweisung dienen, daß wir den aus unserer Schuld durch freiwillige Ausschweifungen verlornen Gott durch Reue und Thränen suchen sollen. Aber was wohl zu bemerken ist, wir sollen den Geliebten unseres Herzens nicht unter den Freunden und Verwandten suchen, sondern wir müssen den verlornen Gott, gleich Maria und Joseph, im Tempel, in der Kirche suchen. Wir müssen ihn durch inbrünstiges Gebet, durch Versammlung unsers zerstreuten Gemüthes, durch aufmerksame Lesung geistlicher Bücher oder Betrachtungen suchen. Da wird der wahre Trost des Herzens gefunden, wie Maria und Joseph den Geliebten ihres Herzens in dem Tempel gefunden haben.

Wenn wir das Unglück gehabt oder jemals haben werden, Gott durch unsere eigene Schuld durch eine schwere Sünde zu verlieren, so müssen wir ihn, gleich Maria und Joseph, mit weinenden Augen suchen; das ist, wir müssen zu dem Herrn mit demüthigem und zerknirschtem Herzen rufen: Ach mein Gott, wie sehr habe ich mich verfehlt und in das tiefste Elend versenkt! Es ist aber meine eigene Schuld, ich habe mich durch Anhang an die Geschöpfe und durch verführerische Reizungen in das bittere Trauermeer versenkt. Ach, mein Gott, ich bereue es von Herzen und bitte, habe Geduld mitmir, o Herr, ich will mich bestreben, Alles durch Bezähmung meiner ausschweifenden Sinne, vermittelst deines mächtigen Beistandes zu verbessern. Ich will mir auch recht Mühe geben, den verlornen und jetzt wiedergefundenen Jesus auf das Sorgfältigste zu bewahren. Ich bin nun erfreut und kann mit der Braut im hohen Liede rufen: Ich habe ihn gefunden, den meine Seele liebt und werde ihn nicht mehr von mir lassen. O glückliche Seele, welche sich durch solch starke Liebesbande an den Geliebten ihres Herzens bindet, daß sie durch keinen Anhang an die Geschöpfe je wieder von ihm getrennt werde. Zur Erlangung dieser Gnade muß eine gottliebende Seele mit Inbrunst zu dem Geliebten ihres Herzens seufzen: Ach, mein Jesus, bleibe bei mir und stärke mich mit deiner heiligmachenden Gnade. Das bitte ich durch die Zähren, welche deinen heiligen Eltern, da sie dich verloren hatten, um dich geweint haben.

Dritte Betrachtung.

Von der gänzlichen Ergebung in den göttlichen Willen, wenn man den gesuchten Trost nicht findet.

Betrachte nun die Verwunderung der beiden Eltern, da sie ihr h. Kind nach drei Tagen im Tempel fanden, wo es unter den Lehrern saß, ihnen zuhörte und Fragen vorlegte. Alle, die ihn hörten staunten über seinen Verstand und seine Antworten. Auch die lieben Eltern wunderten sich und Maria sprach: „Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Sieh, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht." Und er sprach zu ihnen: „Warum habt ihr mich gesucht? Wußtet ihr denn nicht, daß ich seyn muß in dem, was meines Vaters ist?" Als wollte das h. Kind seinen Eltern sagen: Meine Abwesenheit hat euch zwar betrübt, aber mein Vater hat es so geordnet und ihr habt wohlgethan, euer Vertrauen auf seine Vorsicht zu setzen und seine heiligste Anordnung anzubeten. Dieser heilsamen Lehre sollten alle Betrübten wegen Verlust des innerlichen Trostes getreulich folgen. Denn gesetzt, der Herr entzieht uns einige Zeit seinen Trost, so sollen wir uns deßwegen nicht beklagen, sondern uns dem göttlichen Willen ganz ergeben, indem der Verlust dieses Trostes, wie der Verlust des göttlichen Kindes nicht zu unserm Verderben, sondern zum Heil unserer Seele vom Herrn verordnet und kein Zeichen der Verlassung, sondern eine weise Anordnung Gottes ist. Es ist keine große Sache in dem Gebete verharren, wenn es mit süßem Troste

vermengt ist, aber in der Andacht ohne empfindbaren Trost standhaft bleiben und verharren, das ist wahre Tugend und ein Kennzeichen der reinen Liebe, die nicht sich, sondern was Gottes ist, suchet und welche mit dem betrübten göttlichen Sohn rufet: „Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe."

Es handeln also unweise jene zaghaften Gemüther, die sich wegen Abgang des empfindbaren Trostes sehr betrüben, wehmüthig seufzen, sogar bitterlich weinen und, was das Uebelste dabei ist, daß solche Seufzer und Thränen nicht von der Liebe Gottes, die mit dem göttlichen Willen vereint, sondern von Eigenliebe, welche in Allem sich selbst sucht, entspringen. Diesen kann gesagt werden, was der Heiland von sich und seinen Eltern gesprochen hat: Wisset ihr nicht, daß ihr seyn müsset in dem, was eures Vaters ist? Wisset ihr nicht, daß der himmlische Vater dieses Kreuz, diese Leiden über Euch verhängt, und daß er dieß Alles anordnet zum Heil eurer Seele, nämlich zur Bezähmung eurer Eigenliebe, zur Uebung der Geduld, der gänzlichen Ergebung in den Willen Gottes und zur Erwerbung der ewigen Seligkeit? Wisset ihr nicht, daß die Erfüllung des göttlichen Willens dem Herrn weit angenehmer und euch verdienstlicher ist, als aller Trost in den Andachtsübungen? Da ihr dieß wisset, so könnet ihr aus den Dornen des Mißtrostes die Krone der tröstlichsten Glückseligkeit flechten.

Wenn wir nun diese Wahrheiten ernstlich erwägen, sollen sie nicht einen so kräftigen Eindruck auf

unsern schwachen Willen machen, daß wir alle Betrübniß, welche der Herr über uns zu unserem eignen Nutzen verhängt hat, mit einer standhaften Ergebung von der Hand des Hern willig annehmen, ihn nach dem Beispiele des geduldigen Job, in allen, auch widrigen Begebenheiten loben, und gleich diesem frommen Diener Gottes mit ruhigem Gemüthe oft sagen: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es wieder genommen, der Name des Herrr sey gebenedeiet. Wie es dem Herrn gefallen, so ist es geschehen" (Job 1). Wenn wir das Gute, nämlich den Trost von der Hand Gottes empfangen haben, warum sollen wir nicht auch den Mißtrost mit geneigtem Willen annehmen. Zur Erlangung dieses heiligen Vorhabens, mein Christ, bitte und seufze zu deinem Heiland: Ach, mein liebster Jesus, wann werde ich nicht mehr mich, sondern dich allein und deinen heiligen Willen lieben? Ach, deine Gnade, gütigster Gott, kann dieses nützliche und tröstliche Verlangen in mir hervorbringen und um dieses bitte ich durch deine unendliche Verdienste, mit kindlichem und dich liebendem Herzen.

Drei Betrachtungen von dem wundervollen Geheimniß der Taufe Christi.

Erste Betrachtung.

Von dem heiligen Sacramente der Taufe.

Wir Christen können die Höhe und Würde dieses h. Sacramentes nicht deutlicher erkennen, als aus den merkwürdigen Begebenheiten der Taufe des Sohnes Gottes in dem Fluße Jordan. In der Zeit, als Jesus von seinem Vorläufer Johannes getauft wurde, öffnete sich der Himmel, der h. Geist stieg herab in der Gestalt einer Taube und ruhete auf ihm. Es ließ sich auch eine Stimme vom Himmel hören, die laut sprach: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe". Sieh, mein Christ, das sind die wahrhaften und herrlichen Vortheile des wundervollen Sacraments der h. Taufe; denn in dem Augenblicke, da ein Mensch getauft wird, werden ihm die durch Sünde unserer ersten Eltern verschlossenen Himmelspforten geöffnet, das Reich Gottes wird ihm zur Erbschaft gegeben und seine Seele wird eine Wohnung des h. Geistes, welcher ihr die drei göttlichen Tugenden, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe eingießet und sie noch mit andern Himmelsgaben bereichert. Die Stimme des himmlischen Vaters tönet auch von oben herab: Dieses ist mein liebes Kind, welches ich aufgenommen und bei dem ich Freude habe zu wohnen.

O welche unaussprechliche Gnaden erhalten wir in der h. Taufe, die Seele wird Kraft der h. Taufe von allen Sündenmakeln gereiniget und als ein neues Geschöpf wiedergeboren. Hierüber sagt die heilige Schrift: „Ich will ein reines Wasser über euch ausgießen und ihr werdet von allen Makeln gereiniget werden. Ich will euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist euch einflößen" (Ezech. 36). O glückselige Wiedergeburt, welche der h. Ambrosius einen Uebergang von dem Sündentod zum geistlichen Leben, von der Schuld zur Gnade von der Befleckung zur Heiligmachung nennet. Chrystostomus, dieser Kirchenvater sagt: Die zuvor Gefangene und Leibeigne des Satans waren, sind nun Bürger der Kirche und Kinder der Freiheit. Die zuvor auf dem Wege des Irrthums wandelten, gehen nun die Straße der Gerechtigkeit. Die zuvor in der Schande der Sünde waren, sind nicht nur davon befreit, sondern heilig, Kinder Gottes, Brüder Christi, Tempel des h. Geistes.

Was aber diese geistliche Wiedergeburt noch schätzbarer macht, ist, daß die Taufe unumgänglich nothwendig ist, ohne welche, nach den ausdrücklichen Zeugnissen der ewigen Wahrheit, keine Seligkeit zu hoffen ist; denn die h. Schrift sagt ausdrücklich und betheuert es durch einen Schwur mit folgenden Worten: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn Einer nicht durch das Wasser und den heil. Geist wiedergeboren worden, der kann nicht eingehen in das Reich Gottes" (Joh. 3, 5). Glückselig also Jene, welche durch die h. Taufe in die

Kirche eingegangen, Kinder Gottes und Erben seines Reiches geworden sind. Aber unglückselig sind viele Andere, die der Gnade der heiligen Taufe und der Freundschaft Gottes beraubt, von der wahren Kirche getrennt und von der ewigen Glückseligkeit ausgeschlossen sind. O beweinenswürdiges Unglück!

Wer kann nun die Hochschätzbarkeit der h. Taufe und des christlichen Berufes begreifen, welche sogar die Wohlthat der Erschaffung übertreffen. Denn was hätte es uns genützt, erschaffen zu seyn, wenn wir dieses unumgänglich nothwendigen Heilsmittels wären beraubt gewesen? Billig sollte ein jeder Christ öfters aus der Tiefe des Herzens seufzen: Ach, mein Gott, wie vielen Dank bin ich dir schuldig, daß du mich vor vielen unzähligen Menschen zu dem allein seligmachenden Glauben berufen hast! Ach, deiner großen Gnade und Barmherzigkeit muß ich es danken, daß ich nicht ewig zu Grunde gegangen bin. O, liebreicher Herr, wie soll ich dir deine unschätzbare Wohlthat vergelten? Ich werde deine Barmherzigkeit und Erbarmung in alle Ewigkeit loben und preisen. Verleihe mir hiezu deine Gnade, ich bitte dich inständig durch Jesus Christus, deinen Sohn, an dem du dein größtes Wohlgefallen hast.

Zweite Betrachtung.

Von dem schuldigen Danke der Getauften.

Betrachte die große Gnade, die wir Christen durch das h Sacrament der Taufe erlangt haben. Wir sind

nach dem Befehle des Heilandes im Namen des Vaters, des Sohnes und des h. Geistes getauft, diese Taufe ist ein Sacrament und ist eine Wiedergeburt, wodurch wir Kinder Gottes, Erben des Himmels geworden sind. Diese geistliche Geburt ist für uns die erste und größte Wohlthat des Himmels. Sie macht uns zu wahren Christen, zu wahren Kinder Gottes. Sie verbindet uns aber auch zu strengen Obliegenheiten, zu der unerläßlichen Pflicht, als Christen zu leben. Wir müssen genau erfüllen, was der Taufpathe in unserm Namen versprochen hat, nämlich, wir müssen dem Teufel, dem Fleische und den Lüsten der Welt entsagen. Diese vom Taufpathe abgelegten Gelübde sind in unserm Namen abgelegt; diese sind der Bund, welchen wir mit Gott geschlossen haben, von welchem wir einstens am Gerichtstage Gott Rechenschaft geben müssen.

Doch ist der Taufbund noch nicht ganz erfüllt, wenn wir nach der Taufe der Sünde und dem Satan absagen, sondern wir müssen auch mit allem Fleiß das Gute wirken, was wir vermögen. Wir müssen, wie der Apostel sagt, „Jesum Christum anziehen; wir müssen in seine Fußtapfen eintreten, müssen seiner Lehre und Beispiel folgen. Um dieses zu bewirken, bitten wir, o Vater im Himmel, Jesus Christus, deinen Sohn, der uns durch die h. Taufe zu Kinder Gottes, zu Erben des Himmels umgeschaffen hat.

Dagegen aber, o wie unglückselig sind jene Unchristen, welche zwar mit dem Munde Gott bekennen, aber in den Werken verläugnen, die den Namen eines

Christen tragen, aber die Thaten der Heiden ausüben, welche die Haltung der christlichen Gesetze versprochen haben, aber nach dem verbotenen Gesetze ihrer Gelüsten leben.

Diese lebhaften Vorstellungen sind so wichtig, daß sie uns mächtig antreiben, alle wider unser Versprechen in der Taufe verübte Untreue zu erforschen, die erkannte zu bereuen und möglichst zu verbessern. Auch müssen wir öfter zu Gott, unserm himmlischen Vater, rufen: Ach, liebster Gott und Vater, laß mich lieber sterben, als daß ich die dir in der heiligen Taufe versprochene Treue breche. Deiner Gnade verdanke ich diesen Entschluß und mit deiner Alles vermögenden Gnade werde ich in diesem Entschlusse standhaft verharren. Das hoffe und bitte ich durch die Liebe, mit welcher du mich zum alleinseligmachenden Glauben berufen hast.

Dritte Betrachtung.

Von der nothwendigen Flucht böser Gelegenheiten.

Betrachte, wie der Heiland gleich nach empfangener Taufe sich von dem Flusse Jordan und aller menschlichen Gesellschaft entfernt hat, uns zur Lehre und zum Beispiele, daß auch wir uns zur treuen Bewahrung der in der h. Taufe, oder vermittelst des Sacramentes der Buße erlangten heiligmachenden Gnade von allen bösen Gesellschaften und verführerischen Gelegenheiten entfernt halten. Der Herr begehrt von allen getauften

wahren Christen, was er vor Zeiten den Israeliten anbefohlen hat: „Gehet aus von Babylon, fliehet die Chaldäer" (Isaias 48). Ein Gleiches befiehlt der Heiland auch uns Christen. Er sagt, gehet aus von dem verführerischen Babylon, aus den verderblichen Gesellschaften, fliehet von den ungläubigen Chaldäern, von jenen Menschen, die um ihre viehischen Gelüste zu erfüllen, in ihrem Herzen sagen: Es ist kein Gott. Vermeidet sorgfältig alle böse Gelegenheiten, sonst werdet ihr euern Feinden unterliegen, denn die h. Schrift sagt: „Wer die Gefahr liebt, geht in der Gefahr zu Grunde" (Eccles. 3).

Diese Flucht hat der Herr seinen Dienern zu ihrer Sicherheit befohlen, weil er wohl wußte, daß die Gelegenheit zum Bösen sehr reizend, die menschliche Gebrechlichkeit gar groß und die Gewalt des höllischen Feindes stark ist. Daher sagt der h. Geist, wer die Gefahr liebt, geht in der Gefahr zu Grund. Der Fall tritt aber desto sicherer ein, weil die Macht des Satans in den freiwilligen bösen Gelegenheiten sehr stark ist; denn da ist das Reich des Geistes der Finsterniß, da hat er Gewalt zu befehlen und da wird auch sein Befehl gar schnell vollzogen. Daher ermahnet der Apostel: „Gestattet dem Teufel keinen Platz" (Ephes. 4).

Diese Einlassung in die Gefahr müssen wir desto sorgfältiger vermeiden, weil der gerechte Gott solche Menschen zur Strafe ihrer Verwegenheit dem Raube ihrer Feinde überläßt, indem er nur dem Demüthigen, welcher die Gefahr sorgfältigst fliehet, seine mächtige

Hilfe und Beistand versprochen hat, welche er aber Dem, der sich vermessen in böse Gelegenheiten einläßt, versaget.

Ist es nur möglich, daß ein Mensch, der einerseits die Gefahr der bösen Gelegenheit und andererseits die Gewalt des Satans sich lebhaft vorstellet, daß der nicht solche verführerische Gesellschaften mehr, als vergiftete Schlangen verabscheuet, ja mehr als den Umgang mit einem Meuchelmörder? Der nicht zur Befestigung seines heiligen Entschlusses öfters zu Gott rufet: Gütigster Gott, weil mein Wille sehr schwach ist, so bitte ich dich durch deine unendliche Barmherzigkeit: „Durlsteche mein Fleisch mit deiner Furcht" (Psalm 118), daß ich mich in keine Gefahr vermessentlich wage, sondern die bösen Gelegenheiten meide, damit ich sicher den Weg des Heils gehe und meinen Feinden nicht zum Raub werde. Wenn ich aber ungefähr in eine unfreiwillige Gelegenheit gerathen sollte, so bitte ich dich, gütigster Gott, beschütze mich in der Gefahr, damit ich in dem Streit meine Feinde besiege und keinen Schaden leide.

Drei Betrachtungen über den Einzug des göttlichen Sohnes in die Stadt Jerusalem.

Erste Betrachtung.

Von der Heimsuchung, mit welcher der Sohn Gottes uns begnadigt in dem h. Sacramente des Altars.

Betrachte, mein Christ, die große Liebe, mit welcher der göttliche Heiland die Stadt Jerusalem so liebreich besuchte, obwohl sie dessen wegen ihrer schändlichen Undankbarkeit nicht würdig war. — „Er sah die Stadt an, weinte über sie und sprach: Wenn du es doch erkannt hättest und zwar an diesem deinem Tage, der dir zum Frieden ist, noch aber ist es vor deinen Augen verborgen" (Lucas 19). O undankbare Stadt, dein Heiland kömmt zu dir liebreich, mit Darbietung vieler übernatürlichen Gnaden und Wohlthaten. Er kömmt zu dir liebevoll und bereitwillig, alle Uebel so dir bevorstehen, abzuwenden, dich vom zeitlichen und ewigen Untergang zu retten. Schon lange vorher ließ er durch Zacharias, den Propheten, verkünden: „Saget der Tochter Sion: Sieh, dein König kömmt zu dir sanftmüthig". Er kam, und zwar zu Menschen, die seines Hasses und Fluches würdig waren. Aber es ist noch weit mehr zu bewundern, daß der gütige Gott uns undankbaren Menschen täglich noch größere Wohlthaten erweiset, als vor diesem der undankbaren Stadt Jerusalem, denn es ist dem liebevollen

Heiland nicht genug, daß er Einmal gekommen, um zu suchen und selig zu machen, was verloren war; sondern er besuchet uns noch täglich auf das liebreichste mit Darbietung seiner Gnaden. Er erleuchtet uns mit seinem Gnadenlicht, welches die Finsterniß unsers Verstandes erleuchtet, die verborgenen Fallstricke der verführerischen Welt uns entdecket und die heimlichen Nachstellungen des Satans an den Tag legt. Er begnadiget uns mit heilsamen Einsprechungen, die unsern trägen Willen zur Tugend und Vollkommenheit ermuntern. Der liebreiche Herr besucht uns auch auf das allergnädigste durch Beschützung in den Gefahren wider die Anfälle unserer Feinde, wie auch durch Hilfe und Beistand in allen Nöthen des Leibes und der Seele, denn er ist der Helfer in den Drangsalen, die uns überfallen. Das wichtigste aber und größte ist: Der liebevollste Erlöser besucht uns auf das allergnädigste durch Dargebung seines heiligsten Fleisches und Blutes zur Speise und zum Trank, um in uns zu wohnen und immer bei uns zu verbleiben. Er selbst gibt uns hierüber die Versicherung, indem er sagt. „Wer dieß Brod ißt und aus diesem Kelch trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm" (Joh. 6). O überschwengliche Gnade, welcher Verstand kann sie begreifen und welche Zunge vermag sie auszusprechen!

Wer kann nun diese liebreiche Besuchung des Herrn und so viele Wohlthaten beherzigen, der nicht die inbrünstigsten Anmuthungen der Verwunderung, der Danksagung und der Gegenliebe auf das lebhafteste

in sich erwecket? Wenn Elisabeth bei der Heimsuchung Mariä mit Erstaunen und Freude ausgerufen: „Woher kommt mir dieses, daß die Mutter des Herrn zu mir kommt?" (Lucas 1), wie viel mehr sollen wir uns wundern, daß nicht nur die Mutter des Herrn, sondern der Herr selbst, der König des Himmels und der Erde, uns so liebreich und so oft besucht. Deßwegen soll ein Jeder aus der Tiefe des Herzens, gleich dem königlichen Propheten, rufen: „Ich will die Erbarmung des Herrn ewig anstimmen, ihn zu jeder Zeit lobpreisen, sein Lob soll beständig in meinem Munde seyn" (Psalm 88). Dieß ist mein einziges Verlangen, darum will ich nicht aufhören, zu meinem Heiland zu seufzen: Ach, mein liebster Jesus, deine mächtige Gnade kann mein Herz mit dieser feurigen Liebe entzünden, o verweile nicht, es damit zu entflammen; das bitte ich durch deine unendliche Liebe und Barmherzigkeit, welche du der Stadt Jerusalem und allen Menschen erwiesen hast.

Zweite Betrachtung.

Von dem Nutzen der getreuen Mitwirkung mit den Gnaden und Gaben Gottes.

Betrachte nun auch, wie die Jünger des Herrn und das andächtige Volk, durch innerliche Gnade gerührt, sich bemühet, dem Heiland entgegenzugehen, ihre Kleider auf dem Weg auszubreiten, Zweige von den Bäumen auf die Straße zu streuen und wie sie den

Heiland mit Lobpreisung empfangen, wie Alle mit frohlockender Stimme rufen: „Hosanna dem Sohne Davids, gebenedeit sey, der da kommt im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe!“ (Lucas 19). Diese Frommen folgten dem Herrn nach, begleiteten ihn bis in den Tempel, wo sie seine heiligen Lehren und Ermahnungen aufmerksam anhörten. Weder die Drohungen der Pharisäer, noch die Verachtung ihrer Mitbürger vermochten sie von der eifrigen Nachfolge des Heilandes abzuschrecken. — O heiliger Eifer, wodurch jene getreuen Diener Gottes sich mehrerer Gnaden würdig gemacht haben; weil die Beharrlichkeit im Guten ein kräftiges Mittel ist, das göttliche Herz zu bewegen, die himmlischen Gaben und Gnaden reichlich uns mitzutheilen.

Wenn wir also verlangen, mit Gnaden und Wohlthaten von dem Vater der Barmherzigkeit beschenkt zu werden, dann müssen wir der rufenden Gnadenstimme Gehör geben, wir müssen den inneren Trieben des h. Geistes, wie auch den Lehren und Beispielen des Erlösers getreu nachfolgen und den Ausspender aller Gnaden mit jenem Volke lobpreisen und rufen: Hosanna in der Höhe, gebenedeit sey, der da kommt im Namen des Herrn. Nach dem Maße, wie wir uns Gott nahen, wird er sich auch uns nahen. Dahin gehen die Worte des Herrn, da er sagt: „Wendet euch zu mir, so will ich mich zu euch wenden.“ Ich will in euer Herz reden, folget meinen Einsprechungen, so will ich euch ferner mit Himmelsgaben reichlich beschenken.

Wirket standhaft mit meinen Hilfsmitteln, so will ich euch in dem Kampf wider eure Feinde stärken. Rufet in allen euren Nöthen und Gefahren des Leibes und der Seele mich um Beistand an, so will ich euch väterlich beschützen. Nehmet alle Betrübnisse und Drangsale von meiner Hand mit dankbarem Herzen an, so will ich euch trösten und euch zeigen, wie süß mein Joch, wie leicht meine Bürde Denen ist, die mich lieben und mir zu lieb etwas leiden. Wenn ihr euch zu mir wendet durch treue Befolgung meiner Gebote, so will ich mich zu euch wenden durch unerschöpfliche Gnaden und Wohlthaten; thut, was in eurer Gewalt ist, dann will ich das Uebrige beilegen. O große Güte, welche alle eifrige Diener Gottes zu hoffen haben, indem die getreue Mitwirkung die Quelle der Wohlthaten Gottes, der irdischen und himmlischen Güter ist.

Diese Wahrheiten sollen uns billig zur Bereuung und Verbesserung unserer Untreue so lebhaft rühren, daß wir, voll Beschämung, Zerknirschung und Reue, aus der Tiefe des Herzens mit dem Propheten Jeremias rufen: „Ach, wer wird meinem Haupte Wasser und meinen Augen Thränen geben?" Ich will Tag und Nacht meine verübte Untreue beweinen, ich habe mich entschlossen, den innerlichen Gnadentrieben künftig treu zu folgen, damit ich vermittelst des göttlichen Beistandes die mir nothwendigen Tugenden und guten Werke hervorbringen möge. Laß, o Herr, dein Gnadenlicht mir leuchten, ich will meine Gemüthsaugen nie mehr davon abwenden. Rühre meinen schwachen

Willen durch deine mächtige Gnade und ich will getreu mitwirken, ich will auch deine gnadenreiche Heimsuchung immer dankbar erkennen, dich darum lobpreisen und demüthigst anbeten.

Dritte Betrachtung.

Von der sträflichen Widerstrebung der göttlichen Gnadentriebe.

Betrachte nun auch, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer sammt ihren Anhängern den Heiland nicht würdig geschätzt, ihm auch nur die geringste Ehre zu erweisen, sondern den auf einem Esel sitzenden König verspottet, ja sogar das Volk zu gleichem Gespötte und Verhöhnung gereizet. Folglich sind diese unerkenntlichen Menschen durch den erbaulichen Einzug des Herrn nicht erbauet, nicht bekehret, sondern noch verkehrter und strafwürdiger geworden. Deßwegen hat der alte Simeon von dem Heiland geweissaget: „Dieser ist gesetzt zum Falle und zum Auferstehen Vieler in Israel,“ besonders Derjenigen, welche seinen gnadenreichen Besuch nicht erkannt und seine angebotene Gnade ausgeschlagen haben. Ach, unglückselige, unerkenntliche Menschen, über deren vorhergesehenen Untergang der Erlöser geweint und gesprochen hat: „O Jerusalem, verstocktes Jerusalem, wenn du es doch bedächtest und zwar an diesem deinem Tage, der dir zum Frieden ist. Aber noch ist es vor deinen Augen verborgen. Es werden Tage über dich kommen, wo dich deine Feinde mit

einem Wall umgeben, dich belagern und von allen Seiten beängstigen werden. Sie werden dich und deine Kinder zur Erde schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen; darum, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkennen wolltest" (Lucas 19, 42).

Dieß furchtbare Unglück war der Erfolg der Unerkenntlichkeit des verstockten Volkes der Stadt Jerusalem, und ist noch heutigen Tages das beweinenswürdige Schicksal vieler Christen, welche die Zeit der gnadenreichen Besuchung Gottes nicht erkennen, seine heilsamen Einsprechungen nicht achten, seinen innerlichen Gnadentrieben widerstreben und seiner rufenden Gnadenstimme ihre Ohren verschließen; diesen sagt der erzürnte Herr den jämmerlichen Untergang vor, wie der verstockten Stadt Jerusalem: Es werden Tage über euch kommen, nämlich Tage der Betrübniß, der Beängstigung und des Verderbens. Euere Feinde, die höllischen Geister und eure sündhaften Reizungen, werden euch umgeben mit einem Walle der Bosheit und Gottlosigkeit, sie werden euch von allen Seiten umringen, sie werden euch durch Kleinmüthigkeit, oder gar durch Verzweiflung zur Erde schleifen und werden in euch keinen Stein auf dem andern lassen, das ganze Gebäude eurer Hoffnung auf Hilfe und Beistand Gottes wird durch euern hartnäckigen Widerstand gegen die göttlichen Einsprechungen zerfallen, weil ihr die Zeit eurer Heimsuchung, wie die verstockten Einwohner zu Jerusalem nicht erkennen wolltet. Ach, schreckliche Folgen der leichtsinnig versäumten Gnadenzeit! O möchte diese doch eine

recht schmerzliche Reue in meinem Herzen erwecken, wegen der vernachlässigten Gnaden und einen festen Entschluß, täglich mit dem königlichen Propheten zu Gott zu rufen: „Durchsteche, o Herr, mein Fleisch mit deiner Furcht," damit ich deine liebreiche Gnadenstimme allzeit aufmerksam anhöre und getreu befolge, auf daß ich anstatt des schrecklichen Fluches, der über die unglückliche Stadt Jerusalem gekommen, den reichen Segen, welchen du deinen getreuen Dienern versprochen hast, auf mich herabziehe. Um diese Gnade bitte ich inständigst, o Herr.

Drei Betrachtungen über das Geheimniß der Fußwaschung.

Erste Betrachtung.

Von der erforderlichen Reinigkeit zum würdigen Empfang des h. Sacramentes des Altars.

Betrachte, mein Christ, und stelle dir lebhaft vor, wie der König des Himmels und der Erde kurz vor seinem Leiden sein Oberkleid ablegt, sich mit einer Leinwand umgürtet, Wasser in ein Becken gießet, den Jüngern die Füße waschet und mit dem leinenen Tuch abtrocknet. O erbauliches Beispiel, welches uns durch diese äußerliche Waschung der Füße zur innerlichen Reinigung der Seele vor dem Empfang des allerhei-

ligsten Sacramentes des Altars mächtig antreiben soll. Denn das hat der Herr Alles vor Einsetzung des anbetungswürdigsten Altarsgeheimnisses vollbracht, uns zu zeigen, daß wir vor dem Empfang des allerheiligsten Sacramentes durch wahre Reue und Lossprechung der Sünden uns reinigen sollen, sonst können wir keine Tischgenossen des Herrn seyn. Deßwegen sprach der Herr zu Petrus: „Ihr seyd rein, aber nicht Alle.“ Nämlich Judas war nicht rein, er war wegen seiner mit Sünden bemakelten Seele unwürdig, das allerheiligste Abendmahl zu empfangen, indem die Reinigung von allen schweren Sünden zum Empfang des Brodes der Engel unvermeidlich erfordert wird.

Diese Reinigung der Seele von allen schweren Sünden vor dem Zugang zu dem Tische des Herrn wird klar angedeutet durch jenen Befehl, welchen Gott vor Zeiten dem Moses vor seiner Aufsteigung auf den Berg Sinai gegeben hat. Gehe hin, sprach der Herr, heilige das Volk heute und morgen, sie sollen ihre Kleider waschen und bereit seyn in dreien Tagen; denn um diese Zeit, wird der Herr herabsteigen. Wenn nun das israelitische Volk, welches den Herrn nur von Weitem zu sehen begünstiget wurde, sich mit äußerlicher Reinigkeit und mit inwendiger Heiligkeit vorbereiten mußte, was für eine vorzügliche Reinigkeit des Leibes und Heiligkeit der Seele wird bei dem wesentlichen Empfang des Sohnes Gottes von uns Christen gefordert? Es ist demnach bei uns die Reinigkeit von Sünden unvermeidlich nothwendig; denn nach Zeugniß des heiligen

Geistes wird die Weisheit nicht eingehen in eine boshafte Seele und nicht wohnen in einem Leib, der den Sünden unterworfen ist. Gott, welcher ein Liebhaber der Reinigkeit ist, kann seine Wohnung in keinem Herzen nehmen, das mit Sünden bemakelt ist. Der Herr hält sich nie an einem Orte auf, wo der höllische Geist seine Wohnung aufgeschlagen hat. So wenig die Arche Gottes bei dem Abgott Dagon hat bleiben mögen, eben so wenig und noch viel weniger wird die lebendige Arche, der göttliche Sohn, in einem sündhaften Menschen sich aufhalten. Ein Herz, wo die Laster verehrt werden, ist der unendlichen Heiligkeit Gottes ein Ort des Ekels und der Verabscheuung.

Folglich ist der unwürdige Empfang des allerheiligsten Sacramentes des Altars die größte Beleidigung Gottes und die Ursache der ewigen Verdammniß Desjenigen, der dieß Laster begeht. „Denn, wer dieß Brod unwürdig ißt, und den Kelch des Herrn unwürdig trinkt, der macht sich schuldig des Leibes und Blutes des Herrn und ißt und trinkt sich selbst das Gericht" (1. Corinth. 1, 11). — O unglückselige Menschen! Christen, die durch das allerkräftigste Heilsmittel sich den ewigen Untergang bewirken, denen das Brod des Lebens den ewigen Untergang hervorbringt! Deßwegen sagt weiter der Apostel Paulus: „Der Mensch prüfe sich selbst, dann esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelch." Er reinige vorher seine Seele von Lastern und schweren Sünden, wie auch von läßlichen Sünden, so viel er als Mensch vermag.

Darum hat der Herr, nach Aussage des Kardinals Hugo, den Jüngern die Füße vor Einsetzung des allerheiligsten Sacramentes des Altars gewaschen, uns zu zeigen, daß wir nach aufmerksamer Reinigung von den Todsünden, uns auch von den läßlichen Sünden, welche dem Staube der Füße verglichen werden, vor dem Empfang des allerhöchsten Gutes reinigen sollen.

Damit ich aber klar rede, muß ich voraussetzen, daß nach Meinung der Gottesgelehrten die läßlichen Sünden die h. Communion nicht unwürdig, sondern in etwas unfruchtbar machen, indem die Sacramente, nach Meinung des englischen Lehrers Thomas, gemäß der Vorbereitung in dem Menschen wirken. Folglich sind die Wirkungen dieses Gnadengeheimnisses viel vortrefflicher in einer Seele, welche von allen auch kleinen Sündenmakeln gereiniget, als in einer andern, die noch von läßlichen Sünden befleckt ist. Denn weil der Herr ein Liebhaber reiner Seelen ist, so hat er eine größere Freude in diesen zu wohnen; er ist auch geneigter, seine Gnadenschätze reichlicher darzugeben Jenen, die auch von den kleinsten Flecken einer Sünde rein sind.

Wenn diese Seelenreinheit auch nicht unsere Pflicht wäre, so wäre es doch billig, daß wir uns bestrebten, das hochheilige Sacrament des Altars mit aller uns möglichsten Reinigkeit zu empfangen. Wenn die Arche des Bundes, in welcher das Schaubrod, welches nur eine Vorbedeutung des Altarsgeheimnisses war, ist aufbehalten worden, wenn diese mit feinstem Golde mußte geziert werden, ach, mit was für einem Golde muß

die Seele geziert seyn, in welcher das wahre Himmelsbrod aufbehalten wird? — Mit keinem andern, als mit dem Golde der Liebe, welches von freiwilligen Sünden gereiniget ist und alle Tugenden in sich einschließet. O glückselige Seele, die sich solcher Reinigkeit befleißet, denn da hat der Sohn Gottes große Freude zu wohnen und da gießet er die Fülle seiner Gaben und Gnaden aus.

Wer kann nun diese höchsten Wahrheiten zu Gemüthe führen, der nicht alle seine Fehler ernstlich untersucht, bereuet und beweinet und der nicht eine ernsthafte Begierde hat, seine Seele vor dem Empfang des allerheiligsten Sacramentes von allen, auch den kleinsten Sündenmakeln möglichst zu reinigen, um dem Allerhöchsten angenehme Wohnung zu bereiten?

Weil aber, o allmächtiger Gott, Niemand rein ist, der nicht durch deine Gnade gereiniget wird, so bitte ich dich, du wollest meine unreine Seele durch dein brennendes Liebesfeuer reinigen, wie du die Lippen des Propheten Isaias mit einer glühenden Kohle gereiniget hast. Ach, ich rufe mit David: Reinige mich, o Herr, von meinen verborgenen Sünden und nimm von mir Alles, was deinen allerreinsten Augen mißfällig ist. O wäre doch die Wohnung meiner Seele so rein, daß deinen Augen nichts mehr darin mißfallen und deiner Gnadenspendung hinderlich seyn möge.

Zweite Betrachtung.

Von der nothwendigen Beicht zur Reinigung der Seele.

Um dich, mein Christ, von der Reinigung, die vor der h. Communion von uns gefordert wird, vollkommen zu unterrichten, betrachte und erwäge, was Paulus von der Vorbereitung zu dem Empfang des h. Abendmahls sagt und befolge es jederzeit genau, ehe du zum Tische des Herrn gehest. Er sagt in seinem Schreiben an die Gläubigen in Korinth: „Es prüfe sich ein Jeder zuvor, ehe er von diesem Brode ißt und von diesem Kelch trinkt; denn wer unwürdig von diesem Himmelsbrod ißt, macht sich des Leibes und Blutes Christi schuldig und ißt sich das Gericht hinein.“ Es geht einem Solchen, wie dem Judas, von dem das Evangelium sagt: Nachdem er den Bissen genommen hatte, fuhr der Satan in ihn. Es muß also ein Jeder vorher sein Gewissen erforschen und dasselbe durch die h. Beicht und vollkommene Reue von allen Sündenmakeln reinigen. Die reumüthige Beicht ist das nothwendige Reinigungsmittel, welches die Kraft hat, daß Alle, die es gebrauchen, von ihren Sünden gereinigt werden, vermittelst der priesterlichen Gewalt, die der Herr den Aposteln und ihren rechtmäßigen Nachfolgern gegeben hat, da er sprach: „Nehmet hin den h. Geist, wenn ihr die Sünden vergebet, dem sind sie vergeben, wem ihr sie aber nicht vergebet, dem sind sie auch nicht vergeben.“ Wer also seine Beicht mit einer wahren Reue abgelegt hat, dem sind vermittelst der priesterlichen Gewalt seine

Sünden nachgelassen, wer aber dieß nothwendige, uns von Gott gegebene Heilsmittel nicht an sich anwendet, dessen Seele bleibt unrein und kann in das Himmelreich nicht eingehen; denn Christus sagt: „Wenn ihr nicht werdet Buße gethan haben, so werdet ihr Alle zu Grunde gehen." Dahin gehen auch die Worte des großen Kirchenlichtes Augustinus, indem er sagt: Wenn du nicht wirst gebeichtet haben, so wirst du in deinem Sündenstand verdammt werden; weil die Beicht zur wahren Buße nach der Anordnung Gottes nothwendig ist.

Es ist aber auch wahr, daß in Lebensgefahr eine vollkommene Reue und Leid, mit dem ernstlichen Verlangen, in nächster Gelegenheit zu beichten, nach der Lehre unseres Glaubens den größten Sünder vor den Augen Gottes rechtfertigt. Dennoch hat die allgemeine Kirchenversammlung von Trient wegen der großen Ehrerbietigkeit gegen das heiligste Altarsgeheimniß ausdrücklich verboten, in einer schweren Sünde ohne Beicht das h. Abendmahl zu empfangen, wenn nicht etwa die Nothwendigkeit diesen Genuß wegen Abgang eines Beichtvaters in dergleichen Fällen entschuldigt, in welchen Umständen dann die vollkommene Reue und Leid mit einer aufrichtigen Begierde, seine Sünden sobald als möglich einem Priester zu beichten und die Lossprechung zu erhalten, genug ist. Außer diesen Fällen aber kann einem Jeden, der in einer schweren Sünde ohne vorhergegangene Beicht zu dem Tische des Herrn gehet, mit den Worten des h. Augustinus gesagt werden: Wegen Uebertretung der ausdrücklichen Kirchensatzung wirst

du verdammt werden, denn du issest den Tod, das Gericht und den ewigen Untergang in dich hinein.

Es kann aber in unserer Zeit Niemand mit jenem Kranken, der achtunddreißig Jahre am Schwemmteiche lag, in Wahrheit sagen: Ich habe keinen Menschen, der mir die nöthige Hilfe leistet, — indem die Zahl der Beichtväter groß ist und alle bereit sind, solchen Kranken auf alle mögliche Weise hilfreich beizustehen. Unglückselig sind also jene Sünder, welche in dem Stande der Ungnade Gottes ohne reumüthige Beicht zu dem Tische des Herrn gehen. Solche sind meineidige Judasbrüder, die mit einem Kuß, unter diesem gleißnerischen Andachtsschein, den göttlichen Herrn und Meister verrathen und sich seines Leibes und Blutes schuldig machen, weil sie die gräulichste Gottesschande an dem anbetungswürdigsten höchsten Gut verüben.

Der h. Laurentius Justinianus sagt: Je öfter man zum Tische des Herrn geht, desto mehr wird man in göttlichen Dingen erleuchtet, desto eifriger zur Tugend angetrieben, desto beherzter, den höllischen Feind zu bekämpfen und endlich desto tauglicher die göttliche Barmherzigkeit, wie auch noch andere und größere Gaben und Gnaden zu erlangen. Glückselig sind jene Seelen, welche die herrlichen Vortheile der reumüthigen Beicht erkennen und sich durch öfteren würdigen Gebrauch dieses Glückes theilhaftig machen. Das weiß aber der Satan gar zu wohl, deßwegen sucht dieser Seelenfeind solche Gnadenflüsse, wie Holofernes die Wasserbäche von der Stadt Bethulia, durch allerlei hinterlistige

Vorwände abzuleiten; aber glückselig jene Menschen, welche sich von dem Geiste der Lüge nicht verführen lassen.

Ist es nur möglich, daß ein Mensch diese Wahrheiten reiflich überleget, der nicht die schädlichen Versäumnissen der öfteren Beicht bitterlich beweine; der sich nicht ernstlich entschließet, alle schwere Sünden vor dem Empfang des h. Sacramentes reumüthig und aufrichtig zu beichten; der sich nicht entschließet, seine Seele in dem heilsamen Schwemmteiche des h. Sacramentes der Buße zu reinigen?

Weil aber, o großer Gott, dieses alles Werke deiner Güte uno Allmacht sind, so verleihe mir die Gnade einer recht schmerzlichen Reue über meine Sünden. Ich bitte deßhalb mit David: „Reinige mich von meinen Sünden; wasche mich, so werde ich weißer als der Schnee.“

Dritte Betrachtung.

Von der inbrünstigen Begierde nach dem h. Abendmahl.

Betrachte, wie die Apostel, Judas der Verräther ausgenommen, nach der Fußwaschung sich lebhaft vorgestellt haben die hohe Würde und Heiligkeit jenes Brodes, welches der göttliche Meister ihnen vor seinem Abschied zu geben so liebreich versprochen hat, da er ihnen sagte: „Das Brod, so ich euch geben werde, ist mein Fleisch, ist das Brod, welches vom Himmel herab kommt; wenn Jemand davon essen wird, der wird ewig

leben. Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut ist wahrhaft ein Trank, so Jemand davon ißt, der bleibt in mir und ich in ihm“ (Johann. 6).

Die lebhafte Vorstellung und geistreiche Unterhaltung von dem versprochenen Himmelsbrode hat die Herzen der Apostel mit solch inbrünstiger Begierde entflammt, daß sie die Stunde und den Augenblick vor heftigem Verlangen fast nicht mehr erwarten konnten; es ist demnach kein Wunder, daß die getreuen Jünger zu ihrem lieben Meister immer schrieen und unaufhörlich seufzten: Ach Herr, wann werden wir die Gnade und das Glück haben, jene kostbare Hmmelsspeise zu kosten, von der du uns so Wunderdinge gesagt hast? Ach, wann werden wir jenes herrliche Abendmahl genießen, bei welchem dein allerheiligster Leib und dein kostbares Blut uns zur Speise und zum Trank wird gegeben werden? Ach, wann werden wir durch den Genuß deiner Wesenheit eins mit dir und von dir ganz eingenommen werden? — O heilige Begierden und Verlangen, welche nach Aussage des englischen Lehrers Thomas uns Christen zum Empfang des h. Sacramentes vorbereiten und würdig machen!

Wollen wir nun auch zu dem Tische des Herrn gehen und die reichen Schätze der Gnade empfangen, so muß eine inbrünstige Begierde nach dem allerhöchsten Gut vorhergehen. Denket euch recht lebhaft, ihr hörtet die Stimme des göttlichen Gastgebers in eure Ohren schallen. Er ruft: „Kommt Alle, die ihr dürstet, kommt zum Wasser der göttlichen Gnade“ (Isaias 55). Wie

ein Hirsch nach der Wasserquelle eilet, so soll auch unsere Seele nach dem Brunnen des Lebens, nach der Quelle der Gnaden heftig verlangen; denn je größer die Liebe zu Etwas ist, spricht der englische Lehrer Thomas, desto größer ist auch die Begierde dazu. Nun aber, weil nichts liebenswürdiger ist, als das allerhöchste Gut in dem allerhöchsten Altarsgeheimniß, so soll auch unsere Begierde darnach die allergrößte und inbrünstigste seyn. —

Damit also unser Herz mit desto feuriger Liebesbegierde gegen das allerliebenswürdigste Gut entflammt werde, so müssen wir nach Ermahnung des h. Chrysostomus nicht unbesonnen, nicht ohne besondere Andacht zu dem Tische des Herrn gehen, sondern wir sollen zuvor bedenken, oder durch geistige Lesung und Betrachtung zu Gemüthe führen, wessen Tisches wir gewürdigt werden und was für eine Speise zu kosten uns vergönnt ist. Denn je ernstlicher die vorhergegangene Betrachtung und je größer die Erkenntniß des allerhöchsten Gutes ist, desto inbrünstiger wird auch die Liebe und das Verlangen darnach seyn, desto würdiger werden wir das heilige Abendmahl genießen und desto mehr Früchte werden wir daraus schöpfen. O heilige Begierde, welche die Quelle der herrlichsten Gaben und Gnaden ist, deren aber Jene beraubt sind, welche ohne eifrige Begierde und Andacht zu dem Tische des Herrn gehen!

Diese lebhaften Vorstellungen sollten billig so kräftigen Eindruck in unserm schläfrigen Willen er-

regen, daß wir einerseits die vorige Lauigkeit beim Empfang des h. Altarssacramentes bitterlich beweinen und andererseits uns künftig befleißen, durch aufmerksame Betrachtung oder Lesung eines religiösen Buches uns zu der vorhabenden Communion gehörig vorzubereiten, damit wir die Einkehr des Geliebten unseres Herzens mit solch heftigem Verlangen wünschen, wie die Apostel nach dem h. Abendmahl geseufzt und verlangt haben. Wir müssen vor dem Genusse des Himmelsbrodes mit den Aposteln aus der Tiefe unsers Herzens rufen: Komm, ach komm, o mein liebster Jesus, mein einziger Trost, meine Freude und Hoffnung. Ach komm, mein Gott und höchstes Gut, denn ohne deinen Besitz ist meine Seele betrübt; komm, kehre bei mir ein, dann bin ich glückselig in der Zeit und in der Ewigkeit.

Vier Betrachtungen über das wundervolle Altarsgeheimniß.

Erste Betrachtung.

Von dem herrlichen Gastmahle, welches der Herr zu unserer geistlichen Nahrung zubereitet hat.

Lies, mein Christ, die h. Schrift und vernimm die Erzählung von jenem herrlichen Gastmahle, welches der König Assuerus den Fürsten seines Landes zubereiten ließ. Die aufgetragenen Speisen und Weine waren die

kostbarsten, das Ziel und Ende des Gastmahls war die Bezeugung der Herrlichkeit, des Glanzes und der Größe seiner königlichen Majestät. Dieß herrliche Gastmahl, woran die Fürsten des ganzen Reiches theilnahmen, ist jedoch nur ein bloßer Schatten gegen das wundervolle Abendmahl, welches der Sohn Gottes, in Beiseyn und der Theilnahme seiner Apostel kurz vor seinem Leiden zum Nutzen und Troste aller wahren Gläubigen eingesetzt hat. Denn bei jenem Gastmahle war der Gastgeber nur ein Mensch, hier aber ist es der göttliche Sohn, der Herr aller Beherrscher, der König des Himmels und der Erde. Bei jener Mahlzeit war die Speise das Fleisch der Thiere und der Trank war Wein von dem Rebstocke. Hier aber ist die Speise der wahre und heiligste Leib unsers Herrn Jesus Christus, und der Trank sein heiligstes und kostbarstes Blut. Denn Christus sagte ausdrücklich: „Mein Leib ist wahrhaft eine Speise und mein Blut ist wahrhaft ein Trank." Dort waren die Aufwärter die Diener eines irdischen Königs, hier aber sind die Zubereiter und Ausspender dieses wundervollen Gastmahles die geweihten Diener der göttlichen Majestät, die Priester des Herrn. Jenes Gastmahl war nur von dem stolzen König Assuerus angeordnet, um die Herrlichkeit seines Reiches und die Größe seiner Gewalt dem ganzen Lande zu offenbaren; dieses aber hat der liebreiche Heiland zubereitet, seine Liebe allen Menschen kund zu machen; indem kein größeres Wunder kann erdacht werden. Jenes Gastmahl war nur eine Ersättigung des sterblichen Leibes,

dieses aber ist die Nahrung, Erquickung und Stärkung der unsterblichen Seele, indem der Herr uns ein Brod vom Himmel gegeben, welches uns sogar das ewige Leben ertheilet; denn der Herr hat gesagt: „Wer dieses Brod würdig ißt, wird ewig leben“ (Matth. 28).

Nun bedenke, mein Christ, dieß herrliche Gastmahl ist für dich und alle Menschen bereitet, zu dieser Mahlzeit bist du von dem Herrn eingeladen, von dieser kostbaren Speise wird dir erlaubt zu essen, um dich damit zu laben und zu stärken. O unaussprechlich große Liebe Gottes, wegen welcher wir öfter mit dem königlichen Propheten rufen sollen: „O Herr, mein Gott, was ist doch der Mensch, daß du seiner gedenkest und daß du ihn besuchest?“ (Psalm 8). Wie ist es möglich, daß du für ein unerkenntliches Geschöpf, für einen sündhaften Menschen ein so unbegreifliches, unaussprechliches Liebeswerk vollbracht hast? Wer kann dieß beherzigen, der nicht vor inbrünstiger Liebe ganz entzückt, dessen Mund nicht mit unaufhörlichen Lobpreisungen angefüllt wird? Wer kann ein so wundervolles Liebeswerk tief zu Gemüthe führen, der nicht mit zerknirschtem Herzen, gleich dem h. Augustin, ausrufet: Herr, ich habe diese herzliche Wohlthat zu spät erkannt, ich habe mich nicht mit der erforderlichen Ehrfurcht bei diesem h. Gastmahle eingefunden und habe diese Himmelsspeise nicht mit der gebührenden Andacht genossen. Das ist es, was ich während der Tage meines Lebens mit häufigen Thränen beweinen, und mit einem ernstlichen Entschluß Alles nach Möglichkeit zu verbessern suchen

will. Ach gütigster Herr, ich bitte, verleihe mir hiezu deine Gnade, ohne welche ich nichts vermag!

Zweite Betrachtung.

Von der Ehrfurcht gegen das anbetungswürdigste Sacrament.

Betrachte, oder was noch herzrührender ist, bilde dir ein, du hörtest die Stimme des Herrn, welche Moses auf dem Berge Horeb aus dem brennenden Busch vernahm: „Tritt nicht näher, löse zuvor deine Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, wo du stehest, ist ein heiliges Erdreich" (2. B. Mos. 3).

Nun, was Gott der Herr vor Zeiten zu seinem treuen Diener Moses gesprochen, das soll sich ein jeder Christ vorstellen, als sey es ihm vor dem Eintritte in die Kirche von dem Herrn gesagt. Gehe nicht hinein, lege zuvor deine Schuhe ab, nämlich alle unnütze Sorgen und Zerstreuungen, säubere dich vorher durch wahre Reue von allen Makeln deines Gewissens, denn der Ort, wo du hingehest, ist ein heiliger Ort; er ist das Haus Gottes, der Wohnsitz des Allerhöchsten, des Königs Himmels und der Erde, vor dessen Majestät jene vierundzwanzig Aeltesten sich aus Ehrfurcht niederwerfen und unaufhörlich rufen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth, in dessen Namen sich alle Kniee beugen im Himmel, auf Erden und unter der Erde." Wer kann diese Stimme hören, der nicht in Ehrfurcht gegen das Altarsgeheimniß anbetend auf die Kniee niederfällt?

Sollte aber, mein Christ, diese Vorstellung dein Herz zur tiefsten Demuth und Ehrfurcht gegen das allerhöchste Gut nicht genug rühren, so lasse dir bei dem Eingange in das Haus Gottes seyn, als hörtest du die Stimme des aus den Wolken redenden Vaters auf dem Berge Tabor, welche die anwesenden Jünger so in Furcht setzte, daß sie auf ihre Angesichte zur Erde fielen. Sie sahen ihren Herrn und Meister verklärt, sein Angesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider waren weiß wie Schnee. Da hörten sie Gott aus den Wolken sprechen: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe" (Matth. 17). Ja, dieser ist Der, mit dem ich auf das Innigste vereinigt bin, welcher eins mit mir ist, sowohl in der Wesenheit, als in der Gewalt und Macht. Dieser, der zwar nur unter den Gestalten des Brodes erscheint, ist dennoch die Sonne der Gerechtigkeit, das Licht der Glorie und der Glanz der ewigen Glückseligkeit. Deßwegen sollen wir vor seinem Angesichte mit größter Ehrfurcht erscheinen, seine göttliche Majestät mit tiefster Demuth anbeten und ihm mit allen Kräften des Leibes und der Seele dienen.

Diese Ehrfurcht sind wir Christen Gott dem Herrn schuldig. Wenn der König Salomon in dem Tempel zu Jerusalem bei den Opfern des alten Bundes, welches nur Vorbedeutungen des Altarsgeheimnisses waren, sich sammt dem Volke auf sein Angesicht zur Erde niedergeworfen und voll Erstaunen ausgerufen hat: Ist es möglich, daß Der, den die Himmel nicht fassen können,

so bei den Menschen wohne? Wie vielmehr müssen wir bei dem wahren hochheiligsten Altarsgeheimniß, in welchem, nach Zeugniß der h. Schrift, der wahre Leib und das Blut unsers Herrn Jesus Christus wesentlich gegenwärtig ist, mit gefalteten Händen, mit niedergeschlagenen Augen, mit gebeugten Knieen, mit geneigtem Haupte und tiefster Ehrfurcht erscheinen? Es kann ja auf der ganzen Welt nichts billiger seyn, als Gott, dem hochwürdigsten Gute, die tiefste Ehrfurcht und Hochachtung zu erweisen.

Ach, es ist mit bitteren Thränen zu beweinen, mit Jammer anzusehen, daß so viele Menschen, katholische Christen, ohne Ehrfurcht, ohne Knieebeugung, ohne demüthige Anbetung vor dem lebendigen, wahren Gott zu erscheinen sich nicht fürchten. Könnte wohl eine frechere und sträflichere Verwegenheit seyn?

Wer kann diese schändliche Unehrerbietigkeit gegen Gott, das allerhöchste Gut, mit ansehen, der nicht mit Herz und Mund seufzet: Ach, wollte Gott, ich könnte den Allerhöchsten mit solcher Ehrerbietigkeit und Inbrunst des Geistes anbeten und lobpreisen, wie er von allen Auserwählten in dem Himmel und von allen frommen Seelen auf Erden angebetet und gelobt wird. Ach mein liebster Jesus, möchte doch mein Herz von Liebesbrunst gegen dich entzündet werden, wie die Cherubim und Seraphim davon entflammt sind, damit ich dich, meinen Gott, mein höchstes und liebstes Gut, doch recht von Herzen lieben und lobpreisen könnte. Deine mächtige Gnade, gütigster Herr, kann solche Gefühle meinem

Geiste einprägen. Ach, ich bitte dich, o gütigster Gott, verweile nicht, mich mit diesen erwünschten Himmelsgaben zu beglücken; ich bitte dich darum mit kindlichem Vertrauen auf deine unendliche Güte und Barmherzigkeit.

Dritte Betrachtung.

Von der unendlichen Liebe des Sohnes Gottes in dem h. Altarssacramente.

Betrachte, mein Christ, aber nur recht aufmerksam, daß der Sohn Gottes, weil er die Seinigen geliebet, er ihnen vor seinem Hinscheiden seinen allerheiligsten Leib und sein kostbarstes Blut als das sicherste Pfand seiner Liebe in dem heiligsten Sacramente des Altars zum ewigen Gedächtniß hinterlassen hat. Dieß ist jenes wundervolle Geheimniß, welches der königliche Prophet im Geiste bewundert und voll Erstaunen ausgerufen hat: „Der gütige und barmherzige Herr hat ein Andenken seiner Wunder aufgerichtet; er hat eine Speise gegeben Denen, die ihn fürchten" (Ps. 119). Und was für eine Speise? O ihr Himmel staunet, ihr heiligen Engel verwundert euch über diese außerordentliche Wohlthat, denn was niemals gegeben wurde, das wird den Menschen aus Gnade gegeben, nämlich der allerheiligste Leib des Sohnes Gottes zur Speise, sein allerkostbarstes Blut zum Trank und Beides zur Nahrung und Erquickung ihrer Seele. O unaussprechliche Liebe, unbegreifliches Liebesgeheimniß, welches wir nicht glauben könnten, wenn es die ewige Wahrheit

nicht selbst mit diesen ausdrücklichen Worten erklärt hätte: „Mein Leib ist wahrhaft eine Speise und dein Blut ist wahrhaft ein Trank. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm" (Joh. 6, 57). Demnach liebt uns der göttliche Heiland in dem heiligsten Altarsgeheimniß, nach Aussage des h. Augustin, gleich einer Mutter, welche ihr Kind mit ihrer eigenen Wesenheit ernähret; gleich einem Pelikan, der seine Brust öffnet, um seine Jungen mit seinem Blute zu laben; sogar gleich dem himmlischen Vater, denn er sagt: „Ich liebe euch, wie mein Vater mich liebet" (Joh. 15, 9). Gleichwie der Sohn Gottes sein göttliches Wesen von dem Vater empfängt, eben so ertheilet er uns sich selbst in dem wundervollen Altarsgeheimniß; indem der göttliche Sohn unter den Gestalten des Brodes und des Weines mit Fleisch und Blut, mit Leib und Seele, mit Gottheit und Menschheit wesentlich gegenwärtig ist. Er selbst sagte seinen Jüngern, da er ihnen das Brod reichte: „Das ist mein Leib", bei Darreichung des Kelches sagte er: „Das ist mein Blut" (Luc. 22, 19). O Wunder über alle Wunder, der Herr wird die Speise seines Knechtes, der Erschaffer wird die Nahrung seines Geschöpfes; der König des Himmels und der Erde, welchen die himmlischen Geister in Ehrfurcht anbeten, begnadiget den Menschen mit seiner innigsten Vereinigung. O unbegreifliche Liebe, welche nach Aussage des h. Bernardus, alle Maßen der Liebe übersteiget und die höchste, ja die vollkommenste Liebe erreicht.

Und dieß that der Herr, nach Zeugniß des Apostels Paulus, kurz vor seinem Leiden; zur Zeit, da die Menschen ihn auf das Aeußerste verfolgten, war er bedacht, ihnen die größte Wohlthat zu erweisen; zur Zeit, da seine Feinde begierig waren, den bittersten Haß über ihn auszugießen, war er geneigt, solche mit der Fülle seiner Liebe zu beglücken; zur Zeit, da sie suchten, ihn dem Tode zu überliefern, war er entschlossen, ihnen das Leben durch Dargebung seines eigenen Lebens zu erhalten. Und was begehrt der liebreiche Herr von uns zur Vergeltung dieser unbegreiflichen Liebe? O Wunder über alle Wunder! Der liebevolle Heiland verlangt von uns nichts Anderes, als unsere Gegenliebe. Er verlangt nur unser Herz, welches der Wohnsitz der Liebe ist. Wisse aber, der Herr begehrt nicht ein jedes Herz, sondern er fordert ein erkenntliches Herz, welches bei Erinnerung empfangener Wohlthaten auf das lebhafteste gerührt wird, ein dankbares Herz, aus welchem stets Dankgebete, gleich Rauchwerk zum Himmel aufsteigen. Ein Herz, das bereit ist, alle, auch die größten Beschwerden, um des Geliebten willen mit Geduld zu übertragen. Ein Herz, das unter den Geschöpfen nicht getheilt, sondern ganz von dem Geliebten besessen wird.

Was aber nicht genug beweint werden kann, ist, nach Aussage des seraphischen Lehrers, daß die allerhöchste Liebe nicht geliebt werde, daß so viele Menschen ohne alle Liebe, ohne alles Dankgefühl gegen ihren Gott sind, der sie so unaussprechlich liebt, daß er sich

ihnen zur Speise hingibt, und sie gegen seine Liebe so kalt sind und gar keine Gegenliebe empfinden.

Wenn wir diese bejammernswürdige Wahrheit bedenken, so werden wir, die wir Gott wahrhaft lieben, uns um so mehr zur Liebe unseres Gottes verpflichtet fühlen, mit David, dem Propheten, auszurufen: „Ich will den Herrn zu jeder Zeit preisen, sein Lob soll immer in meinem Munde seyn" (Psalm 33). Ich will ihn als das allerhöchste und allerliebenswürdigste Gut von Herzen, von ganzer Seele und aus allen meinen Kräften lieben. Ach, ich wünschte das Glück zu haben, den Herrn lieben zu können, wie er es würdig ist und wie er verdient, geliebt zu werden. Ach, ich wünschte tausend Herzen zu haben, um meinen Gott tausendfältig lieben zu können. Da ich aber nur ein einziges und zwar ein kaltes Herz habe, so bitte ich dich, o gütigster Gott, mit dem gekrönten Propheten David: „Erschaffe in mir ein neues Herz", und entzünde es mit dem Liebesfeuer des heiligsten Herzens Jesus, deines göttlichen Sohnes. Ich hoffe diese Gnade von dir, mein Gott, der du ganz Liebe, ja die Liebe selbst bist.

Vierte Betrachtung.

Von dem andächtigen öfteren Genuß des Brodes der Engel.

Bilde dir ein, mein Christ, du hörtest den göttlichen Meister bei dem letzten Abendmahle seinen Jüngern sagen: „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib.

Thut dieß zu meinem Andenken; denn so oft ihr dieß Brod essen werdet, sollt ihr den Tod des Herrn verkünden, bis er kommt" (1. Corinth 11). Hier ermahnet uns der Herr zum öfteren Genuß seines allerheiligsten Leibes und Blutes, weil das Brod der Engel die fruchtbare Quelle aller Gnaden ist.

Damit wir aber zu dem öfteren Genuß des Brodes der Engeln entflammt werden und mit desto größerem Vertrauen zu dem Tische des Herrn gehen, müssen wir uns lebhaft vorstellen, als hörten wir die Stimme des Herrn, der uns einladet, mit den liebreichen Worten: „Kommt Alle zu mir, die ihr mit Kummer beladen seyd, ich will euch erquicken." Hierüber spricht gar tröstlich der h. Ambrosius; er sagt: Brennet ihr von unordentlichen Reizungen und fleischlichen Begierden, so gehet hin, er wird euch davon befreien. Verlanget ihr von schädlichen Sündenwunden geheilt zu werden, so gehet hin, er ist ein guter Arzt. Seyd ihr vieler Sündenstrafen schuldig, so gehet hin, er ist der unendliche Werth der vollkommenen Genugthuung. Suchet ihr geistliche Nahrung, so gehet hin, er ist eine kräftige Seelenspeise. Fürchtet ihr den Tod, er ist das Leben. Verlanget ihr nach dem himmlischen Vaterlande, er ist der Weg dahin. Wünschet ihr in euern Nöthen des Leibes und der Seele Hilfe und Beistand, so gehet hin zu dem Tische des Herrn, da ist euer Gott, da findet ihr Trost und Hilfe in allen Nöthen und Anliegen. Der liebevolle Heiland in dem Altarsgeheimniß ist der allmächtige Retter und kann Allen und in Allem helfen.

Wer kann diese wunderbaren Liebeswirkungen ernstlich erwägen, der nicht von inbrünstiger Begierde nach dem öfteren Genusse des Brodes der Engel sich gedrungen fühlet, der nicht ein heftiges Verlangen hat, sich an dieser Gnadenquelle zu erquicken? Ist wohl ein Blinder, der nicht begehrt, das Himmelreich zu schauen? Ist wohl ein Kranker, der nicht verlangt, die Gesundheit zu erhalten? Ach, wer ist nicht begierig, in den Nöthen Hilfe zu erlangen? Ein Solcher müßte sein eigener Feind und seiner Vernunft ganz beraubt seyn.

Ach, es sind dennoch Viele, die bei dem göttlichen Gastmahle, in welchem alle Hilfsmittel zu finden sind und zu dem sie vom himmlischen Gastgeber eingeladen sind, nicht erscheinen. Einige wollen nicht, die Mühe der schuldigen und andächtigen Vorbereitung hält sie von dem Tische des Herrn ab, welches ein Zeichen der Unbußfertigkeit oder wenigstens einer großen Trägheit ist. Andere, aus Furcht das Brod der Engel unwürdig zu essen, trauen nicht, und das ist ein arglistiger Betrug des Satans, da sie sich ja durch reumüthige Beicht dazu würdig machen könnten. O beweinenswürdige Blindheit, sich das Brod des Lebens zu versagen, oder Andere davon abzuhalten.

Es sind auch Andere, welche öfter bei diesem himmlischen Gastmahl erscheinen, aber, was zu beweinen ist, ohne hochzeitliches Kleid, ohne Erweckung des Glaubens und der nothwendigen Tugenden; ohne Inbrunst des Herzens, ohne Eifer und Andacht. Vielleicht nur aus Gewohnheit, weil ihnen der Zugang zu dem Tische des

Herrn zu einem gewöhnlichen Gebrauch, oder gar zu einem schädlichen Mißbrauch geworden; vielleicht wegen Beobachtung der Eltern oder Vorgesetzten, oder aus eitler Absicht, um dadurch für fromm und andächtig gehalten zu werden. Dieß ist aber eine schädliche und strafbare Vermessenheit.

Wenn wir nun diese Wahrheiten tief zu Gemüthe führen, sollen wir dann nicht alle Mißbräuche bei dem Empfang des h. Sacramentes schmerzlich beweinen mit einem ernstlichen und festen Enschlusse, künftig oft und mit möglichster Andacht das Brod der Engel zu genießen?

Weil wir aber aus uns selbst nichts vermögen, keinen einzigen guten Gedanken schöpfen können und noch viel weniger im Stande sind, uns zu einem so heiligen Werke würdig vorzubereiten, so muß ein heilsbegieriger Christ zu diesem Ziel und Ende öfters zu Gott seufzen und rufen: O gütigster Herr, erleuchte die Finsternisse meines Verstandes und entflamme mein Herz mit feuriger Liebesbrunst gegen diese Seelenspeise, ermuntere meinen Willen zum eifrigen und öftern Genuß dieses Himmelsbrodes und entzünde in mir eine wahre Andacht vor und nach dem Empfang des allerhöchsten Gutes, auf daß ich mit Mund und Herz ausrufe: „Herr, ich glaube, daß du der Sohn des lebendigen Gottes bist. Du bist meine Hoffnung und mein Antheil im Lande der Lebendigen. Du weißt, o Herr, daß ich dich liebe, daß ich dich von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen meinen Kräften liebe.

Aber ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund." Herr, was willst du, daß ich thun soll? Mein Herz ist bereit, dir zu lieb zu thun, was du willst; weil du dich mir aus unendlicher Barmherzigkeit zur Speise und zum Trank gegeben hast, so will ich mich auch dir aus schuldiger Dankbarkeit zu einem ewigen Opfer hingeben.

Drei Betrachtungen über das Gebot der Liebe, welches Jesus seinen Jüngern vor seinem Abschied gegeben hat.

Erste Betrachtung.

Betrachte, mein Christ, wie dringend der Herr seinen Jüngern die brüderliche Liebe anbefohlen hat, besonders bei der Fußwaschung, da er ihnen den ausdrücklichen Befehl gegeben: „Das gebiete ich euch, daß ihr euch untereinander liebet. Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr einander liebet" (Joh. 13, 35).

Was der Heiland seinen Jüngern anbefohlen, das gebietet er auch uns, verbindet uns als Gesetzgeber zu unverbrüchlicher Haltung dieses Gebotes der Nächstenliebe, welches weder Ausnahmen noch Entschuldigung leidet. Deßwegen sind wir schuldig, uns diesem Gebote ohne Widerspruch zu unterwerfen. So befiehlt der

allmächtige, gewalthabende Gott; wie ist es nun möglich, daß ein Mensch sich wider diesen gerechten Befehl auflehnen und verwegener Weise denselben zu übertreten waget?

Zur getreuen Haltung dieses Gebotes werden wir auch mächtig angetrieben, wenn wir bedenken, daß der göttliche Sohn dieß von uns begehret, der so Vieles uns zu lieb gethan hat und der die dem Nächsten geleisteten Liebeswerke annimmt, als wenn sie ihm selbst erwiesen worden wären. Damit uns aber dieß zur Nächstenliebe noch lebhafter antreibe, so müssen wir uns vorstellen, als hörten wir den Heiland uns sagen: „Liebet einander, wie ich euch geliebt habe. Was ihr Einem von meinen Geringsten gethan habet, das habt ihr mir gethan.“ Wenn wir also den Nächsten in seinen Nöthen unterstützen, wenn wir die Hungrigen speisen, die Durstigen tränken, die Nackten kleiden, die Kranken pflegen oder andere Werke der Barmherzigkeit ihnen erweisen, so sind solche Dienstleistungen dem Herrn so wohlgefällig und angenehm, als wenn sie ihm selbst erwiesen worden wären.

Jene aber, welche dem Bedürftigen ihre Hilfe unbarmherzig versagen, sind Menschen, welche vor Gott so strafwürdig sind, als wenn sie ihre Unbarmherzigkeit an ihm selbst verübt hätten. O unbegreifliche Liebe Gottes, der den Nebenmenschen wie sich selbst ansieht und alle demselben geleistete Dienste annimmt, als wenn sie ihm selbst geschehen wären! Wer kann diese Wahrheit beherzigen, ohne daß sein Gemüth zur Liebe, zum

bereitwilligen Liebesdienst bewegt und sein Herz von Liebe gegen den Nebenmenschen ganz entzündet und entflammt werde.

Sollten jedoch, meine Christen, diese Beweggründe euer Herz nicht zur schuldigen Liebe gegen den Nächsten rühren, so sollte doch wenigstens euer Eigennutz ein Beweggrund der christlichen Liebe seyn; indem die versprochene Belohnung der Liebe des Nächsten überaus groß ist, so zwar, daß man von dieser Tugend sagen könnte, was Salomon von der Weisheit gesprochen hat. Er sagt: „Alle Güter sind mir durch sie zugekommen;“ denn diese Tugend ist die Quelle der göttlichen Barmherzigkeit. Christus selbst preiset diese Tugend; er sagt: „Glückselig die Barmherzigen, weil sie auch Barmherzigkeit erlangen“ (Matth. 5, 7). Die Barmherzigkeit ist eine Tugend, welche die Nachlassung der Sünden auswirket; denn die Liebe bedeckt, nach Zeugniß der h. Schrift, die Menge der Sünden und ist das Band der Vollkommenheit, welche den Christen mit dem Siegeskranz der ewigen Glückseligkeit beglücket. Hören wir hierüber den Ausspruch aus dem göttlichen Munde; er sagt: „Kommt, ihr Gebenedeiten meines Vaters, besitzet das Reich, das für euch bereitet; denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeiset, ich war durstig und ihr habt mich getränket, ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet, deßwegen will ich selbst euere Belohnung seyn“ (Matth. 25).

O wundervolle Liebe, die so herrliche Schätze in sich einschließet! Glückselige Menschen, welche ihre

Nächsten von Herzen lieben, denn alle Liebeswerke, mit denen sie ihren Nebenmenschen begünstigen, sind Gnadenflüsse, die zurückkehren und ihren Leib sammt der Seele mit Trost erfüllen; da hingegen alle Unbarmherzigkeiten gegen den Nächsten so viele vergiftete Quellen sind, aus denen nichts als Mißtrost, zeitliches und ewiges Verderben fließet.

Kann nun Jemand diese das Herz durchdringende Wahrheit tief zu Gemüthe führen, der nicht aus Ehrfurcht gegen den gebietenden Herrn zittert, der sich nicht wegen der großen Liebe des Sohnes Gottes gegen die Menschen verwundert, der nicht alle Liebesübertretungen bitterlich beweinet und den festen Entschluß fasset, den Nächsten nach dem ausdrücklichen Gesetz und erbaulichen Beispiele des Sohnes Gottes, wie auch wegen der Hoffnung ewiger Belohnung nach Möglichkeit zu lieben?

Weil aber, o allmächtiger Gott, nur deine Gnade diese Liebe in unsern Herzen entzünden kann, so bitten wir dich durch deine unendliche Liebe, du wollest solche Liebe in uns entflammen, daß wir unsern Nächsten nach deinem Willen und zu unserer eigenen Wohlfahrt gebührend lieben, daß wir allen Menschen in ihren Nöthen beispringen und daß wir, wie der Apostel Paulus sagt, Allen Alles werden.

Zweite Betrachtung.

Von der Pflicht der Nächstenliebe.

Betrachte, mein Christ, die Worte, welche der göttliche Meister seinen Jüngern und uns Allen zurufet: „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst" (1. Corinth. 9). Diese Worte bedeuten so viel, als wenn der Herr zu seinen Jüngern und zu uns Allen gesagt hätte: Ihr sollet von eurem Nächsten denken und reden, wie ihr begehret, daß Andere von euch denken und reden sollen. Ihr sollet den Nebenmenschen lieben, wie euch selbst. Ihr sollet den Armen durch Mittheilung der nothwendigsten Lebensmittel, den Kranken durch Verpflegung, den Betrübten durch tröstliche Zusprüche unterstützen, den Unwissenden durch christliche Unterweisungen belehren. Kurz, die christliche Liebe verlangt nach dem Beispiele des Apostels Allen Alles zu werden. Diesem Beispiele müssen wir nachfolgen, dann haben wir den Befehl des Herrn erfüllt; wir lieben dann den Nebenmenschen wie uns selbst und dadurch lieben wir Gott.

Um uns zur Liebe des Nächsten recht ausdrücklich zu bewegen, stellen wir uns nur lebhaft vor die gutherzige Liebe der ersten Christen, deren Gemüthe durch die unzertrennlichen Liebesbande miteinander so fest verbunden waren, daß nach Zeugniß der h. Schrift die Gläubigen nur Ein Herz und Eine Seele waren. Ihre Gemeinschaft untereinander war so aufrichtig, daß kein Reicher noch Armer unter ihnen gewesen, indem die

Wohlhabenden ihre Güter mit den Bedürftigen aufrichtig getheilt haben. Ihre Liebe gegen einander war so groß und so innig, daß sie einander als wahre Geschwister liebten, in allen harten Fällen getröstet, beschützet und ermuntert haben; so zwar, daß sie bereit gewesen, Leib und Leben für einander darzugeben. Herrliches Beispiel der Liebe, über welches die Heiden sich verwundert und aus Erstaunen, nach Anmerkung des hocherleuchteten Tertulian, ausgerufen haben: Seht, wie sie einander lieben, wie gut sie es miteinander meinen, wie sie das Beste von einander reden und wie sie bereit sind, Blut und Leben für einander hinzugeben. O herzrührendes Beispiel der ersten Christen; aber betrübtes Trauerspiel unserer verkehrten Zeit, da die christliche Liebe, wie es der Herr vorhergesagt, in den meisten Herzen erloschen ist; so sehr, daß man von Vielen heutzutage das Gegentheil von Dem sagen kann, was damals die Heiden von den ersten Christen gesagt haben. Man kann wahrhaft sagen: Seht, wie sie einander hassen, wie verächtlich sie von einander reden, wie unbarmherzig sie gegen einander verfahren.

Wer kann sich diese gründlichen Wahrheiten vorstellen, der nicht kräftig entschlossen wäre, den Nebenmenschen wie sich selbst zu lieben, nach dem Beispiel unsers liebebrennenden Heilandes? Ach, deine Gnade, gütigster Gott, kann diese Nächstenliebe in meinem Herzen einprägen, o verweile nicht, solche Liebe in meinem Willen zu entzünden, das bitte ich um deiner Liebe willen.

Dritte Betrachtung.

Von der Schuldigkeit brüderlicher Bestrafung.

Betrachte und laß es dir seyn, als hörtest du den göttlichen Meister seinen Jüngern und uns Allen sagen: „Wenn dein Bruder wider dich gesündiget hat, so gehe hin und bestrafe ihn zwischen dir und ihm allein, wenn er dich anhöret, so hast du deinen Bruder gewonnen wenn er aber dich nicht anhöret, so nimm noch Einen oder Zwei zu dir, wenn er aber diese auch nicht anhören wird, so sage es der Kirche" (Matth. 18, 15). Worte, welche unserer größten Aufmerksamkeit würdig sind.

Wenn also dein Bruder wider dich, das ist (wie der Cardinal Hugo sagt), wenn er mit deinem Wissen einen groben Fehler, der ihm zum Untergange, dem Nächsten zum Aergernisse oder der Religion zur Schande gereichet, verübt hat, so gehe hin, doch nicht in dem Eifer, damit du nicht in unbescheidene Worte ausbrechest, welche ihn mehr erbittern, als bessern würden. Bestrafe ihn zwischen dir und ihm allein, bedecke seine unbekannten Fehler mit dem Mantel der Liebe; denn was du nicht gerne hast, das dir geschehe, das mußt du Andern auch nicht thun. Bestrafe ihn nicht nur heimlich, sondern auch nach Rath der h. Schrift und der h. Väter mit liebevollem Mitleiden und Barmherzigkeit, welche das Herz des Fehlenden lebhaft rühren und ihn zur Besserung ermuntern. Wenn aber der Fehlende deine Ermahnung nicht anhört, so nimm noch Einen oder Zwei zu dir, wie es der Herr befiehlt, nimm Menschen,

die ihm geneigt sind, seine Besserung auszuwirken. Wenn aber der Fehlende eines so verhärteten Herzens wäre, daß er nicht auf die eine oder andere Art könnte gebessert werden, so ist das dritte, von dem Herrn vorgeschriebene Mittel, es der Kirche zu sagen damit der Fehlende entweder durch ihre Ermahnung freiwillig gebessert oder durch Strafe zur Besserung gezwungen werde.

Das ist die Weise, welche der Herr zur Rückführung der irrgehenden Brüder verordnet hat, die wir genau beobachten müssen; doch Alles nach Beschaffenheit der Sache. Diese Bestrafung wird von dem Herrn nur befohlen in schweren Uebertretungen.

Wenn aber diese Bestrafung euch schwer fällt, so denket, daß sie ein Werk des Gehorsams ist gegen Gott, der uns diese Pflicht durch ein ausdrückliches Gebot auferlegt hat; ein Werk der Barmherzigkeit gegen den Nächsten, dessen kostbare, durch das theuere Blut Jesu erkaufte Seele wir vom ewigen Untergang erretten.

Diese Wahrheiten sind so eindringlich, daß sie Niemand reiflich überlegen wird, der nicht alle Unterlassungen der brüderlichen Bestrafung schmerzlich beweinen wird. Weil aber, o Gott, dieser dein Befehl Ernst und Klugheit erfordert, so bitte ich dich mit dem königlichen Propheten: „Leite meine Wege.“ Zeige mir die Mittel und Weise, wodurch ich den irrgehenden Nächsten von dem geistlichen Untergang retten möge, damit Keiner durch meine Schuld verloren gehe und ich nicht an meiner Seele Schaden leide.

Drei Betrachtungen über das Geheimniß der Betrübniß des betenden Heilandes am Oelberge.

Erste Betrachtung.

Von der gottseligen Weise, sich zu trösten in harten Drangsalen.

Führe dir tief zu Gemüth, mein Christ und stelle dir lebhaft vor, du sähest den Sohn Gottes auf dem Oelberge, wie er beim Anblick des Kelches der Leiden aus Furcht an allen Gliedern zittert, vor Angst zur Erde sinkt und spricht: „Betrübt ist meine Seele bis in den Tod" (Marcus 14, 34). Stelle dir vor, wie sein kostbares Blut vor Angst, in Erwägung seiner ihm bevorstehenden Leiden, von seinem Angesichte und von allen seinen Gliedern herabrinnet. Laß dir auch seyn, als hörtest du den bis in den Tod betrübten göttlichen Sohn gegen Himmel rufen: „Vater, dir ist Alles möglich, nimm diesen Kelch von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie du willst" (Marcus 14, 36).

In diesem Leidenszustande gibt der göttliche Heiland uns Menschen ein Beispiel, an wen wir uns wenden sollen, wenn Drangsale und Leiden uns niederdrücken. Ach, wie Viele liegen unter dem Drucke eines schweren Kreuzes und sinken in Kleinmuth und Verzagtheit; unser Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach. Was muß der Mensch thun bei solchen betrübten und niederschlagenden Ereignissen, um sich zu trösten und

standhaft zu dulden? Ach, der gütige Heiland lehrt uns durch sein heiliges Beispiel, wie wir uns in solchen traurigen Zufällen verhalten sollen. Der Heiland ging zur Zeit seines Leidens auf den Oelberg, entfernte sich einen Steinwurf weit von seinen Jüngern, betete mit gebeugten Knieen zu dem Vater im Himmel. Je mehr seine Schmerzen zunahmen, desto eifriger betete er. O heiliges Gebet! Dadurch wurde der so sehr betrübte und wegen seines vorhergesehenen schmerzlichen Todes schaudernde Heiland so gestärkt, daß er nicht nur bereit war, den Willen seines Vaters zu erfüllen, sondern gleich seinem Verräther entgegenging. O wundervolles, heiliges Gebet, welches den Heiland so mächtig stärkte!

Dies aber hat der Heiland nicht gethan, als wäre er des Gebetes bedürftig gewesen, indem er durch seine Gottheit hätte können gestärkt werden, sondern uns, nach Aussage des Cardinals Hugo, zur Lehre und Unterweisung, wie wir bei dem Ueberfalle von Drangsalen uns zum Gebete wenden, und je größer unsere Drangsalen sind, desto eifriger wir um göttliche Hilfe flehen sollen. Wir sollen auch zu Gemüthe führen einerseits die weisen Anordnungen Gottes, ohne welche nichts geschieht; andererseits das erbauliche Beispiel des Heilandes, dessen Leben vom Anfange bis zum Ende eine Ueberhäufung der grausamsten Leiden gewesen; oder wir müssen uns lebhaft vorstellen die Größe und Menge unserer verübten Missethaten, wegen welcher wir nicht nur aller zeitlichen, sondern auch der ewigen Strafen würdig sind; dann die Herrlichkeit der Verdienste, so wir

damit einsammeln oder die himmlische Glorie, mit der wir in der Ewigkeit hoffen verherrlichet zu werden.

Diese und noch andere herzrührende Vorstellungen werden unser betrübtes Gemüth vermittelst der Gnade Gottes so ermuntern und stärken, daß wir gleich dem göttlichen Sohne zu dem himmlischen Vater rufen werden: Herr, nicht mein, sondern dein Wille geschehe. O glückselige Menschen, welche sich in ihren Drangsalen mit dem bis in den Tod betrübten Heiland in das Gebet begeben, die Gnade des Allerhöchsten anflehen und sich dadurch zur vollkommeneu Ergebung in den göttlichen Willen entschließen. Denn dieses sind die kräftigsten Mittel, alle Beschwernisse zu erleichtern, wie auch alle widrigen und schrecklichen Zufälle leicht und erträglich zu machen, denn nach dem Maße der Vereinigung unsers Willens mit dem göttlichen werden die Schmerzen gelinder, der Jammer in Trost nnd alles Leid, nach der Verheißung des Herrn, in Freude verwandelt. Aber unglückselig sind Jene, welche zur Zeit der Drangsalen anstatt des Gebetes und der Zuflucht zu Gott ihre aufrührerische Empfindlichkeit wie auch andere böse Neigungen zu Rath ziehen, oder in mürrische Klagreden bei Andern ausbrechen und folglich durch solche unchristliche Mittel ihr Unglück verdoppeln und vervielfältigen. Denn dadurch wird die Gnade Gottes gemindert, der Verstand verblendet und das Leidwesen unerträglicher. O unglückselige Menschen, die aus den trefflichsten Mitteln des Heils sich die schädlichsten Werkzeuge des Untergangs schaffen!

Wer kann diese herzrührende Wahrheiten ernstlich betrachten, der nicht seine große Thorheit bereut, daß er zur Zeit der Drangsale den Trost nicht im Gebet, nicht zu den Füßen Jesu, sondern bei seiner Eigenliebe und bösen Neigungen oder mit beständigen Klagen bei den Menschen gesucht, sich also seine Drangsale mehr erschwert und nicht den Entschluß gefaßt hat, nirgends Trost zu suchen als bei Gott, bei dem göttlichen Heilande in Betrachtung seines bittern Leidens und Sterbens, wodurch wir zur Hingabe in den göttlichen Willen uns gedrungen fühlen, alles Widrige von der Hand Gottes anzunehmen und mit dem bis in den Tod betrübten Erlöser zu rufen: „Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe" (Lucas 22). Zu diesem Ziele und Ende muß ein gottliebender Mensch öfters seufzen und bitten: Ach, mein liebster Jesus, wann werde ich den bittern Leidenskelch so lieben, wie die verblendeten Weltkinder die Freuden und Ergötzlichkeiten? Ach, deine Gnade, gütigster Gott, kann mir alles Bittere versüßen, alles Widrige lieb und angenehm machen. O so verweile nicht, meine betrübte Seele mit diesem Troste zu erquicken und zu stärken, das bitte ich, o liebster Heiland, durch deine Betrübniß, die du am Oelberge für uns Menschen gelitten hast.

Zweite Betrachtung.

Von der Schändlichkeit geheuchelter Liebe.

Mein Christ, stelle dir vor, du sähest, wie der falsche Judas seinem getreuen Meister entgegengegangen, ihn freundlich umarmt, geküßt und gesprochen hat: „Sey gegrüßt, Meister!" — da doch der gottlose boshafte Mensch seinen Meister schon um dreißig Silberlinge verkauft und ihn seinen Feinden zu überantworten beschäftigt war. Ach, könnte wohl etwas Schändlicheres und Boshafteres erdacht werden? Der Herr sprach: „Judas, mit einem Kuß verräthest du den Sohn des Menschen?" (Lucas 22, 48). Ach, wie sehr ist es zu beklagen, daß solcher Heuchler selbst unter uns Christen gar viele sind. Denn was hört man gewöhnlicher unter dergleichen Menschen, als Schmeichelreden ins Angesicht und rückwärts die schändlichsten Verläumdungen. Es sind christliche Pharisäer, die Gott im Munde führen, den Teufel aber im Herzen haben.

Wenn wir keine solche falsche Judasbrüder, sondern wahre Christen und getreue Nachfolger des Herrn seyn wollen, so müssen wir einander nicht nur mit den Worten, dem Scheine nach, sondern in der Wahrheit und von Herzen lieben. Dahin geht die Ermahnung des großen Weltpredigers, des Apostels Paulus, wo er sagt: „Seyd Nachfolger Gottes und wandelt in der Liebe." Und damit euere Liebe dem Herrn angenehm werde, so muß sie ohne Verstellung seyn; das ist, die

Liebesworte müssen mit der Herzensneigung vereint seyn; alles Lob, womit ihr den Nebenmenschen erhebet, alle Liebesdienste, die ihr ihm anbietet, müssen aus dem Herzen hervorgehen; was der Mund redet, muß das Herz wollen. Damit eure Liebe Gott angenehm sey, muß sie wahrhaft seyn, aufrichtig, ohne Verstellung, so daß man von einem solchen Christen sagen kann, was der Herr von Nathanael gesprochen hat: „Dieser ist ein wahrhafter Israelite, in dem kein Betrug ist.“ Wo aber bei Jemand das Gegentheil sich zeigt, der kann ein falscher Judas genannt werden.

Wer kann diese gründliche Wahrheiten ernstlich betrachten, der nicht alle falsche Liebesbezeugungen von Herzen verabscheuet! Nur dann werden wir als wahre Jünger des Herrn erkannt, wenn wir gegen einander eine wahre, aufrichtige und herzliche Liebe tragen, diese Liebe zu erwerben und mit inbrünstigem Verlangen bitten: O mein Jesus, gib mir Stärke, daß ich meinen Nächsten liebe, wie du uns ihn zu lieben befohlen hast. Deine Gnade, gütigster Herr, kann diese Liebe in mir entzünden, um welche ich dich demüthigst bitte durch deine unendliche Liebe.

Dritte Betrachtung.

Von der großen Schädlichkeit der Herzensverstockung.

Betrachte, mein Christ, wie der meineidige Jünger den Feinden seines Meisters ihnen dessen Ueberantwortung versprochen hat, da er ihnen sagte: „Was wollt

ihr mir geben, so will ich ihn euch überliefern?" Stelle dir lebhaft vor, du sehest den verrätherischen Anführer jener mit Schwerter und Stangen bewaffneten Schaar sich dem Heilande nähern und ihn küssen mit den Worten: „Sey gegrüßt Meister." Laß es dir auch seyn, als hörtest du die Antwort aus dem Munde Jesus: „Freund, wozu bist du gekommen?" Als wollte der Herr sagen: Mein lieber Jünger, willst du denn deinen Meister seinen Feinden überantworten? Ihn um dreißig Silberlinge verkaufen? Willst du dich selbst wegen so wenigem Gelde in den Abgrund der Hölle stürzen? Ist das der Dank, daß ich dich zu meiner Nachfolge berufen und daß ich dir sogar meinen h. Leib und mein kostbares Blut zur Speise und zum Tranke gegeben habe? Mein Freund, stehe ab von deinem gottlosen Vorhaben, bereue von Herzen deine gräuliche Missethat, ich bin bereit, dich zu meinem Freunde wieder anzunehmen. Bedenke doch, was du vor hast und wozu du gekommen bist?

So redete der göttliche Meister zu seinem meineidigen Jünger, nicht sowohl mit dem Munde, als mit der Gnadenstimme zu dem Herzen des Verräthers. Allein Judas wurde dadurch nicht bewegt, sein Herz war verstockt und blieb verstockt. Hören wir hierüber den h. Bernardus: er sagt, daß ein verstocktes Herz von keiner Reue durchdrungen, durch keine Bitte bewegt, durch keine Drohung erschreckt, weder Gott noch die Menschen fürchtet. Deßwegen wird ein solches verstocktes Herz durch die eindringlichsten Wahrheiten nicht gerührt. Die Gewißheit des Todes, die Strenge des

Gerichtes, die Grausamkeit der Hölle sind bei ihm ohne allen Eindruck. Umsonst schwebt die Gnade über dem Haupte des verstockten Menschen, welche ihn zur Bekehrung ermahnt. Umsonst erschallt in seinen Ohren die heilsame Ermahnung der Prediger, welche ihn von seinen Irrwegen zurückruft. Umsonst redet ihm zu Herzen sein heiliger Schutzengel, der ihn von seinem bösen, gefährlichen Lebenswandel abmahnt; umsonst sind an ihm fast alle Heilsmittel, weil, nach dem Zeugnisse der h. Schrift, aus eigener Bosheit das Licht seines Verstandes verdunkelt und sein Herz verhärtet ist. Ach höchst gefährlicher Stand, bei welchem wenig Hoffnung der Bekehrung ist!

Aber wo kommt es her, daß Judas, ein Jünger des Herrn, und auch viele Christen in dieß unglückliche Elend gerathen sind? Auf diese Frage antwortet der h. Bernardus und sagt: Keiner wird auf Einmal gottlos, sondern dieses große Unheil fängt gewöhnlich mit kleinen Fehlern an; denn Judas ist ein Verräther des Sohnes Gottes geworden, aber sein so tiefer Fall hatte seinen Ursprung von Weitem her: nämlich von jener ihm anklebenden Geldbegierde, die ihn gereizet, hier und dort Etwas verstohlener Weise zurückzubehalten und die endlich nach vielfältig verübten kleinen Untreuen so stark geworden ist, daß der Jünger sich entschlossen, seinen eigenen Meister um dreißig Silberlinge zu verkaufen, und in die Hände seiner Feinde liefern, von welchem gottlosen Vorhaben er nicht abgelassen und nach verübter That sich nicht bekehrt, sondern erhängt hat.

Eben aus dieser vergifteten Quelle der kleinen Fehler entstehet noch heutigen Tages der Untergang vieler Christen; denn die oft wiederholten läßlichen Sünden veranlassen Todsünden, die vielfältigen Todsünden bringen die Gewohnheit und die Gewohnheit verursacht Verhärtung, wodurch die schändlichste Herzensverstockung hervorgebracht wird. O welch eine große Flamme entsteht aus einem kleinen Funken, wenn er nicht gleich anfänglich mit Sorgfalt ausgelöscht wird!

Diese Sünden legt noch weiter an den Tag der h. Bernardus, welcher dem Sünder auf dem Wege des Verderbens bei jedem Schritte nachgeht und spricht: Anfänglich kommt einem gottesfürchtigen Menschen alle, auch die geringste Beleidigung Gottes groß und wichtig vor, hernach werden kleine Uebertretungen nicht mehr angesehen, bald darauf werden auch die wichtigsten Fehler durch Gewohnheit für leicht gehalten und machen endlich sogar Vergnügen. Auf diese Weise gerathet man in die gefährlichsten Herzensverstockungen; denn Diejenigen, welche in große Laster verfallen, fangen bei kleinen Uebertretungen an.

Einem wahren Christen und getreuen Diener Gottes kömmt es anfänglich unerträglich vor, in einer läßlichen Sünde das h. Sacrament des Altars zu empfangen, nachdem er aber einige Male in solchem Stande zu dem Tische des Herrn gegangen, fällt es ihm nicht mehr so schwer, er wagt sich in noch größere und nach und nach in das noch schändlichere Verbrechen, das Brod der Engel ohne Scheu zu essen, bis er end-

lich sich entschließet, wie der gottlose Judas das h. Sacrament in schweren Sünden zu empfangen; wodurch er, wie dieser Verräther, in allerlei Laster und in Verstockung verfällt, von welcher er schwerlich zurückkehren wird. Deßwegen that der Apostel Paulus diesen fürchterlichen Ausspruch: „Es ist unmöglich, daß Diejenigen, welche einmal erleuchtet waren, die himmlischen Gnaden geschmeckt haben und des h. Geistes theilhaft geworden und gefallen sind, wieder zur Buße erneuert werden. Ihre Bekehrung ist schwer und selten wahrhaft.

Wenn wir nun diese schreckensvolle Wahrheit tief zu Gemüthe führen, sollen wir nicht ein herzliches Mitleiden mit allen verstockten Sünder haben und die Gnade des Allerhöchsten für ihre Belohnung anflehen? Sollten wir uns nicht auch eifrigst bestreben, auch unsere, kleinsten Fehlerauf das sorgfältigste zu vermeiden, damit wir nicht durch oft wiederholte geringe Fehler in große Laster fallen, und uns in die Gefahr setzen, in Unbußfertigkeit, in Verstockung zu gerathen und darin unglückselig zu sterben. In Erwägung dieser Wahrheiten müssen wir öfters zu Gott rufen: „O Herr, erleuchte doch gnädigst Die, welche in der Finsterniß und in dem Schatten des Todes sitzen" (Lucas 1, 79). Gib, daß sie ihren unglückseligen Stand erkennen und zur Rückkehr gelangen. „Durchsteche auch mein Fleisch mit deiner Furcht" (Psalm 118), daß ich nicht durch leichtsinnige Ausübung des Bösen oder durch Unterlassung des Guten in Lauigkeit und Trägheit, oder in

andere Fehler verfalle und dadurch in der Unbußfertigkeit und Herzensverstocktheit ewig zu Grunde gehen.

Drei Betrachtungen über die falschen Zeugniss der Juden wider den Sohn Gottes.

Erste Betrachtung.

Von der geduldigen Ertragung verleumderischer Reden.

Betrachte die vielerlei falschen Zeugnisse, welche die Juden wider den Heiland hervorgebracht haben. Einige klagten ihn an als einen Aufrührer des Volkes; er habe verboten, dem Kaiser den Zins zu geben, Andere sagten, er sey ein Gottesschänder, indem er den Tempel des Herrn umstürzen und in drei Tagen wieder aufbauen wollte. Sie beschuldigten ihn auch des Verbrechens der Gotteslästerung, weil er sich für den Sohn des lebendigen Gottes ausgeben. Und dieß Alles, um dn Unschuldigsten als den größten Bösewicht des Todes schuldig zu machen und sein h. Vorhaben in Aufbauung der christlichen Kirche, zu vernichten. O himmelschreiende Bosheit! Aber auch zugleich ein herrliches Beispiel des unschuldigen Heilandes. Jene feindseligen Menschen haben nach den Aussprüchen des königlichen Propheten ihre Zungen wie ein Schwert wider ihn geschärft und haben die schmählichsten Verleumdungen wider ihn ausgesprochen. Und, o Wunder, der göttliche

Sohn, der sich auf das Vollkommenste rechtfertigen und seine Feinde zu Schanden machen konnte, schwieg und redete kein Wort. „Er ist geworden wie ein Mensch, der keine Widerrede in seinem Munde hat“ (Psalm 17).

Wenn wir nun wahre Nachfolger unsers Heilandes seyn wollen, so müssen wir nach seinem h. Beispiele alle wider uns begangenen Schmähungen und Verleumdungen mit demüthigem Stillschweigen übertragen.

Hier könnte man mit den Jüngern des Herrn sagen: „Das ist eine harte Rede, wer kann sie anhören?“ Joh. 6, 61). Ja, es ist hart, seine eigene Verspottung und Ehrverletzung anzuhören und nichts zu seiner Rechtfertigung zu erwidern. Es ist fast unmöglich, seinen Mund zu schließen gegen Jene, die wider uns Verleumdungen ausstoßen. Die ganze Natur schaudert darüber, das ist wahr, aber dennoch wird diese Beschwerniß sehr erleichtert durch das Beispiel des Sohnes Gottes. Bedenken wir nur, wenn der unschuldige Heiland uns zu lieb so schmähliche Verleumdungen mit Stillschweigen übertragen hat, wie dürfen wir uns auch über die empfindlichsten Schmähungen und Ehreverletzungen beklagen? Denn, wenn wir auch in den uns aufgebürdeten Fehlern ohne Schuld sind, so sind wir doch vieler andern sündhaften Verbrechen schuldig, folglich sehr verachtungswürdig. Es kann also ein Jeder mit dem Apostel Paulus sagen: „Ich bin der größte und strafwürdigste unter allen Sündern“ (1. Tim. 1, 13).

Die Unerträglichkeit dieser Bürde wird aber sehr erleichtert, wenn wir reiflich erwägen, daß solche die trefflichsten Mittel sind, unsere Sündenschuld zu bezahlen, herrliche Tugenden zu üben und große Schätze fnr die Ewigkeit zu sammeln, so zwar, daß wir in Wahrheit mit dem Apostel sagen können: „Unser Heil kommt uns von unserm Feinde her" (Lucas 1). Wir können sicher erwarten, daß alle falschen Zeugnisse wider unsere Ehre und guten Namen uns zu einem Troste werden, wenn wir beherzigen, daß die himmlische Glorie und die Krone der ewigen Glückseligkeit, solcher geduldigen Ertragung von dem Belohner alles Guten verheißen sind, und das um so mehr, wenn wir bei dergleichen Schmähungen uns lebhaft vorstellen, als hörten wir jene tröstlichen Worte, welche der göttliche Meister zu seinen Jüngern gesprochen hat: Glückselig seid ihr, wenn die Menschen um meinetwillen alles Böse euch fälschlich nachreden; freuet euch und frohlocket, weil eure Belohnung in dem Himmel groß sein wird. O glückselige Erniedrigung, welche uns bis zum Throne Gottes erhöht! Vortheilhafte Verleumdung, die uns der himmlischen Freuden würdig machet!

Wer kann nun diese Wahrheiten reiflich überlegen, der nicht wünschet und verlanget, mit dem Heilande verleumdet und gelästert zu werden und nicht auch gleich dem h. Augustin zn seinen Verleumdern sagt: Haltet und redet von mir, was ihr wollet, wenn ich nur Gott, der Alles weiß, nicht mißfalle. Verschwärzet mich bei den Menschen, wenn nur mein Ge-

wissen vor dem göttlichen Angesichte rein ist. Wenn Gott für mich ist, wer wird wider mich seyn? Deßwegen will ich dir, mein Gott, wie David meine innerliche Beschaffenheit offenbaren, mich deiner Vorsicht anempfehlen, mein ganzes Vertrauen auf dich setzen und mich wegen menschlicher Verleumdungen weder bekümmern noch betrüben, sondern erfreuen gleich den Aposteln, da sie gewürdiget worden, Verleumdungen, um des Namens Jesu willen zu leiden. Deßwegen will ich öfter zu meinem fälschlich angeklagten Heiland seufzen: Ach mein Jesus, nichts Anderes begehre ich, als deinetwegen verachtet zu werden. Deine Gnade kann mir diese heilsame Begierde einflößen. O Herr, ich bitte dich, erhöre mich und laß mich um deinetwillen Verachtung leiden!

Zweite Betrachtung.

Von der Vermeidung verleumderischer Reden.

Betrachte die Ungerechtigkeit der Juden, welche den Unschuldigsten für den größten Bösewicht, für einen Uebertreter der Gebote Gottes, für einen Irrlehrer und Verführer des Volkes angeklagt haben. Welches die Ursache war, daß der Sohn Gottes zu den grausamsten Peinen, ja sogar zu dem schmählichsten Kreuzestod verurtheilt wurde.

Es ist aber sehr zu beweinen, daß das Laster der Ehreverletzung nicht nur in jenen Zeiten bei den Juden, sondern daß es noch in unsern Tagen bei den

Christen sehr häufig begangen wird. Denn was ist gemeiner, als daß Fromme für Heuchler, Aufrichtige für Falsche, Tugendhafte für Lasterhafte verschrieen werden? O gräuliches Laster, vor welchem sich nach dem Befehle Gottes ein Jeder auf das fleißigste hüten soll, weil die Ehreverletzung ein großes Uebel und Sünde ist.

Dieses Laster ist nach Zeugniß des h. Jakobus, eine Zusammenhäufung der Gottlosigkeit, eine Quelle des tödlichen Giftes. Die ehrenrührige Zunge verschonet sogar sich selbst nicht, denn die Verleumder verletzen ihr Gewissen durch große Sünden und setzen sich in die Gefahr der ewigen Verdammniß; weil sie verbunden sind, die geraubte Ehre zu ersetzen und sie dieses kaum werden bewerkstelligen können. Folglich werden solche Ehreverletzer in ihrer letzten Zeit, auf dem Sterbebette, mit vielen Uebeln umgeben, in die Hände des erzürnten Richters fallen, wo sie zu spät erkennen werden, wie grausam sie den Nächsten mit ihrer verleumderischen Zunge verletzt und wie viele tödliche Wunden sie sich selbst versetzt haben.

O gerechter Gott, wer kann diese schreckbaren Wahrheiten reiflich überlegen und die dawider begangenen Fehler beherzigen, der nicht einen Abscheu vor allen Ehreverletzungen fasset, der sich nicht ernstlich entschließet, jener heilsamen Ermahnung des Apostels Jakobus nachzufolgen, da er sagt: „Brüder, redet nichts Ehrenrühriges von einander; denn wer bist du, daß du den Andern richtest?" (Jakobus 4, 11). Lasset uns

demnach unsere Zunge geflissentlich im Zaum halten, daß kein ehreverletzendes Wort von ihr ausgeht und bitten wir Gott, daß er uns vor diesem Laster bewahre.

Dritte Betrachtung.

Von der schändlichen Theilnahme an Verleumdungen, welche wir sorgfältigst vermeiden sollen.

Betrachte das schändliche Betragen der Schriftgelehrten und Pharisäer, welche die falschen Zeugnisse der Juden wider den unschuldigen Jesus nicht nur günstig anhörten, sondern durch Gutheißen und Freudebezeugung die Verleumder noch mehr angereizt haben. Das war die Hauptursache, daß die Juden so viele falsche Zeugnisse hervorbrachten. Aber welche Bosheit von Seiten der Vorsteher, welche den Verleumdern hätten gebieten und sie bestrafen sollen!

Aber ach wie beschämend ist es für uns Christen, daß unter uns eben solche schändliche Verleumder gefunden werden, wie damals unter den Juden. Darum sollte jeder Christ sorgfältigst vermeiden, den Verleumdern Gehör zu geben, sondern solche boshafte Menschen durch gute Ermahnung, von diesem schändlichen Laster auf den Weg der Besserung zu bringen suchen.

Zur Vermeidung der Theilnahme an ehrenrührischen Reden ermahnt uns Salomon; er sagt: „Mein Sohn, fürchte den Herrn und geselle dich nicht zu den Verleumdern, ihre Lippen reden Betrug" (Sprichw. 24). Dießes erkannten auch die Heiligen Augustin und Chry-

sostomus, welche sagen, wir sollen den Verleumdern gar kein Gehör geben, um diese Ehrendiebe zu bestrafen, ihre feindselige Gespräche zu unterbrechen und zu verhindern. Also müssen auch wir thun, wenn wir uns nicht der nämlichen Sünde und Strafe der Verleumdung schuldig machen wollen. Wir müssen Demjenigen, der sich erfrechet, die Ehre des Nächsten anzugreifen, das Stillschweigen gebieten, wenn er einer unserer Untergebenen ist. Wir müssen ihn mit Liebe ermahnen, wenn er eines gleichen Standes mit uns ist. Wir müssen einem Solchen den Gräuel seines Gespräches durch ein betrübtes Angesicht zu verstehen geben, wenn wir ihn auf eine andere Weise von seinem sündhaften Gespräche nicht abhalten können.

Wenn wir die großen Uebel, so aus der Theilnehmung verleumderischen Reden erfolgen, tief zu Gemüthe führen, so werden wir wegen Vieler in diesem Stücke begangenen Sünden mit dem büßenden König Thränen vergießen; unser Mund und Herz werden mit ihm den Entschluß fassen und sagen: Ich habe beschlossen und schwöre, daß ich das Gesetz der Liebe des Nächsten unverbrüchlich halten und keinen Theil an Ehreverletzungen jemals nehmen will. Deßwegen rufe ich zu dir, o mein Gott! Ach gib, daß ich die Gemeinschaft der verleumderischen Menschen sorgfältig meide, damit ich mich solcher Ehreschändungen nicht schuldig mache. Deine Gnade, gütigster Herr, kann diese nothwendige und nützliche Behutsamkeit meinem Gemüthe einprägen.

Das ist, was ich mir von deiner Barmherzigkeit erbitte und zu erhalten hoffe.

Drei Betrachtungen über die schändliche Verspottung, welche der Sohn Gottes von Herodes und den Kriegsknechten erlitten hat.

Erste Betrachtung.

Von der geduldigen Ertragung aller Unbilden.

Betrachte und führe tief zu Gemüth, wie Herodes den Heiland, welcher aus Demuth nichts auf seine vorwitzigen Fragen geantwortet, mit seinen Kriegsknechten verspottete und ihm zu größerem Gespötte ein weißes Kleid anlegen ließ, worin er als ein thörichter und wahnsinniger Mensch angesehen wurde. O entsetzliche Bosheit, Denjenigen, in welchem alle Weisheit und Wissenschaft verborgen ist, den für einen thörichten Menschen halten, den Anbetungswürdigsten öffentlich beschimpfen und verspotten. Könnte wohl Etwas empfindlicher, Etwas schmerzlicher seyn? Und dennoch hat der so geschmähte und gelästerte göttliche Sohn dieß Alles gelitten mit Stillschweigen, ohne Widerrede, mit Sanftmuth und Geduld, so daß jene Worte des Propheten Jeremias dem Heilande können beigelegt werden: „Ich habe Schande deinetwegen ausgestanden,“ nämlich dir zum Beispiele, daß du auch thun solltest, was ich dir zu lieb gethan habe.

Folglich müssen wir uns nach dem Beispiele unsers Heilandes weder betrüben, noch erzürnen, vielweniger dürfen wir Haß mit Haß, Unbild mit Unbild vergelten und sollen uns auf keine Weise rächen, wenn wir wegen Fehler oder sogar ohne Ursache, wie der unschuldige Heiland verachtet, verspottet und gelästert werden. Die christliche Sanftmuth, das geduldige Stillschweigen müssen unsere Vertheidiger seyn. Wenn der König des Himmels und der Erde unsertwegen zu einem öffentlichen Gespötte geworden, dürfen wir elenden Geschöpfe uns beschweren, Verachtung und Verspottung zu ertragen? Wenn die anbetungswürdigste Majestät durch schimpfliche Lästerworte auf die schmählichste Weise ist mißhandelt worden, müssen wir verächtliche Sünder uns nicht schämen, wenn wir uns wegen einigen Verschmähungen beklagen, indem der Jünger nicht über den Meister, der Diener nicht besser als der Herr ist?

Was uns Christen aber noch mehr zur Annahme und geduldigen Ertragung aller Schmach und Unbilden ermuntern muß, ist die Aussage des Apostels Petrus in seinem ersten Sendschreiben, wo er sagt: „Glückselig seyd ihr, wenn ihr um Christi willen geschmähet werdet; denn was der Ehre, Herrlichkeit und Kraft Gottes eigen ist, ruhet auf euch.“ Ehrenplätze, reiche Belohnungen werden die kostbaren Früchte eurer Demüthigungen und Verachtungen seyn; nicht zwar hier in dieser Welt, welche das Reich der Kinder Gottes nicht ist, sondern in der andern Welt,

wovon die heilige Schrift sagt, daß die Kinder dieser Welt über die Erhöhung und Herrlichkeit der von ihnen zuvor verachteten Diener Gottes, mit Verzweiflung rufen werden: „Diese sind es, über welche wir früher das Gespötte getrieben haben. Wir Unsinnigen, wir meinten, ihr Leben sey eine Thorheit, sie sind nun Kinder Gottes und haben ihren Antheil unter den Heiligen. Wir sind von dem Wege der Wahrheit abgewichen, daher hat das Licht der Gerechtigkeit uns nicht geleuchtet und die Sonne des Verstandes ist uns nicht aufgegangen" (Buch der Weisheit 3) O beweinenswürdige Thorheit, welche erst erkannt wird, da weder Zeit noch Mittel der Besserung vorhanden sind.

Wenn wir nun einerseits das erbauliche Beispiel unsers Heilandes, andererseits die Eitelkeit der Welt beherzigen, so werden wir unsere Thorheit mit bitteren Zähren beweinen und uns ferner in nichts Anderem erfreuen, als in dem Kreuze unsers Herrn Jesus Christus gleich den Aposteln, welche mit Freude erfüllt waren, da sie gewürdiget wurden, Schmach und Unbild um des Namens Jesus zu leiden. Dieß soll der Wunsch eines jeden wahren Dieners Gottes seyn. Deßwegen muß ein solcher öfters zu seinem verachteten Heiland seufzen und bitten: Ach, mein liebster Jesus, laß dein heiliges Beispiel einen solchen Eindruck auf mein Herz machen, daß ich keinen innigeren Wunsch habe, als dir zu lieb Schmach zu leiden. Ach, deine Gnade, gütigster Herr, kann mir diesen Wunsch erfüllen, ich bitte dich, du wollest mich mit dieser Heilsgabe begnadigen.

Zweite Betrachtung.

Ueber die Ungerechtigkeit des Pilatus bei der Uebergabe des göttlichen Sohnes in die Hände der Juden.

Betrachte, wie Pilatus dem Sohne Gottes wegen seiner Unschuld so geneigt war, daß er Mittel suchte, ihn von der unmenschlichen Grausamkeit der Juden zu befreien; da er aber die Juden rufen hörte: „Wenn du Diesen losläßt, so bist du kein Freund des Kaisers, denn wer sich zum König macht, der widerspricht dem Kaiser“ (Joh. 19), da entfiel ihm aller Muth, den unschuldigen Heiland ferner zu schützen. Die Furcht, in die Ungnade des Kaisers zu fallen, bewog ihn, den Sohn Gottes zu dem Tode des Kreuzes zu verurtheilen. O schändliche Furcht der menschlichen Ungnade, welche noch heutigen Tages viele Christen, wie den Pilatus, verblendet, sie von Gott und ihrem Heile ableitet und in die größten Uebel stürzet. Indem Viele, die dem Dienste Gottes, der Andacht und Tugend ergeben sind, doch mehrmalen durch menschliches Ansehen vom Guten sich abhalten und zum Bösen verleiten lassen. Die Furcht, den Menschen zu mißfallen, die Ungnade eines Herrn auf sich zu ziehen, benimmt ihnen, nach Anmerkung des h. Chrysostomus, allen Muth zur Andacht und öffnet denselben die Pforte zu den größten Lastern. O höchst schädliche Furcht, welche die Menschen Gott vorzieht, oder mit ihm nur in Vergleich setzet!

Die Unbilligkeit der Vergleichung eines Menschen mit Gott kann man nicht deutlicher sehen, als durch das

ungerechte Verhalten des Pilatus zu den Juden. Letztere haben ungerecht gehandelt, daß sie die Freilassung des gottlosen Barrabas, und den Tod des unschuldigen Jesus begehrt haben. Nicht minder ungerecht war Pilatus, der Den, den er selbst für unschuldig erkannte, mit Barrabas, einem Mörder in Vergleich setzte und gesprochen: „Welchen wollet ihr, daß ich von diesen Beiden losgebe, Barrabas oder Jesus?" da er doch den Heiland wegen erkannter Unschuld hätte losgeben sollen.

Und solche schändliche Ungerechtigkeit verüben in unsern Tagen selbst Christen, welche aus menschlichem Ansehen oder aus Furcht im Zweifel stehen, ob sie den Willen Gottes oder den Willen der Menschen erfüllen wollen, ob sie den Eingebungen Gottes oder den Einredungen der Menschen folgen wollen. O unbillige Vergleichung, auf welche durch Verblendung menschlichen Ansehens gemeinlich der ungerechte Entschluß erfolgt, eher Gott zu beleidigen, den göttlichen Dienst und alle Schuldigkeit auf die Seite zu setzen, als den Menschen nicht zu willfahren, gleich den gottlosen Juden, welche auf Anstiftung der Hohenpriester den Mörder Barrabas dem unschuldigen Heilande vorgezogen haben.

Damit wir aber dergleichen sträfliche Dinge nicht verüben und uns nicht auch durch menschliches Ansehen oder Furcht von dem Guten abhalten und zu dem Bösen reizen lassen, so müssen wir Kraft und Muth aus jener heilsamen Ermahnung schöpfen, welche der Apostel Petrus den ersten Gläubigen gegeben hat. Er sagt: „Wer ist, der euch beschädigen könne, so ihr gute Eiferer

seyn werdet? Wenn ihr aber etwas leidet um der Gerechtigkeit willen, so seyd ihr selig. Fürchtet euch nicht und lasset euch nicht bewegen." Tröstet euch auch bei euern Betrachtungen mit dem großen Weltprediger und denket bei euch selbst: „Wenn ich den Menschen gefallen wollte, so wäre ich kein Diener Christi." Dieß sind heilige Lehren, die wir niemals vergessen sollten; denn wenn wir diese Wahrheiten tief zu Gemüthe führen, werden wir gewiß das Böse meiden und das Gute ohne Scheu ausüben. Wir werden mit christlichem Heldenmuthe, gleich dem h. Augustin, der Welt Trotz bieten und sprechen: Haltet von mir was ihr wollet, wenn mich nur mein Gewissen vor dem Angesichte Gottes nicht anklaget. Dieses müssen die Gesinnungen eines jeden Christen seyn, ein heilsbegieriger Mensch muß öfters zu Gott rufen: Ach, mein Herr und Gott, könnte ich dich doch so fürchten und so lieben, daß mich kein Ansehen noch Furcht der Menschen von etwas Gutem abhalten oder zu etwas Bösem verleiten möchte. Deine mächtige Gnade, gütigster Herr, kann meinem furchtsamen Gemüthe diese Unerschrockenheit einprägen. Ich bitte dich durch deine unendliche Barmherzigkeit, du wollest mir diesen christlichen Muth gnädigst verleihen.

Dritte Betrachtung.

Ueber das Geschrei des Volkes: „Er soll gekreuziget werden!"

Erwäge, mein Christ, die Ursache, warum so Viele von dem jüdischen Volke, welche zuvor an Jesus wegen seiner Wunder, seinen Lehren und seines erbaulichen Wandels geglaubt, von ihm so abtrünnig geworden sind, daß sie sämmtlich mit dem Volke gerufen: „Er soll gekreuziget werden." Wenn du dieß überlegest, so wirst du klar sehen, daß die Ursache solcher Veränderung die Bosheit der Gottlosen gewesen, welche so viele falsche Zeugnisse wider den Heiland gegeben, ihn als einen Aufrührer des Volkes verschrieen, für einen Narren gehalten und verspottet haben; wie auch die Furcht und Untreue seiner eigenen Jünger, von denen er verrathen, verläugnet und verlassen worden. O schädliche Aergernisse welche das Verderben und der Untergang vieler Christen sind; denn weil diese mehrmalen Werke sehen, die zur Sünde reizen, Worte hören, die zum Bösen führen, Geberden bemerken, welche zur Ausgelassenheit veranlassen, so werden sie dadurch zur Nachfolge bewogen, in die Sünde gestürzt und in das äußerste Elend der Seele versenket. Dieß sind Sünden, welche der zeitliche und ewige Untergang der Aergernden und der Geärgerten sind.

Damit aber dieß Unheil nicht über uns komme, müssen wir uns befleißen, weder durch Worte noch durch Werke Andern Aergernisse zu geben. Christen,

welche dem Nebenmenschen Aergerniß geben durch Worte oder Werke, sind wahre Seelenmörder, deren Mordthat einigermaßen entsetzlicher ist, als der Brudermord des Kain. Denn dieser hat seinen Bruder nur dem Leibe nach ermordet, jene aber tödten auf eine sittliche Weise die unsterbliche Seele. Dieser hat nur den Leib seines Bruders von der Seele abgesondert, jene aber scheiden die Seele ihrer Nebenmenschen von Gott. Dieser hat seinen Bruder nur der zeitlichen Güter und irdischen Erbschaft beraubet, jene aber benehmen ihren Mitbrüdern die geistlichen Güter, das Reich Gottes und die ewige Glückseligkeit.

Könnte wohl Etwas schädlicher seyn, als Aergernißgeben, indem ein solcher Mensch nicht nur in eigener Person sündiget, sondern er macht sich auch aller Laster theilhaftig, die aus seinen gegebenen Aergernissen erfolgen, so zwar, daß eine einzige solcher Sünden die Ursache vieler Todsünden und die Verdammniß vieler Seelen seyn kann. O und welche Gewissensbisse auf dem Sterbebette, was für ein strenges Gericht und was für Höllenstrafen werden über einen solchen Menschen kommen? Besser wäre es ihm, nicht geboren zu seyn; er verdienet nach dem Ausspruche des Herrn, daß man ihm einen Mühlstein an den Hals hänge und in die Tiefe des Meeres versenke.

Weil nun die Aergernisse ein so großes Uebel sind, so muß ein jeder Heilsbegierige die Sünde des Aergernisses sorgfältigst meiden und höchst besorgt seyn,

daß er nichts rede noch thue, was ihn selbst oder Andere zu dieser Sünde verleite.

So vorsichtig wir seyn sollen, nicht Aergerniß zu geben, eben so bedachtsam müssen wir auch seyn, keine an Andern zu nehmen. „Wenn sich Alle an dir ärgern, so will ich mich doch nicht ärgern“ (Matth. 26, 33). Wir müssen den Entschluß fassen und müssen uns sagen: Wenn alle Andern durch ärgerliche Worte und Werke sich von dem Guten abhalten und zu dem Bösen verleiten lassen, so will ich doch nicht weder von dem Gesetze, noch von meiner Schuldigkeit abweichen. Die Abscheulichkeit der Sünde, die Gewißheit des Todes, die Strenge des Gerichtes, die Grausamkeit der höllischen Peinen und andere Wahrheiten des Glaubens werden mich, vermittelst des festen Vertrauens auf Gott, mitten unter den verführerischen Anreizungen, wie den ägyptischen Joseph, wie die Susanna und noch viele andere getreue Diener Gottes unverletzt erhalten. Wenn auch Alle sich durch Aergernisse von Gott abwenden, so werde ich doch dem Herrn bis in den Tod getreu bleiben.

So muß der Christ denken und muß alle gegebenen Aergernisse wie der büßende König David bitterlich beweinen und sich kräftig entschließen, den ärgerlichen Wandel durch ein erbauliches Leben zu verbessern und alle Aergernisse sorgfältigst meiden. Zur Vollziehung eines so heiligen Vorhabens muß ein heilsbegieriger Diener Gottes mit dem büßenden David zum Himmel rufen: Zu dir, o Herr, sind meine Augen gerichtet, ich hoffe auf dich, nimm meine Seele in Schutz, laß sie

nicht den höllischen Geistern zum Raub und Gespötte werden, Auf dich, o Herr, habe ich meine Hoffnung gesetzt, ich werde nicht zu Schanden werden. Ich bitte dich um diese Gnade durch deine unendliche Güte und Barmherzigkeit.

Zwei Betrachtungen über das Geheimniß der Geißelung des göttlichen Sohnes.

Erste Betrachtung.

Von der Weise, wie wir unsere Leiden ertragen sollen.

Betrachte, wie die grausamen Henkersknechte den unschuldigen Jesus angefallen und an die Säule gebunden haben. Stelle dir lebhaft vor, mit welcher unmenschlichen Grausamkeit sie den zartesten Leib des Sohnes Gottes zerschlagen, so verwundet haben, daß eine Wunde an der andern war, daß am ganzen Körper nichts unverletzt blieb und sein Blut vom Rücken, Händen und Füßen herunterfloß. O unmenschliche Grausamkeit; Jesus sinkt ohnmächtig zur Erde. Betrachte, christliche Seele, betrachte die vielen Wunden, welche der göttliche Sohn in der Geißelung empfangen hat. Führe tief zu Gemüthe alle Schmerzen, welche der göttliche Erlöser in dieser Marter ausgestanden, so wirst du erkennen, daß solche kein menschlicher Verstand begreifen und keines Menschen Zunge auszusprechen vermag.

Was aber hier höchst zu bewundern, ja allen menschlichen Verstand übersteigt, ist, daß der liebevolle, sanftmüthige und geduldige Heiland diese unmenschliche Grausamkeit ohne Widerrede, ohne einziges Zeichen der Ungeduld heldenmüthig überstanden hat. Hier gibt uns der göttliche Heiland ein Beispiel, welchem wir nach Möglichkeit, vermittelst der göttlichen Gnade, nachahmen sollen, denn er hat gesagt und uns bei Johannes im 13. Kapitel ein Beispiel gegeben, daß wir thun sollen, gleichwie er gethan hat. Folglich müssen wir uns gemäß diesem heiligsten Vorbilde befleißen, die Verfolgungen, Schmerzen und Leiden mit Geduld, mit christlichem Heldenmuthe seinetwegen zu ertragen. Wir müssen in allen Drangsalen, gleich dem geduldigen Job, Gott lobpreisen und seinen heiligen Namen benedeien. Wir müssen uns, gleich den Aposteln, erfreuen, wenn wir gewürdigt werden, Etwas um des Namens Jesu willen zu leiden.

Wenn wir nun einerseits die großen Schmerzen des gegeißelten Heilandes und seine Geduld zu Gemüth führen, so müssen wir uns billig über das erbauliche Beispiel des Herrn verwundern nnd zugleich unsere schändliche Ungeduld in unsern Drangsalen bitterlich beweinen, mit dem festen Vorsatze, alle Leiden und Schmerzen aus Liebe zu Gott mit Geduld zu ertragen. Dieß soll billig unser inbrünstiges Verlangen seyn, deßwegen muß ein heilsbegieriger Diener Gottes öfter aus der Tiefe des Herzens zu dem leidenden Heiland seufzen: Ach, mein liebster Jesus, wann werde ich

meinen Leib nach deinem heiligen Beispiele den Leiden widmen, um deinetwillen alle Peinen auszustehen, wie du mir zu lieb bist verwundet und gepeinigt worden? Ach, deine Gnade, gütigster Herr, kann mir diese Leidensbegierde einflößen, welche ich von deiner unendlichen Güte zu erlangen hoffe.

Zweite Betrachtung.

Von dem Gräuel und Schaden des Zornes.

Bedenke, mein Christ, wie es nur möglich gewesen, daß die unmenschlichen Henkersknechte mit dem liebreichen Heiland so unbarmherzig und grausam in der Geißelung haben verfahren können, so wirst du klar erkennen, daß der grimmige Zorn die Hauptursache dieser entsetzlichen Grausamkeit gewesen; denn der Zorn hat, nach Ausspruch des weisen Mannes, keine Barmherzigkeit, er bricht in Wuth aus, schimpft, schmähet und verübet die allergrausamsten Unmenschlichkeiten.

Aber dessen ist kein Wunder, indem der Zornige gleich einem unsinnigen Menschen ist, sein Gemüth wird so verwirret und zerstöret, daß er öfters nachher nicht mehr weiß, was er in seiner Wuth und Raserei gethan hat. Der zornige Mensch ist gleich einem unvernünftigen Vieh, in welches ihn der Zorn, nach Aussage des h. Basilius, ganz entstellt, daß er wie ein rasender Wolf begierig ist, Alles anzupacken und zu zermalmen. Von diesen sagt David: „Ihr Rachen steht offen wie ein Grab. Unter ihren Lefzen ist Natter-

gift, ihr Mund ist voll des Fluches und der Bitterkeit. Leid und Unglück ist auf ihren Wegen, sie kennen den Weg des Friedens nicht und es ist keine Gottesfurcht vor ihren Augen" (Psalm 13). O gräuliches Laster, schändlicher Wandel, besonders für Christen, die nach ihrem Beruf sanftmüthig seyn sollen, denn Christus sagt: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig" (Matth. 11).

Was aber noch das Uebelste ist, ist, daß der Zorn nicht nur Andere verletzet, sondern den Zornmüthigen selbst beschädiget; denn schädlich ist der Zorn eigener Gesundheit, weil er das Geblüt erhitzet und nach Aussage des weisen Sirachs die Tage mindert. Schädlich ist ebenmäßig der Zorn eigener Ehre; denn könnte etwas schändlicheres für einen Christen seyn, als daß er durch sein Rasen und Wüthen, dem Viehe ähnlich wird? Schädlich ist dies Laster auch der inneren Ruhe mit sich selbst und dem Frieden mit Andern; denn der Zorn raubet, nach Aussage des h. Augustin, den Frieden des Geistes und trennet die Freundschaft. Er bringt Hader, Streit, Verwundungen und oft Todschlag. Wie kann bei solcher Raserei die innerliche oder äußerliche Ruhe bestehen?

Dieß Laster ist ein tödliches Gift, sagt der seraphische Lehrer Bonaventura, welches nicht nur den Leib beschädiget, sondern auch die Seele tödtet und den h. Geist entfernet, folglich den zornigen Menschen aller geistlichen und ewigen Güter beraubet und in den Abgrund der Hölle stürzet. O entsetzliche Folgen, „aber

gerecht bist du, o Herr, und gerecht ist dein Urtheil" (Psalm 118). Es ist billig, daß Jene, welche gleich den feindseligen Geistern gelebt, auch ewig mit ihnen gepeiniget und gequält werden.

Wenn wir nun diese Wahrheiten betrachten und ernstlich erwägen, so werden wir den Zorn sammt allen seinen gräulichen und schädlichen Folgen schmerzlich beweinen; wir werden dies abscheuliche Laster gleich einer giftigen Schlange fliehen, weil nichts so gefährlich ist, als Zorn in uns tragen. Wir werden nach dem Befehle des Herrn alle zornige Reizungen in die Grenzen der christlichen Sanftmuth einschränken und nach Ermahnung des Apostels Paulus in aller Liebe und Geduld mit den Zornigen umgehen, damit wir ihnen keinen Anlaß zu grimmigen Ausbrüchen geben. Dieses soll der feste Entschluß eines jeden Christen seyn. Deßwegen muß ein wahrer Christ öfters zu dem geduldigen und sanftmüthigen Heiland aus der Tiefe des Herzens rufen: Ach mein Jesus, verleihe mir Kraft, den Zorn in mir zu bekämpfen, daß ich von diesem schändlichen Laster niemals überwältigt werde. Deine Gnade, gütigster Gott, kann meine aufbrausende Natur in Sanftmuth verändern. Ich bitte dich durch deine unendliche Güte, du wollest mich mit dieser Himmelsgabe beschenken und beglücken.

Drei Betrachtungen über das Geheimniß der schmerzhaften Krönung des Heilandes.

Erste Betrachtung.

Von der Strafwürdigkeit freier Einwilligung in sündhafte Gedanken, Worte und Werke.

Betrachte, meine christliche Seele, wie jene grausamen Unmenschen nach der schmerzlichen Geißelung den Heiland, weil er sich den König der Juden nannte, auf eine schmerzliche und peinliche Weise mit Dornen gekrönt haben. „Die Kriegsknechte des Landpflegers führten Jesum in den Vorhof des Richthauses, legten ihm einen Purpurmantel an, flochten eine Krone von Dornen und setzten sie auf sein Haupt.“ Ach, welche Zunge kann aussprechen die grausamen Schmerzen, welche der Sohn Gottes in dieser peinlichen Krönung ausgestanden hat. Sein Haupt mit den Dornen so grausam durchstochen, daß sein heiligstes Blut über die Stirn und Angesicht geflossen, wodurch der Schönste unter allen Menschenkindern so entstellt wurde, daß er nach Aussage des Propheten Isaias einem Aussätzigen gleichsah. O unmenschliche Grausamkeit, die nicht zu begreifen, viel weniger auszusprechen ist!

Die Betrachtung dieses schmerzlichen Zustandes sollte billig jede gottliebende Seele mächtig antreiben, aus Mitleiden auszurufen: Ach mein liebster Jesus, wer hat

dein heiliges Angesicht mit so gräulichem Speichel verwundet? Ach, liebster Herr, wer hat so unmenschliche Grausamkeit veranlaßt? Der Prophet Isaias antwortet anstatt des Heilandes mit diesen Worten: „Er ist wegen unsern Missethaten verwundet und um unserer Sünden willen geschlagen worden.“ Er litt auf das allergrausamste an seinem Haupte, weil alle unsere sündhaften Gedanken, Worte und Werke in dem Kopfe, vermittelst freier Einwilligung in die Uebertretung des Gesetzes, ausgeübt werden. Darum müssen wir vorsichtig seyn und in dergleichen Gedanken, Worte und Werke nicht einwilligen, sonst begehen wir jedesmal eine schwere Sünde. Daher sagt der h. Augustin, daß die bösen Gedanken uns zwar drücken, aber nicht unterdrücken können, wenn wir nicht einwilligen; im Gegentheile, so vielen sündhaften Reizungen sich der Mensch widersetzt, so viele himmlische Kronen verdienet er nach Aussage des ehrwürdigen Beda. Glückselig ist also jener Mensch, der die bösen Gedanken ausschlägt und ihnen keinen Platz gestattet.

Wenn der Verstand die Beleidigung Gottes einsieht, der Willen aber der rufenden Stimme des Gewissens nicht gehorchet, das Gesetz übertritt, so ist die Sünde, wenn das Werk auch nicht erfolgt, schon vollbracht. Wie es leider den Engeln widerfahren ist, die dem Allerhöchsten wollten gleich seyn, und wie es der Herr selbst betheuert, da er durch den Mund des Evangelisten Matthäus spricht: „Ein Jeder, der ein Weib ansieht, um selbes zu begehren, der hat schon die Ehe

in seinem Herzen mit ihr gebrochen.“ Daher sagt der h. Hieronymus, daß es eine große Beleidigung Gottes sey, seinen bösen Gedanken zu folgen durch Einwilligung in dieselben.

Folglich, weil alle Laster zuerst in dem Haupte durch Erkenntniß und Einwilligung ausgeübt, wie auch noch viele andere Sünden, als hochmüthige, gotteslästerliche, argwöhnische Gedanken, freventliche Urtheile und noch mehrere in den Kräften der Seele, ohne äußerliche Werke, vollbracht werden, so ist es kein Wunder, daß der Sohn Gottes, um für unsere Sünden genugzuthun, Mensch geworden ist und grausame Schmerzen in seinem heiligsten Haupte gelitten hat. Darum verdienet das Haupt, wo diese Seelenkräfte ihren Wohnsitz haben, härter als andere Glieder des Leibes von dem erzürnten, gerechten Gott in der Zeit und in der Ewigkeit gestraft zu werden. Daher sagt David, der gekrönte Prophet: „Du bist gerecht, o Herr, und gerecht ist dein Urtheil“ (Psalm 118). Es ist billig, daß jener gottlose Mensch, der dein heiligstes Haupt durch sündhafte Vorstellungen und Einwilligung so schmerzlich gekrönet hat, auch durch die grausamsten Peinen gequält werde. Es ist billig, daß jener Boshafte, der seinen sündhaften Anmuthungen gefolgt, auf das Schärfste gepeiniget und auch deiner ewigen Anschauung verlustig werde; denn da die abtrünnigen Engel nur wegen eines einzigen hochmüthigen Gedankens von der himmlischen Glorie sind ausgestoßen worden, warum sollen nicht die Menschen wegen vielfältiger

sündhaften Vorstellungen und Einwilligung in dieselben auch in den Abgrund der Hölle gestürzt werden?

Sollen nun diese furchtbaren Vorstellungen nicht so mächtig auf uns wirken, daß sie uns die wehmüthigsten Seufzer aus der Brust und die schmerzlichsten Reuethränen aus den Augen pressen? Können wir wohl diese wichtigen Wahrheiten reiflich erwägen, ohne daß wir uns ernstlich entschließen, unsere Seelenkräfte durch wachsame Aufmerksamkeit, durch Lesung geistlicher Bücher, durch Betrachtung und andere heilsame Mittel wider die sündhaften Einfälle und bösen Reizungen zu bewaffnen?

Weil aber das Fleisch schwach ist, so müssen wir öfter mit Herz und Mund zu dem Vater der Barmherzigkeit seufzen und bitten, führe uns nicht in Versuchung und gestatte nicht, gütigster Gott, daß wir angefochten werden, oder gib uns die nothwendige Stärke, dieselbe zu besiegen, damit wir einstens die ewige Seligkeit erlangen.

Zweite Betrachtung.

Von der großen Schädlichkeit der gleißnerischen Verstellung.

Betrachte, mein Christ, wie jene gottlosen Kriegsknechte ihre Kniee beugten vor dem Heilande, nachdem sie ihm einen Purpurmantel angelegt und ihn mit Dornen gekrönt hatten, wobei sie höhnend gesprochen haben: „Sey gegrüßet, du König der Juden!“ Aus dieser

Begrüßung hätte man schließen können, daß jene Heuchler suchten, dem göttlichen Sohne eine Ehre zu erweisen, da sie ihn doch dadurch, wie der heilige Evangelist meldet, verspotteten, und sich seiner Ungnade, der zeitlichen und ewigen Strafe schuldig gemacht haben. O abscheuliche Handlung, welches die sträflichste Gleißnerei gewesen ist; denn die Gleißner beten zwar den Herrn mit Knieebeugung an, sie wohnen dem Gottesdienste bei, sie empfangen auch die heiligen Sacramente mit scheinbarer Andacht, aber alle ihre äußerlichen Tugenden und Andachtsübungen sind ohne Glauben, ohne Geist der Andacht und ohne innerliche gute Meinung. Deßwegen sind es Blendwerke, Scheintugenden, gleißnerische Vorstellungen, welches eine falsche, Gott verspottende und sehr sträfliche Verehrung, wie die jener gottlosen Kriegsknechte, ist.

Die Andacht der Gleißner ist eine falsche Andacht, denn die wahre Andacht, welche Gott gefällt, besteht mehr in dem Innern als in dem Aeußerlichen. Umsonst bewegt sich der Mund, wenn das Herz nicht betet, vergebens werden die Hände gegen Himmel erhoben, wenn der Geist sich nicht durch inbrünstige Gemüthsversammlung zu Gott erhebet. Ohne Frucht beugen sich die Kniee, wenn die Herzensregungen sich nicht gegen das liebenswürdigste Gut emporschwingen; denn gleichwie Niemand, nach Aussage des Apostels Paulus, ohne Glauben Gott gefallen kann, eben so sind auch die herrlichsten Andachtsübungen ohne wahren Andachtsgeist dem Herrn mißfällig, weil er mehr den Willen

als das Werk ansieht. Solche Scheinheiligen haben, nach Zeugniß des großen Weltpredigers, das Ansehen der Andacht, aber es ist eine lügenhafte, ein Scheinandacht.

Die Scheinheiligkeit ist dem Allerhöchsten mißfällig und dem Nächsten ärgerlich, denn könnte wohl Gott, der Alles sieht, Etwas mißfälliger und dem Nächsten ärgerlicher seyn, als jene Gleißner, welche den Herrn mit äußerlicher Ehrbezeugung anbeten und dem göttlichen Dienste mit scheinbarer Andacht beiwohnen, dabei aber die schändlichsten Laster ausüben, womit sie den Allerhöchsten beleidigen und dem Nebenmenschen Anlaß zu aller Gottlosigkeit geben. Könnte Gott etwas Beleidigenderes und dem Nächsten Aergerlicheres seyn, als jene Heuchler, welche die heiligen Sacramente öfters empfangen, den öffentlichen Andachten beiwohnen und in der Kirche wie Engel erscheinen, aber zu Haus ihren verborgenen Neid, Haß und Mißgunst durch verläumderische und nachtheilige Reden ausgießen und Alles, was nicht nach ihrer Gesinnung ist, tadeln. Könnte Gott Etwas mißfälliger und dem Nächsten Etwas ärgerlicher seyn, als jene Scheinheiligen, welche wie die Pharisäer die geringsten Dinge auf das genaueste beobachten und den freiwilligen Andachtsübungen sorgfältigst obliegen, aber die Schuldigkeit ihres Standes außer Acht lassen, die Gebote Gottes ohne Scheu, ohne Gewissensbisse übertreten, wodurch sie die Andacht und Tugend verächtlich machen, so daß sich Andere dadurch aus Furcht, sie möchten auch für solche Gleißner angesehen werden,

von allem tugendhaften und andächtigem Leben abhalten lassen und nach dem Laufe der Welt leben, um nur nicht für Heuchler gehalten zu werden. O verdammliches Aergerniß, welches der Religion schimpflicher und dem Nebenmenschen nachtheiliger ist, als der öffentliche Lasterwandel vieler Christen. Deßwegen hat auch der Herr, wie wir in der h. Schrift lesen, Niemand härter bestraft, als die Pharisäer wegen ihrer Gleißnerei, indem er Wehe über sie ausgesprochen hat.

Nachtheilig ist ebenmäßig die Gleißnerei den Heuchlern selbst, weil sie, wie die Pharisäer, alle ihre guten Werke nur darum thun, damit sie von den Menschen gesehen und gelobt werden. Sie verlieren allen Verdienst und haben ihren Lohn schon empfangen; denn wie ein wenig Sauerteig den ganzen Teig verdirbt, ebenso richtet die Gleißnerei zu Grunde alle guten Werke der Menschen, so daß sie auf dem Sterbebette, gleich jenem reichen Manne, nichts Verdienstliches in ihren Händen finden werden. Ach, welch ein großer Schaden ist dieß, weil solche Heuchler auch des Reiches Gottes beraubt werden; denn der Gleißner wird, nach Zeugniß des frommen Job, nicht Gottes Angesicht schauen und keinen andern Antheil, als das ewige Feuer zu hoffen haben; wie es klar aus dem Ausspruch erhellet, welchen der Herr über jenen ungetreuen Knecht ergehen ließ, da er sagt: „Seinen Antheil wird er mit den Gleißnern haben, wo Heulen und Zähnklappern seyn wird.“ O unglückselige Gleißnerei, die dem Heuchler alle Verdienste raubet, ihn der ewigen

Glückseligkeit unwürdig macht und den höllischen Geistern zugesellt.

Sollen wir nun nach reifer Ueberlegung so merkwürdiger Wahrheiten nicht alle Gleißnerei von Herzen verabscheuen, bitterlich beweinen und uns kräftig entschließen, nicht nur den freiwilligen Andachtsübungen fleißig beizuwohnen, sondern auch die Pflichten unseres Berufes auf das Genaueste zu erfüllen. Dieß aber nicht nach dem äußerlichen Scheine, sondern aus einem wahren inneren Andachtsgeist, welcher alles eitle Lob verabscheuet und nichts als die Ehre Gottes, unser und des Nächsten Seelenheil suchet. Deßwegen müssen wir Christen zu Gott seufzen: Ach, liebster Gott, verleihe mir die Gnade, daß ich dich jederzeit im Geiste und in der Wahrheit anbete, dir aus ganzer Seele und aus allen Kräften diene. Ach, gütigster Gott, deine allvermögende Gnade kann meine Werke mit dem Tugendgeiste beleben und dir wohlgefällig machen. Ich bitte demüthigst um diese Gnade durch deine unendliche Güte.

Dritte Betrachtung.

Von den Ursachen, warum wir unsere begangenen Sünden beweinen und uns vor ferneren sorgfältigst hüten sollen.

Betrachte, mein Christ, wie Pilatus den Heiland, nachdem er durch die grausame Geißelung ganz voll Wunden, mit einer Dornenkrone auf das Schmerzlichste

durchstochen und von den Kriegsknechten auf die schmerzlichste Weise verspottet, dem jüdischen Volke, aus Mitleiden, um ihn von weiteren Peinigungen zu befreien, vorgestellt und gesprochen hat: „Sehet einen Menschen!“ Durch diese Worte wollte der mitleidige Richter den erbitterten Juden sagen: Sehet den Menschen, welchen ihr mir als den größten Uebelthäter gefänglich überantwortet und ihn fälschlich angeklagt habt; ich aber finde keine Ursache des Todes an ihm. Sehet den Menschen, welchen ich wegen eures ungestümmen Begehrens, daß er gekreuziget werde, so grausam habe geißeln lassen, daß kein unverwundter Fleck an seinem ganzen Leibe zu finden, und er einem Aussätzigen gleich geworden. Sehet den Menschen, welchen das Volk als einen verstellten König erkennet und ihn zum Zeichen seiner eingebildeten Würde mit einem Purpurmantel bekleidet, mit einer Dornenkrone gekrönet und ein Rohr statt eines Zepters in die Hand gegeben. So habt ihr nicht zu befürchten, daß dieser schwache, halbtodte Mensch sich zu einem Könige machen oder das Volk wider euch aufwiegeln werde. Darum seyd mit diesen peinlichen Züchtigungen zufrieden und enthaltet euch von fernerer Grausamkeit; höret auf, seinen Kreuzestod zu begehren, denn ich finde keine Ursache des Todes an ihm.

Diese Worte hätten die Herzen des Volkes zum Mitleiden bewegen sollen, aber sie machten auf die verstockten, boshaften Juden nicht den mindesten Eindruck, sie riefen noch stärker als zuvor: Er soll gekreuziget

werden! O unmenschliche Grausamkeit der Juden, welche aber leider einigermaßen auch von vielen Christen auf eine sträfliche Weise an dem Heiland verübet wird, weil diese öfters wider alle Vorstellungen des Glaubens und ihres eigenen Gewissens, wie auch wider die rufende Gnadenstimme des h. Geistes von der Sünde nicht abstehen, sondern immerfort ihre sündhaften Werke ausüben; sie rufen gleich den rachgierigen Juden zwar nicht mit Worten, doch durch ihre lasterhaften Thaten: „Er soll gekreuziget werden!“ Denn nach Aussage des Apostels Paulus wird der Sohn Gottes durch eine jede schwere Sünde gekreuziget und sein bitteres Leiden erneuert. O entsetzliche Bosheit, welche gräulicher und strafwürdiger, als die Bosheit der Juden gewesen ist; indem sie Jenen an das Kreuz geheftet, an Den sie nicht geglaubt haben; die boshaften Christen aber kreuzigen Den, an den sie glauben und verüben solche Grausamkeit nicht nur Einmal, sondern so oft, als sie eine schwere Sünde begehen.

Damit wir nun, wenn wir etwa auch aus der Zahl dieser grausamen Unchristen jemals gewesen sind, unsere verübte Bosheit mit bitteren Thränen beweinen und uns vor ferneren Mißhandlungen in das Künftige hüten, so muß ein Jeder unter uns sich öfters, besonders beim Anblicke eines Bildnisses des gekreuzigten Heilandes denken, der Glaube sage ihm, was Pilatus zu dem hartnäckigen jüdischen Volke, um es zum Mitleiden zu bewegen, gesprochen hat: „Sehet einen Menschen!“ Betrachte, o Sünder, Denjenigen, welchen

du durch sündhafte Erfüllung deiner fleischlichen Gelüste mit deinen Sünden gegeißelt und verwundet hast. Stelle dir vor Denjenigen, welchen du durch deinen Hochmuth und sündhaften Gedanken mit Dornen schmerzlich gekrönet hast. Der Prophet Isaias sagt in seinem 53. Kapitel. „Er wurde verwundet wegen unsern Missethaten.“ Ach, Sünder, du hast ihn wieder auf ein Neues verwundet. Schaue an mit den Augen deines Gemüthes den am Kreuze durstleidenden Heiland, welchen du durch deine Sinnlichkeit oder Unmäßigkeit oft mit Galle und Essig getränket hast. Betrachte endlich den am Kreuze sterbenden Heiland, welchen du durch eine jede schwere Sünde gekreuziget hast und erkenne deine himmelschreiende Bosheit.

Wenn aber diese rührenden Vorstellungen dein Herz zur Vergießung schmerzlicher Thränen und Meidung aller Sünden noch nicht bewegen, so stelle dir vor, du hörtest den gekreuzigten Heiland zu dir sagen: Bin ich denn nicht deinetwegen genug verwundet worden? Warum heftest du durch deine Sünden mich an das Kreuz, welches mir schmerzlicher ist, als jene Kreuzigung, wo ich den grausamsten Tod gelitten habe? Was habe ich dir gethan, daß du so grausam mit mir verfährst? Ist das der Dank, daß ich dir zu lieb Mensch geworden bin und bis zur Knechtsgestalt mich gedemüthiget habe? Ist das der Dank, daß ich deinetwegen die größten Beschwernisse drei und dreißig Jahre gelitten und daß ich dich so oft mit meinem Leibe und mit meinem Blute auf das liebreichste gespeiset und ge-

tränket habe? Ist das der Dank, daß ich mein Leben, mein Blut und Alles, um dich von der ewigen Hölle zu erlösen, hingegeben habe?

Ach, wer kann die erbärmliche Gestalt des von Pilatus vorgestellten Heilandes ohne Wehmuth und Mitleiden ansehen, der nicht wegen ehemals begangener Sünden in Thränen zerfließe und der nicht entschlossen ist, eher zu sterben, als in eine einzige schwere Sünde einzuwilligen. Deßwegen soll billig ein jeder reumüthige Christ mit zerknirschtem Herzen zu dem leidenden Heiland seufzen: Ach, liebster Jesus, gib mir die Gnade, daß ich die Worte des Pilatus: „Sehet einen Menschen," so tief zu Gemüthe führe, daß ich aus schmerzlicher Reue über meine begangenen Sünden, wie die reumüthige Magdalena, bei deinen Füßen immer weine und daß ich, gleich dieser heiligen Büßerin, keinen andern Trost suche, als bei dir, meinem gekreuzigten Erlöser. Deine Gnade, gütigster Jesus, kann aus dem harten Felsen meines Herzens häufige Bußthränen erpressen, um welche ich dich inbrünstig bitte und von deiner Güte mit festem Vertrauen zu erhalten hoffe.

Drei Betrachtungen über das ungerechte Urtheil, welches Pilatus über den unschuldigen Jesus gesprochen hat.

Erste Betrachtung.

Von der Sträflichkeit des freventlichen Urtheils.

Betrachte die Ungerechtigkeit des Pilatus, da er über den unschuldigen Jesus das Todesurtheil ausgesprochen hat. Weil die rachsüchtigen Juden sich nicht wollten an der grausamen Geißelung und Krönung des Heilandes befriedigen lassen, sondern mit größtem Ungestümme seinen Kreuzestod bei Androhung der Ungnade des Kaisers verlangten, so hat der ungerechte Richter ihre Bitte gewähret und das Todesurtheil über den unschuldigen Jesus ausgesprochen. Daher sagt das heilige Evangelium bei Matth. am 27. Kapitel: „Nachdem er ihn hat geißeln lassen, überantwortete er denselben, daß er gekreuziget würde.“ Welch ungerechten Urtheils machte sich hier der Richter schuldig, denn zu einem gerechten Urtheile werden zwei Stücke erfordert; nämlich die rechtmäßige Gewalt, wie auch die klare Erkenntniß der Missethaten. Pilatus hatte keine Gewalt, das Urtheil über den Heiland zu sprechen, indem er der allmächtige Gott, der König aller Könige, der Richter aller Lebendigen und Todten selbst war. Das Urtheil des Landpflegers ist nebstdem ungerecht gewesen, weil er nach möglichster Untersuchung nicht die mindeste

Uebelthat an dem Heilande fand und wohl wußte, daß er von den Juden aus Mißgunst zu dem Tode begehrt worden. Dessenungeachtet hat dieser ungerechte Richter den Herrn zu dem grausamsten Kreuzestod verurtheilt. O himmelschreiende Ungerechtigkeit, den Urheber des Lebens zu dem Tode, zu dem schmählichen Kreuzestode verurtheilen! Könnte wohl Etwas ungerechter seyn? — Eben darum hat sich Pilatus des gräulichsten Gottesmordes schuldig gemacht, und die Juden haben den entsetzlichen Fluch, welchen sie begehrten, da sie geschrieen haben: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!" sich zugezogen.

Nun, was Pilatus gottloser Weise an dem unschuldigen Heilande verübet, das thun auf eine gewisse Art Jene, welche freventlich von dem Nächsten urtheilen, indem sie ohne Gewalt und Recht über Andere das Urtheil sprechen. Ich sage, ohne Gewalt; weil der göttliche Sohn, nach Zeugniß der h. Schrift, von seinem göttlichen Vater als ein Richter der Lebendigen und Todten bestellt ist. Deßwegen verbietet er allen Menschen, Andere aus eigener Gewalt zu verurtheilen. Er sagt: „Urtheilet nicht, damit ihr nicht verurtheilet werdet. Denn wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet werden" (Matth. 7). Eben darum bestraft der große Weltprediger Jene, welche vermessentlich das Urtheil über ihren Nächsten sprechen. Er fragt: „Wer bist du, der du einen fremden Knecht richtest?" Du hast kein Recht, das Urtheil über ihn zu sprechen, indem wir Alle vor dem Richterstuhle Christi stehen werden und das End=

urtheil von ihm erwarten müssen. Folglich begehet Derjenige einen Gottesraub, eine große Ungerechtigkeit; denn er will sich nach dem Zeugnisse des h. Chrysostomus zu dem Throne Gottes erschwingen und erfrechet sich auszuüben, was Gott allein eigen ist.

Ungerecht ist auch das freventliche Urtheil der Juden, welche Christum, weil er gegessen und getrunken hat, ihn für einen Fresser, für einen Weinsäufer, für einen Freund der Zöllner und der Sünder gehalten. Dieses waren auch die freventlichen Urtheile der Pharisäer, welche die vor den Füßen Jesu weinende Magdalena für eine Gleißnerin angesehen haben. Dieses waren auch die vermessenen Urtheile des Heli, welcher Anna, die Mutter Samuels, wegen ihren traurigen Geberden voll des Weines zu seyn sich eingebildet. So waren auch die Urtheile jener Richter des geduldigen Job, welche den Untergang seines Hauses, den Tod seiner Kinder, den Verlust seiner Güter, den von ihm begangenen Missethaten und nicht der Prüfung seiner Tugenden zugeschrieben haben. O verwegene Urtheile, welche falsch und höchst sündhaft sind!

Die Schändlichkeit der freventlichen Urtheile hat der königliche Prophet sehr wahr abgebildet, da er sagt: „Die Menschenkinder sind eitel; die Menschenkinder sind lügenhaft in dem Gericht“ (Psalm. 61). Sie sehen öfters für bös an, was nicht böse in sich, noch in den Augen Gottes ist. Sie halten für ungerecht, was nicht den Schatten von Ungerechtigkeit an sich hat. Sie meinen mehrmalen, daß Etwas sündhaft und sträflich

sey, was keine Sünde und keiner Strafe würdig ist. Auf solche und mancherlei Weise betrügen sich die Menschen in ihren Urtheilen, daher sagt der h. Gregor: Es sind Einige, welche Alles zum Bösen auslegen, indem sie die Demüthigen der Gleißnerei, die Geduldigen der kindlichen Furcht, die Bußfertigen der Unbescheidenheit und andere fromme Person auf gottlose Weise bei sich tadeln. Selbst die geistreichsten und frömmsten Diener Gottes sind von ihrem vermessenen Urtheile nicht befreit. Ja, diese Frevler gehen in ihrem Urtheile oft so weit, daß wenn auch die äußerlichen Werke ihres Nächsten heilig und unsträflich sind, so werden dennoch die innere Meinung desselben, das Ziel und Ende, welches Gott allein bekannt ist, von ihnen übel ausgedeutet. Diese gottlose Vermessenheit rührt nach Aussage des h. Augustin von eigener Bosheit her, weil ein solcher Bösewicht sich einbildet, daß aller Andern ihre innere Beschaffenheit sey, wie die seinige, wie er selbst gesinnt ist; denn gleichwie Einem, der durch ein blaues Glas schaut, Alles blau scheint, eben so hält ein boshafter Mensch alle Andere für lasterhaft, wie er selbst ist und urtheilet, wie der Apostel Paulus bezeuget, von Andern was er selbst thut; denn weil sein Verstand immer mit unreinen Einbildungen beschäftiget, sein Gemüth mit verbotenen Gedanken und Werken angefüllt ist, so glaubt er, daß alle Andern auf gleiche Art denken und handeln.

Die schädlichen Folgen der freventlichen Urtheile sehen wir an Pilatus; denn da dieser ungerechte Richter

den unschuldigen Sohn Gottes wider alle Gerechtigkeit zum schmählichen Kreuzestode verurtheilte, hat er sich, gleich den Juden, schwerer Sünde und ewiger Strafe schuldig gemacht. Eben dieses sind die unglückseligen Früchte und der Erfolg des freventlichen Urtheils, indem das freventliche Urtheil in einer wichtigen Sache eine schwere Sünde ist; durch welche der freventlich Urtheilende eines strengen Gerichtes und der ewigen Verdammniß schuldig wird. Deßwegen hat der Herr das freventliche Urtheil streng verboten und gesagt: „Ihr sollet nicht richten, auf daß ihr nicht gerichtet werdet; denn mit was für Urtheil ihr richtet, damit sollet ihr auch gerichtet werden, und mit dem Maße ihr ausmesset, wird euch wieder eingemessen werden“ (Matth. 7). O schädliches Urtheil, welches gar oft das verdammliche Verbrechen der Scheinfrommen ist, die Alles, was nicht nach ihrer Lebensart eingerichtet, zum Bösen ausdeuten, und wie die Pharisäer den Splitter in den Augen ihres Nächsten sehen und den Balken in den ihrigen nicht gewahr werden. O unglückselige Menschen, die sich von dem gräulichen Laster beherrschen lassen. Könnte wohl Etwas thörichter seyn, als durch solche Gedanken so schwerer Sünden, so großer Verantwortung und so entsetzlicher Strafe sich schuldig machen?

Wenn wir nun die große Ungerechtigkeit und die Schädlichkeit des freventlichen Urtheils recht beherzigen, sollen wir dann nicht die Verwegenheit, über Andere zu urtheilen, von Herzen verabscheuen, mit dem festen Ent-

schlusse, alle freventliche Urtheile zu meiden und zu verabscheuen? Denn was geht es uns an, sagt der hocherleuchtete Thomas von Kempen, ob Dieser so und Jener anders ist, ob der Eine dieß und der Andere jenes geredet oder gethan hat? Wir müssen ja von Niemand, als von uns, von unsern Untergebenen und von gewissen Fehlern des Nächsten, den wir zu ermahnen schuldig waren, Rechenschaft geben.

Wir müssen uns nach der Ermahnung des h. Johannes auf das Sorgfältigste hüten, nach dem äußerlichen Schein zu urtheilen und alles Urtheil dem Herrn, der allein das Herz, die Gedanken und innere Meinung des Menschen kennet, überlassen, damit wir uns nicht in die Gefahr der Beleidigung Gottes, eines strengen Gerichtes und der ewigen Verdammniß setzen. O weiser Entschluß, den wir treu befolgen müssen.

Noch weiser aber werden wir handeln, wenn wir uns befleißen, alles Zweifelhafte von den Menschen, deren Sorge uns nicht obliegt, zum Besten auszudeuten: „Denn die Liebe denket nichts Böses," spricht der große Weltprediger, sondern leget Alles zum Guten aus. Wenn auch die Werke des Nächsten in etwas verdächtig zu seyn scheinen oder gar sündhaft vorkommen, so sollen wir dennoch, nach dem Rathe des h. Bernardus, die Meinung, das Ziel und Ende, zu welchem das Verübte geschehen, zum Guten auslegen und denken, daß wir bei solchen Gelegenheiten und bei so großer Schwachheit noch Aergeres als unser Nebenmensch verübt hätten. Diese Entschuldigungen sind auf das Gesetz der Liebe

gegründet; denn was wir selbst gerne haben, das müssen wir auch Andern thun.

Auf das Allerweiseste werden wir handeln, wenn wir unsere Augen von Anderer Thun und Lassen abwenden und dieselben auf uns allein wenden; denn wir werden an uns so viele und große Fehler entdecken, daß wir uns schämen und scheuen sollten, etwas Böses von unserem Nächsten zu denken oder zu reden. Wir werden auch so Vieles an uns zu verbessern finden, daß wir keine Ursache haben, Andere zu beurtheilen und zu bestrafen. Sich selbst beobachten und alle andern zweifelhafte Fehler, die uns nichts angehen, außer Acht lassen, dieß ist das wahre Mittel, sich wider diese Sünde zu schützen. Die h. Schrift sagt: „Wenn wir uns selbst richten, werden wir nicht gerichtet werden." Zu diesem Ziel und Ende muß ein seines Heils begieriger Christ öfters zu dem göttlichen Heilande rufen: Ach, mein liebster Jesus, wann werden meine Augen auf alle Andere, die meiner Sorge nicht obliegen, geschlossen und auf mich und die Meinigen allein geöffnet seyn; wann werde ich mich und nicht Andere richten? Deine Gnade, gütigster Herr, kann diese Gesinnungen, meinem Geiste einflößen, um welche ich dich auf das inbrünstigste bitte.

Zweite Betrachtung.

Ueber die schwere Kreuztragung unseres Erlösers, eine Lehre, wie wir Christen unser Kreuz und Widerwärtigkeiten mit Geduld tragen sollen.

Betrachte, christliche Seele, das dem zum schmählichen Kreuzestode verurtheilten Jesus aufgelegte schwere Kreuz und erwäge, was unser Heiland dabei gelitten habe, und wie er die gräuliche Last so liebreich auf seine durch die Geißelung verwundete Schulter nahm. Ach, welch rührendes, herzbrechendes Schauspiel, hier wurde erfüllt, was der Prophet Isaias von dem Heilande geweissaget hat: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt, auf dessen Schulter die Herrschaft ruhet. Man nennt seinen Namen: Wunderbar, Rathgeber, Gott, starker Held, Friedensfürst" (Is. 9, 6). Lasset uns ferner mit wehmüthigem Herzen sehen, wie der halbtodte, unter der schweren Kreuzeslast ächzende Jesus zwischen den grausamen Gerichtsdienern, gleich einem sanftmüthigen Lamme unter rasenden Wölfen einhergeht. O schmerzlicher Gang, und was solche Schmerzen noch vergrößert, ist die grausame Unmenschlichkeit, mit welcher die Kriegsknechte den unter der Kreuzeslast zur Erde sinkenden Erlöser, anstatt der Beihilfe, ohne Barmherzigkeit fortstoßen und unmenschliche Grausamkeit an ihm verüben.

Lasset uns endlich mit gerührtem Herzen betrachten, wie der unter der Kreuzesbürde hin- und hergerissene Heiland zur Erde sinket und unter der schweren Kreuzes-

last wehmüthig seufzet. Es war Niemand, der ihm zur Hilfe kam; der halbtodte Jesus sammelt abermals seine Kräfte, nimmt das Kreuz wieder auf seine Schulter und trägt es, bis er wegen Schwäche und Schwere der Last das zweite und dritte Mal so schmerzlich niedergefallen, daß der Tod unfehlbar, ohne besondern Beistand Gottes, hätte erfolgen müssen, weil die Last des Kreuzes und die Grausamkeit der Peiniger so groß war, daß ein Mensch ohne göttliche Hilfe nothwendiger Weise unterliegen mußte. Dennoch hat sich der Erlöser aus Begierde, den Willen des himmlischen Vaters zu erfüllen und das verlorene Menschengeschlecht von dem ewigen Untergange zu erretten, sich jedesmal mit größter Mühe wieder aufgerichtet und den schmerzlichen Weg fortgesetzt, bis er endlich unter wehmüthigem Seufzen auf dem Calvarienberge angekommen ist.

Wenn wir nun diesen Kreuzweg mit Aufmerksamkeit betrachten und beherzigen, so werden wir erkennen, daß nichts billiger ist, als daß wir in die Fußtapfen Desjenigen eintreten, der uns den Weg des Kreuzes gezeigt und gebahnet hat. Denn wenn der König aller Könige, der Heiligste aller Heiligen, der Unschuldigste unter allen Menschen, das schwere Kreuz auf sich genommen und so standhaft auf den Calvarienberg getragen hat: wie vielmehr sollen wir sündhafte Menschen, wir, der zeitlichen und ewigen Strafen würdige Uebelthäter, Alles vorfallende Kreuz und Leiden mit Bereitwilligkeit annehmen und dabei den gütigen Gott, der Alles zu unserem ewigen Wohle über uns verhängt,

immer loben und seinen heiligsten Namen preisen und mit Job rufen: „Der Name des Herrn sey gebenedeiet!“

Diese bereitwillige Ertragung auch des schwersten Kreuzes ist um so billiger, weil für uns sündhafte Menschen kein anderer Weg zum Himmel, als der des Kreuzes ist. Wir dürfen auch keinen andern Weg verlangen, indem Christus selbst, nach Zeugniß des Apostels hat müssen leiden und durch Leiden in seine Herrlichkeit eingehen. Deßwegen sagt der Heiland: „Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“ (Matth. 16). Diesen Leidensweg sind gegangen Maria, die Mutter Jesus, deren Seele, nach Weissagung des alten Simeon, mit dem Schwerte des Leidens durchstochen worden. Auch die Apostel und Blutzeugen Christi, welche die grausamsten Schmerzen und Tod, den grausamsten Tod mit der größten Staudhaftigkeit gelitten haben. Folglich, wenn wir ihre Miterben in der himmlischen Glorie zu seyn verlangen, müssen wir uns nicht beschweren, das Kreuz mit ihnen zu tragen; denn wie wir mit denselben leiden, werden wir auch mit ihnen, nach der göttlichen Verheißung verherrlichet werden. O glückselige Verheißung, welche uns nach überstandenen Leiden jener Freuden, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret und in keines Menschen Herz eingedrungen sind, theilhaft machet.

Wenn wir nun einerseits den schmerzlichen Kreuzgang des todtschwachen Heilandes beherzigen und ander=

seits die Billigkeit, dem kreuztragenden Heilande nachzufolgen, reiflich zu Gemüthe führen, so haben wir die mächtigsten Beweggründe, ein mächtiges Mitleiden mit dem kreuzschleppenden Heilande zu tragen, ihm für alle seine blutigen Schritte zu danken und uns wegen unserm Unwillen und Furcht vor allem Kreuz und Drangsalen zu schämen, wie auch die dadurch begangenen Fehler bitterlich zu beweinen. Deßwegen soll ein leidender Christ öfters zu dem leitenden Heiland seufzen und rufen: Ach, liebster Jesus, verleihe mir die Gnade, daß ich mich in nichts Anderem rühme, als in williger Tragung des Kreuzes. Deine Gnade, gütigster Jesus, kann mir diese Kreuzesliebe einflößen, ich bitte dich darum durch die unendlichen Verdienste deiner schmerzlichen Kreuztragung; nur aber verleihe mir hierzu Muth und Kraft, daß ich standhaft in meinem Vorsatze verharre.

Dritte Betrachtung.

Ueber das Geheimniß der schmerzlichen Kreuzigung des göttlichen Sohnes und der nothwendigen Abtödtung unsers Fleisches und seiner Gelüste.

Betrachte, mein Christ, mit gerührtem Herzen, wie die unmenschlichen Henkersknechte das unschuldige Lamm gleich rasenden Wölfen angefallen, und mit welcher Wuth sie ihm die an seinem durch Geißelung verwundeten Leib angeklebten Kleider abgerissen haben. Ach, schaudernd war es zu sehen, mit welcher Unbarm-

herzigkeit die Scharfrichter das unschuldige Schlachtopfer auf das Kreuzesholz geworfen haben und mit was für Gewaltthätigkeit sie seine Glieder so auseinander gezogen, daß man alle seine Gebeine zählen konnte. Ach, unbegreiflich ist die unmenschliche Grausamkeit, mit welcher diese tyrannischen Menschen den göttlichen Heiland an das Kreuz genagelt, und unbeschreiblich sind die Qualen, welche Jesus bei seiner schmerzlichen Kreuzigung mit größter Geduld gelitten hat. Seine durchbohrten Hände, seine blutenden Wunden, seine wehmüthigen Seufzer sind klare und trauervolle Beweise, daß kein Schmerz jemals seinem gleich war. Daher sagt der Herr durch Jeremias: „O ihr Alle, die ihr vorüber gehet, sehet, ob ein Schmerz dem meinen zu vergleichen ist?“ —

Dieß Alles aber hat der göttliche Heiland, nach Aussage des Propheten Isaias, freiwillig leiden wollen, um uns ein Beispiel zu geben, daß wir uns auch freiwillig an das Kreuz christlicher Abtödtung heften und so unserem Vorbilde ähnlich würden; denn der Apostel Paulus sagt: „Die, welche Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch sammt seinen Gelüsten“ (Galat. 5). Die Diener des Herrn machen sich, nach Zeugniß des Kirchenlehrers Anselmus, ein Kreuz durch Bezähmung der Wollüste und heften sich durch Abtödtung ihrer Sinnlichkeit, durch Fasten und Kasteiung an dasselbe an. Das ist der Beruf eines jeden Christen, der ein Gekreuzigter des Herrn zu seyn in der h. Taufe ver-

sprochen hat. Diese Kreuzigung ist uns Allen aus vielen Ursachen nothwendig.

Diese Kreuzigung ist nothwendig, weil unser Fleisch zur Sünde sehr geneigt ist und heftig dazu gereizt wird. Deßwegen muß es durch Abtödtung bezähmt werden, sonst stürzet es uns in die gräulichsten Laster. Hören wir hierüber den großen Weltprediger, er ruft uns Allen mit diesen Worten: „Brüder, wenn ihr nach dem Fleische lebet, so seyd ihr todt; wenn ihr aber durch den Geist die Triebe des Fleisches tödet, so werdet ihr leben" (Röm. 8, 13).

Wenn auch Einer sein Fleisch sammt seinen Gelüsten eine geraume Zeit abgetödtet hat und vermeint, seinen sündhaften Neigungen ganz abgestorben zu seyn, so ist ihm doch die stete Ertödtung höchst nothwendig, indem die unordentlichen Gelüste, unter der Asche menschlicher Schwachheit immer glimmen und geneigt sind auszubrechen. Deßhalb ermahnt der h. Bernardus seine Brüder und sagt: Trauet euern bösen Neigungen nicht, denn das fast Ausgelöschte entzündet sich leicht wieder; folglich ist die stete Ertödtung das wahre Mittel, uns wider den Fall zu schützen und vor dem ewigen Untergange zu bewahren.

Nothwendig ist auch die Kreuzigung des Fleisches zur Erhaltung des innerlichen Friedens; denn nicht durch Befolgung der fleischlichen Reizungen, sondern durch deren Unterdrückung wird der Frieden des Herzens gefunden und erhalten.

Nothwendig ist ebenmäßig die Kreuzigung des Fleisches zum geistlichen Fortgange; denn nach dem Maße, als wir dem Fleische und seinen unordentlichen Begierden absterben, werden wir in Gott leben, und jemehr das Fleisch durch Abtödtung geschwächt wird, desto stärker wird der Geist in allem Guten.

Vorzüglich nothwendig ist die Kreuzigung des Fleisches zur Erwerbung des ewigen Lebens; denn wer seine Seele durch heilige Strenge züchtiget, wird sie, nach dem Zeugniß des Herrn, für das ewige Leben bewahren.

Wer kann diese gründlichen Wahrheiten reif beherzigen, der nicht sein Fleisch sammt seinen Gelüsten kreuziget und aus dem Innersten seines Herzens seufzet: Ach, mein liebster Jesus, wann werde ich mich an das Kreuz der christlichen Abtödtung so fest heften, daß mich weder Wollust, noch andere böse Reizungen davon losmachen können? Ach, deine mächtige Gnade, gütigster Herr, kann mein Fleisch mit so heilsamer Furcht durchdringen, daß ich meinen bösen Neigungen gänzlich absterbe und nur du allein in mir lebest. Dieß ist, um was ich durch dein bitteres Leiden und Sterben dich demüthigst bitte.

Drei Betrachtungen über das Geheimniß des heiligen Kreuzes.

Erste Betrachtung.

Von der hohen Würde des Kreuzes, an welchem der Heiland gestorben ist.

Betrachte, mein Christ, und fasse es wohl zu Gemüthe, welche Gnade der göttliche Heiland uns Menschen erwiesen hat, da er den Kreuzestod für uns Sünder gelitten und für uns zum Fluche geworden; denn es steht geschrieben: „Verflucht ist, wer am Holze hängt" (Galater 3, 13). Aber Gott sey ewig Lob und Dank, denn von der Zeit an, da der Sohn Gottes daran angenagelt gehangen, dasselbe mit seinem heiligsten Blute befeuchtet und daran gestorben ist, von diesem Zeitpunkte an ist das Kreuz nicht mehr ein verfluchtes, sondern ein gebenedeites, siegreiches und glorwürdiges Holz geworden. Es ist ein Holz, welches der Sohn Gottes auf seiner gebenedeiten Schulter auf den Calvarienberg getragen, daran gestorben ist und das verlorene sündhafte Menschengeschlecht von der ewigen Verdammniß erlöst hat. Deßwegen ist es nun, nach dem Ausspruche der h. Schrift und der heiligen Väter, der Baum des Lebens, die Versöhnung der Sünder, die Hoffnung der Büßenden und ein Trost der Kleinmüthigen. Es ist auch eine starke Bewaffnung wider die Versuchungen und eine große Furcht und Schrecken der höllischen Geister. Das Kreuz ist nach dem Ausspruche des h. Augustinus

die Quelle und der Ursprung aller irdischen und himmlischen Güter. O welch unaussprechliche Vorzüge des h. Kreuzes! Was zuvor zur Strafe der Uebelthäter war, ist nun das glorwürdigste Ehrenzeichen; die Mächtigen dieser Welt sind damit geziert, die Bischöfe tragen das Kreuz auf ihrer Brust als Kennzeichen ihrer Würde, in den Kirchen, auf den Altären ist das Kreuz eine große Zierde, der Gegenstand demüthigster Verehrung und Andacht.

Es ist aber tröstlich, daß die Kraft des Kreuzes Christi sich über unser tägliches Kreuz in Fülle ausgießet, dasselbe verdienstlich machet, wie es der Prophet Ezechiel geweissaget hat: „Ich habe das demüthige Holz erhöhet.“ Und so ist es auch; denn zuvor war die Armuth mit verächtlichen Augen angesehen und die Armen für die unglückseligsten Menschen gehalten, jetzt aber wird die Armuth geachtet und bewirkt die Glückseligkeit vieler frommen Diener Gottes. Daher sagt die h. Schrift: „Selig sind die Armen im Geiste, denn ihnen ist das Himmelreich“ (Matth. 5). Zuvor waren Armuth, Betrübnisse und Widerwärtigkeiten der bitterste Myrrhenkelch, vor welchem der Mensch schauderte: jetzt aber sind solche Ereignisse der Gegenstand des Trostes frommer Herzen; denn das Kreuz Christi hat eine Kraft auch das Bitterste zu versüßen, alle Schmerzen zu erleichtern, alles Widrige lieb und angenehm zu machen. O wundervolles Kreuz, welches die härtesten Drangsale in Trost verwandelt und aus dem zeitlichen Unglück die ewige Glückseligkeit hervorzubringen vermag! Der

h. Apostel Paulus sagt: „Eine kurze Betrübniß, wenn wir sie aus Liebe zu Gott mit Geduld ertragen, bringt uns unvergängliche Glorie und Freude.“

Wenn nun das Kreuz Christi so wundervoll und unser Kreuz durch die Kraft jenes geheimnißvollen Holzes von solchem Werthe ist, so sollten wir uns billig schämen und es beweinen, wenn wir aus der Zahl jener fleischlich gesinnten Menschen sind, wovon der Apostel sagt: „daß sie Feinde des Kreuzes sind und deren Bauch ihr Gott ist“ (Philipp. 3). Wir müssen uns bestreben, eine Begierde nach dem Kreuze in unserem Herzen zu entzünden und öfters mit dem Apostel Andreas, besonders beim Anfall eines Kreuzes sprechen: Sey gegrüßet, du kostbares Kreuz, durch dich werden mir die ewigen Freuden zum Antheil werden; durch dich werde ich in das himmlische Reich eingehen und mich allda in der Anschauung Gottes, mit allen Heiligen ewig erfreuen. O hochschätzbares Leiden, welches nach den Verheißungen des Herrn in Freude verwandelt wird!

In Betrachtung dieser Wahrheiten soll billig jeder Heilsbegierige zu dem gekreuzigten Heilande seufzen: Ach, mein Jesus, wann werde ich das Kreuz so hoch schätzen und lieben, daß ich mit dem Apostel mich in nichts Anderem als in dem allerheiligsten Kreuze rühme, woran du gestorben bist und mich von dem ewigen Tode erlöst hast? Ach, deine mächtige Gnade, gütigster Herr, kann mein kaltes Herz mit einer solchen Leidensbegierde erfüllen, daß ich keinen andern Antheil auf

dieser Welt, als das Kreuz verlange. Deßwegen bitte ich dich, du wollest mich armen Sünder mit dieser Himmelsgabe beschenken.

Schöpfe also, frommer Christ, schöpfe Kraft und Trost beim Anblick des Kreuzes, bleibe in den Prüfungen unter deiner Kreuzeslast Gott ergeben, trage es mit Geduld und Ergebung in den Willen Gottes, so wird der Weg des Kreuzes dich zur ewigen Glorie und Herrlichkeit führen.

Zweite Betrachtung.

Ueber die Unmenschlichkeit, welche die Juden gegen den am Kreuze hangenden Heiland verübt haben.

Betrachte, mein Christ, die grausamen Gesinnungen der Juden, wie sie gegen den am Kreuze hangenden, mit dem Tode ringenden Heilande so ergrimmt waren, daß sie, anstatt des Mitleidens, die unmenschlichste Grausamkeit an ihm verübt haben. Einige spotteten seiner, Andere warfen ihm sein Unvermögen vor und sagten: „Er hat Andern geholfen, und kann sich selbst nicht helfen.“ Mehrere schrieen spottend: „Wenn du Gottes Sohn bist, so steige von dem Kreuze herab“ (Matth. 27). Sie gaben ihm Galle und Essig zur Labung und Einer war so grausam, daß er ihm nach seinem Tode die Seite mit einem Speere durchstochen hat. Diese unmenschliche Grausamkeit war eine Wirkung des Hasses, welchen die Juden wider den Heiland in ihren Herzen

trugen, und auf die feindseligste Weise wider ihn ausgegossen haben.

Der Haß, dieses schändliche Laster, ist noch die Ursache, daß viele Menschen statt der christlichen Liebe einen unversöhnlichen Haß wider ihren Nächsten in ihrem Herzen tragen, so, daß Viele ihrem bedürftigen Nebenmenschen alle Liebesdienste abschlagen und ihn ohne Beistand in der äußersten Noth verlassen. Bei vielen solcher Lasterhaften sind ihre Gesinnungen so verkehrt, daß sie kein freundliches Wort mit ihrem Nächsten reden. Zank, Hader sind die schändlichen Früchte ihres Sinnes; ihre Gemüther sind wider den Nebenmenschen so verbittert, daß sie alle Wege aussinnen, ihn zu beschädigen. O entsetzliche Grausamkeit, welche verdienet, zeitlich und ewig von Gott gestraft zu werden!

Fürchterlich sind die Worte, und Ausdrücke, mit welchen die göttliche Schrift und die heiligen Väter die Strafmäßigkeit der feindseligen Menschen entwerfen. „Wer seinen Bruder hasset," sagt der h. Johannes, „der wandelt in der Finsterniß," weil seine Augen dadurch ganz verdunkelt werden. Weiter sagt dieser: „Wer einen Haß wider seinen Bruder trägt, ist ein Todtschläger. Wer keine Liebe gegen seinen Nächsten hat und sagt, er liebe Gott, der ist ein Lügner." Wer seinen Bruder hasset, hasset Gott selbst und nährt in sich, nach Aussage des großen Kirchenvaters Basilius, den Satan. Er tödtet, nach Ausspruch des hocherleuchteten Lehrers Ambrosius, sich selbst und wird der Gegenstand der ewigen Verdammniß. Folglich ist der Haß ein Werk des Satans

und ist die Beraubung des Reiches Gottes. Es ist billig, daß Jene, welche ihren Nebenmenschen aus Feindseligkeit verfolgt und zu Grunde gerichtet haben, von den höllischen Geistern in dem Abgrunde der Hölle auf das Grausamste gepeiniget werden. Daher sagt David: „Du bist gerecht, o Herr, und gerecht ist dein Urtheil" (Psalm 118).

Wer kann nun diese gründlichen Wahrheiten beherzigen, der nicht den Haß, dies schändliche Laster sammt seinen Wirkungen von Herzen verabscheuet, mit dem festen Entschlusse, jeden, auch den geringsten Haß gegen den Nebenmenschen, auf das Sorgfältigste zu meiden. Zu diesem Ende muß der Christ öfter zu dem liebevollen Heilande seufzen: Ach, mein liebster Jesus, stärke mich, daß ich in der Liebe des Nächsten so fest werde, daß kein Anstoß das Feuer des Hasses in mir entzünde. Ach, deine allvermögende Gnade, gütigster Herr, kann eine so inbrünstige Liebe in mir entzünden, daß ich meinen Nächsten niemals hasse und meine Feinde liebe. Dieß ist, barmherziger Gott, um was ich bitte, und von deiner unendlichen Güte zu erhalten hoffe.

Dritte Betrachtung.

Ueber jene liebevollen Worte des am Kreuze rufenden Heilandes: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“

Betrachte, mein Christ, wie der Sohn Gottes nach so vielen empfangenen Wunden seine todtschwachen Kräfte versammelt, um Gnade und Barmherzigkeit für seine Mörder zu bitten und zu dem himmlischen Vater gerufen hat: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ (Lucas 23). O unaussprechliche Barmherzigkeit. Die Juden haben den unschuldigen Heiland fälschlich angeklagt, die Gerichtsdiener haben ihn auf das Schmerzlichste gegeißelt und mit Dornen gekrönet; Pilatus hat ihn wider alle Gerechtigkeit zum Tode verurtheilt, die Henkersknechte haben ihn auf das Grausamste an das Kreuz genagelt und unmenschliche Grausamkeit an ihm verübet, und dennoch betete der auf solche ungerechte Weise verurtheilte, gepeinigte und bis zum Todte verfolgte göttliche Heiland für diese seine ärgsten Feinde. Er entschuldigte ihre sträfliche Bosheit und begehrte für sie Gnade und Barmherzigkeit, Diese unaussprechliche Liebe sollen wir dem Heilande getreulich nachahmen; denn er hat uns ein Beispiel gegeben und er will, daß wir thun, wie er gethan hat.

Folglich müssen wir nach dem Vorbilde des göttlichen Sohnes unsere Feinde lieben, für sie beten und ihnen Gutes thun. Aus diesem sehen wir, daß zur

Erfüllung des Gesetzes nicht genug ist, unsere Feinde nicht hassen, ihnen nichts Böses wünschen, keinen Groll wider sie im Herzen tragen, sondern wir müssen sie wahrhaft lieben. Es ist auch nicht genug, unsere Verfolger und Verleumder nicht lästern, sondern wir müssen für sie beten, sie freundlich grüßen und in ihren Bedürfnissen nach unserem Vermögen ihnen behilflich seyn. So lautet ausdrücklich das Gesetz des Herrn. Wenn wir unsere Feinde nicht lieben, ihnen nicht von Herzen verzeihen, werden wir auch nicht von Gott geliebt und werden keine Nachlassung unserer Missethaten erlangen; wie es der Herr bei dem h. Evangelisten Matthäus ausdrücklich erklärt, da er sagt: „Wenn ihr den Menschen, die euch beleidigen, nicht verzeihet, so wird der himmlische Vater euch auch nicht verzeihen" (Matth. 6).

Dieser Befehl, den Feinden zu verzeihen, ist billig und recht, denn, wenn Gott, der König des Himmels und der Erde, die anbetungswürdigste Majestät uns auf unser reumüthiges Bitten die ihm zugefügte Unbilden gnädigst nachläßt, mit der Verheißung, nicht mehr daran zu denken, ja sogar uns zu Kindern und Erben seines Reiches annimmt, verdienen wir dann nicht von dem erzürnten Herrn gestraft zu werden, wenn wir Sünder unsern Mitmenschen kleinere Beleidigungen nicht verzeihen, sie nicht lieben oder sie sogar mißhandeln?

Die Strafwürdigkeit dieser feindseligen Menschen kann man nicht deutlicher erklären, als durch die Worte

unsers Herrn bei Matth. im 18. Kapitel, wo er sagt: „Auf gleiche Weise wird mein himmlischer Vater auch mit euch verfahren, wenn nicht ein Jeder seinem Bruder von Herzen verzeihet.“ Wie begehren ja dieses Urtheil selbst täglich in dem „Vater Unser“ von Gott dem Herrn, da wir sagen: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ Wenn also wir nicht verzeihen, so verlangen wir ja, daß uns auch nicht verziehen werde. Deßhalb sagt sehr wahr der h. Anastasius: Wenn du die Unbilden, welche dir zugefügt wurden, nicht vergibst, so verrichtest du das Vater Unser Gebet nicht zu deinem Nutzen, sondern ziehest auf dich den Fluch, machest dich zu deinem eigenen Richter und verdammest dich selbst. O unglückselige That, deren Früchte ein strenges Gericht und die ewige Verdammniß sind!

Wenn wir nun einerseits das erbauliche Beispiel unsers Heilandes betrachten und andererseits das ausdrückliche Gebot des Herrn beherzigen und nebst diesem die entsetzlichen Folgen der Feindseligkeit zu Gemüthe führen, müssen wir da nicht die große Barmherzigkeit des Sohnes Gottes gegen seine grausame Verfolger lobpreisen, aber unsere Rachgierde gegen den Nächsten mit bittern Zähren beweinen und alle feindseligen Worte und Werke von ganzem Herzen verabscheuen, mit dem ernstlichen Vorsatz, unsere Feinde zu lieben, für unsere Verfolger zu beten und ihnen Gutes zu thun? Das ist, was uns von den Ungläubigen unterscheidet: denn die Juden und Heiden lieben Jene, von Denen sie auch

geliebt werden, die Christen aber vergelten, nach dem Befehle des Herrn, den Haß mit Liebe und das Böse mit Gutem. Dieses thun aber die gottliebenden Seelen mit desto geneigterem Willen, weil das Verdienst dieser Ueberwindung groß und die Belohnung ohne Ende ist. Deßwegen muß ein jeder Heilsbegierige zu dem göttlichen Heilande öfters seufzen: Ach, mein liebster Jesus, entzünde in meinem Herzen eine inbrünstige Liebe gegen meine Feinde, daß ich nach deinem heiligen Beispiele immer zu dir in den Himmel rufe: Verzeihe ihnen, Herr, denn sie wissen nicht, was sie thun. Wende deine Barmherzigkeit nicht von ihnen ab, sondern bewege ihr Herz zur Reue, das bitte ich durch deine unendliche Güte und Erbarmung.

Drei Betrachtungen über die letzten Worte des am Kreuze leidenden und sterbenden Heilandes.

Erste Betrachtung.

Christliche Seele, betrachte mit Aufmerksamkeit, wie begierig der göttliche Heiland war, zu leiden für die Ehre seines himmlischen Vaters und zum Heile der Menschen, obwohl er in äußerster Armuth geboren, in größtem Mangel gelebt hat; obwohl er sich zur Zeit des Predigtamtes durch mühselige Reisen und Verkündigung des göttlichen Wortes so sehr ermüdete, daß er einstens an einem Brunnen sich niedersetzen mußte, weil er vor

Schwäche nicht mehr gehen konnte. Besonders stelle dir vor, wie er auf dem Oelberge in so tiefe Trauer versenkt war, daß seine Seele bis in den Tod betrübt gewesen; dennoch war er von der Begierde, noch mehr zu leiden, so sehr entflammt, daß er in seinen letzten Zügen gerufen: „Mich dürstet!“ Es dürstete aber den sterbenden Erlöser nicht so viel nach Labung seiner ausgetrockneten Zunge, als aus Verlangen, sein Leben, sein Blut und Alles zur Ehre seines himmlischen Vaters, wie auch zum Heile der Seelen darzugeben. O erbauliches Beispiel, welches wir uns ernstlich befleißen sollten, getreulich nachzuahmen.

Wer kann diese staunenswürdigen Wahrheiten ernstlich beherzigen, der nicht eine Begierde fühlet, zur Ehre Gottes und zum Heile seiner und anderer Seelen zu leiden, oder wenigstens die Leiden und Drangsale, die Gott ihm zuschickt, nach dem Beispiele unsers Erlösers mit Ergebung und Geduld zu ertragen? Um diese Geduld und um ein Verlangen nach Leiden aus Liebe zu Gott, in dir, mein Christ, zu erwecken, blicke nur öfter auf dein Crucifix; denn kein Leiden ist so schwer, daß man es nicht mit Geduld ertragen könnte, wenn man sich nur an das Leiden Christi errinnert. Nichts ist kräftiger, die Wunden unsers Gewissens zu heilen, als die oftmalige Erinnerung an die Wunden unsers Erlösers. Darum, mein Christ, bitte und seufze zu Jesus aus der Tiefe deines Herzens: Göttlicher Heiland, Alles was ich leide, selbst meinen Tod, will ich aus Liebe zu dir, mit Geduld und Ergebung leiden, gib

mir hierzu deine Gnade, das bitte ich mit festem Vertrauen und hoffe, du wirst meine Bitte erhören.

Zweite Betrachtung.

Ueber den dreistündigen Todeskampf des am Kreuze sterbenden Heilandes.

Betrachte, wie der am Kreuze sterbende Heiland drei ganze Stunde mit dem schmerzlichsten Tode gerungen, bis er endlich mit herzbrechender Stimme gerufen: „Es ist vollbracht!“ O trauriges Beispiel! Damit aber dieß traurige Geheimniß dir, mein Christ, tiefer in dein Herz eindringe, so stelle dir den an dem Kreuze hangenden und mit dem Tode ringenden Erlöser lebhaft vor. Siehe sein mit Dornen durchstochenes, mit Blut überronnenes Haupt, sein todtbleiches Angesicht; beherzige seine angenagelten Hände und Füße, sein aus allen Wunden fließendes Blut; höre seine wehmüthigen Seufzer und beobachte seine harte Liegerstatt in den Todesnöthen. Und alle diese unaussprechlichen Schmerzen litt unser Erlöser mit Geduld und Ergebung in den Willen seines himmlischen Vaters. Erbauliches Beispiel, dem wir in allen widrigen Zufällen so viel als möglich nachahmen sollen.

Gesetzt also, wir werden von schwerer Krankheit überfallen und leiden die grausamsten Schmerzen, oder es steht uns bevor der ängstliche Todeskampf, die Scheidung der Seele von dem Leibe, so müssen wir uns dennoch in solchen niederschlagenden Zufällen ver-

mittelst der Gnade Gottes aufrecht erhalten und nicht aufhören, uns durch heilsame Vorstellungen in dem Streite zu ermuntern, bis endlich Alles an uns, was der Herr angeordnet, zu seiner Ehre, wie auch zum Heile unserer Seele vollbracht worden. Eine nothwendige Standhaftigkeit, welcher aber auch die Krone von dem Belohner alles Guten versprochen ist.

Das sollen wir aber desto bereitwilliger thun, weil der unschuldige Sohn Gottes unendlich mehr für uns gelitten hat, als wir strafwürdige Menschen jemals leiden werden; denn so groß unsere Schmerzen immer seyn mögen, sind sie doch nicht zu vergleichen mit den Schmerzen des gekreuzigten Heilandes. So hart unsere Liegerstatt seyn mag, ist sie doch nicht so schmerzlich, als die Ruhestätte des am Kreuze hangenden Erlösers. So bitter uns die Arzneien vorkommen, so sind sie doch nicht so gräulich, als jene Galle und Essig, womit die Gerichtsdiener den sterbenden Heiland getränkt haben. So schmerzlich unsere Zustände immer seyn können, so sind sie doch ein Schatten gegen den Todeskampf des an dem Kreuze sterbenden Sohnes Gottes.

Wenn nun der göttliche Sohn so Vieles aus Liebe für uns mit Standhaftigkeit überstanden, sollen wir das Wenigere! und Leichtere ihm zu lieb nicht mit größter Geduld leiden? Gleichwie aber der Heiland ohne Beihilfe der Gottheit solche grausame Qualen nicht ertragen konnte, ebenso unterliegt auch unsere menschliche Schwachheit in so schweren Zufällen ohne den Beistand Gottes. Deßwegen hat der vorsichtige

und liebreiche Gott uns die kräftigsten Mittel, die heilige und heilsame Wegzehrung und letzte Oelung zum Troste gegeben und hat uns zugleich gelehrt, wie wir nach seinem Beispiele zu Gott beten sollen: „Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist.“ Deßwegen müssen alle Tödtlichkranke nach diesem Heilsmittel, wie ein dürstender Hirsch nach der Wasserquelle, verlangen und sich mit denselben versehen lassen. Sie müssen auch, nebst dem Gebete und heiligen Meßopfer, die sie von Andern begehren, auch öfter zum Himmel seufzen: „O Gott, in deine Hände empfehle ich meinen Geist;“ verlaß mich nicht in meiner Noth; stärke mich in der Schwachheit, tröste mich in der Betrübniß nnd beschütze mich wider meine Feinde. „Auf dich, o Herr, habe ich mein Vertrauen gesetzt, ich werde nicht zu Schanden werden“ (Psalm 30).

Wenn wir nun einerseits das erbauliche Beispiel des an dem Kreuze mit dem Tode ringenden Heilandes beherzigen und andererseits die kräftigen Mittel, welche der liebreiche Herr zu unserer Labung und Stärkung in unsern Todesnöthen ertheilet, tief zu Gemüthe führen, so werden wir unsere Kleinmüthigkeit und Zaghaftigkeit in den schmerzlichsten Krankheiten mit Großmuth standhaft erdulden.

Auch soll ein jeder Christ reumüthig zu dem Heilande seufzen und bitten: Ach, mein liebster Jesus, verleihe mir die Gnade, daß ich durch deine mächtige Hilfe und Beistand so gestärkt und in der Tugend so befestiget werde, daß weder die härteste Krankheit, noch

die größten Schmerzen oder der Tod mich jemals erschüttern und zur Kleinmuth verleiten mögen. Deine hilfreiche Gnade, o gütigster Herr, kann diesen christlichen Heldenmuth in mir schwachen Menschen bewirken. Ich bitte, mein Gott, inbrünstig um diese Gnade durch deine unendliche Güte und Barmherzigkeit.

Dritte Betrachtung.

Von der großen Liebe des Sohnes Gottes durch Dargebung seines Lebens für uns Menschen.

Nun betrachte, mein Christ, wie der Heiland mit geneigtem Haupte seinen Geist aufgegeben. Wenn nach dem Zeugniß der h. Schrift keine größere Liebe ist, als daß ein Mensch sein Leben für seine Freunde dargebe, was für ein Uebermaß der Liebe muß es seyn, daß der Sohn Gottes, der nach der Lehre der heiligen Väter mit einem einzigen Blutstropfen uns erlösen konnte, sein kostbares Leben für uns, seine Feinde, an dem schmählichen Kreuzesholze dargegeben hat.

Damit aber dieß unbegreifliche Liebesgeheimniß uns in Etwas begreiflich werde, ist wohl zu bemerken, daß die Größe der Liebe von der Würdigkeit des Liebenden und Unwürdigkeit des Geliebten abgemessen werden, folglich, je würdiger die Person, welche liebet und je unwürdiger die ist, welche geliebt wird, desto vortrefflicher und vollkommener ist diese Liebe. Nun aber ist hier der Liebende von höchster Würdigkeit: er ist der Sohn Gottes, und der Geliebte ist von niederster Un=

würdigkeit, nämlich der verächtliche Sünder. Demnach ist die Liebe des Sohnes Gottes durch Dargebung seines Lebens die größte und höchste Liebe, so zwar, daß der Heiland in Wahrheit sagen kann: „Mein Sohn, nachdem ich dieß gethan habe, was hätte ich dir mehr thun können?" (1. Mos. 27).

Diese Liebe ist in der That die allergrößte; denn könnte wohl eine größere Liebe erdacht werden? Der Sohn Gottes gibt seinen heiligsten Leib, sein kostbares Blut und sein Leben für uns sündhafte Menschen dar; er stirbt, der König des Himmels und der Erde, für uns sündhafte Menschen, der Allerheiligste und Allerunschuldigste für uns strafwürdigsten Sünder, er stirbt unter den gräulichsten Lästerungen, die Mörder verspotten ihn und rufen: „Bist du Gottes Sohn, so steige von dem Kreuze herab" (Matth. 27). Der Heiland stirbt in der äußersten Verlassenheit sogar von seinem himmlischen Vater; denn er rief am Kreuze: „Vater, warum hast du mich verlassen?" (Marc. 15, 24) O unaussprechliche Liebe! Was aber diese Liebe noch vergrößert, ist, daß der Sohn Gottes dieß Alles gethan und gelitten hat, um uns der Hölle würdige Sünder von dem ewigen Untergange, von den höllischen Peinen zu erretten und uns in die Freiheit der Kinder Gottes, in das Himmelreich, zu führen und ewig glückselig zu machen. O unbegreifliche, unaussprechliche Liebe, denn keine größere, keine wahrhaftere, keine heiligere Liebe kann ersonnen werden, als daß der unschuldigste Sohn

Gottes für uns schuldige Menschen, den schmerzlichsten Tod gelitten hat.

Wer kann diese überschwengliche Liebe ernstlich betrachten und seine Unerkenntlichkeit für ein so großes Liebeswerk tief zu Gemüthe führen, der nicht mit Beschämung und mit reumüthigem Herzen, gleich dem h. Augustin, ausrufet: O Herr, ich habe dich zu spät erkannt, ich habe deine Liebe außer Acht gelassen, das ist es, was ich schmerzlich bereue und bis an das Ende meines Lebens mit bittern Zähren beweinen werde, mit dem ernstlichen Vorsatze, dich so inbrünstig zu lieben, daß ich mit dem heiligen Petrus in Wahrheit sagen kann: „Du weißt, o Herr, daß ich dich liebe" (Joh. 21). Wenn ich tausend Leben hätte, wollte ich sie alle dir zu lieb hingeben; weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Tod noch Leben, noch einiges Geschöpf, soll mich von deiner Liebe scheiden. Sollte ich nicht dir zu lieb Alles überwinden, der du so Vieles meinetwegen gelitten und sogar dein kostbares Blut und Leben, mich von dem ewigen Tode zu retten, dargegeben hast? Ach, mein liebster Jesus, ich wünsche, mein Herz würde mit deinem brennenden Liebesfeuer so entzündet, daß ich alle Augenblicke bereit wäre, mein Leben, Blut und Alles dir zu lieb darzugeben. Deine mächtige Gnade, gütigster Herr, kann solche Liebe in meinem Herzen erwecken und bis an mein Lebensende erhalten. Das ist es, um was ich dich demüthigst bitte.

Drei Betrachtungen über den am Kreuze gestorbenen und verwundeten Leichnam das Heilandes.

Erste Betrachtung.

Ach, christliche Seele, wenn wir den am Kreuze gestorbenen Erlöser betrachten, so sollte uns billig dieser Anblick schreckhaft vorkommen, indem seine blutigen Wunden entsetzliche Zeichen sind der unmenschlichen Grausamkeit, welche wir Sünder durch die Juden an ihm verübet und die wir durch eine jede schwere Sünde, nach dem Ausspruche des Apostels Paulus, wieder erneuern. Jedoch, so wahr dieses ist, so wahr ist es auch, daß wir durch eine wahre Reue über unsere Sünden Verzeihung derselben erlangen, und daß die heiligen Wunden des Erlösers der Ursprung großer, unermeßlicher Vortheile sind; denn woher kömmt uns die Nachlassung der Sünden, die Versöhnung mit dem erzürnten Gott? Dieß kömmt, nach dem Zeugnisse des h. Bernardus, aus den Wunden unseres Heilandes und ist der heilsame Balsam des kostbaren Blutes Christi, welches zur Heilung unserer Seelenkrankheiten ist vergossen worden. In Betrachtung dessen munterte dieser fromme Diener Gottes sich auf und sprach: Ich habe schwer gesündiget, mein Gewissen wird dadurch beängstiget, aber nicht verzagt, weil ich mich der Wunden des Herrn, die meine Hoffnung sind, erinnere. Auf gleiche Weise tröstete sich die gottselige Katharina

von Senis, welche dem arglistigen Versucher, der sie ihres vorigen Lebens bestrafte, geantwortet hat: Du sagest die Wahrheit, ich erkenne mich selbst, als eine große Sünderin, aber mein Herzenstrost ist, daß ich der Wunden des Herrn gedenke, in die ich mein Vertrauen setze. Ich werde mich in die Wunden des Herrn verbergen, meine bemakelte Seele in seinem Blute waschen und alle meine Sünden auslöschen. Daher sagt sehr wahr der h. Ambrosius: Wenn der höllische Feind dich anfällt, so nimm deine Zuflucht in die Wunden des Herrn und der Menschenfeind wird mit Beschämung davongehen. Nicht weniger trostreich redet der in diesem Streite erfahrene Augustin; er sagt: Wenn mir ein unreiner Gedanke vorgebildet wird, so wende ich mich zu den Wunden des Herrn; denn gegen alle sündhaften Anfälle finde ich kein so kräftiges Mittel, als die heiligen Wunden Christi, in diesen bin ich unerschrocken und ohne Gefahr.

Denke einmal nach, woher entspringen die vorzüglichsten Tugenden und ihre Verdienste? Ebenmäßig aus den Wunden des Heilandes, welche nach Aussage des gottseligen Bernardus die Grundfeste des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und die Vollkommenheit der tugendhaften Werke sind.

Diese heiligen Wunden sind wundervolle Kanäle, aus denen das Wasser von oben herab über uns schwache Menschen gegossen wird. Hierüber sagt der Prophet Isaias: „Ihr werdet Wasser schöpfen aus dem Brunnen des Heilandes“ (Isaias 12), und es sind zugleich

die Schlüssel des Himmels; denn gleichwie die Nägel die Hände und Füße des göttlichen Sohnes durchstochen, eben so öffnen auch, nach Ausspruch des h. Bernardus, die Wundmale des Heilandes die verschlossenen Himmelspforten. O glückselige Nägel und Speer, ruft der von Liebe brennende h. Augustin, welche verdient haben, uns eine so erfreuliche Hoffnung zu geben.

Da nun so kostbare Güter und Wohlthaten von den heiligsten Wunden des Herrn kommen, so soll billig ein jeder eifriger Diener Gottes diese wundervollen Gnadenquellen über Alles schätzen, über Alles lieben und im Herzen sprechen: Seyd unendlich gegrüßet, ihr heiligen Wunden meines Heilandes, ich bete euch an, ich verehre euch, ich küsse euch mit größter Ehrerbietung und sage euch unendlichen Dank für jeden Tropfen Blutes, der aus euch geflossen und alle Schmerzen, welche ihr uns Menschen zu lieb erlitten habet. Ich setze mein ganzes Vertrauen auf euch, denn ihr seyd meine Versöhnung, mein Schutz in der Gefahr, mein Trost in den Betrübnissen, wie auch meine Zuflucht in allen Nöthen des Leibes und der Seele. In euch, ihr heiligen Wunden, will ich wohnen, euch anbeten und alle meine Werke vollbringen. Da vermag ich in kindlichem Vertrauen mit dem heiligsten Herzen Jesus zu reden, in der Hoffnung, Alles zu erlangen, um was ich bitten werde; besonders, wenn ich diese heiligen Wunden aus Liebe und Andacht küsse mit der Begierde, die Früchte des bitteren Leidens und Sterbens meines Erlösers daraus zu schöpfen. Dieß ist mein

einziges Verlangen, deßhalb rufe ich aus der Tiefe meines Herzens: Ach, mein liebster Jesus, könnte ich doch deine allerheiligsten Wunden so inbrünstig lieben, wie die frömmsten Seelen auf Erden dich lieben, dich lobpreisen und anbeten. Das ist es, o liebster Jesus, was ich von deiner Barmherzigkeit mir demüthigst erbitte, und durch die unendlichen Verdienste deiner heiligen Wunden zu erhalten hoffe.

Zweite Betrachtung.

Ueber die schmerzliche Gegenwart der Mutter Gottes, bei der Kreuzigung ihres lieben Sohnes.

Betrachte, mein Christ, daß die göttliche Mutter bei den Verspottungen und Lästerungen, bei allen Peinen und Grausamkeiten, welche ihr liebster Sohn von seinen unmenschlichen Verfolgern erlitten, gegenwärtig war. Sie hat gesehen, mit welch rasender Wuth sein zartester Leib mit Geißelstreichen verwundet, sein heiligstes Haupt mit Dornen durchstochen wurde, sie hat gesehen, mit was für Mühe ihr todtschwacher Sohn das schwere Kreuz durch die Gassen Jerusalems bis auf den Calvarienberg getragen. Sie hat ihre Augen nicht abgewendet von der entsetzlichen Grausamkeit, mit welcher die blutgierigen Henkersknechte das unschuldige Lamm auf das Kreuz geworfen und an dasselbe angenagelt haben. Sie hat gehört die harten Hammerstreiche, die schmählichen Lästerungen der Schriftgelehrten, die wehmüthigen Seufzer und letzten Worte

des Geliebten ihres Herzens. Sie hat mit Schmerz und Jammer gesehen den Urheber des Lebens mit dem Tode ringen und seinen Geist mit geneigtem Haupte in die Hände seines Vaters aufgeben. Der von Wunden entstellte Leib, die durchbohrten Hände und Füße, das durchstochene Herz, das vergossene Blut, der todte Leichnam ihres liebsten Kindes, waren der traurige und schmerzliche Gegenstand ihres Anblickes. O beweinenswürdiger Gegenstand, welcher die göttliche Mutter in den tiefsten Abgrund des Jammers versenkt hat! Das Schwert des tiefsten Schmerzes hat ihre Seele durchstochen.

Diese Betrübniß der bei dem Leiden ihres liebsten Kindes gegenwärtigen Mutter war auf das Höchste gestiegen; denn Maria liebte ihren Sohn inbrünstiger, als jemals Eltern ihre Kinder geliebt haben. Und eben durch diese vollkommene Liebe, durch deren Bande die Herzen Jesu und Maria mit einander verknüpft waren, ist nach dem h. Chrysostomus die Ursache, daß Alles, was der göttliche Sohn gelitten, die Mutter auf das Schmerzlichste empfunden habe. Alle Hammerstreiche, welche sie gehört, waren schreckliche Donnerkeile, die sie niedergeschlagen und in tiefsten Jammer versetzt haben. Alle Schmähungen und Lästerungen wider ihren göttlichen Sohn waren zweischneidige Schwerter, die ihr Herz und Seele durchdrungen. Alle Seufzer, die in ihren Ohren tönten, waren Stimmen, welche ihre Seele in ein unergründliches Meer der Trauer versenkten. Alle Grausamkeit, welche jene Unmenschen an

Jesus verübten, sind auch in dem Herzen Mariä vollbracht worden.

Wäre die göttliche Mutter nicht durch besondere Hilfe Gottes am Leben erhalten worden, so hätte sie ihren bis in den Tod betrübten Geist aufgeben müssen. Ach, ihre Leiden vermehrten sich, da sie ihren dem Tode nahen Sohn rufen hörte: „Mich dürstet" (Joh. 10), und sie seine ausgetrocknete Zunge nicht laben konnte, sondern sie mußte ihn mit Galle und Essig tränken sehen. Der Jammer der göttlichen Mutter war unaussprechlich, sie sah ihren allerliebsten Sohn von dem Haupte bis zu den Füßen auf das Erbärmlichste verwundet, sein kostbares Blut auf die Erde fließen und mit Füßen treten, O schmerzlicher Anblick! Sie vernimmt seine klägliche Stimme: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" (Matth. 27). Sie vermag nicht, ihm die geringste Hilfe zu verschaffen. Sie sieht endlich ihren lieben Sohn mit dem Tode ringen und sterben. O Schmerz, der nicht zu begreifen, vielweniger auszusprechen ist!

Aber, warum hat Gott die allerseligste Jungfrau in das tiefste Meer der Bitterkeit versenken lassen? O wundervolles Geheimniß der göttlichen Vorsicht, darum, weil der liebreiche und vorsichtige Herr Maria auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit erheben wollte. Darum mußte sie sich durch die härtesten Leiden dieser herrlichen Vorzüge würdig machen; denn die Tugend wird, nach Ausspruch des h. Apostels Paulus, in den Drangsalen geprüft. Und wie auch der h. Jakobus

sagt: „Weil der Mensch glückselig ist, welcher Versuchung leidet, denn nachdem er geprüft worden, wird er erlangen die Krone des ewigen Lebens, welche Gott Denen versprochen hat, die ihn lieben“ (Job 1). Und, o mein Gott, welch langmüthige Geduld hat Maria ausgeübt, von welcher Inbrunst der Liebe ist ihr mütterliches Herz entflammt und wie vollkommen ist ihre Ergebung in den göttlichen Willen gewesen, da sie ihren geliebten Sohn dem himmlischen Vater zur Vergebung der Sünden aus dem Innersten ihres Herzens geopfert hat? Welch wundervolle Standhaftigkeit hat sie gezeigt, da sie dem entsetzlichen Todeskampf ihres allerliebsten Sohnes bis zum Ende beiwohnte? Was für reiche Verdienste hat die gebenedeite Mutter gesammelt und was für große Belohnung hat sie verdient, da sie über alle Beschwernisse obsiegte. O glückselige Mutter, deren Leiden in ewige Freude ist verwandelt worden!

Was nun Maria gethan, das sollen auch wir nach Möglichkeit thun, wir müssen uns dadurch, gleich der göttlichen Mutter, der herrlichen Verdienste des Sohnes Gottes theilhaft machen; denn gleichwie die seligste Jungfrau nicht von dem Kreuze gewichen, und ihrem leidenden Sohn nachgegangen ist: ebenso müssen wir auch das bittere Leiden und Sterben unsers Heilandes niemals außer Acht lassen, sondern dasselbe öfters mit aufmerksamem Geist, mit versammeltem Gemüthe und mitleidigem Herzen betrachten. Das ist es, was der Herr selbst von uns begehrte, da er sagt: „O ihr Alle, die ihr vorübergehet, sehet, ob ein Schmerz, wie mein

Schmerz ist." Die stete Erinnerung an das bittere Leiden und Sterben des Herrn ist eine Ursache, warum das heilige Meßopfer eingesetzt ist, denn Christus hat gesagt: „Das thut zu meinem Gedächtnisse" (Luc. 22). Es ist auch eine Ursache, daß so viele Kreuze und Altäre aufgerichtet und so viele Kirchen eingeweiht wurden, daß so viele Bildnisse des bittern Leidens und Sterbens des Heilandes aller Orten aufgerichtet sind; Alles zur Erinnerung der Leiden, welche der liebreiche Erlöser unsertwegen ausgestanden hat.

Die kostbaren Früchte der öftern Erinnerung des leidenden und sterbenden Heilandes sind die vortrefflichen Tugendübungen der Demuth, der Geduld, der Sanftmuth, der Liebe des Nächsten, der Andacht, Gottesfurcht und noch vieler andern Tugenden. Deßwegen sagt der seraphische Lehrer Bonaventura: Wenn du, o Mensch, von einer Tugend zur andern, von einer Gnade zur andern gehen und in dem Guten zunehmen willst, so betrachte täglich mit möglichster Andacht, das Leiden des Heilandes, unsers Erlösers. Nichts wirket in der Seele eine so allgemeine Heiligung, als die Betrachtung des Leidens Christi. Der h. Gregorius betheuert, daß nichts so hart und so schwer sey, was man nicht mit Geduld ertrage, wenn das schmerzliche Leiden des Herrn reif beherziget wird.

Das große Wohlgefallen, welches der Herr an unserer Betrachtung seines bittern Leidens und Sterbens hat, ist besonders an dem h. Franciscus sichtbar geworden; da dieser liebebrennende Diener Gottes dadurch

mit den fünf Wundmalen des Heilandes geziert worden. O hochschätzbare Betrachtung des bittern Leidens und Sterbens des Heilandes, welche die Quelle der herrlichsten Tugenden, der Kanal häufiger Verdienste, der Schlüssel des Himmels und die Erwerbung der ewigen Glückseligkeit ist; denn wenn wir durch andächtige Betrachtung mit dem Heilande leiden und Antheil an seinen Schmerzen nehmen, werden wir, nach Zeugniß des h. Apostels Paulus, mit ihm verherrlichet werden. Aus diesem erhellet klar die große Nutzbarkeit der steten Erinnerung des bittern Leidens und Sterbens unsers Erlösers.

Wenn wir nun einerseits die göttliche Mutter unter dem Kreuze in das tiefste Meer der Bitterkeit versenket, wie auch auf dem höchsten Gipfel der Vollkommenheit und Verdienste betrachten und andererseits unsere Kaltsinnigkeit, unsere Undankbarkeit gegen den allerliebenswürdigsten, leidenden Heiland zu Gemüthe führen, so sollen wir billig mit der bis in den Tod betrübten Mutter ein herzliches Mitleiden tragen, uns wegen ihrer hohen Glorwürdigkeit sehr erfreuen, uns aber wegen unserer Unempfindlichkeit gegen das schmerzliche Leiden und Sterben des liebreichen Erlösers schämen, diesen Fehler beweinen, mit dem festen Entschlusse, von dem Kreuze, gleich Maria, nicht mehr zu weichen, das bittere Leiden und Sterben ihres allerliebsten Sohnes öfters mit inbrünstiger Andacht betrachten, damit wir uns der herrlichen Früchte des allerheiligsten Kreuzesopfers würdig machen. Zu diesem

Ziel und Ende muß ein jeder eifrige Diener Gottes öfters zu dem Liebenswürdigsten inbrünstig seufzen: Ach, liebster Jesus, daß mir doch das Andenken deines schmerzlichen Leidens mein Herz so durchdringen und verwunden möchte, wie das Schwert des Mitleidens die Seele deiner tiefbetrübten Mutter verwundet hat. Deine allmächtige Gnade, gütigster Herr, kann dieses in mir bewirken. Das ist es, um was ich durch die Fürbitte deiner allerliebsten, bis in den Tod betrübten Mutter dich demüthigst bitte.

Dritte Betrachtung.

Ueber die Abnahme von dem Kreuze, Salbung und Begräbniß des Heilandes.

Betrachte, mit welcher Demuth und Liebe Joseph von Arimathäa den Leichnam des gekreuzigten Heilandes von Pilato begehrte, mit welch großer Mühe dieser liebende Jünger, sammt Nicodemo und einigen Mitgehilfen, Leitern an das Kreuz gestellt und den verwundeten und mit Blut bedeckten Leib vom Kreuze herabgenommen und auf den Schooß der göttlichen Mutter gelegt haben.

Beherzige ferner, mit welch großer Sorge Joseph und Nicodemus sammt Johannes und andere gottliebende Seelen, die bluttriefenden Wunden gewaschen und den heiligsten Leib mit kostbaren, von Nicodemo erkauften Spezereien gesalbet und in die von Joseph angekaufte Leinwand eingewickelt haben.

Betrachte auch die Wehmuth, mit welcher die frommen Diener Gottes den heiligsten Leichnam des Herrn zum Grabe getragen, und mit welchem Mitleiden, mit welch schmerzlicher Trauer, Seufzen und Thränen die bis in den Tod betrübte Mutter sammt Johannes, Magdalena und andere andächtigen Weiber diese heilige Leiche begleitet und in das Grab gelegt haben. O herrliches Liebeswerk dieser frommen Diener Gottes, sie haben sich große Schätze für die Ewigkeit gesammelt!

Diese Gott angenehmen Liebesdienste sind noch heutiges Tages die fruchtbare Quelle vieler leiblichen und geistlichen Güter; „denn mit dem Maße, mit welchem wir Andern ausmessen, wird uns eingemessen werden. Glückselig sind die Barmherzigen, weil auch sie Barmherzigkeit erlangen werden; nicht nur in der Zeit, sondern in der Ewigkeit" (Matth. 5).

Nach solchen verdienstlichen Liebeswerken, soll ein jeder heilsbegierige Christ öfters zu dem liebevollen Heilande seufzen: Ach liebster Jesus, erwecke in meinem Herzen ein ernstliches Mitleiden gegen die Armen. Deine Allmacht kann mein Herz zu dieser Liebe entflammen. Ich bitte dich also um diese Tugend, die mich deiner Gnade und deiner Erbarmung würdig machet.

Drei Betrachtungen über die liebevolle Absteigung des Heilandes in die Vorhölle, aus welcher er die Patriarchen und frommen Diener Gottes in den Himmel geführt hat.

Erste Betrachtung.

Betrachte und erwäge, daß die Seelen der Patriarchen, Propheten und anderer frommen Diener Gottes zur Zeit, da der Himmel wegen der Schuld unserer ersten Eltern verschlossen war, bis zur vollbrachten Erlösung des menschlichen Geschlechtes in der Vorhölle aufgehalten wurden, wo sie, des göttlichen Angesichtes beraubet, immer seufzten: „Ihr Himmel, thauet von oben herab und ihr Wolken regnet den Gerechten. O Herr, schicke doch, den du senden willst. O komm und verweile nicht“ (Isaias 19). Ach, wehmüthiges Aechzen, welches das Herz des Heilandes so gerührt, daß er gleich nach Aufgebung seines Geistes in die Vorhölle, in dieß Gefängniß hinabgestiegen, um den Seelen die erwünschte Erlösung zu verkünden, sie aus ihrer Gefangenschaft in die Freiheit der Kinder Gottes und in die himmlische Glorie einzuführen. O unaussprechliche Liebe, welche uns auf das Lebhafteste bewegen soll, öfters mit herzlichem Mitleiden in das Fegfeuer zu steigen, wo eine jede dieser betrübten Seelen unaufhörlich seufzet und rufet: Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, wenigstens ihr, meine Freunde.

Damit wir aber zu diesem Werke der Barmherzigkeit desto kräftiger bewegt werden, müssen wir beherzigen, daß für die armen Seelen keine größere Qual ist, als die Beraubung des göttlichen Angesichtes. Die abgeschiedene Seele kann nicht den geringsten Trost außer Gott finden, ihr einziges Verlangen ist Gott; dieser allein ist es, der sie trösten und erfreuen kann. Wenn die Seele dieses Gutes beraubt ist, so muß sie nothwendiger Weise in einem schmerzvollen Stande seyn, bis sie ihren allerliebsten Bräutigam in der himmlischen Glorie, ohne Gefahr, selben zu verlieren, für ewig besitzet.

Was aber diese Beraubung für eine schmerzliche Pein und Qual sey, das vermögen wir in Etwas zu begreifen, wenn wir bedenken, daß die armen Seelen mit Gewalt abgesondert sind von Dem, dessen herrliche Eigenschaften sie erkennen, welchen sie inbrünstig lieben und nach dem sie auf das Heftigste verlangen. Sie sind die liebsten Kinder des himmlischen Vaters, der theuerste Werth des kostbaren Blutes des göttlichen Sohnes, die auserwählten Bräute des h. Geistes. Sie lieben Gott und können noch nicht zu ihm gelangen, der Himmel ist ihr Erbtheil, aber sie sind noch davon ausgeschlossen. O Peinen, Qual und Schmerz, die nicht zu begreifen vielweniger auszusprechen sind.

Groß war das Leidwesen der Magdalena, als sie den Geliebten ihres Herzens im Grabe suchte und ihn nicht finden konnte, aber was ist dieß gegen die Schmerzen der armen Seelen, welche nach ihrem Erlöser, ihrem allerliebsten Bräutigam verlangen und dennoch ihn

nicht besitzen können? Groß war auch die Begierde des h. Apostels Paulus, von seinem sterblichen Leibe abzuscheiden, um bei Christo zu seyn; aber was ist dieses gegen das Verlangen der armen Seelen, von ihrer Gefangenschaft befreit zu werden und Gott in der himmlischen Glorie von Angesicht zu sehen? Kein Blinder verlanget so innig das Sehen, als die armen Seelen nach der Anschauung Gottes, nach den himmlischen Freuden, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gestiegen sind. Daher ist die Beraubung des Angesichtes Gottes und die Entfernung von dem himmlischen Vaterlande, nach Zeugniß des h. Bernardus, die größte unter allen Qualen und der allerempfindlichste unter allen Schmerzen.

Wer vermag diese Wahrheiten reif zu beherzigen, der nicht zum Mitleiden bewegt, der nicht begierig die armen Seelen aus ihrer Gefangenschaft zu erlösen und in das ersehnte Vaterland einzuführen trachtet, der nicht aus Inbrunst des Herzens öfters zum Himmel seufzet: Ach Gott, könnte ich doch die armen Seelen durch Dargebung meines Lebens aus ihrem äußersten Elende in die ewige Glückseligkeit einführen. O mein Gott, du vermagst zu helfen; ich bitte dich durch deine unendliche Güte und Barmherzigkeit um die Erlösung der leidenden Seelen aus dem Fegfeuer, führe sie zur ewigen Ruhe.

Zweite Betrachtung.

Von dem liebevollen Beistande für die armen Seelen, damit sie zur Erlösung gelangen.

Betrachte und erwäge, daß der Stand der Seelen in dem Fegfeuer viel betrübter und des Mitleidens würdiger ist, als das jämmerliche Elend der Altväter in der Vorhölle gewesen, indem Jene nicht nur, wie Diese, des Angesichtes Gottes beraubt, sondern nebstdem die grausamsten Peinen und Qualen leiden müssen; weil nach dem Zeugniß der göttlichen Schrift nichts Unreines in das Reich Gottes eingehet und nach dem Tode die Nacht ist, wo Niemand etwas Verdienstliches wirken kann. Daher erfodert die Gerechtigkeit Gottes, daß jene Fehler, welche zwar vor dem Tode bereuet, gebeichtet, aber nicht genug abgebüßet worden, in einem Orte der Reinigung, welcher von der Kirche das Fegfeuer genannt wird, nach dem Maß der Verbrechen mit gebührender Schärfe gestraft werden; in einem Feuer, welches die wundervolle Kraft hat, die Seelen auf das Allerschmerzlichste zu durchdringen; in einem Feuer, welches schmerzlicher ist, als die empfindlichsten Qualen und Grausamkeiten auf Erden immer seyn können.

Sollten uns diese schreckhaften Aussagen zweifelhaft vorkommen, so lasset uns die Meinungen der heiligen Väter und hocherleuchteten Lehrer einsehen: da werden diese Wahrheiten deutlich und klar ausgesprochen. Der englische Lehrer Thomas bezeuget, daß die geringste Pein des Fegfeuers größer ist, als die empfindlichsten Qualen dieses Lebens. Dann beweiset das Kirchenlicht

Augustinus, daß alle Blutzeugen Christi und alle Schmerzen, welche die Menschen in diesem Thale der Zähren jemals gelitten und in das Künftige leiden werden, mit den Peinen des Fegfeuers nicht zu vergleichen sind. Der h. Bernardus betheuert, daß ein so großer Unterschied zwischen dem natürlichen und diesem übernatürlichen Feuer ist, als zwischen einem gemalten und einem wirklichen Feuer. Der h. Gregorius sagt, daß das Feuer, mit dem die Auserwählten gereiniget werden, das Nämliche ist, mit welchem die Verdammten gepeiniget werden, nur mit dem Unterschiede, daß dieses ewig, jenes aber zeitlich und vergänglich ist. Die heiligen Väter und Lehrer bilden die Peinen des Fegfeuers mit so entsetzlichen Farben, daß man selbe ohne Schauder weder lesen noch hören kann.

Damit aber diese Wahrheit dich, mein Christ, zu einem frommen Leben, zu herzlichem Mitleiden, zu bereitwilliger Hilfe gegen die armen Seelen desto kräftiger rühre, so gehe in deinen Gedanken in die Spitäler und Krankenhäuser, von dort auf die Richtplätze, von da auf die Peinigungsorte der Blutzeugen Christi, stelle dir lebhaft vor alle entsetzlichen Schmerzen, die solche Kranke ausstehen, alle grausamen Peinen, zu welchen die Uebelthäter verurtheilt werden, und alle Grausamkeiten, welche an den Blutzeugen des Herrn verübt worden, und nachdem du Alles überlegt hast, so höre den merkwürdigen Ausspruch aus dem Munde des h. Cyrillus, er sagt: Die Uebel dieser Welt, mit den Peinen des Fegfeuers verglichen, sind nicht nur keine

Qualen, sondern scheinen Trost und Labung zu seyn. Deßwegen sind jene Christen Unmenschen, welche die armen Seelen ohne Hilfe in ihrem äußersten Elende verlassen. Diese hilflosen, armen Seelen sind unsere Mitmenschen, unsere Eltern, Geschwister und nächste Verwandte, sie leiden in dem Fegfeuer die grausamsten Peinen und Qualen; sie rufen unaufhörlich: „Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, wenigstens ihr, meine Freunde!" (Job 19). Der h. Cyrillus sagt: Diese betrübten Seelen seufzen beständig und es ist fast Niemand, der sich ihrer erbarmet, sie schreien, und Niemand kommt ihnen zu Hilfe.

Können wir nun diese rührenden Wahrheiten ernstlich betrachten, ohne daß wir unsere Unbarmherzigkeit gegen die bedrängten Seelen beweinen und ohne daß wir uns nicht kräftig entschließen, mit mitleidigem Herzen in das Fegfeuer hinabzusteigen, den armen Seelen unsere Hände zu reichen und sie nach Möglichkeit aus diesem feurigen Kerker zu retten suchen? Sollte nicht ein jeder Christ aus Liebe gegen die armen Seelen recht oft zum Himmel rufen: Ach, mein liebster Jesus, laß ein ernstes Mitleiden gegen die armen Seelen in dem Fegfeuer mein Herz durchdringen, daß ich dieser bedrängten Seelen nie mehr vergesse. Deine mächtige Gnade, gütigster Gott, kann mein unempfindliches Herz in ein mitleidiges Herz verwandeln. Um dieses bitte ich, liebster Jesus, um deiner Barmherzigkeit willen, damit ich recht eifrig zu dir um Erlösung der armen Seelen bete.

Dritte Betrachtung.

Von den Mitteln, durch welche wir den armen Seelen zu ihrer Erlösung helfen können.

Betrachte und erwäge, welche vorzügliche Mittel wir haben, die armen Seelen aus dem Fegfeuer zu erlösen. Wie der Heiland alle Gefangenen aus der Vorhölle in einem Augenblicke erlöset und mit sich in die himmlische Glorie eingeführet hat, so werden uns noch leichtere und vortrefflichere Mittel von dem gütigsten Herrn vergönnt, wodurch wir die Erlösung der armen Seelen bewirken können. Diese heilsamen Mittel sind vornehmlich das Gebet, das h. Meßopfer, der andächtige Empfang des h. Sacramentes des Altars und die Ausspendung des Almosens.

Den Nutzen des Gebetes, zur Erlösung der Seelen aus dem Fegfeuer, erkläret die ewige Wahrheit selbst mit diesen ausdrücklichen Worten: „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sündenstrafen erlöset werden." Das Gebet ist also ein kräftiges Mittel zur Erlösung der armen Seelen. Der h. Augustin sagt: Wenn das Gebet hinaufsteigt, so steigt die Barmherzigkeit herab, es ist der Schlüssel des Himmels, der die verschlossene Himmelspforte den armen Seelen öffnet; denn das Gebet steigt wie Weihrauch zum Throne Gottes hinauf, es rühret das väterliche Herz, stillet den Zorn Gottes und tilget die verdienten Sündenstrafen. Darum soll Niemand zweifeln, daß das Gebet den armen Seelen

im Fegfeuer nützlich ist, sie gänzlich zu reinigen. Wenn das Gebet der ersten Christen den Petrus aus dem Kerker erlöset, warum soll das Gebet der Gläubigen nicht auch die armen Seelen, welche Glieder der Kirche sind, aus dem Fegfeuer erlösen können?

Ein heiliges und noch kräftigeres Mittel zur Erlösung der armen Seelen ist das h. Meßopfer; dieß bestätigt die allgemeine Kirchenversammlung zu Trient: Die in dem Fegfeuer aufgehaltenen Seelen werden am meisten durch das Gott höchst angenehme Meßopfer von ihren Peinen erlöset. Der h. Cyrillus betheuert, daß die Seelen im Fegfeuer die allergrößte Hilfe durch das heilige Meßopfer erlangen. Das heilige Meßopfer wird, nach Zeugniß des englischen Lehrers Thomas, aufgeopfert für Lebendige und Todte, damit Allen zu Nutzen komme, was für Alle eingesetzt worden; deßwegen verflucht obgemeldete Kirchenversammlung Denjenigen, welcher dafür hält, daß das heilige Meßopfer kein Versöhnungsopfer wäre und weder für die Lebendigen, noch für die Todten, weder für die Sünden, noch für deren Genugthuung könnte geopfert werden. Dieser Ausspruch wird uns nicht zu hart vorkommen, wenn wir bedenken, daß die h. Messe ein Versöhnungsopfer ist von unendlicher Kraft, die Erbarmungen Gottes zu erbitten, die gemachte Sündenschuld durch den Werth des bei dem Opfer dargebrachten heiligen und kostbaren Blutes zu bezahlen und die Himmelspforte zu öffnen. O kraftvolles Geheimniß, aus welchem auch durch andächtigen Empfang des h. Sacramentes eine seltsame

Kraft hervorgeht. Deßwegen hat die allgemeine Kirchenversammlung zu Trient die Meinung Derjenigen verworfen, welche behaupten, daß der Empfang des heiligen Altarssacramentes den armen Seelen nicht nützlich sey. Wisse aber, christliche Seele, die andächtige Empfangung dieses hochheiligen Sacramentes ist besonders von großem Nutzen, wenn demselben ein vollkommener Ablaß für die armen Seelen von päpstlicher Heiligkeit verliehen ist; indem nach Aussage des h. Augustin und aller heiligen Väter und Gottesgelehrten ein vollkommener Ablaß alle Sündenstrafen auslöschen kann.

Auch das Almosen ist zur Erlösung der armen Seelen ein vorzügliches Mittel; denn der h. Chrysostomus sagt: Willst du den Verstorbenen Wohlthaten erweisen, so gib Almosen; die h. Schrift sagt ausdrücklich: „Das Almosen reiniget von den Sünden" (Tobias 13). Nicht nur das Almosen und die obengenannten Mittel allein, sondern auch alle andere gute Werke sind zur Erlösung der armen Seelen aus dem Fegfeuer sehr nützlich; denn, gleichwie der gerechte Gott alle böse Werke strafet, ebenso können wir durch alle gute Werke für uns und für die armen Seelen Nachlassung der Sünden erwerben, indem der Herr ebenso geneigt und auf eine gewisse Art noch geneigter ist zur Güte und Barmherzigkeit, als zur Gerechtigkeit und Strenge.

Was uns aber noch kräftiger zum Mitleiden gegen die bedrängten Seelen rühren soll, ist, daß nach Zeug-

niß des h. Ambrosius Alles, was aus Andacht für die armen Seelen gethan wird, auch zu unserm Nutzen gereichet, den wir nach unserem Todte hundertfältig zu hoffen haben. Das Nämliche bekräftiget der heilige Bernardus und sagt: So oft du etwas Gutes thust für eine Seele in dem Fegfeuer, wird es dir mehr nützen und dir größere Belohnung verschaffen, als wenn du zehnmal mehr für einen Lebendigen gethan hättest, wenn er auch ein Gefangener, ein Kranker oder Bettler gewesen wäre, denn je bedürftiger Der ist, dem du Hilfe leistest, desto verdienstlicher ist dein Werk. Das Bedürfniß der leidenden Seelen im Fegfeuer ist das allergrößte, folglich ist ein solches Werk der Barmherzigkeit das allerbelohnungswürdigste. Es ist also sehr nützlich, alle gute Werke dem Allerhöchsten zum Troste der armen Seelen aufzuopfern. O heilige Gesinnungen, durch welche man den leidenden Seelen mit eigenem und größtem Vortheile so viel nützen kann.

Aus diesem ist zu schließen, wie unbarmherzig jene Menschen sind, die den armen bedrängten Seelen so leicht helfen könnten und ihnen nicht die geringste Hilfe leisten; die weder Gebet noch Meßopfer, weder Communion noch Ablaß, weder Almosen noch einige andere gute Werke zu ihrer Erlösung dem Allerhöchsten aufopfern, die Eltern und ihre nächste Verwandten gänzlich vergessen. O unmenschliche Unbarmherzigkeit, welche von dem gerechten Gott streng wird bestraft werden. „Ein Gericht ohne Barmherzigkeit wird über Jenen ergehen, der keine Barmherzigkeit erwiesen hat“ (Ja-

kob. 2). Mit dem Maße, womit er Andern ausgemessen, wird ihm wieder eingemessen werden. David sagt: „Du bist gerecht, o Herr, und gerecht ist dein Urtheil" (Psalm 181).

Wenn wir nun das äußerste Elend der armen Seelen, theils wegen Beraubung des Angesichtes Gottes, theils wegen grausamer Pein beherzigen und die leichte Weise, denselben zu helfen, tief zu Gemüthe führen, so sollten wir billig unsere gegen diese bedrängten Seelen verübte Theilnahmlosigkeit mit bittern Zähren beweinen, mit dem festen Entschlusse, ihnen auf alle mögliche Art zu helfen, in der Hoffnung, die nämlichen Liebesdienste von Andern nach unserm Tode zu empfangen. Aus Liebe zu den armen Seelen sollte doch billig ein jeder Mensch zu Gott seufzen und bitten: Ach, wollte Gott, mein Herz wäre von Mitleiden gegen die armen Seelen in dem Fegfeuer so durchdrungen und aus Liebe zu ihnen so entzündet, daß ich nicht nur bereit wäre, alle obgemeldete Liebesdienste zu leisten, sondern mein Leben und Alles zu ihrer Erlösung darzugeben. Weil aber, gütigster Herr, deine Güte und deine unendlichen Verdienste die heilsamsten und kräftigsten Mittel zur Erlösung dieser leidenden Seelen sind, so rufe ich aus der Tiefe meines Herzens: O gütigster Jesus, erbarme dich der armen Seelen im Fegfeuer, sey ihnen gnädig und lösche aus ihre Flammen; errette sie aus dem Elende und führe sie in das Himmelreich, wo sie dich sammt dem Vater und dem

h. Geiste mit allen Auserwählten loben und preisen in alle Ewigkeit.

Drei Betrachtungen über die glorwürdige Auferstehung des Heilandes.

Erste Betrachtung.

Betrachte, wie der Sohn Gottes nach überstandenem Leiden und Sterben glorreich von den Todten auferstanden ist. Zuvor war er voll Wunden, ein Gegenstand des Mitleidens, jetzt aber ist er mit wundervollen Gaben ausgerüstet, so daß er aus dem bewachten und versiegelten Grabe hervorging.

Nun aber, was dem leidenden und gestorbenen Heiland geschah, das wird auch uns geschehen; wir werden sterben, und wenn wir nach dem Willen Gottes gelebt, seine Gebote treu erfüllt haben, so wird auch unser Leib zur ewigen Glorie auferstehen und zu Gott in den Himmel aufgenommen werden.

Diese Hoffnung der Auferstehung war es, welche Job bei dem Einsturze seines Hauses, bei dem Verlust seiner Kinder, bei der Beraubung seiner Güter, unter den harten Schlägen des Satans, unter den Verachtungen seines feindseligen Weibes, unter den Schmerzen seines mit Eiter bedeckten Leibes so ermuntert und so gestärket hat, daß er nicht nur Alles mit Geduld, sondern mit Freude und Dankbarkeit gegen Gott über-

standen hat. „Ich weiß, sprach dieser fromme Diener Gottes, ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und daß ich am jüngsten Tage vom Tode auferstehen werde. Ich werde auch wieder mit meiner Haut umgeben werden und werde in meinem Fleische meinen Heiland sehen. Diese Hoffnung liegt tief in meinem Herzen“ (Job 19).

Diese Hoffnung der Auferstehung des Fleisches ist es, welche auch uns in allen Beschwernissen des Lebens kräftig ermuntern kann; indem wir durch den Apostel Paulus wissen, daß Der, welcher Jesum von den Todten auferwecket hat, uns auch auferwecken wird. Dieser Glaube soll uns billig alle Beschwernisse erleichtern und uns zur geduldigen Ertragung aller Bedrängnisse mächtig ermuntern und stärken. Ein jeder festgläubige Christ kann zu sich selbst sagen: Ueberfällt mich auch alles Traurige, selbst das größte Unglück, so kann doch Niemand mir die Hoffnung nehmen, daß ich einstens vom Tode auferstehen, von allem Elende befreiet und mit Glorie und Herrlichkeit umgeben werde. Denn Die auf den Herrn vertrauen, spricht David, sind wie der Berg Sion, fest, auch ohne Erschütterung in den schwersten Zufällen. Diese Standhaftigkeit soll billig ein jeder heilsbegierige Christ haben; deßwegen muß er öfters aus der Tiefe seines Herzens zu dem Geber alles Guten bitten und seufzen: Ach mein liebster Jesus, gib mir die Gnade, daß ich mich auf den Anker christlicher Hoffnung des ewigen Lebens so stärke, so zuversichtlich steuere, daß keine Unfälle mein Vertrauen auf deine Hilfe erschüttern. Ach, deine

mächtige Gnade, gütigster Herr, kann mir dazu verhelfen, kann mein Vertrauen stärken. Ich bitte dich deßhalb mit kindlichem Vertrauen und hoffe von deiner Güte die Erhörung meiner Bitte.

Zweite Betrachtung.

Von der Freude frommer Christen bei der allgemeinen Auferstehung.

Betrachte, wie liebevoll der göttliche Sohn nach seiner Auferstehung zu seinem himmlischen Vater gesprochen: „Vater, ich habe das Werk vollbracht, das du mir aufgetragen hast" (Joh. 17). Trostreiche Worte; denn dadurch wollte der Sohn Gottes zu seinem himmlischen Vater sagen: Ich habe deinem Willen gemäß Armuth, Verachtung, Verfolgung, die grausamsten Peinen und Qualen, ja sogar den allerschmerzlichsten und schmählichsten Kreuzestod mit Geduld gelitten und habe Alles vollbracht.

Was der Sohn Gottes nach seiner Auferstehung zu dem himmlischen Vater gesprochen, das wird auch ein jeder fromme Christ nach der allgemeinen Auferstehung zu Gott dem Herrn mit Vertrauen und Trost sagen können: Sieh, mein Gott, du hast mich auf diese Welt, auf einen Kampfplatz gesetzt, ich habe, wie der h. Paulus von sich sagt, einen guten Kampf gekämpft; ich habe gestritten wider die Welt, wider das Fleisch, wider den Satan und wider alle meine Seelenfeinde. Alles, was ich in der heiligen Taufe versprochen, das

habe ich unverbrüchlich gehalten; nun komme ich zu dir, dem Belohner alles Guten, nun hoffe und erwarte ich die Krone Derer, die einen guten Kampf gekämpft haben. O welch ein herrlicher und süßer Trost für einen frommen Christen nach seiner Auferstehung!

Um zu diesem herrlichen und süßen Troste zu gelangen, müssen wir, wie der Apostel sagt, gegen die Sünde kämpfen und den Glauben treu bewahren. Dann aber können wir den Richter mit Freude erwarten. Diese Freude können wir uns nicht lebhafter vorstellen, als durch das Gleichniß jenes Hausvaters, welcher seinen Knecht vor seiner Abreise zu sich gerufen, ihm gewisse Pfunde übergeben und gesprochen hat: „Handle damit, bis ich wiederkomme" (Luc. 19). Eben so hat uns auch Gott, der Herr, große und vielfältige Schätze anvertraut; nämlich die Schätze des wahren Glaubens, seiner heilsamen Lehren, der heiligen Sacramente, des Dienstes Gottes, des Gebetes, der Tugenden und seines eigenen Beispiels, sammt vielen andern übernatürlichen Gaben und Gnaden, mit dem Befehl getreu damit zu wirken; nämlich, das Wort Gottes mit Aufmerksamkeit anzuhören, die heiligen Sacramente öfters mit Andacht zu empfangen, seine Lehre zu befolgen, dem Gebete und öffentlichen Gottesdienste eifrigst beizuwohnen, uns in den Tugenden zu üben und mit den empfangenen Gnaden auf das Getreueste zu wirken.

Gleichwie nun jener Knecht bei der Ankunft seines Herrn sich wegen seiner treuen Handlung sehr erfreut und ihm mit vielem Troste entgegengegangen, weil er

mit dem ihm anvertrauten Pfund getreu und mit namhaftem Gewinne gehandelt hatte, ebenso werden auch, nach Zeugniß des h. Gregorius, die frommen Diener Gottes sich zur Zeit des ankommenden Herrn erfreuen. Sie werden sich erfreuen wegen aller Verachtung und Verfolgung, welche sie Gott zu lieb mit Geduld ertragen. Sie werden sich erfreuen wegen der vielen Anfälle des Satans, über welche sie durch kräftigen Widerstand gesiegt haben. Sie werden sich erfreuen wegen aller Bußwerke, welche sie zur Nachfolge des Heilandes und für das Heil ihrer Seele verrichtet haben. O ihr glückseligen Menschen, die ihr die Gebote Gottes treu befolget! Zur Zeit des Gerichtes, wo Furcht, Schrecken und Betrübniß der Antheil der Gottlosen ist, werdet ihr mit Freuden dem Richter entgegengehen und mit Vertrauen, gleich jenem getreuen Knechte, sprechen: Du hast, gütigster Herr, mir so viel Pfunde übergeben, ich habe treu damit gehandelt und habe viel damit gewonnen. O welchen Dank bin ich dir schuldig. Du hast mich zu dem wahren Glauben berufen, du hast mir die besten und sichersten Mittel des Heils gegeben, ich habe diese getreulich angewendet. Ich habe der h. Messe täglich so viel mir möglich war, beigewohnet. Ich habe an Sonn- und Feiertage das Wort Gottes mit Aufmerksamkeit angehört, die h. Sacramente öfters mit Andacht empfangen und habe mein Vermögen mit den Armen getheilt. Ich habe meine Standespflichten auf das Genaueste erfüllt und habe mit allen mir ertheilten Gnaden und mit Allem, was du mir gütigst

anvertraut hast, große Schätze gesammelt. „Ich habe, wie der Apostel Paulus, einen guten Kampf gekämpfet, habe meinen Lauf vollendet und habe den Glauben bewahrt“ (2. Tim. 4). O glückselige Seele, welche verdienet mit süßem Troste, mit erfreulicher Hoffnung und mit noch vielen andern herrlichen Gaben bei der allgemeinen Auferstehung belohnt zu werden.

Sollen wir nun nach so herzrührenden Vorstellungen nicht alle Nachlässigkeiten und Versäumnisse der empfangenen Gnaden mit häufigen Thränen beweinen? Sollen wir uns nicht auch zugleich kräftig entschließen, mit dem uns anvertrauten Gute getreu zu handeln, in der festen Hoffnung, einstens von dem ankommenden Herrn erfreut und belohnt zu werden? Sollte nicht ein Jeder unter uns mit Inbrunst des Herzens zu unserm künftigen Richter demüthigst seufzen: Ach, mein liebster Jesus, gib, daß ich durch fleißiges Bemühen mit den empfangenen Gnaden so getreu wirke, daß deine Ankunft zum Gerichte mir nicht zum Schrecken, sondern zum Troste seyn möge. Ach, deine mächtige Gnade, gütigster Herr, kann mir solchen Geist und die getreue Mitwirkung einflößen; das ist es, um was ich dich demüthigst bitte und von deiner unendlichen Barmherzigkeit zu erhalten hoffe.

Dritte Betrachtung.

Von der herrlichen Belohnung frommer Diener Gottes bei der allgemeinen Auferstehung.

Betrachte, daß der Sohn Gottes nach seiner Auferstehung mit unbeschreiblich hoher Ehre und Glorie verherrlicht worden, weil er zuvor so viele Schmach, Unbilden und andere Beschwernisse glorwürdig überstanden hat. So wird auch deine Ankunft an dem letzten Gerichtstage mit großer Freude und Herrlichkeit geschehen. O glückseliges Leiden, welches in Freude wird verwandelt werden.

Solche reiche Belohnung haben wir nach der allgemeinen Auferstehung zu hoffen, wenn wir unserm Heilande getreulich nachfolgen. Indem der gerechte Richter alle seine treuen Diener wegen der um seinetwillen erlittenen Verachtungen, Verfolgungen und andern Drangsalen an jenem Tage mit Ehre und Glorie verherrlichen wird.

Groß war die Freude jenes getreuen Dieners, da sein ankommender Herr zu ihm wegen der getreuer Verwaltung der ihm anvertrauten Pfunde sagte: „Wohlan, du guter und getreuer Knecht, weil du über Weniges bist getreu gewesen, so will ich dich über Vieles setzen: gehe ein in die Freude deines Herrn" (Matth. 25). O tröstliche und erfreuliche Einladung; aber dieß ist nur eine bloße Vorbedeutung und ein leerer Schatten gegen die unaussprechliche Freude, welche die frommen Diener Gottes bei der allgemeinen Auferstehung haben

werden; da der ankommende Herr sie in Gegenwart aller himmlischen Geister und im Beiseyn aller Menschen zur Belohnung öffentlich einladen und zu ihnen sprechen wird: „Kommet, ihr Gebenedeiten meines Vaters, besitzet das Reich, so euch von Anbeginn ist bereitet worden". Kommet, ihr Gebenedeiten meines Vaters, dessen Willen ihr vollkommen erfüllet habt; kommet, ihr meine Gebenedeiten, die ihr meinen Lehren und meinem Beispiele so getreu gefolget; kommt ihr Gebenedeiten des h. Geistes, mit dessen Gnade ihr so viel Gutes gewirket; kommt, ihr Gebenedeiten der heiligen Dreifaltigkeit, an die ihr so fest geglaubt, die ihr so inbrünstig geliebet, die ihr so demüthig angebetet, so eifrig gelobet und gepriesen habet. Die klare Anschauung Gottes und der ewige Besitz seines himmlischen Reiches werden eure Belohnung seyn. „Freuet euch und frohlocket, weil euer Lohn in dem Himmel sehr groß seyn wird" (Matth. 5). O welcher Trost, welche Freude, welche Ehre, wenn die Auserwählten am allgemeinen Gerichtstage gerufen werden mit den erfreulichen Worten: „Kommet, ihr Gebenedeiten, besitzet das Reich, so euch vom Anbeginn der Welt bereitet ist" (Matth. 25). Besitzet das Reich, um welches ihr so tapfer gestritten habet, das Reich, welches ihr niemehr verlieren werdet, welches eure Belohnung und ewiges Erbtheil seyn wird. O glückselige Belohnung, o herrliches Reich!

Wenn nun die Weltkinder zur Erlangung zeitlicher Güter, Ehren und Freuden so viel Mühe und Fleiß anwenden, was sollen wir nicht Alles thun, um

die ewigen Güter, um den Himmel zu erhalten, um die ewige Freude zu erlangen? Soll das nicht unser einziges Verlangen und ein mächtiger Antrieb seyn, öfters zu dem Heilande mit Inbrunst und Andacht zu bitten: Ach liebster Jesus, wann werde ich die eitlen Weltfreuden verachten und die ewigen allein über Alles schätzen? Deine Gnade, gütigster Gott, kann mir diese heilsamen Gesinnungen einflößen; ich bitte dich darum, du wollest mich mit dieser Himmelsgabe beglücken.

Drei Betrachtungen über die vierzigtägige Unterhaltung des göttlichen Meisters mit seinen Jüngern nach seiner Auferstehung.

Erste Betrachtung.

Betrachte, mein Christ, wie der vom Tode auferstandene Heiland den Aposteln erschienen und vierzig Tage lang sich mit ihnen unterhalten hat. Seine Gespräche waren von den erhabensten und wichtigsten Dingen; bald von der heiligsten Dreifaltigkeit, einig in der Wesenheit und dreifach in den Personen, bald von der Vereinigung der göttlichen Natur mit der menschlichen, bald von der wesentlichen Gegenwart seines allerheiligsten Leibes und Blutes in dem geheimnißvollen Sacramente des Altars, von der Sendung des h. Geistes, von seiner Ankunft an dem letzten Gerichtstage und von

vielen andern Wahrheiten des Glaubens, die ihnen unbegreiflich waren; dennoch haben sie allen seinen Offenbarungen ungezweifelten Glauben beigelegt, weil ihr Meister ihnen solche erklärte, der die unfehlbare Wahrheit ist; sie wußten auch, daß sie ohne Glauben Gott unmöglich gefallen, noch ihr Heil wirken oder für Anderer Seelenheil mit Frucht arbeiten könnten, indem sie den Glauben für die Grundfeste und für den Fortgang alles Guten hielten. O glückseliger Glaube der Apostel, welcher mit dem Glanze aller Tugenden, mit vielen Wunderwerken und der Bekehrung unzähliger Völker ist verherrlichet worden.

Gleichwie nun der göttliche Meister nach seiner Auferstehung vierzig Tage lang mit seinen Jüngern geredet und ihnen die verborgenen Geheimnisse geoffenbaret, ebenso redet der liebreiche Herr auch mit uns und erkläret uns die Wahrheiten des Glaubens durch die heilige Schrift, durch den unfehlbaren Ausspruch der Kirche, durch die kräftige Stimme seiner Wunderwerke und auf noch andere heilsame Weise. Wenn wir also wahre Jünger Christi und getreue Nachfolger der Apostel seyn wollen, so müssen wir besonders den Zeugnissen Gottes und der Kirche glauben; wir müssen sogar bereit seyn, unser Leben und Blut zur Bestätigung der Glaubenswahrheiten hinzuzugeben, weil Gott, der die unfehlbare Wahrheit ist, solche Glaubensgeheimnisse geoffenbaret und weil die Kirche, welcher der Herr seinen Beistand versprochen, solche als Glaubenswahrheiten uns bestätiget. Folglich ist der Vorwitz in

Untersuchung und Nachgrübelung in Glaubenswahrheiten, nach Aussage des hocherleuchteten Thomas vom Kempis, sehr nachtheilig; denn Gott will, nach Zeugniß des großen Kirchenlichtes Augustinus, daß man ihm glaube und nicht vermessentlich untersuche, was er zu glauben befohlen; sondern wir sollen, nach Ermahnung des Apostels „unsern Verstand der Dienstbarkeit des Glaubens in Einfalt des Herzens unterwerfen" (1. Corinth. 10). Wir sollen bedenken, daß die Glaubenswahrheiten, wenn wir sie begreifen und ergründen könnten, keine Geheimnisse und Wunderwerke Gottes, sondern natürliche Wissenschaften wären. O nothwendiger Glaube, ohne welchen, nach Aussage des Apostels, Niemand Gott gefallen kann; denn der Glaube ist der Ursprung, die Grundfeste und das Mittel alles Guten.

Der Glaube ist eine unerschöpfliche Quelle der himmlischen Gnadenflüsse, denn woher die sorgfältigste Bewahrung vor Sünden? Bloß allein von dem Glauben; weil der Mensch glaubt, daß Gott die Sünde verbietet und hart strafet. Deßwegen sagt sehr wahr der h. Thomas von Villanova, daß der Glaube die unordentlichen Begierden bezähme, die aufrührerischen Reizungen stille und die Laster wegräume. Die Tugenden und verdienstlichen Werke entspringen aus dem Glauben, weil ein Christ glaubt, daß Gott das Gute gebietet und reichlich belohnet. Daher betheuert der h. Bernardus, daß der Glaube die erste unter allen Tugenden sey, und daß er den Christen am sichersten

zur Heiligkeit führe. Der h. Thomas von Villanova setzt hinzu, daß der Glaube die Tugenden pflanze, die Wollust verachte, die Beschwernisse mit Geduld ertrage, in dem Wohlstande sich nicht erhebe, in dem Unglücke nicht niedergeschlagen werde und daß nichts so hart und schwer vorfalle, so Derjenige, welcher fest an Gott glaubt, nicht ihm zu lieb mit Geduld ertrage.

Diese Standhaftigkeit kömmt von dem Glauben, weil ein getreuer Diener Gottes glaubt, daß nur Der, welcher bis an das Ende auf dem Tugendwege verharret, von dem Herrn gekrönet werde; und weil er auch weiß, daß das Tugendgebäude auf das Fundament des Glaubens müsse gegründet seyn. Woher kommen die erstaunlichen Wunderwerke? Blos allein von dem Glauben, denn nach Zeugniß des Herrn ist einem Glaubenden alles möglich: „Die Zeichen, welche Denen folgen werden, die da glauben, sind diese: Sie werden in meinem Namen Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertilgen und wenn sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden. Sie werden den Kranken die Hände auflegen und sie genesen" (Marc. 16, 17). Deßwegen rufet der h. Bernardus: O glorwürdige und liebreiche Tugend des Glaubens, du belebest die Seelen, du erleuchtest die Blinden, du unterscheidest die Gerechten, du heftest die Glieder an unser Haupt Jesus Christus, du wirkest Wunderwerke, siegest in Allem und krönest mit der ewigen Glückseligkeit die Standhaften; denn Christus sagt zum größten Trost der wahrhaft Gläubigen bei Johannes am

sechsten Kapitel: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben". O hochschätzbare Vortheile des Glaubens, welche ohne Maß und Zahl sind.

Wo aber der wahre Glaube bei einem Christen abgeht, da ist nichts als Uebel und das größte Unglück; indem ein solcher Mensch Gott nicht fürchtet und ganz nach seinen sündhaften Neigungen lebet. Aber Wehe, ewig wehe einem solchen Ungläubigen, denn der Herr hat ausdrücklich gesagt: „Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden" (Marc. 16).

Weil nun der Glaube mit so herrlichem Vortheile begünstiget wird, und der Unglaube ein so großes Uebel ist, so müssen wir unsern Beruf zu dem allein seligmachenden Glauben über Alles hochschätzen, Gott dem Herrn deßwegen öfters danken, allen Unglauben von Herzen verabscheuen und alles vorwitzige Nachgrübeln in Glaubenswahrheiten auf das Sorgfältigste vermeiden. Wir müssen uns den unfehlbaren Zeugnissen Gottes und den Aussprüchen der Kirche in Einfalt des Geistes und in Demuth des Herzens unterwerfen, indem die vermessene Untersuchung der Glaubenswahrheiten Gott, der nicht betrügen kann, höchst schmählich und dem Menschen sehr nachtheilig ist; weil auch nach Aussage des h. Cyprianus Derjenige Gott nicht zum Vater haben kann, der die Kirche nicht für seine Mutter hält. Wir müssen auch, nach Ermahnung des großen Weltpredigers, mit allem Fleiße trachten, unsern Glauben mit guten Werken zu beleben, „indem der

Glaube ohne die Werke ein todter Glaube ist" (Jakobus 2). Wir müssen als Christen den Glauben öfters erwecken und aus dem Grunde unsers Herzens sprechen: Ich glaube, daß Ein Gott ist und drei Personen; daß die zweite Person für das Heil unserer Seele Mensch geworden, gelitten hat und am Kreuze gestorben ist; daß Gott das Gute belohnet und das Böse strafet. Ich glaube auch Alles, was die katholische Kirche uns zu glauben befiehlt und bin bereit, zur Bestätigung dieses wahren Glaubens mein Blut und Leben hinzugeben. Um diesen lebendigen und fruchtbaren Glauben will ich immer zu meinem Heilande, als zu der wahren Grundfeste des Glaubens, seufzen: Ach mein liebster Jesus, verleihe gnädigst, daß ich allen Glaubenswahrheiten so fest anhange, daß ich bereit bin, eher tausendmal zu sterben, als an einem einzigen Glaubenspunkte zu zweifeln. Deine mächtige Gnade, gütigster Herr, kann mich mit dieser Himmelsgabe unaussprechlich beglücken, deßwegen werde ich immer zu dir rufen: Herr, hilf mir und vermehre meinen Glauben, das bitte ich durch deine unendliche Güte und Barmherzigkeit.

Zweite Betrachtung.

Betrachte, wie der Herr nach seiner Auferstehung seinen Aposteln vorgesagt die große Blindheit und Hartnäckigkeit der Menschen, zu deren Bekehrung sie von ihm bestellt waren. Er hat ihnen erklärt den starken Widerstand der höllischen Geister, deren Reich sie zer=

stören sollten. Er hat ihnen angekündigt die Widersetzung der verkehrten Welt, deren verdammliche Mißbräuche zu vertilgen sie ausgesendet wurden. Damit aber die schwachen Jünger nicht verzagt noch kleinmüthig würden, hat der göttliche Meister ihnen seine mächtige Hilfe und Beistand versprochen und ihnen gesagt: „Gehet hin, lehret alle Völker, lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe; ich will bei euch seyn alle Tage bis zum Ende der Welt" (Matth. 28). Er hat sie zugleich getröstet und ermuntert mit der Verheißung des h. Geistes. Er sagte ihnen: „Ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster senden, der immer bei euch bleibet, nämlich den Geist der Wahrheit, dieser wird euch Alles lehren und Alles eingeben, was ihr reden und wie ihr euch verhalten sollet. Denket nicht kümmerlich nach, was ihr reden sollet, es wird euch zu jeder Stunde eingegeben werden, was ihr zu reden habet" (Marc. 13). Ihr habet nichts zu fürchten; Eines aber befehle ich euch, nämlich, daß ihr euer Vertrauen weder auf die Macht der Großen, noch auf den Beistand anderer Menschen, noch auf euere eigene Stärke und Klugheit, sondern auf Gott allein setzet, sonst werdet ihr euch die Zeit eures Lebens bemühen, aber weder für euer noch Anderer Seelenheil einigen Nutzen schöpfen, alle eure Bemühungen werden umsonst und vergebens seyn; denn wer auf sich oder auf andere eitle Geschöpfe trauet, der stützet sich auf ein schwaches Rohr, welches leicht zerbricht. O heilsame und nützliche Lehren, welche die

Apostel mit großer Aufmerksamkeit angehört und getreu befolgt haben. Deßwegen sind sie auch mit allen verheißenen Gnaden und Beistand begünstiget worden und haben nicht nur ihre eigene, sondern viele andere Seelen zur ewigen Glückseligkeit geleitet.

Gleichwie nun der göttliche Heiland seinen lieben Jüngern große Beschwernisse auf dem Wege ihres Heils und bei der Bekehrung Anderer vorhergesagt, ebenso stehen auch uns bei Wirkung unseres Heils große Schwierigkeiten bevor, indem wir drei mächtige Feinde, die Welt, das Fleisch und den Satan zu bekämpfen und zu besiegen haben. Wenn wir also das Vertrauen nicht auf uns, nicht auf menschliche Hilfe, sondern auf den mächtigen Beistand Gottes allein gründen, so werden wir ohne Zweifel alle auf dem Wege unseres Heils vorfallenden Beschwernisse überwinden.

Dieser herrlichen Vortheile der festen Hoffnung auf Gott versichert uns die h. Schrift an vielen Orten. Sie betheuert, daß Der, welcher auf Gott den Herrn hoffet, mit Barmherzigkeit umgeben, und daß Gott das Gebet eines auf ihn Hoffenden immer erhöret. Auch bezeugt der große Weltprediger Paulus, daß die Hoffnung auf den Herrn ein starker Anker ist, auf welchen wir uns ohne Gefahr des Umsturzes getrost steuern können. An einem andern Orte vergleichet der königliche Prophet einen auf Gott vertrauenden Menschen, dem Berge Sion (Psalm 124). Auch erkläret die ewige Wahrheit daß Keiner, der seine Hoffnung auf den Herrn gesetzt, jemals zu Schanden geworden ist.

Wenn aber der Mensch sein Vertrauen nicht auf den allmächtigen Gott, sondern auf seine eigenen schwachen Kräfte oder auf die unvermöglichen Geschöpfe setzet, so überläßt Gott der Herr einen Solchen seiner Thorheit, und es erfolgt nichts Anderes daraus, als der zeitliche und ewige Untergang; denn auf sich oder auf die Geschöpfe trauen, ist nach Zeugniß des heil. Bernardus keine Hoffnung, sondern eine Vermessenheit, welche verdient, gestraft zu werden.

Da nun die Hoffnung auf Gott von so hoher Kraft, das Vertrauen auf sich selbst und auf die Geschöpfe aber so unvermögend ist, so müssen wir billig unser Mißtrauen auf den Herrn, wie auch unser vermessenes Vertrauen auf uns und auf die Menschen bitterlich beweinen und unsere einzige Hoffnung auf den allein allmächtigen und allergütigsten Gott gründen; indem Gott, nach Aussage des h. Bernardus, in uns so viel wirket, als wir auf ihn hoffen.

Wir müssen auch öfter nach unserem christlichen Berufe die Hoffnung aus Inbrunst des Herzens erwecken und mit dem Propheten sprechen: „Du bist, o Herr, meine Hoffnung" (Psalm 9). Ich hoffe auf dich, o Gott, weil du unendlich gütig und barmherzig bist. Das Heil der Gerechten ist in dir, o Gott, du bist meine Zuflucht, meine Stärke, deßwegen will ich auf dich allein mein ganzes Vertrauen setzen. Weil aber deine allvermögende Gnade, mich in dieser Hoffnung allein befestigen kann, deßwegen flehe ich zu dir, gütigster Herr, um deinen mächtigen Beistand. Ach, ich flehe

mit kindlichem Vertrauen, von deiner Güte gnädigst erhört und in meiner Hoffnung gestärkt zu werden.

Dritte Betrachtung.

Betrachte nun auch, wie jene zwei Jünger auf dem Wege nach Emmaus durch ihre erbaulichen Gespräche von dem bittern Leiden, Sterben und der Auferstehung des Herrn durch ihre erfreuliche Unterhaltung mit dem ihnen jetzt unkennbaren Heiland von der Liebe Gottes so inbrünstig entzündet worden, daß sie zu einander sagten: „Glühte nicht unser Herz in uns, da er unterwegs mit uns redete, und uns über die Schrift Aufschlüsse gab" (Lucas 24). O glüselige Unterredung von Gott und göttlichen Dingen, welche das Feuer der Liebe Gottes in unsern Herzen entflammet.

Wenn wir also verlangen, von inbrünstiger Liebe gegen das allerliebenswürdigste Gut zu brennen, so müssen wir uns öfters durch heilige und fromme Gespräche, durch Lesung geistreicher Bücher, oder durch Betrachtung der göttlichen Geheimnisse und Glaubenswahrheiten unterhalten; diese sind die wahren Mittel, das Feuer der Liebe Gottes in uns zu entzünden. Und so ist es in der That, denn wer kann ernstlich betrachten, daß der gütige Herr uns aus dem Abgrunde des Nichts gezogen, nach seinem Ebenbilde gestaltet, Kraft seiner Allmacht gnädiglich erhält, der seinen liebreichen Erschaffer und Erhalter nicht von ganzem Herzen und von ganzer Seele, wie er es befiehlt, liebe und ihm aus allen

Kräften diene? Daher sagt der weise Sirach: Liebe nach allen deinen Kräften Den, der dich erschaffen hat. Wer kann ernstlich erwägen die unaussprechliche Liebe des göttlichen Sohnes, welcher uns verlorne Menschen durch den unschätzbaren Werth seines bittern Leidens und Sterbens und seines kostbaren Blutes erkauft hat, der nicht vom Liebesfeuer gegen den liebenswürdigsten Heiland entzündet werde? Deßhalb ermahnet uns der h. Apostel Paulus in seinem Schreiben an die Epheser: „Allerliebste Söhne, wandelt in der Liebe, wie Christus uns auch geliebet, der sich selbst zum Schlachtopfer dargegeben hat. (Epheser 5). „So Jemand unsern Herrn Jesus Christus nicht liebet, der sey verflucht" (1. Cor. 16).

Ach, wer kann reiflich beherzigen die überaus große Wohlthat der Berufung zu dem allein seligmachenden Glauben und den vortrefflichen Heilsmitteln und besonderen Gnaden, der nicht von inbrünstiger Liebe entflammt werde? Denn, was könnte es uns nützen, erschaffen zu seyn, wenn wir aus Abgang des wahren Glaubens und anderer Heilsmittel der ewigen Seligkeit verlustig würden? Wer kann tief zu Gemüthe führen das wundervolle Geheimniß der heiligen Messe und des heiligen Altarssacramentes, in welchem der Sohn Gottes sich zu einem beständigen Opfer und zur heilsamen Nahrung unserer Seele dargibt, wer kann dieß reiflich erwägen, der nicht von heftigem Liebesfeuer erglühe? Wer kann endlich jenes unendliche Gut aufmerksam anschauen, in welchem, nach Aussage des h. Augustinus, alle Güter eingeschlossen, von

dem alle Güter herkommen und das der Gegenstand unserer ewigen Glückseligkeit seyn wird. Wer kann Solches betrachten, der nicht von den feurigsten Liebesbegierden ganz entflammt wird? Niemand kann diese Geheimnisse und Wahrheiten des Glaubens reiflich betrachten, oder sich davon mit Andern unterhalten, der nicht von innigster Liebe entzündet und mit vielen Gaben und Gnaden begünstiget werde.

Alle zeitlichen und ewigen Güter kommen von der Liebe Gottes zu uns Menschen; denn durch diese Liebe werden uns die Sünden nachgelassen, wie bei Magdalena, von welcher der Herr sagt: „Es werden ihr viele Sünden vergeben, weil sie viel liebet" (Lucas 7). Durch die Liebe zu Gott werden die bekehrten Sünder in dem Gnadenstande erhalten, denn der Herr bewahret, nach Aussage des königlichen Propheten, Alle, die ihn lieben. Durch die Liebe wachsen die Gerechten in der Vollkommenheit, indem die Liebe die Königin aller andern Tugenden ist.

Die Liebe ist jene Tugend, welche uns mit Gott vereiniget, mit hohen Erkenntnissen erleuchtet und mit süßem Troste erfüllet. Denn Christus der Herr hat ausdrücklich gesagt: „Wer mich liebet, den liebt mein Vater auch, wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen" (Joh. 14). Wenn nun Gott so gnädig ist, durch die Liebe bei uns zu seyn, so wird häufiger Trost aus dieser Gnadenquelle der Liebe uns zufließen.

Diese Liebe ist es endlich, welche uns ewig und vollkommen mit Freuden in der himmlischen Glorie er=

götzen wird; „mit einer Glorie, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, die Gott Denen, die ihn lieben, bereitet hat. (2. Corinth 2). O glückselige Liebe, aus welcher die guten Werke, die Tugenden, die Würdigkeit der Verdienste und die größten Belohnungen entspringen.

Da nun Gott das allerhöchste Gut ist, von dem wir Alles empfangen und Alles zu hoffen haben, sollen wir nicht mit allem Fleiße trachten, das Feuer der göttlichen Liebe in unsern Herzen zu entzünden und öfters diese Tugend mit Inbrunst des Herzens erwecken. Lasset uns also nach der Ermahnung des h. Johannes Gott lieben, weil er uns zuerst geliebet hat. Ja, deßwegen liebe ich dich, o mein Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen meinen Kräften, weil du es wegen deiner unendlichen Güte würdig bist; denn da ich noch nicht war, hast du mich nach deinem Ebenbilde erschaffen, da ich unwissend war, hast du mich belehret, da ich auf dem Irrwege ging, hast du mich zurückgeführt, da ich gesündigt hatte, hast du mich zur Reue bewogen und hast mir verziehen. Für diese und noch viele andere Wohlthaten habe ich nichts dir zu vergelten, als daß ich dich liebe. Ach, wollte Gott, mein Herz wäre von so feuriger Liebe entzündet, wie die Seraphim! Wollte Gott, daß ich so zärtlich und innig dich lieben könnte, wie du von Maria, deiner heiligen Mutter, von dem h. Joseph, deinem Nährvater und von allen eifrigen Dienern Gottes bist geliebt worden und nun in alle Ewigkeit geliebt wirst.

Weil ich sündhafter Mensch aber zu diesem Allem un=unvermögend bin, so seufze ich mit dem h. Augustin auf das Inbrünstigste zu dir: Ach, mein Jesus, ent=zünde meine Liebe so, daß ich dich ganz allein und über Alles liebe; denn Der liebet dich zu wenig, welcher Etwas nebst dir liebet, weil du allein das höchste und allerliebenswürdigste Gut bist. Gib, o Gott, daß ich in dieser Liebe lebe und sterbe.

Drei Betrachtungen über den freudenvollen Eingang einer von den Sünden gereinigten Seele in das Himmelreich.

Erste Betrachtung.

Betrachte, wie der Sohn Gottes nach allen er=littenen Peinen und Qualen, nach überstandenem schmerzlichen Kreuzestode in Gegenwart seiner gött=lichen Mutter und lieben Jünger in den Himmel auf=gefahren und von dem himmlischen Heere mit freude=vollem Ehrengepränge empfangen worden. Er wurde empfangen von seinem himmlischen Vater, dem König der Könige und von dem ganzen himmlischen Heere, unter dem süßen Musikklang der heiligen Engel, unter dem Lobgesange aller Auserwählten Gottes, wie auch unter dem freudevollen Rufe: „Ihr Fürsten, thut auf eure Pforten und ihr ewigen Pforten öffnet euch;

denn der König der Glorie wird eingehen, der starke und mächtige Gott" (Psalm 23). O Ehre, o Herrlichkeit, o Freude und Ergötzlichkeit, die wir zwar bewundern, aber niemals begreifen können.

Darum, liebe Christen, wollen wir unsere Gemüthsaugen von diesem unbegreiflichen Geheimnisse in Etwas abwenden, aber destomehr auf uns selbst richten, und mit festem Glauben bedenken, daß unsere Seele, wenn sie von allen Sünden gereiniget und mit Verdiensten gezieret ist, durch die Kraft und Allmacht Gottes in den Himmel auffahren wird; denn ihre Werke folgen ihr nach und heben sie bis zum Throne Gottes. Christus, der gütige Herr, der Belohner alles Guten, wird ihr sagen: „Du getreue Seele, weil du über Weniges bist treu gewesen, so will ich dich über Vieles setzen, gehe ein in die Freude deines Herrn" (Matth. 25). O mein Gott, welcher Trost für eine Seele, die den Auserwählten zugesellet und in die ewige Glückseligkeit eingeführt wird, um vor der göttlichen Majestät zu erscheinen und das Lob Gottes mit den himmlischen Geistern abzusingen. O unaussprechliche Freude!

Wenn wir nun die glorwürdige Auffahrt des gekreuzigten, von den Todten auferstandenen Heilandes beherzigen und unsere Hoffnung, einstens in den Himmel aufgenommen zu werden, reiflich erwägen, sollen wir uns nicht höchst und ernstlich befleißen, unsere Seele von aller Sünde rein zu erhalten oder wenigstens gleich nach dem Falle dieselbe durch Reue und das h. Bußsacrament zu reinigen, indem nach Aussage der heiligen

Schrift, nichts Unreines in den Himmel eingehen kann. Wir müssen trachten, uns durch Tugendübungen und Sammlung großer Verdienste des freudenvollen Einganges in den Himmel, der glorreichen Besitzung der ewigen Glückseligkeit würdig zu machen; weil diese als eine Belohnung guter Werke gegeben wird. Es muß auch aus Begierde nach diesem Seelenglücke ein jeder Heilsbegierige öfters vom Grunde des Herzens zu Gott dem Heilande seufzen und demüthigst bitten: Ach liebster Jesus, wann werde ich von allen Sünden so rein, mit guten Werken und Verdiensten so ausgeschmückt und zur Ewigkeit vorbereitet seyn, daß ich mit dem h. Paulus sagen kann: „Ich wünsche aufgelöst zu werden, um mit Christo zu seyn. Ach, wann werde ich kommen und vor dem Angesichte des Herrn erscheinen?“ Deine mächtige Gnade, gütigster Herr, kann mir solche heilsame Gesinnungen und solche inbrünstige Begierde nach dem Himmel einflößen, um welche ich dich auf das Demüthigste bitte und von deiner unendlichen Güte zu erhalten hoffe.

Zweite Betrachtung.

Betrachte den Sohn Gottes, der nach ausgestandener unaussprechlicher Marter und erlittenem Kreuzestode, mit der Gottheit vereint, zur Rechten des Vaters seinen Wohnsitz hat und daß die unbeschreibliche Glorie, der Lobgesang der heiligen Engel und Auserwählten Gottes, der freudenvolle Stand seiner unvergänglichen

Glückseligkeit ist. O unaussprechliche Freude, unbegreifliche ewige Glückseligkeit!

Eben diese sind auch einigermaßen die herrlichen Gnaden, welche unsere Seele nach erlittenen Widerwärtigkeiten, wie auch nach vielen gesammelten Verdiensten zu hoffen und zu erwarten hat. Sie wird einstens ihren Ehrenplatz in der ewigen Glorie besitzen und Gott ewig sehen, ewig lieben, ewig lobpreisen und anbeten. O unbegreifliche Glückseligkeit, welche von keines Menschen Verstand ergründet und von keiner menschlichen Zunge kann ausgesprochen werden; denn die so hoch beglückte Seele wird, nach Zeugniß des h. Apostels Paulus, Gott von Angesicht sehen, alle Vollkommenheiten Gottes, seine Allmacht, seine Weisheit, seine Majestät und Herrlichkeit, wie auch alle andern göttliche Eigenschaften; diese werden der Gegenstand seyn, in deren Anschauung sie sich ewig erfreuen wird. Die Seele wird Gott sehen, ihren Erschaffer, ihren Erlöser, ihren Belohner und wird nach Aussage des h. Johannes durch diese tröstliche Anschauung ewige Freude und Glückseligkeit genießen und mit Gott vereiniget werden. Diese Liebesvereinigung mit Gott ist so inbrünstig, daß der Wille nichts Anderes wünschet, als Gott immer zu lieben und von ihm geliebt zu werden. O glückselige Vereinigung, trostreiche Besitzung Gottes, bei welcher der Mensch, nach Aussage des h. Augustin, Gott ewig anschauet und liebet.

O ewige Anschauung Gottes, ewige Liebe Gottes, vergebens bemühe ich mich, dich zu begreifen; denn so

wenig Jemand vermag das ganze Meer auszuschöpfen, ebenso wenig kann ich die Glückseligkeit der Auserwählten begreifen. Deßwegen sage ich mit dem Apostel Paulus: „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, es ist auch in keines Menschen Herz gekommen, was Gott Denen, die ihn lieben, bereitet hat" (1. Corinth. 2). Sie besitzen Gott und mit Gott besitzen sie alle Güter, allen Trost, alle Freuden und Glückseligkeit, sie besitzen mehr, als ein erschaffener Verstand begreifen oder als eine menschliche Zunge auszusprechen vermag; denn die Belohnung der Heiligen ist, nach Zeugniß des h. Bernardus, so groß und kostbar, daß sie nicht zu schätzen ist. Wir können sie loben, bewundern, aber nicht erklären. O unbegreifliche, unaussprechliche Glückseligkeit, ich hoffe dich einstens in alle Ewigkeit zu besitzen.

Da nun das Glück der Seele in dem Himmel so unaussprechlich groß ist, so haben wir Ursache, alle Versäumnisse und Vernachlässigung unseres Seelenheils bitterlich zu beweinen, mit dem festen Entschlusse, an dem Heile unserer Seele mit möglichstem Fleiße und Standhaftigkeit zu arbeiten, wie auch durch sorgfältige Meidung der Sünde, durch eifrige Wirkung guter Werke und Sammlung reicher Verdienste sicher zu machen und darum öfters zu unserm Erlöser bitten und flehen: Ach, mein Jesus, möchte doch mein Herz vor Begierde, dich in der himmlischen Glorie sammt dem Vater und dem h. Geiste zu besitzen, so inbrünstig verlangen, daß ich das Heil meiner Seele für das aller-

größte Glück halte und dafür mehr als für alles Andere auf der ganzen Welt sorge. Ach, deine allesvermögende Gnade, gütigster Jesus, kann meinen Willen mit solcher Liebesbegierde entzünden, um welche ich dich demüthigst bitte und von deiner großen Güte zu erhalten hoffe.

Dritte Betrachtung.

Betrachte den heiligsten Leib Jesus, der nach so vielem Leiden und schmählichstem Kreuzestode mit unbeschreiblicher Glorie und Herrlichkeit umgeben, von dem himmlischen Heere angebetet, geliebt, gelobt und gepriesen wird und die ewige Glückseligkeit kostet.

Diese reichen und herrlichen Vergeltungen sind auch auf eine gewisse Art unserm Leibe nach der allgemeinen Auferstehung versprochen. Der Apostel Paulus sagt: „Wenn wir mit ihm leiden, werden wir mit ihm verherrlichet werden" (Römer 8). Auch Job hatte diese Hoffnung, da er sagt: „Ich werde wieder mit meiner Haut umgeben werden und in meinem Fleische Gott sehen" (Job 19). Und dieß ist, was auch wir nach unserm Tode zu erwarten haben; denn wenn nach dem Befehle des Herrn dem Leibe so viele Qualen angethan werden, als er in verbotenen Wollüsten gelebt hat, so wird der gütige Gott, welcher zur Barmherzigkeit geneigt ist, die Leiber der Bußfertigen nach ihrem Tode auf das Allerlebhafteste erfreuen und ergötzen.

O unaussprechliche Glückseligkeit des Leibes, herrliche Belohnung für eine sorgfältige Meidung der

Sünde, die unbeschreibliche Glorie, den Allerhöchsten in alle Ewigkeit zu sehen und zu lieben, welches nach Aussage des h. Augustin die höchste und erfreulichste Glückseligkeit der Auserwählten ist. Eine kleine Buße, eine mit Geduld aus Liebe zu Gott erlittene Drangsal erwirket uns eine ewige Glückseligkeit, eine Glückseligkeit, von welcher das große Kirchenlicht Augustinus sagt, daß wenn ein einziger Tropfen dieses himmlischen Trostes in die Hölle flösse, so würde das höllische Feuer in himmlischen Thau, das jämmerliche Geschrei in Frohlocken, die grausamsten Peinen in Erquickung und Freude verwandelt werden. O unbegreifliche Glückseligkeit, es ist kein Wunder, daß dieser von der Liebe Gottes brennende h. Vater so oft zum Himmel gerufen: O heilige Stadt Gottes, dich liebet mein Herz und nach dir verlanget mein Gemüth. — Wer kann nun die ewige Glückseligkeit des Leibes, wegen seiner Abtödtung und Bußwerke ernstlich überlegen, der nicht alle seine leiblichen Wollüste mit bittern Zähren bereuet, der sich nicht mit dem h. Apostel Paulus ernstlich entschließet, seinen Leib in die härteste Dienstbarkeit zu bringen, und der nicht auch aus heftiger Begierde nach den himmlischen Freuden öfters seufzet: Ach, liebster Jesus, gib daß ich meinen Leib und seine sündhaften Gelüste hasse und dich allein über Alles liebe. Ach, deine allesvermögende Gnade, gütigster Herr, kann mir einen solchen heiligen Haß einflößen, um den ich dich demüthigst bitte und von deiner Güte zu erlangen hoffe.

Drei Betrachtungen über die eifrige Vorbereitung der Mutter Gottes und der Jünger des Herrn zum Empfang des heiligen Geistes.

Erste Betrachtung.

Betrachte, wie der göttliche Meister seinen Jüngern befohlen, den h. Geist zu erwarten. Er hat zu ihnen gesagt: „Bleibet in der Stadt Jerusalem, bis ihr mit Kraft von der Höhe ausgerüstet werdet" (Lucas 24). Betrachte, wie die Apostel sich nach dem Befehle des Herrn mit Maria, seiner Mutter, in dem Gebete versammelt und in demselben einmüthig verharrten, bis sie gewürdiget wurden, den ihnen versprochenen Tröster, den h. Geist, zu empfangen. Die versammelten Jünger beteten Tag und Nacht ohne die mindesten Anzeichen des ankommenden Trösters. Sie verdoppelten ihr Gebet und riefen zum Himmel: Komm h. Geist! Da entstand plötzlich vom Himmel her ein Brausen, gleich einem gewaltigen Sturmwinde, dabei sie Alle mit dem h. Geiste erfüllt wurden. O heiliges Gebet, glückliches Verharren in demselben.

Wenn wir nun auch den h. Geist oder andere Wohlthaten von Gott zu erhalten begierig sind und Verlangen haben, in unserm Begehren von dem Herrn erhört zu werden, so müssen wir inbrünstig beten und in dem Gebete standhaft verharren, bis wir mit der begehrten Gnade von dem Ausspender aller Gaben be-

günstiget werden. Wir müssen nicht nur ein= oder das anderemal, nicht nur einen oder mehrere Tage, sondern so oft und so lange zu Gott seufzen, bitten und flehen, bis der Allerhöchste unsere Bitten erhöret; indem die demüthige Verharrung im Gebete das sicherste Mittel ist, das Begehrte zu erlangen.

Den großen Nutzen des beharrlichen Gebetes bestätiget der h. Gregorius; er sagt: Gott will gebeten seyn, er will durch eine heilige Ungestümmigkeit überwunden werden. Durch diese Ungestümmigkeit wird Gott nicht erzürnt, sondern besänftiget; denn sie ist eine heilige Gewaltthätigkeit, wodurch man nicht einen zeitlichen Gewinn, sondern das ewige Reich Gottes suchet und auch erhält. Deßwegen ermahnet uns der h. Basilius, von dem Gebete nicht abzulassen, bis wir erhört werden. Wir müssen mit festem Vertrauen zu dem Herrn sagen, was Jakob zu jenem Engel sagte: „Ich lasse dich nicht, du habest mich denn gesegnet;" ich will, o Herr, durch inbrünstiges Gebet mit dir, wie Jakob mit dem Engel, ringen, bis ich, wie jener standhafte Diener, gesegnet worden und das Erbetene erhalten habe. Wenn der Herr auch dann und wann verweilet, uns das Verlangte zu ertheilen, so versagt er uns dennoch das Gehoffte nicht, sondern er will nur unsere Geduld, unser Vertrauen und unsere Standhaftigkeit prüfen, damit wir uns dadurch seiner Gnaden und Wohlthaten desto würdiger machen.

Wenn also Viele in ihrem Gebete nicht erhört werden, so ist keine andere Ursache, als weil sie dasselbe

nicht standhaft fortsetzen, nach einer oder anderer Bitte davon ablassen und in Kleinmuth verfallen; denn gleichwie, nach Aussage des h. Laurentius Justinianus, Niemand den Ehrenkranz des Sieges erhält, der vor dem geendigten Streite unterliegt; ebenso wird auch Keiner die Früchte des Gebetes erlangen, der nicht in demselben verharret.

Lasset uns also unsere Unbeständigkeit in dem Gebete mit bittern Zähren beweinen und der Verharrung der Jünger des Herrn nachfolgen, dann werden wir gewiß Alles, was wir von Gott begehren, auch erhalten; denn Keiner, der sein Vertrauen auf Gott gesetzt, ist jemals zu Schanden geworden. Darum sollte jeder Heilsbegierige öfters mit inbrünstigem Verlangen zu dem göttlichen Heilande seufzen: Ach, mein liebster Jesus, möchte doch mein Vertrauen auf deine Hilfe so fest und standhaft seyn, daß ich wegen keiner Verweilung, so lange sie immer währet, an der Erhörung meines Gebetes zweifle und verzage. Ach, deine Gnade, gütigster Herr, kann meine Hoffnung und Vertrauen so befestigen, daß ich, wie die Apostel, so lange zum Himmel rufe, bis du mich gnädigst erhörest.

Zweite Betrachtung.

Betrachte die Unwissenheit der Apostel vor der Ankunft des h. Geistes; sie waren arme, einfältige ungelehrte Menschen. Der liebreiche Meister hatte sie in der Schule der Wahrheit unterwiesen. Er bemühte

sich täglich, sie zu unterweisen in den göttlichen Geheimnissen und ewigen Grundwahrheiten. Er erklärte ihnen seine Lehren durch Gleichnisse, aber fast ohne Frucht, denn sie verstanden es nicht. Umsonst hat der Herr seinen Jüngern so oft von seinem künftigen Reiche geredet, denn sie meinten, er rede von einem gegenwärtigen. Umsonst hat er ihnen so vielmal die Demuth empfohlen, indem sie öfter untereinander stritten, welcher der Erste und Größte unter ihnen sey. Umsonst hat der göttliche Meister ihnen seine glorwürdige Auferstehung und andere Glaubenswahrheiten vorgesagt, weil sie fast an Allem zweifelten. O beweinenswürdige Blindheit der Apostel vor dem Empfange des heiligen Geistes. Das Bewunderuswürdigste ist, daß so groß die Unwissenheit der Apostel vor der Ankunft des h. Geistes war, so groß war ihre Erkenntniß, nachdem sie mit dem h. Geiste erfüllt worden; nämlich mit dem Geiste des Lichtes, welcher sie in den höchsten und unbegreiflichsten Geheimnissen erleuchtet, mit dem Geiste der Wahrheit, welcher ihnen die dunklen Glaubenswahrheiten erkläret, mit dem Geiste der Erkenntniß und Wissenschaft, mit dem wahren Verstande der Schrift und der Gabe, vielerlei Sprachen zu reden, ertheilt hat; kurz, sie sind mit so vielen Himmelsgaben auf einmal begünstiget worden, daß sich Alle, welche sie zuvor gesehen und gehört, darüber verwundert und erstaunt haben. Denn, bedenken wir nur selbst, war es nicht ein großes Wunder: ungelehrte, unwissende Menschen wurden auf einmal hocherleuchtete Lehrer, welche die

gelehrsten Männer an Wissenschaft weit übertrafen, die verborgensten und zukünftigen Dinge vorhersagten? War es nicht zum Erstaunen wunderbar, aus ihrem Munde die Sprache der Parther, der Meder, der Elamiter, der Phrygier, der Araber, der Römer und anderer Völker zu hören. War es nicht ein Wunder, zu sehen einfältige Fischer auf den Predigtstühlen, welche die h. Schrift so klar auslegten, die Wahrheiten des Glaubens so deutlich vortrugen und das Wort Gottes mit solchem Geiste und Nachdruck verkündeten, daß sie schon in den ersten Predigten viele tausend Menschen zu dem wahren Glauben bekehrt haben? War es nicht unbegreiflich, daß die zuvor unwissenden Männer die dunklen Finsternisse des Aberglaubens und der Abgötterei erörtert und die blinde Welt mit dem hellscheinenden Glaubenslicht beleuchtet haben. O wundervolle Veränderung! O erstaunenswürdige Kraft des h. Geistes, der alle diese und noch mehrere Wunderdinge in den Aposteln gewirket hat.

Gleichwie nun die Apostel vor dem Empfang des h. Geistes die Lehre ihres göttlichen Meisters nicht begriffen, seine Erklärungen nicht gefaßt und seine Weissagungen nicht verstanden haben, ebenso ist auch unser Verstand ohne Erleuchtung des himmlischen Gnadenlichtes verdunkelt und ganz verfinstert; so zwar, daß die Lesung der h. Schrift uns nicht zur Erkenntniß Gottes, noch zur Erörterung unserer innerlichen Seelenbeschaffenheit verhilft. Die Anhörung der nachdrücklichsten Wahrheiten, nämlich von der Ungewißheit des Todes,

von der Strenge des Gerichtes, von der Grausamkeit der höllischen Peinen und noch anderer schrecklichen Glaubenslehren sind nicht hinlänglich, uns die große Gefahr unsers Heils in dem Sündenstande vorzubilden. Die Ermahnungen der Beichtväter und die Gespräche der frömmsten Personen vermögen ebenfalls nicht, uns die Pflichten unseres Standes und Berufes klar vor Augen zu stellen; auch die erbaulichsten Beispiele haben die Kraft nicht, uns zur Nachfolge zu unterweisen. Wir verstehen ohne die vorleuchtende Gnade Gottes, wie die Apostel vor dem Empfange des h. Geistes, solche Dinge nicht. Wir sind wie die Jünger des Herrn und können, nach Zeugniß des Apostels Paulus keinen einzigen guten Gedanken aus uns, ohne die göttliche Gnade, schöpfen; denn wir wandeln in der Finsterniß und sind in der größten Gefahr, auf dem Irrwege der Unwissenheit zu Grunde zu gehen, wenn das himmlische Gnadenlicht uns Menschen nicht erleuchtet.

Sind wir aber von diesem Himmelslichte erleuchtet, so werden wir gleich den Aposteln in den größten Geheimnissen erleuchtet, in den Glaubenswahrheiten belehret, in den Kenntnissen unserer Standesschuldigkeiten unterwiesen, in unserer Seelsorge gegründet und befestiget. O wundervolle Wirkung der göttlichen Gnade, welche, nach Aussage des englischen Lehrers Thomas, ein gewisses Licht der Seele, ein Lehrer der Wahrheit ist. Es ist demnach kein Wunder, daß die von dem h. Geiste erfüllten Apostel und Alle, welche von dem himmlischen Gnadenlichte erleuchtet waren, in den gött-

lichen Erkenntnissen zunahmen und so seltsame Dinge gewirket haben, welche natürlicher Weise nicht können begriffen werden. O herrliche Wunderwerke der göttlichen Gnade, deren aber sich Jene ganz unwürdig machen, welche, wie die Juden, die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkennen, ihre Augen dem Gnadenlichte verschließen, ihre Ohren der Gnadenstimme kein Gehör geben; diesen unglückseligen Menschen werden die kräftigsten Heilsmittel zu größerer Verdammniß gereichen.

Wenn wir nun verlangen erleuchtet, in den göttlichen Wahrheiten und Glaubensgeheimnissen belehret zu werden, so müssen wir unsern Mißbrauch der Gnaden beweinen, mit denselben künftig getreu mitwirken, und nicht das mindeste ohne vorhergehende Anrufung des h. Geistes unternehmen. Deßwegen sollen wir öfters mit kindlichem Vertrauen gegen Himmel rufen: O heiliger Geist, komm und erleuchte meinen Verstand und zerstreue in mir die finstern Nebel der Unwissenheit. Ach, ohne dein Gnadenlicht bin ich nichts als Finsterniß und bin gleich einem Blinden auf dem Irrwege, dem er entgegengeht. Aber dein Gnadenlicht, o h. Geist, kann diese mir entdecken und mich auf den rechten Weg zur ewigen Seligkeit zu dir in den Himmel führen. Ich bitte dich um diese Gnade durch die Liebe, mit welcher du dich über die Apostel so reichlich ausgegossen hast.

Dritte Betrachtung.

Betrachte, wie furchtsam und verzagt die Apostel vor der Ankunft des h. Geistes waren. Ihr Glaube war schwach, ihre Hoffnung kleinmüthig, ihre Liebe kalt; ihr Gebet war nicht inbrünstig, ihre Eigenliebe war so groß, daß sie in Allem den Eigennutz suchten und sich nicht in die geringsten Verfolgungen und Widerwärtigkeiten zu schicken wußten. Ihre Furcht war nicht zu unterdrücken, so daß Petrus auf die Frage einer Magd seinen Meister verläugnete und sagte, er kenne ihn nicht. Die Andern haben ihn verlassen, ihre Zaghaftigkeit war so groß, daß sie sich scheueten, Etwas öffentlich von dem wahren Glauben zu reden oder für die Ehre Gottes zu unternehmen und dieß Alles, weil der h. Geist ihnen noch nicht gegeben war.

Sobald aber, o erstaunliches Wunder, sobald die Jünger des Herrn mit dem h. Geiste erfüllt waren, sind sie auf eine so wunderbare Weise mit Himmelsgaben beschenkt worden, daß sie ganz andere Menschen zu seyn schienen. Ihr Herz war von Liebe zu Gott so entflammt, daß sie bereit waren, den grausamsten Tod um Gottes willen auszuhalten. Ihre Furcht ist in solche Unerschrockenheit verändert worden, daß sie das h. Evangelium überall ohne Scheu verkündeten. Ihre Zaghaftigkeit ist mit so heldenmüthiger Stärke belebt worden, daß sie beherzt die Götzenbilder umgestürzt, die heidnischen Altäre niedergerissen und an deren Platz katholische Gotteshäuser aufgerichtet und dem wahren

Gott gewidmet haben. O erstaunungswürdige Werke der durch den göttlichen Geist gestärkten Apostel.

Was nun die Jünger des Herrn vor dem Empfang des h. Geistes gewesen, das sind auch wir ohne die Gnade Gottes, nämlich schwache, zaghafte Menschen, die, nach Zeugniß des seraphischen Lehrers Bonaventura, aus sich nichts verdienen, noch in dem Guten zunehmen und die ewige Glorie erwerben können; denn gleichwie der Leib ohne Seele nichts vermag, ebenso kann auch der Mensch ohne die göttliche Gnade nichts Verdienstliches wirken. Und wie die Erde ohne Wasser, ohne Anfeuchtung unfruchtbar ist, ebenso ist die Seele ohne den himmlischen Gnadenthau unvermögend, gute Früchte hervorzubringen. Im Gegentheile, ihre Wirkungen ohne die Gnade sind öfters schädlich, denn gleichwie, spricht der englische Lehrer Thomas, eine Erde, die nicht gebauet wird, nichts als Disteln und Dornen trägt, ebenso, wenn die Seele nicht durch die Gnade fruchtbar gemacht wird, bringt sie nichts hervor, als Unkraut der Sünden und Laster. Wenn wir aber durch die göttliche Gnade beseelet und befestiget sind, so ist Nichts, das wir nicht vollbringen können; denn wir vermögen, nach Ausspruch des h. Apostels Paulus, Alles durch Den, der uns stärket. Haben wir demnach Feinde zu bekämpfen, so überwinden wir sie kraft der obsiegenden Gnade. Haben wir Kummer und Widerwärtigkeiten, so ertragen wir dieselben vermittelst der stärkenden Gnade; kurz, es ist keine Gefahr so groß, aus welcher wir uns nicht retten und kein Zufall so

hart, welchen wir durch die Gnade nicht besiegen können; denn die Gnade macht, nach Aussage des hocherleuchteten Thomas von Kempen, den Menschen zu Allem mächtig. O wunderbare Kraft der göttlichen Gnade! Glückselige Menschen, welche dieser Gnade getreu mitwirken! Unglückselig aber sind Jene, welche dem Gnadentriebe widerstreben, durch Sünden sich der Gnade unwürdig machen.

Wenn wir denn ohne die Gnaden lauter Schwachheit sind und kraft der übernatürlichen Gnade Alles vermögen, so müssen wir den Mißbrauch der Gnaden bitterlich beweinen und uns entschließen, mit diesem Heilsmittel getreulich mitzuwirken, damit wir von allem Bösen abstehen, in allem Guten zunehmen, alle Beschwernisse des Lebens geduldig leiden und die ewige Glückseligkeit zu erlangen suchen. Ach, wollte Gott, wir wären so gesinnt. Dieß soll aber unser ernstliches Bestreben seyn; deßwegen muß ein jeder Heilsbegierige öfters zu dem Ursprunge alles Guten rufen: Ach, mein Gott, wann werde ich erkennen und die Nothwendigkeit der übernatürlichen Gnade einsehen, so, daß ich vor allen Unternehmungen mit Mund und Herz zum Himmel rufe: Komm h. Geist, du Tröster der Betrübten, du Stärke der Schwachen und Helfer der Nothleidenden, meine Zuflucht, mein Gott und Alles, auf deine mächtige Hilfe hoffe ich und in dieser Hoffnung will ich leben und sterben.

Drei Betrachtungen über den wundervollen Liebestod der göttlichen Mutter.

Erste Betrachtung.

Betrachte, christliche Seele, daß die göttliche Mutter durch eine besondere Gnade Gottes von der Erbsünde befreit, auch von schmerzlicher Krankheit frei geblieben ist und daß ihr Tod keine fürchterliche Trennung der Seele von dem Leibe, sondern vielmehr ein süßer Schlaf, ein trostreiches Ende ihres zeitlichen Lebens und der Anfang des zukünftigen, des ewigen Lebens gewesen ist. David sagt in seinem 41. Psalm: „Wie der Hirsch nach der Wasserquelle sich sehnet, so sehnet sich meine Seele nach Dir, mein Gott"! Nun bedenke, mit welcher Inbrunst und Begierde des Herzens die göttliche Mutter nach ihrem vom Tode erstandenen Sohne geseufzet haben wird: Ach, mein allerliebstes Kind, warum verweilest du so lange, mich zu dir zu nehmen? Ach komm, du einziges Verlangen meines Herzens und verweile nicht, denn ohne deinen Besitz kann ich nicht länger mehr leben. O glückseliger Tod, welcher mit so überschwenglichem Troste erfüllt ist! Wenn nach Aussage des h. Augustin, der Gerechte mit Freuden stirbt: o in was für ein unergründliches Meer der himmlischen Freuden muß die göttliche Mutter bei ihrem Hinscheiden versenkt worden seyn.

Wenn wir nun verlangen, wie Maria getröstet zu sterben, so müssen wir das Feuer der Liebe vermittelst der göttlichen Gnade auf dem Altare unsers Herzens entzünden und beständig zu unterhalten suchen; denn nach dem Maße der Liebe unseres Herzens wird unser Verlangen nach dem Besitze Gottes so vergrößert, daß wir nach dem Tode seufzen, der das einzige Mittel ist, zum Besitze Gottes zu gelangen. O heilige Begierde, inbrünstige Liebe, welche die Schmerzen der Krankheit lindert, die Todesängste zerstreuet und den Tod süß und angenehm machet. Denn der Ausgang aus diesem Jammerthale, die Entfernung von aller Gefahr zu sündigen, der Eingang in das himmlische Vaterland, die ewige Anschauung Gottes überschwemmen eine gottliebende Seele mit solcher Freude, daß sie vor innerer Liebe die äußerlichen Qualen der Krankheit nicht mehr fühlet. Unser Verlangen nach der Anschauung Gottes wird in unserm Herzen so vermehrt, daß wir nach dem Tode seufzen und wie David zum Himmel rufen: „Wehe mir, weil mein Hierbleiben sich verlängert" (Psalm 119).

Verlangen wir ein tröstliches Ende zu haben, so müssen wir allen Geschöpfen absterben, Gott allein von ganzem Herzen lieben und ihm aus allen Kräften dienen; das ist es, was uns den Tod tröstlich und erfreulich machet. Deßwegen soll billig ein jeder Heilsbegierige öfters zu dem Geliebten seines Herzens seufzen und bitten: Ach liebster Jesus, gib, daß ich dich so inbrünstig liebe, daß ich mit so großer Begierde nach dem

Tode verlange, wie die eitlen Weltkinder nach Verlängerung ihres Lebens trachten. Ach, wann wird mein Herz von innerlichem Liebesfeuer so heftig brennen, daß ich die äußerlichen Schmerzen des Leibes mit Geduld ertrage? Deine allesvermögenden Gnade, gütigster Herr, kann mich in den härtesten Krankheiten und Todesängsten, wie die drei Knaben in dem babylonischen Feuerofen, unverletzt, unbeschädigt erhalten. Auf deine Gnade setze ich meine Hoffnung und werde eines ruhigen und tröstlichen Todes sterben.

Zweite Betrachtung.

Betrachte, daß Maria an dem Tage ihrer glorwürdigen Himmelfahrt über alle Engel und über die ganze Schaar des himmlischen Heeres darum erhoben wurde, weil die göttliche Gerechtigkeit, ihre Belohnung gemäß den Verdiensten ertheilet, wie der Apostel sagt: „Er wird einem Jeden vergelten nach seinen Werken" (Römer 2, 6). Folglich hat der erste Ehrenplatz in der himmlischen Glorie Maria, der Himmels-Königin, nach Gott vor allen Andern gebühret, indem sie alle himmlischen Geister und alle Auserwählten an Würdigkeit und Verdiensten weit übertroffen. An Würdigkeit, weil sie die Mutter des Sohnes Gottes war, an Gnaden, weil sie laut des englischen Grußes damit ganz angefüllt gewesen, und endlich an Verdiensten, weil die Verdienste von Reinheit des Ziels und Endes, von Inbrunst der Liebe, wie auch von der Menge guter Werke

abgemessen werden. Daher sind die Verdienste der allerseligsten Jungfrau die allergrößten;* indem das Ziel und Ende ihrer Tugendwerke das allerreinste und heiligste, nämlich die alleinige Ehre Gottes war. Die Liebe, mit welcher Alles von ihr vollbracht wurde, war auch die allerinbrünstigste, weil sie von dem göttlichen Liebesfeuer entzündet und entflammt gewesen. Ihre Werke waren ohne Zahl und Maß, unbegreiflich und unaussprechlich; denn wer kann begreifen die demüthigen Gesinnungen der allerwürdigsten Junfrau, welche, obwohl sie zur allerhöchsten Ehre, zur Mutter Gottes erhoben, sich bis zur Niedrigkeit einer Magd erachtet, da sie dem Erzengel sagte: „Ich bin eine Dienerin des Herrn, mir geschehe, wie du gesagt hast" (Lucas 1, 38). Wer kann ergründen die Inbrunst der Liebe, mit welcher das jungfräuliche Herz erfüllt war? Denn weil Maria Gott auf das Vollkommenste erkannt, so hat auch ihre Liebe den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht und die Liebe aller Diener Gottes weit überstiegen. Wer kann sich denken ihren hohen Andachtsgeist, womit ihr Gemüth stets in Gott versammelt war? Wer kann sich vorstellen die Größe ihrer Dankbarkeit gegen den Ausspender alles Guten, zu welchem sie jubelnd aufgerufen: „Meine Seele preiset den Herrn, den Allmächtigen, er hat große Dinge an mir gethan" (Lucas 1, 46). Diese Worte zeigen uns klar, was in dem Innern ihres Herzens verborgen war. Wer kann aber alle Gedanken, Worte und Werke der göttlichen Mutter einsehen? Keiner, indem diese allen menschlichen

Verstand übersteigen. Niemand ist jemals Mariä gleich gewesen und es wird ihr auch Niemand gleich werden, weil sie Alle an Verdiensten unvergleichlich übertroffen hat; denn was andere Heiligen theilhaftig geworden, das hat die allerseligste Jungfrau allein auf das Vollkommenste in Besitz gehabt. Deßwegen sagt der h. Anselmus: Nach Gott ist nichts größer, als Maria. Folglich hat sie verdienet, über alle Himmel erhoben zur Rechten ihres göttlichen Sohnes zu sitzen, von der Fülle himmlischer Freuden überschüttet und in dem unergründlichen Meere der höchsten Glückseligkeit versenkt zu werden.

Gleichwie nun der Sohn Gottes seine allerliebste Mutter nach dem Maße der Vollkommenheit ihrer Werke und Verdienste belohnet, ebenso wird auch unsere Belohnung nach unsern Tugendübungen abgemessen werden. „Es sind in meines Vaters Haus viele Wohnungen", spricht der Herr. Und der Apostel Paulus sagt: „Ein Jeder wird die Belohnung nach seinen Werken empfangen" (1. Corinther 3).

Jemehr wir Gott lieben, mit desto größerem Liebesfeuer wird alldort unsere Seele entflammt werden. Je tiefer wir hier durch eigene Erkenntniß uns demüthigen, auf einen desto höhern Ehrensitz wird der gerechte Gott uns dort emporheben. Je schmählichere Verachtung und Verfolgung wir hier aus Liebe Gottes dulden, mit desto größerer Ehre und Glorie werden wir dort verherrlichet werden. Je schmerzlichere Krankheiten wir hier, aus Liebe zu Gott mit Geduld ertragen, desto

größere Freuden werden wir in der ewigen Glückselig-keit kosten; denn ein Jeder wird die Belohnung nach seinen Werken empfangen. O unaussprechliche Güte Gottes, welche nach Aussage des h. Augustin so groß ist, daß der gütige Herr unsere Verdienste, welche seine eigene Gaben sind, in der himmlischen Glorie so reichlich belohnet. Ja, glückselig sind wir Menschen, die wir noch in dem Thale der Zähren wohnen, wo wir, nach Ausspruch des Kirchenlehrers Gregorius, nach Zunahme unserer Tage an Verdiensten ebenfalls zunehmen und dieselben vergrößern und vermehren können. Deßwegen hat der Herr seine bedrängten und verfolgten Jünger mit der Hoffnung einer ewigen Belohnung aufgemuntert und gesagt: „Freuet euch und frohlocket, denn eure Belohnung wird groß seyn in dem Himmel" (Matth. 5, 12).

Wenn nun die Verdienste von so hohem Werthe und so großer Belohnung würdig sind, so müssen wir uns billig nach der Ermahnung des Herrn ernstlich befleißen, reiche Schätze für die Ewigkeit zu sammeln und uns Alles, auch das Geringste, durch eine fromme Meinung verdienstlich zu machen suchen; indem ja der gütige Gott Alles, auch das Mindeste reichlich vergeltet, denn er sagt: „So euch Jemand einen Trunk Wassers in meinem Namen geben wird, dem soll es nicht unbelohnt bleiben" (Marcus 9, 40). Wenn wir auch ein gutes Werk wegen vorfallenden Hindernissen nicht verrichten können, so wir doch den Willen haben, wenn es möglich wäre, selbiges zu thun. Wir thun also sehr

wohl, wenn wir uns in alle h. Messen und in allen Gottesdienst der Gläubigen empfehlen, weil der gütige Herr den guten Willen wie das Werk mit reicher Belohnung begünstigt. Weil aber unsere Werke mangelhaft und unvollkommen sind, so müssen wir alle unsere Gedanken, Worte und Werke mit den unendlichen Verdiensten unseres Heilandes und mit den Verdiensten Mariä und aller Heiligen vereinigen. Es soll auch billig ein Jeder unter uns, aus heftigem Verlangen reiche Schätze für die Ewigkeit zu sammeln, öfters zu dem Ursprunge alles Guten aus der Tiefe des Herzens seufzen und rufen: Ach, mein Jesus, gib mir Kraft, daß ich in Sammlung der Verdiensten begieriger und eifriger seyn möge, als ich bisher gewesen. Ach, deine Gnade, gütigster Herr, kann mir eine so heilsame Begierde einflößen. Ich bitte dich darum auf das Demüthigste durch deine unendlichen Verdienste und durch die deiner heiligen Mutter.

Dritte Betrachtung.

Betrachte und erwäge es ernstlich, daß obwohl Gott allein die Quelle und der Ursprung aller Gnaden ist, so ist dennoch Maria, nach Ausspruch des andächtigen Bernardus, der heilsame Kanal, wodurch die himmlischen Gnaden in aller Fülle über die Menschenkinder fließen. Obschon die Himmelskönigin die göttlichen Gaben nicht aus eigener Gewalt nach Belieben ausspendet, so ist sie doch eine mächtige Vermittlerin und

Fürbitterin bei ihrem göttlichen Sohne. Obwohl alle Heiligen große Fürbitter am Throne Gottes sind, so hat doch die allerseligste Jungfrau, nach Aussage des großen Kirchenlichtes Augustin, größere Gewalt und Macht, unser Begehren dem Allerhöchsten vorzutragen und zu erbitten, als alle Auserwählten; weil sie die Mutter des Erlösers, des Ausspenders aller Gnaden ist. Was wird der allerliebste Sohn seiner Mutter abschlagen, wenn sie ihn bittet? Hat ja der König Salomon zu Bethsabee, seiner Mutter, welche er zur Rechten seines Thrones gesetzt, gesagt: Bitte, meine Mutter, denn es geziemt sich nicht, daß ich dir Etwas abschlage. Wie vielmehr wird der Sohn Gottes zu seiner göttlichen Mutter, die er unendlich mehr liebet und ehret, als Salomon seine Mutter geehret und geliebet hat, mit kindlicher Zuneigung sagen: Meine allerliebste Mutter, begehre von mir, was du willst, ich werde nicht allein deine Bitte erhören, sondern ich will auch den Vater für das Heil und Wohl aller Menschen anflehen. O trostreiches Versprechen, über welches der h. Bernardus ausrufet: O Mensch, du hast einen sichern Zugang zu Gott, denn die Mutter zeiget dir ihren allerliebsten Sohn und der Sohn zeiget dem Vater seine Wunden, so hast du nicht zu befürchten, daß du durch die Fürbitte Mariä nicht erhöret werdest.

Ach, Niemand soll an dem hilfreichen Beistand der göttlichen Mutter zweifeln, weil sie nach Aussage des h. Bernardus nicht nur Alles vermag, sondern auch geneigt und bereit ist, den bedürftigen Menschen, be=

sonders dir, der du dein Vertrauen auf sie setzest, in allen leiblichen und geistlichen Nöthen beizuspringen. Sie ist deine Mutter und du bist ihr liebes Kind, wenn du ihrem liebsten Sohne getreulich nachfolgest. Sie wird dir nichts abschlagen, begehre nur mit kindlichem Vertrauen und du wirst es von ihr erhalten.

Von dieser mächtigen Hilfe und des Beistandes der göttlichen Mutter geben Zeugniß viele Kranke, die durch besondere Andacht, welche sie zu ihr getragen, die Gesundheit erhalten; viele Gefahrlaufende, die durch vertrauliche Auflehnung der allerseligsten Jungfrau glücklich gerettet wurden. Viele große Sünder, welche durch ihre Fürbitte Gnade bei Gott dem Herrn gefunden haben. Zeugniß dessen geben viele Landschaften, welche durch ihren hilfreichen Schutz die Feinde besieget und viele Ketzereien, welche durch ihre Gewalt vertilget worden. Zeugniß dessen geben viele Länder, welche sich dem mächtigen Schutze Mariä gewidmet, viele heiligen Ordensstände, die unter dem hilfreichen Beistande der allerseligsten Jungfrau aufgekommen, fast in der ganzen Welt ausgebreitet und mit unaussprechlichem Nutzen stets unterhalten werden; wie auch viele andere Versammlungen und Bruderschaften, welche zur Ehre der göttlichen Mutter aufgerichtet, zum Troste und Nutzen der christgläubigen Seelen fortgeführt werden. O herrlicher Schutz Mariä, durch den die Gefahren und Nöthen abgewendet, die Feinde, ja die ganze Macht der Hölle besieget werden.

Da nun die Macht und Gewalt der göttlichen Mutter so groß ist, welch ein festes Vertrauen sollen wir Menschen in allen unsern Nöthen und Bedürfnissen auf die göttliche Mutter setzen und wie getreu sollen wir der heilsamen Ermahnung des andächtigen Bernardus folgen, der einem jeden Christen das kindliche Vertrauen zu der allerseligsten Jungfrau anrathet, er sagt: In allen deinen Nöthen nimm deine Zuflucht zu Maria, rufe sie mit Vertrauen an, so wirst du in allen widrigen Zufällen Hilfe bei ihr finden. Befällt dich eine schwere Krankheit, so nimm deine Zuflucht zu Maria, rufe sie vertraulich an, so wird sie dich entweder von deiner Krankheit befreien oder dir ein glückseliges Ende erwerben; denn sie ist das Heil der Kranken und der Trost der Sterbenden. Drücket dich Armuth oder befindest du dich in andern Nöthen, so setze dein Vertrauen auf die Himmelskönigin, bitte sie um Hilfe und Beistand, so wirst du durch ihre mächtige Fürbitte entweder bemittelt oder mit Geduld in deiner Bedürfniß erleichtert werden; denn sie ist die Helferin der Nothleidenden. Wirst du etwa in das bittere Meer der Traurigkeit und Kleinmuth versenkt, so rufe aus der Tiefe deines betrübten Herzens zu der göttlichen Mutter, so wirst du durch ihre Vermittlung in deinem Leidwesen ermuntert und sehr getröstet werden. Gerathest du in eine leibliche oder geistliche Gefahr, in Sorge an Leib oder Seele zu Grunde zu gehen, flehe den Beistand der göttlichen Mutter an, so wirst du durch ihren Schutz von der Gefahr errettet werden. Wirst du von fleisch-

lichen Versuchungen auf dem gefährlichen Meere dieser Welt herumgetrieben, so schreie zu Maria, wie Petrus zu seinem Meister: Komm mir zu Hilfe, sonst gehe ich zu Grunde! dann wirst du durch ihren Schutz deine Seelenfeinde besiegen; denn sie ist jene mächtige Heldin, die der höllischen Schlange den Kopf zertritt, und welche dir die Bezähmung deines Fleisches durch die Verdienste ihrer unbefleckten Reinigkeit erbitten wird. Nimm also in allen Nöthen des Leibes und der Seele deine Zuflucht zu Maria, rufe sie mit kindlichem Vertrauen um ihre Hilfe an, so wirst du durch ihre Fürbitte erhalten, was du von dem Herrn begehrest. O glückselige Menschen, welche nach Gott ihr festes Vertrauen auf die göttliche Mutter setzen; denn es geht ihr nach Aussage des h. Bernardus, weder der Willen noch die Gewalt uns zu helfen ab. Damit wir aber unser Begehren der allermächtigsten Helferin desto vertraulicher vortragen und auf ihre Hilfe und Beistand hoffen können, dienet folgendes

Gebet.

O glorwürdige Himmelskönigin Maria, schaue mit den Augen deiner Erbarmung von der Höhe deiner Glückseligkeit in die Tiefe meines Elendes. Sieh, was für dringenden Nöthen und was für schweren Anfechtungen ich ausgesetzt bin; ohne deine Hilfe und Beistand ist mein zeitlicher und ewiger Untergang fast unvermeidlich, indem ich wegen meiner Sünden unwürdig bin, von Gott in meinen Nöthen erhört zu werden.

Deßwegen erwähle ich dich, o heiligste Jungfrau, zu meiner Beschützerin und Mittlerin bei deinem lieben Sohne, mit dem Versprechen, dir bis an das Ende meines Lebens in kindlicher Andacht getreu zu verbleiben. Unter deinen mächtigen Schutz und Schirm fliehe ich, o heilige Gebärerin Gottes, ich will ruhen in dem Schooße deiner Barmherzigkeit. Ich empfehle meinen Leib und meine Seele deiner mütterlichen Fürsorge; denn du bist nach Gott meine Hoffnung und mein Heil. Nimm, o gütige Mutter, mich zu deinem Pflegkinde an, verschmähe nicht mein Gebet, zeige, daß du meine Mutter bist, erbitte mir von deinem göttlichen Sohne Trost in Betrübniß, Erleuchtung in den Zweifeln, Zuflucht in der Verlassenheit, Beschützung in den Gefahren, Geduld in den Drangsalen und feste Beharrkeit in allem Guten.

O liebste Mutter, ich bitte dich insonderheit, verlaß mich nicht in meinem Todeskampfe, stehe mir in jenem gefährlichen Streite bei. Zerstreue meine Feinde und beschütze mich gegen ihre gefährlichen Nachstellungen. Bewahre mich vor allem Kleinmuth und erwerbe mir von meinem gütigsten Erlöser ein seliges Ende und die ewige Glückseligkeit. Amen.

Zwei Betrachtungen über die Heiligen Gottes.

Erste Betrachtung.

Betrachte, mein Christ, daß der gütige Heiland uns den Weg des Heils nicht nur durch seine heilige Lehren und Werke klar gezeigt, sondern auch das erbauliche Beispiel der Heiligen zur Unterweisung und zur Nachfolge seines vollkommenen Lebenswandels gegeben hat, damit wir uns nicht wegen angeborner Schwachheit oder anderer Beschwernissen ihm nachzufolgen entschuldigen und sagen können: Christus war Gottes Sohn, wir aber sind schwache Menschen, folglich ist es uns unmöglich, in seine Fußtapfen zu treten. Diese Entschuldigung zu beseitigen und ganz zu vernichten, hat der göttliche Meister uns das erbauliche Beispiel der Heiligen, welche auch schwache Menschen waren, wie wir, vorgestellt, welche Beispiele von seltsamer Kraft und wundervoller Stärke sind, uns zu erfreuen und zur Nachahmung zu reizen; indem die Werke und Tugenden der Heiligen gleichsam Bücher sind, in denen die Gelehrten und Ungelehrten ihre Schuldigkeit lernen können; sie sind getreue Wegweiser, welche uns die Himmelsstraße deutlich anzeigen. Sie sind Lehrmeister der Geduld, der Liebe Gottes, der Liebe des Nächsten, der Ergebung in den göttlichen Willen, kurz aller Tugenden. Sie sind Prediger, die uns, wie der Apostel Paulus, immer zurufen: Seyd unsere

Nachfolger, wie wir Nachfolger Jesu Christi gewesen sind. Die erbaulichen Beispiele der Heiligen sind kraftvolle Beweggründe, welche den Menschen zu Gott hinziehen.

Hierüber gibt uns eine schöne Lehre der fromme Mathatias, der Vater der Machabäer, welcher auf dem Sterbebette seine Söhne durch die Erinnerung erbaulicher Beispiele ihrer geistreichen Vorfahren zur Haltuug des Gesetzes und zu Beschützung der Religion auf das allerkräftigste ermahnet. Er sagt: „Meine Söhne, seyd Eiferer für das Gesetz, denket öfter an die Thaten der Väter, welche sie vollbracht haben, so werdet ihr euch große Ehre und einen ewigen Namen erwerben. (Machabäer 1, 2). O heilsame Ermahnungen des sterbenden Vaters, welche so lebhaft in die Herzen seiner Kinder eingedrungen, daß sie nicht nur ihren geistreichen Vorfahren an herrlichen Tugenden und Heldenthaten nachgefolgt, sondern noch ihr Blut und Leben für das Gesetz dargegeben und dadurch ihren Namen verewiget haben.

Wenn nun das erbauliche Beispiel der Gesetzeseiferer des alten Bundes in den Gemüthern der machabäischen Söhne so mächtigen Eindruck gemacht hat, welchen Muth muß in unserm Gemüthe erregen die Vorstellung jener Heldenthaten der Apostel und so vieler Blutzeugen Christi, welche Peinen, Qualen und den Tod mit Großmuth, Gott zu lieb und für das Heil der Seelen, überstanden haben? Zu was für Eifer der Bußfertigkeit muß uns ermuntern die Erinnerung der Buß=

werke so vieler eifrigen Diener Gottes, welche sich durch vieles Fasten, Wachen, harte Bußkleider und Geißelstreiche ihr Fleisch gekreuziget haben? Zu was für herrlichen Tugendübungen müssen wir uns gedrungen fühlen bei Beherzigung so vieler gottesfürchtigen Seelen, welche uns mit dem hellscheinenden Tugendglanze vorleuchten, wie die Sonne den ganzen Erdboden bestrahlet? Mit welch unüberwindlicher Großmuth muß uns im Streite und Kampfe stärken die Betrachtung so vieler zarten und schwachen Jungfrauen, welche in den größten Versuchungen den Satan, das Fleisch sammt seinen Gelüsten bestritten und besiegt haben? O heilsame Vorstellungen und Erwägungen, welche uns von der Sünde zur Tugend, von der Tugend zur Vollkommenheit und von der Vollkommenheit zur ewigen Glückseligkeit führen.

Wir Christen sind nicht zu entschuldigen, wenn wir dem Beispiele der Heiligen, so viel es unser Stand zuläßt, nicht getreu nachfolgen. Selbst wenn wir in Sünden gelebt haben, so haben wir doch Beispiele an David, an Magdalena und andern Heiligen, welche durch Buße gerechtfertiget wurden. Die Ursache ihrer Rechtfertigung ist, nach Zeugniß des Kirchenlehrers Ambrosius, weil sie ihre Laster bereuet und sich gebessert haben. Sind wir an Fesseln böser Gewohnheiten angeheftet, so sehen wir einen mit Sündenbanden verstrickten Augustinus und viele andere große Sünder, welche durch schweren Kampf ihre ärgerlichen Sitten in einem erbaulichen Wandel verändert haben. Wer-

den wir durch fleischliche Gelüste und anderer unordentliche Neigungen zur Sünde gereizet, so finden wir in dem Himmel den Apostel Paulus und andere Heilige, welche sich immer beklagt, daß ihr Fleisch sich stets wider den Geist empört habe. Wandeln wir in den Gefahren der betrügerischen Welt, so treffen wir in der ewigen Glückseligkeit den h. Ludwig und andere gekrönte Häupter, welche mitten in dem gefährlichen Hofleben sich nicht nur wider jeden Fall beschützt, sondern sich auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit emporgeschwungen haben. Sind wir mit vielen zeitlichen Geschäften beladen, so haben wir zu Beispielen Martha und viele Andere, welche unter ihren Geschäften den Geist öfter in Gott versammelt, das Gemüth zum Himmel erhoben, ihre Arbeit dem Herrn aufgeopfert und sich dadurch geheiliget haben. Leiden wir schwere Versuchungen, so haben wir zum Vorbilde Antonius den Eremiten, welcher durch Beten und Fasten die höllischen Geister zerstreuet und von sich entfernt hat. Da nun diese, spricht der h. Augustin, da diese Jenes gethan haben, warum sollen wir es nicht auch thun können? Sie waren schwache Menschen, wie wir; das Gebet und andere Heilsmittel gehen uns nicht ab und der Herr wird uns in der Versuchung nicht verlassen, er wird uns Stärke geben, Alles zu besiegen. Folglich, wenn wir nicht zur Heiligkeit gelangen, fehlt es an uns allein, und es ist keine andere Ursache, als daß wir nicht wollen unsere Gelüsten bezähmen, unsere böse Gewohnheiten ausrotten, unsere Feinde bestreiten und mit der

göttlichen Gnade treulich wirken. Weil nun der gütige Gott uns das Beispiel der Heiligen zur Nachfolge vorgestellt und uns zugleich die Gnade, ihnen nachzufolgen, reichlich ertheilet, so wollen wir uns befleißen, ihr heiliges Leben öfters zu lesen und trachten, in ihre Fußtapfen einzutreten, von einer Tugend zur andern gehen und also unser Heil, nach Ermahnung des Apostels, durch gute Werke uns zu verschaffen. Um zu dieser Nachfolge zu gelangen, soll billig jeder Christ öfters zu dem Allerhöchsten aus der Tiefe des Herzens seufzen: Ach liebster Jesus, wann wird mein Leben dem Vorbilde der Heiligen ähnlich seyn, daß ich würdig werde, ihrer Gesellschaft in der ewigen Glorie einverleibt zu werden. Deine mächtige Gnade, gütigster Herr, kann dieses unaussprechliche Seelenglück mir verschaffen, darum bitte ich dich auf das Demüthigste durch die Verdienste deiner Auserwählten.

Zweite Betrachtung.

Betrachte, wie sehr wir Christen schuldig sind, die Heiligen als getreue Diener Gottes zu verehren. Wir erweisen ihnen keine göttliche Ehre, aber wir ehren in ihnen Gott den Herrn, indem die Auserwählten Alles, was sie Verehrungswürdiges besitzen, von Gott erhalten haben. Unsere Ehrebezeugung gegen die Heiligen ist eine Ehrebezeugung gegen Gott, der ihnen so große Gnaden verliehen und sie zur Heiligkeit erhoben hat. Vorzüglich verdienen verehrt zu wer-

den die Apostel, welche den wahren Glauben durch ihre Lehre und Beispiele in der ganzen Welt ausgebreitet und ihr Blut und Leben dafür hingegeben haben. So auch die Blutzeugen Jesu Christi, welche die grausamsten Verfolgungen, Peinen, Qualen und den Tod aus Liebe Gottes und zur Bestätigung des Glaubens überstanden. Auch die eifrigen Beichtiger, welche durch ihr strenges Bußleben und ihren Tugendwandel die Kirche Gottes geehret und verherrlichet haben. Gleiches erbauliche Beispiel geben uns die heiligen Jungfrauen, welche über die verführerische Welt, über das aufrührerische Fleisch und über die Anfälle der höllischen Geister gesiegt haben.

Kein Wunder ist es, daß in dem wahren Christenthum zur Ehre der Heiligen so herrliche Kirchen gebaut, Altäre aufgerichtet, die schönsten Bildnisse vorgestellt; daß Festtage zur Ehre der Heiligen von der Kirche geboten, das h. Meßopfer zu ihrer Ehre Gott aufgeopfert, daß ihre Namen durch Lobreden und noch auf andere Weise verherrlichet werden. Kein Wunder ist es, daß weitberühmte Wallfahrten zur Ehre vieler Heiligen, an unzählig vielen Orten eingeführet, ihre Gebeine allda in hohen Ehren gehalten und mit Andacht besucht werden. O heilige Andacht, die nach Aussage des h. Bernardus mehr zu unserm Nutzen, als zur Ehre der Heiligen ist, wegen den großen Gnaden und Wohlthaten, die wir durch ihre Fürbitte erhalten.

Niemand darf zweifeln, daß der Sohn Gottes unser erster und größter Mittler bei seinem himmlischen

Vater ist, denn die Ausdrücke der h. Schrift sind darüber klar, sie sagen: „Wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten" (Joh. 1, 2). Aber dennoch hat der gütige Herr uns die Heiligen zu Fürbittern gegeben, welche, nach Zeugniß des h. Chrysostomus, Alles, was sie für uns begehren, von dem Könige Himmels und der Erde erhalten können. Denn obschon der allesvermögende Gott Gewalt und Macht hat, uns in allen Umständen, ohne Anderer Vermittelung, auf das Vollkommenste zu helfen, so hat er dennoch die Heiligen als mächtige Fürbitter für uns gegeben. Folglich scheint es der ausdrückliche Wille des Herrn zu seyn, daß wir die Heiligen als Fürbitter anrufen sollen. „Gehet zu meinem Diener Job," sprach der Herr schon in dem alten Gesetze, „er soll für euch bitten, so will ich eure Bitte erhören" (Job 42).

Kein Wunder ist es aber, daß der gütige Herr das Gebet der Heiligen eher als das unsrige erhöret, weil sie seine Freunde sind, weil ihre Verdienste und gute Werke sein väterliches Herz zur Barmherzigkeit bewegen, unsere Lasterthaten es aber zum Zorne und zur Strafe reizen; weil ihre Bitten mit Inbrunst des Geistes und die unsrigen allzeit mit zerstreutem Gemüthe vorgetragen werden; und weil wir öfter von Gott begehren, was unser zeitlicher und ewiger Schaden wäre, wenn es uns gewähret würde. O glückselige Menschen, welche ihr Vertrauen auf die mächtige Fürbitte der Heiligen setzen, denn sie haben die sicherste Hoffnung, in allen Nöthen des Leibes und der Seele

durch ihre Vermittlung Hilfe von Gott zu erlangen. Und bedenken wir nur, was wird der grundgütige Gott jenen seinen getreuen Dienern verweigern, welche aus Liebe zu ihm so schwere Bußwerke, so große Verfolgungen, so grausame Peinen und sogar den schmerzlichsten Tod mit Heldenmuth ertragen haben? Darum erhalten diese Fürbitter Alles, was sie für ihre getreue Pflegkinder begehren.

Da nun die Fürbitte der Heiligen so mächtig ist, so lasset uns diese auserwählten Diener Gottes durch Nachfolge ihrer Tugenden, durch bedachtsame Lesung ihres erbaulichen Lebens, durch aufmerksame Anhörung ihrer Lobreden, durch andächtige Gebete, oder auf eine andere Weise verehren, unser festes Vertrauen auf ihre Fürbitte setzen, wie auch ihre liebreiche Hilfe und Beistand in unsern Nöthen anflehen durch folgendes Gebet oder auf andere andächtige Weise.

Gebet in allen leiblichen und geistlichen Anliegen.

O ihr glückseligen Heiligen Gottes, die ihr durch die Gefahren des Erdenlebens durchgedrungen und in die ewigen Freuden des Himmels eingegangen seyd, ihr habt nun die Gnade, die klare Anschauung und den Besitz Gottes ewig zu genießen. Ich wünsche euch aus dem Innersten meines Herzens Glück und erfreue mich eurer Glorie und Glückseligkeit, mit der demüthigsten Bitte, meiner niemals zu vergessen und mich in keiner Gefahr des Leibes und der Seele zu verlassen. Ach,

sehet mit barmherzigen Augen von der Höhe eurer Glückseligkeit in die Tiefe meines Elendes herab. Ihr seyd eures ewigen Glückes sicher; o verhelfet doch auch mir durch eure mächtige Fürbitte, das Heil meiner Seele zu erlangen. Euer Leid ist nun in Freude, eure Betrübniß in Trost, eure Furcht in Sicherheit verwandelt. O ihr lieben Heiligen, verschaffet doch auch mir, daß ich durch eure gnadenreiche Vermittelung durch das gefährliche Meer dieses mühseligen Lebens ohne Gefahr eines Schiffbruches an das gewünschte Gestade der ewigen Glückseligkeit gelange, wo ich mit euch vereint, Gott ewig lieben, lobpreisen und anbeten werde. Amen.

Betrachte nun auch noch, mein Christ, wie der gütige Gott das ganze menschliche Geschlecht so sehr geliebet, daß er einem jeden Menschen einen Engel zum Beschützer gnädigst angeordnet hat. Gleichwie jenen Menschen, welche durch einen unsichern Weg zu reisen haben, ein sicherer Geleitsmann zugegeben wird, ebenso werden auch einem jeden Menschen auf der gefährlichen Reise nach der Ewigkeit ein heiliger Engel, als getreuer und mächtiger Führer aus göttlicher Vorsicht zugesellet, damit er durch denselben vor den Nachstellungen der höllischen Feinde bewahret, beschützet und ohne Gefahr an das Gestade der ewigen Glückseligkeit gelange.

Diese himmlischen Geister sind jene Engel, welche Jakob in dem Gesichte auf der Himmelsleiter auf- und absteigen gesehen; denn die heiligen Schutzengel steigen auf und tragen dem Allerhöchsten unsere Nöthen, unsere

Anliegen, Gebete und unsere guten Werke vor und steigen herab, uns arme Menschen zu trösten, zum Guten anzutreiben und von dem Bösen abzuhalten, in der Gefahr uns zu bewahren, wider die höllischen Geister uns zu beschützen und an das Gestade der ewigen Seligkeit zu leiten.

Sollte aber Jemand an diesen großen Wohlthaten der h. Schutzengel zweifeln, der lese nur die Bücher der heiligen Väter und geistreichen Lehrer, so wird er darin diese Wahrheiten klar ausgedrückt finden. Der h. Laurentius Justinianus betheuert, daß die Schutzengel die Bitten der Anhaltenden dem Allerhöchsten vortragen, das Erbetene für uns erlangen und niemals ohne Gaben zurückkommen. Der andächtige Bernardus sagt hierüber. O mit welch inbrünstiger Begierde verlangen diese heiligen Engel, daß die leeren Plätze in der Stadt Gottes ausgefüllt werden und wie wandeln sie zwischen Gott und uns Menschen, um dem Herrn unsere Seufzer und Gebete vorzutragen und uns seine gnädige Erhörung zu erbitten? Hier sagt abermal Laurentius Justinianus, daß die heiligen Schutzengel uns allzeit das Gute anrathen und zum andächtigen Gebete ermahnen. Sie lehren uns auch die kindliche Furcht und Haltung der Gebote Gottes zur Uebung der Demuth und zur Verabscheuung alles Dessen, was der Tugend hinderlich ist. Hierüber spricht gar schön der Kirchenvater Augustin folgende tröstliche Worte: So oft dir eine große Betrübniß oder Anfechtung bevorsteht, rufe deinen heiligen Schutzengel an, nimm deine Zuflucht zu deinem

Helfer in den Widerwärtigkeiten, denn er verläßt dich nicht in deinen Anliegen, wenn es auch zu Zeiten scheinet, daß er nicht über dich wache; wenn du seine Stimme hörest und seine Ermahnung befolgest, so wird der Herr, nach seinem ausdrücklichen Versprechen, deine Feinde zu Schanden machen, wie der Herr durch den Propheten sagt: „Du wirst über Nattern und Basilisken gehen, wie auch Löwen und Drachen zertreten" (Psalm 90). O hochschätzbare Wohlthat, nach welcher wir von unserm Schutzengel sagen können, was Tobias von dem Erzengel Raphael gesprochen hat: „Wir sind durch ihn mit allen Gütern erfüllt worden".

Die Größe dieser Wohlthat, der getreuen Obsorge der heiligen Schutzengel, erklärt der andächtige Bernardus über die Worte des königlichen Propheten: „Er hat seinen Engeln befohlen, daß sie dich auf den Händen tragen, damit du dich nicht an einen Stein anstoßest" (Lucas 3). Bernardus ruft hierüber voll Erstaunen aus: O große Liebesbezeugung, wer hat das befohlen? wem hat er es befohlen? und was hat er befohlen? Dieses hat befohlen die allerhöchste Majestät, der König des Himmels und der Erde. Er hat diesen Befehl gegeben seinen heiligen Engeln, diesen hat er anbefohlen, den Menschen zu beschützen, der nichts ist als ein Geschöpf, ein Erdenwurm, Staub und Asche. O überaus große Liebe gegen sündhafte Menschen, die der ewigen Verwerfung würdig sind!

Wenn wir nun die überaus großen, von den heiligen Schutzengeln empfangenen Wohlthaten mit denen,

welche der alte und der junge Tobias von dem Erzengel Raphael erhalten haben, in Vergleich setzen, so haben wir größere Ursache, als Jene, Gott deßwegen zu loben und zu preisen. Wir können auch mit größerem Recht sagen: Wie werden wir den heiligen Schutzengeln vergelten für alle die großen Liebesdienste, welche sie uns bisher so gütig erwiesen haben und künftig noch erweisen werden. Der andächtige Bernardus deutet uns an, welche Erkenntlichkeit wir unsern liebevollen Pflegengeln abzustatten schuldig sind, nämlich die Ehrerbietigkeit, die Andacht und das Vertrauen. Die Ehrerbietigkeit wegen ihrer Gegenwart, die Andacht wegen ihrer Wohlthaten und das Vertrauen wegen ihres mächtigen Schutzes. Lasset uns demnach Gott öfters danken für seine liebevolle Sendung seiner heiligen Engel zu unserer Beschützung auf dieser gefahrvollen Welt. Lasset uns auch täglich unserm heiligen Schutzengel danken für seine Sorge um uns, seine unwürdigen Pflegkinder. Lasset uns ihre Gegenwart stets verehren durch Gebet und Vermeidung alles Bösen, wodurch wir sie sehr betrüben. Lasset uns ihren heilsamen Einsprechungen treulich folgen und sie mit kindlichem Vertrauen anrufen durch folgendes

Gebet.

O gütigster und barmherziger Gott, ich sage dir unendlichen Dank, daß du mir einen deiner h. Engel zum Schutze und Führer auf dem gefährlichen Lebenswege zugegeben hast. Und du, o mein heiliger Schutz-

engel, ich danke auch dir aus dem Innersten meines Herzens, für deine liebevolle Sorge und Beschützung meines Leibes und meiner Seele. Es thut mir leid und schmerzt mich sehr, daß ich deine große Güte gegen mich nicht früher erkannt und deinen heilsamen Ermahnungen nicht gefolgt habe. Ich empfehle mich aufs Neue in deinen Schutz und bitte dich, weiche niemals von mir. Erleuchte vermittelst der göttlichen Hilfe die Finsterniß meines Herzens; lehre mich in meiner Unwissenheit; stärke mich in der Schwachheit; tröste mich in der Betrübniß; ermuntere mich in der Kleinmuth und Verzagtheit; entdecke mir die verborgenen Fallstricke der verführerischen Welt; beschütze mich wider die Anfälle des Satans und erbitte mir von Gott ein frommes, tugendhaftes Leben, ein glückseliges Ende und die ewige Glückseligkeit. Amen.

Förster Buch

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Blum, Georg,

Heilsame Betrachtungen und Ermahnungen über die Geheimnisse der Menschenerlösung zsgetr. vom Verf. des Gebetbuches: 'Schritte zur vollkommner Liebe Gottes.'

Würzburg 1849

Asc. 532
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10260197-4